Mittwoch, 28. August 1985 - D * * *

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen



DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 199 - 35.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr. Dänemark 8,00 dkr. Frankreich 7,00 F. Griechenland 105 Dr. Großbritannien 85 p, Italien 1500 L. Jugoslawien 275,00 Din. Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2,20 hfl. Norwegen 7,50 nkr. Österreich 14 öS, Portugal 115 Esc. Schweden 6,50 skr. Schweiz 1,80 sfr. Spanien 150 Pts. Kanarische Inseln 175 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Brandt: Der SPD-Vorsitzende wird auf Einladung von SED-Chef Honecker vom 18. bis zum 20. September die „DDR" besuchen. Brandt war zuletzt – damals noch als Bundeskanzler – am 19. März 1970 in der „DDR".

Ausreise: Mehrere „DDR"-Bewohner, die Ende des vergangenen Jahres in der Bonner Botschaft in Prag Zuflucht gesucht hatten, durften jetzt ausreisen. Die genaue Zahl der im Notaufnahmelager Gießen angekommenen Übersiedler wurde nicht mitgeteilt.

Flucht: Ein sowjetischer Soldat ist nach Angaben der bayerischen Grenzpolizei in Uniform über die CSSR-Grenze in den Westen geflüchtet. Bei seiner Flucht, so berichtete er, sei von CSSR-Grenzsoldaten auf ihn geschossen worden. Er blieb jedoch unverletzt.

Nigeria: Durch einen offenbar unblutig verlaufenen Putsch ist das Militärregime von Generalmajor Buhari gestürzt worden. Neuer Machthaber in Lagos ist Brigadegeneral Joshua Dogon Yaro.

Greenpeace: Neuseelands Premier Lange hat den Bericht des Gaullisten Tricot, worin die französische Regierung von jeder direkten Verantwortung für den Sprengstoffanschlag auf die „Rainbow Warrior" freigesprochen wird, als „völlig unglaubwürdig" zurückgewiesen. (S. 2)

Kuba: US-Präsident Reagan will bei seinem Treffen mit dem sowjetischen Parteichef Gorbatschow im November in Genf auch über die Rolle Havanas in der Mittelamerika-Krise reden. Dem kubanischen Staatschef Castro warf er vor, demokratische Regierungen stürzen zu wollen.

Was ist los mit den Deutschen?

Sind Angst, Mißmut und Unzufriedenheit Merkmale, mit denen sich die Deutschen von ihren Nachbarn unterscheiden? Diese Fragen beantwortet der amerikanische Historiker und Politikwissenschaftler Walter Laqueur in einer Deutschland-Analyse, deren wichtigste Teile die WELT vorab veröffentlicht. Die vierte Folge der Serie trägt den Titel: „Der Wohlstand, der Zeithaß provoziert". Seite 5

WIRTSCHAFT

Export: Der Boom bei den Ausfuhren der deutschen Wirtschaft hat im vergangenen Monat zu einem Außenhandelsüberschuß von 6,8 Milliarden DM geführt. Die Ausfuhren erreichten im Juli 47,9 Milliarden DM und lagen damit um 21 Prozent höher als im gleichen Monat des Vorjahres; der Import stieg um 13 Prozent auf 41,1 Milliarden DM. (S. 9)

Bausparen: Die privaten Bausparkassen in der Bundesrepublik Deutschland sehen eine anhaltende Aufwärtsentwicklung. Wie der Hauptgeschäftsführer ihres Verbandes, Degner, sagte, habe sich der seit 1983 zu beobachtende Trend fortgesetzt. Für 1986 erwartet der Verband eine leichte Besserung für die Bauwirtschaft. (S. 9)

Börse: Kaufaufträge aus dem Ausland lösten an den Aktienmärkten zum Teil zweistellige Kurssprünge aus. Der Rentenmarkt war nachgebend. WELT-Aktienindex 206,42 (200,99). BHF-Rentenindex 105,291 (105,319). Performance Index 107,330 (107,328). Dollarmittelkurs 2,7770 (2,7586) Mark. Goldpreis pro Feinunze 336,00 Dollar (Vortag: keine Notierung).

KULTUR

Ausstellung: Vor sieben Jahren wurde das Grab des Keltenfürsten entdeckt. Jetzt liegen die Ergebnisse sechsjähriger interdisziplinärer Forschungsarbeit vor. In einer Ausstellung unter dem Titel „Der Keltenfürst von Hochdorf – Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie" werden sie im Stuttgarter Kunstgebäude am Schloßplatz präsentiert. (S. 17)

Überraschendes: In seinem Film „Gefahr in Verzug" setzt Michel Deville die Verblüffung meisterlich ein. Die Geschichte eines jungen Musikers, der sich in einer Familie als Lehrer für die halbflügge Tochter vorstellt, läßt die Zuschauer immer wieder in vorschnelle Erklärungsversuche tappen. Aber dann kommt es jedesmal ganz anders. (S. 17)

ZITAT DES TAGES



» Die Inflation ist gestoppt. Die Mark ist stabil und damit der Wert von Sparguthaben, Löhnen und Renten beständig. Das ist eine soziale Tat, die vielfach noch gar nicht richtig gewürdigt wird. «

Kanzleramtsminister Wolfgang Schäuble (CDU) in einem Beitrag für die WELT über die Erfolge der Bundesregierung bei der Überwindung der Wirtschaftskrise (S. 4)

FOTO: DPA

SPORT

Fußball: Zum erstenmal wurde aus Sorge um die Sicherheit der Zuschauer ein Stadion für ein Spiel der Amateur-Oberliga gesperrt. Betroffen ist das Spiel Eintracht Frankfurt gegen Kickers Offenbach.

Fernsehen: Hans R. Beierlein, der Medienbeauftragte des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), hat rechtliche Schritte gegen die Fernsehanstalten angekündigt, die Fußball-Berichte ohne Honorar-Zahlung sendeten.

AUS ALLER WELT

Café Kranzler: Eines der berühmtesten und beliebtesten Cafés in Berlin öffnet nach zehnmonatiger Pause heute wieder seine Pforten. Unter der neuen Leitung, einer Schweizer Gastronomiekette, präsentiert sich das Kranzler äußerlich fast unverändert, aber mit einem grundlegend modernisierten Innenleben. (S. 18)

Ballonfahrt: Der erste von Europäern gestartete Versuch, den Atlantik mit einem Ballon zu überqueren, ist gescheitert. Die Besatzung mußte im Atlantik niedergehen, wo die drei Niederländer von einem Containerschiff aufgenommen wurden. (S. 18)

Wetter: Sonnig. 20 bis 23 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Kohl: Aus der Affäre kein politisches Kapital schlagen

SPD fordert Rücktritt Zimmermanns / Sondersitzung des Bundestags?

gba./p.p. Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl will nach Prüfung des vorläufigen Schlußberichts über die internen Ermittlungen im Fall Tiedge am Donnerstagvormittag die notwendigen personellen und organisatorischen Entscheidungen für den Bereich der Geheimdienste treffen. In der gestrigen Kabinettsitzung gab der Kanzler dem Bundesinnenminister den Auftrag, diesen Bericht heute einer interministeriellen Arbeitsgruppe vorzulegen. In einer ersten Bewertung des Falles Tiedge sagte der Kanzler, ihm sei „völlig unverständlich", warum man „die Dinge so lange treiben ließ".

Nach einer mehrstündigen Sitzung der Parlamentarischen Kontrollkommission unter seinem Vorsitz kam der SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Jochen Vogel gestern zu dem Schluß, daß es sich bei dem Fall Tiedge um die „bisher schwerste Sicherheitsgefährdung" in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland handele. Bundesinnenminister Zimmermann trage unabhängig von der Dienstaufsicht die „politische Verantwortung". Falls er nicht zurücktrete, werde die SPD für die kommende Woche eine Sondersitzung des Bundestages beantragen, in der förmlich über ihre Rücktrittsforderung debattiert werde. Zu den eventuellen personellen Veränderungen hieß es gestern in Bonn, der für die Sicherheitsüberprüfungen des Regierungsdirektors Tiedge und dessen Weiterbeschäftigung trotz Bedenken verantwortliche damalige Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, der heutige

SEITE 3:
Serie: Romeos des Stasi (2)
SEITE 4:
Wie ein Spion Karriere machte

Chef des Bundesnachrichtendienstes, Heribert Hellenbroich, werde wohl zur Verantwortung gezogen werden. Kanzleramtschef Wolfgang Schäuble schloß in einem Rundfunkinterview aus, daß auch der Koordinator der Geheimdienste im Kanzleramt, Staatssekretär Schreckenberger, gehen müsse. Der Kanzler warnte im Kabinett vor dem Versuch, aus dieser Affäre „politisches Kapital schlagen zu wollen". Wenn man bei den personellen Konsequenzen, außer wo es konkrete Versäumnisse gegeben habe, überreagiere, dann würde damit den gegnerischen Geheimdiensten quasi eine durch Einschleusung von Agenten operativ nutzbare „Abberufungsmöglichkeit" für politisch Verantwortliche gegeben, soll der Kanzler gesagt haben.

Die Bemühungen der Bundesregierung, von der „DDR" die Genehmigung zur Kontaktaufnahme mit dem nach Ost-Berlin geflohenen Tiedge zu bekommen, gingen gestern offenbar über die Ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Ost-Berlin weiter.

Regierungskreise bestätigten gestern die Einschätzung, daß die im Bundespräsidialamt verhaftete Sekretärin Margarete Höke „großen politischen Schaden anzurichten in der Lage war". Sie habe praktisch sich Zugang zu allen wichtigen Unterlagen des Präsidialamts verschaffen können, darunter Lageberichte der Botschaften aus dem Ausland, aber auch vertrauliche Informationen aus der Regierung.

Gegensätze in der Kreml-Führung

Heftige Diskussionen um interne Verhältnisse im Ostblock / Reformer suchen Anhänger

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Unter dem neuen Kreml-Chef Michail Gorbatschow sind in der obersten Sowjetführung heftige interne Diskussionen über das künftige Verhältnis zwischen Moskau und den kleineren kommunistischen Parteien und Vasallen in Osteuropa ausgebrochen. Das geht aus einem Grundsatzartikel der außenpolitischen Wochenschrift „Neue Zeit" hervor.

Das Blatt, das in mehreren Sprachen (darunter auch auf deutsch) erscheint und als Sprachrohr des sowjetischen Außenministeriums gilt, hat jetzt eine Position bezogen, die in offenem Widerspruch zu Artikeln in der „Prawda", dem Zentralorgan der KPdSU, steht (WELT vom 21. und 24. 6. 85).

Die „Neue Zeit" antwortet – ohne die „Prawda" direkt beim Namen zu nennen – auf einen Aufsatz, der unter dem Pseudonym O. Wladimirow erschien. Darin war allen reformerischen Kräften in den osteuropäischen Staaten eine scharfe Absage und Zurechtweisung erteilt sowie die Möglichkeit einer außenpolitischen Sonderrolle oder Eigenständigkeit kleinerer kommunistischer Staaten schlichtweg verneint worden. Zugleich wurde in der „Prawda" die Aufrechterhaltung der zentralen Planwirtschaft als unabdingbar gefordert und vor jeglicher Wiederherstellung des Privateigentums gewarnt.

In den osteuropäischen Hauptstädten war der „Prawda"-Artikel als Warnschuß vor allem gegen Ungarn, die „DDR" und Rumänien verstanden worden. Daß der „Prawda"-

SEITE 2:
Noch schlingert der Kurs

Artikel auch tiefgreifende, ja sogar gefährliche ideologische Implikationen für die Reformer und Nationalkommunisten in diesen Ländern haben könnte, zeigte sich in der Tatsache, daß hier erstmals auch wieder der „Revisionismus" (also der jugoslawische Sonderweg) ausdrücklich verdammt worden war. In Budapest wurde der Wladimirow-Artikel von den Medien totgeschwiegen. Es heißt aber, daß sich führende Politiker osteuropäischer Länder bei Gorbatschow über diesen „Schuß vor den Bug" beschwert haben sollen.

In der „Neuen Zeit" kommt nun eine andere sowjetische Richtung zu Wort – ein Zeichen dafür, daß es den osteuropäischen Reformkräften gelungen ist, ihre Freunde in der Kreml-Führung zu mobilisieren. Im Gegensatz zu Wladimirow, der von „monolithischer Einheit" sprach, heißt es jetzt in der „Neuen Zeit", die Welt des Sozialismus sei ein „verschiedenfarbiges Mosaik" und habe ihre „klar ausgedrückten nationalen Besonderheiten" in den Formen und Methoden der Lösung jeweiliger sozialistischer Aufgaben. Gerade diese Besonderheiten hinderten die sozialistischen Länder aber nicht daran, intensiv zusammenzuarbeiten.

Wieder im Gegensatz zur „Prawda", die eine „maximale Respektierung der gemeinsamen Interessen" der östlichen Staatengemeinschaft verlangt und die kleineren kommunistischen Länder vor „nationalisti-

● Fortsetzung Seite 8

Sowjets kaufen weniger US-Getreide

Volle Scheunen machen Farmern zu schaffen / Agrarminister Block verhandelt in Moskau

DW. Moskau

Der amerikanische Agrarminister John Block hat sich in seinen Gesprächen mit der sowjetischen Regierung besorgt darüber geäußert, daß die Sowjetunion das ihr zugestandene Kontingent an Weizenkäufen bisher nicht ausgeschöpft habe. Ein Sprecher Blocks teilte mit, der Minister habe am ersten Tag seines einwöchigen Aufenthaltes in Moskau seinen sowjetischen Kollegen Valentin Mesjats darauf angesprochen. Die Atmosphäre sei allerdings freundlich und herzlich gewesen, sagte der Sprecher.

Die Sowjetunion hat nach amerikanischen Angaben nur noch einen Monat Zeit, um durch den Kauf von 1,1 Millionen Tonnen Weizen die im Getreideabkommen zugestandene Menge von fünf Millionen Tonnen zu erreichen. Moskau will mit den USA insgesamt aber neue Abmachungen über größere Agrarlieferungen treffen, erwartet dafür jedoch den Verzicht der US-Regierung auf Embargo-Maßnahmen. Das geht aus einem Kommentar des staatlichen tschechoslowakischen Rundfunks hervor. Die sowjetische Regierung habe gegenüber Block Interesse an einem verstärkten Handel mit Agrarerzeugnissen zwischen den USA und der Sowjetunion gezeigt. Das Weizenembargo des ehemaligen US-Präsidenten

SEITE 9:
Überangebot

Jimmy Carter beeinträchtige aber die künftige Zusammenarbeit.

H.-A. SIEBERT, Washington

Vor einem Jahr reiste der sowjetische Agrarminister Valentin K. Mesjats durch die USA, um nach einer Mißernte die riesige Getreidelücke, die 55 Millionen Tonnen ausmachte, durch Einfuhren zu füllen. Davon lieferten amerikanische Farmer schließlich mehr als 40 Prozent. In dieser Woche klopft der Chef des Landwirtschaftsministeriums in Washington, John R. Block, im Kreml an. Aber die Russen wollen nicht kaufen. Wie es aussieht, sinkt der US-Lieferanteil sogar auf 15 bis 20 Prozent.

Block, der sich zu einem Gegenbesuch in der UdSSR aufhält und von einem Dutzend Verbandspräsidenten begleitet wird, findet bei seinem geplanten Trip durch die Ukraine volle Scheuern vor. Ungewöhnlich gutes Wetter hat auch in der asiatischen Region die Erträge erhöht, so daß die Getreideernte in diesem Jahr insgesamt 190 Millionen Tonnen erreichen wird. Die Sowjets verwenden überdies besseres Saatgut und mehr Düngemittel; übernommen haben sie außerdem westliche Anbau- und Erntetechniken.

Die leeren Auftragsbücher, mit denen Block zurückkehren wird, sind für die amerikanischen Getreidebauern ein schwerer Schlag. Sie sitzen bereits auf gewaltigen Überschüssen, und die bevorstehenden Ernten fallen alle überdurchschnittlich aus. Die Exporte, die 1981 noch mit 43,8 Milli-

■ Fortsetzung Seite 8

Verfälschen Pillentester das Resultat?

DIETER THIERBACH, Bonn

Profihaft aufgezogen, pseudowissenschaftlich durchgeführt, nach Belieben ausgewertet. So beschrieb die ZDF-„Reportage am Montag" in ihrem Beitrag „Nebenwirkungen unbedenklich" umstrittene Arzneimitteltests am Menschen. Zu Wort kamen meist mittellose Studenten, die gegen Barzahlung Schlaf- und Beruhigungsmittel schluckten und sich Herzmedikamente in die Venen spritzen ließen.

Tatsache ist, daß diese Berufsprobanden die Ergebnisse der Untersuchungen verfälschen, weil sie entweder die Hälfte ihres Pillen-Solls gar nicht erst einnehmen oder alles durcheinanderschlucken, um ihre Kasse gleich mehrfach klingeln zu lassen. Das unkalkulierbare Gesundheitsrisiko der Versuchskaninchen bei überhöhten Dosierungen, so die Aussage des Films, bleibt draußen vor. Und weiter: „Bei jedem Tierversuch ist das Geschrei gleich riesengroß. Über unnütze Menschenversuche regt sich kaum jemand auf." Zwei Drittel der kostenaufwendigen Studien, so eine andere Aussage, seien schlicht unnötig, ja, überflüssig. Bessere Verkaufsargumente für die Werbung seien es, die schon bekannte Medikamente für neue Einsatzgebiete erschließen sollen.

Hans-Joachim Cramer, Sprecher des Bundesverbandes der Pharmazeutischen Industrie, sieht den Film als „einseitige Kolportage, die journalistisch nicht handwerklich sauber erarbeitet worden ist". Cramer zur WELT: „Ich bin sicher, daß vieles, was da zur Sprache kam, einfach aus dem hohlen Bauch geschöpft wurde." Daß Prüfpatienten oft als unsichere Kantonisten angesehen werden, sei in der Medizin allgemein bekannt. „Es gibt aber Möglichkeiten, sich vor diesen Kandidaten zu schützen."

Zweiter Vorwurf des Filmes: Lediglich „geschönte" Gutachten werden dem Berliner Bundesgesundheitsamt zur Zulassung vorgelegt. Die Autoren berichteten von einem Zweckoptimismus, der bunte Blüten treibt: Fallen von zehn „Studien" an Profi-Pillentestern acht unter den Tisch, werden nur die beiden positiven Gutachten als repräsentativ an das Bundesgesundheitsamt „verkauft".

Für dessen Sprecher Klaus-Jürgen Henning „ist das kein Thema". Er sieht die Arzneimittelsicherheit als gewährleistet an. „Denn dahinter steht eine klare Strafdrohung durch das gültige Arzneimittelgesetz: Wer bei Stellung eines Antrages auf Zulassung die erforderlichen Unterlagen unvollständig oder mit unrichtigem Inhalt vorlegt und Erkenntnisse zurückhält, macht sich strafbar. Mit anderen Worten: Die Fakten müssen auf den Tisch. Bewertet werden diese im wissenschaftlichen Meinungsstreit."

Und ob der immer so eindeutig ausgeht, stellt der Film in Frage, denn die Datenfülle sei bei den personellen Engpässen im Amt kaum gewissenhaft zu bearbeiten.

DER KOMMENTAR

Die Sekretärin

HERBERT KREMP

Sie leistet eine Arbeit, ohne die er seinen Posten riskiert. Sie ist die Stütze seines Berufslebens. Sie ist Deichgräfin in einem stets von Überschwemmung bedrohten Gebiet. Sie ist eine Autorität des Ausgleichs. Sie organisiert, damit der Denker und Täter hinter der Tür über seine weittragenden Strategien sinnen und verhandeln kann, sie verschafft ihm auch die „bitte fünf Minuten ungestört", damit er „wieder zu sich" kommt. Sie kennt seine Zeit und seine Zeiten, die Uhr in seinem Magen und den Hilferuf im sonoren Timbre; denn schließlich lebt sie, jedenfalls wenn er über strengen Tarifen schwebt, mit ihm im Zustand der Wachheit länger zusammen als er mit seiner Frau.

Von wem die Rede ist? Von einem Berufsstand, der 300 000 (dreihunderttausend) Mitglieder umfaßt – samt und sonders Damen. Wir sprechen von der deutschen Sekretärin. Ihre Ehre und ihr Ruf verdienen ernster Beachtung, seit einige von ihnen – konzentriert im Großraum Bonn – in das Abseits dunkler Schlagzeilen gerieten. Wir hören davon nicht zum erstenmal. Auch in der Vergangenheit kam es vor, daß der Bienenfleiß Nektar in falsche Körbe trug.

Nach den Gründen befragen wir keine Psychologen. Es gibt Eingeschleuste, Überredete und Bezahlte. Die östlichen Geheimdienste bedienen sich der Gefälle und Neigungen des Lebens, mit Vorliebe der Schieflage der Einsamkeit, die im webenden täglichen Wechsel zwischen Appartementwohnung und Dienstburg entsteht. Dies mit verständigem Blick zu betrachten heißt nicht, die Tat um ihr Gewicht zu erleichtern. Es heißt nur, eine Gefahr zu beschreiben, in die der Berufsstand in Pyramidenspitzen von Macht und Wissen unweigerlich gerät.

Wenn sich auf luftiger Höhe die Fälle häufen, wenn vor allem Bürodamen mit Karriere als Agenten entlarvt werden, wenn die Kunst des Ausspähens in der Gestalt der freundlichen Schlichten, der Familienverbundenen, gar der Blaustrümpfigen auftritt oder in der Erscheinung, die innerhalb und außerhalb des Vorzimmergevierts Wetterleuchten erzeugt, folgt das trampelige Pauschalurteil über „die Sekretärin" auf dem Fuß. Dieser Ungerechtigkeit gilt es zu wehren. Die Gefallenen sind Ausnahmen von der Regel. Wäre der Anlaß nicht so traurig, hätte die Sache indes etwas Gutes: Mancher Chef entdeckt an seiner Dame wieder das Rätselhafte. War dies, Hand aufs Herz, nicht stets ein höchst gewinnendes Attribut der Frau?

Aus Luxemburg ein Programm über Satellit

No. Bonn

Heute um 16.30 Uhr beginnt ein weiteres Kapitel in der Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland: Das private Fernsehen von „RTL plus" wird „von deutlich über einer Million Haushalte" gesehen werden können, wie Manfred Lahnstein, Vorstandsmitglied des RTL plus-Gesellschafters Bertelsmann, erklärte. Das Programm wird über den Satelliten ECS 1 von rund 500 000 Zuschauern in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg empfangen werden können. Weitere 500 000 gehören quasi schon zu den Stammsehern von RTL plus: Denn bisher können täglich rund 500 000 Zuschauer im Südwesten des Landes das Programm teils über Antenne, teils über Kabel empfangen.

Mit „produktiver Freude", so war vom zweiten deutschsprachigen privaten Anbieter SAT 1 – er sendet seit dem 1. Januar – zu erfahren, erwarte man die Konkurrenz aus Luxemburg. Eine Konkurrenz, an der man sich orientieren wolle, sehe man in „RTL plus" jedoch nicht. Außerdem habe man nicht vor, einen Wettbewerb der Privaten untereinander zu starten, dafür seien „die Programmprofile zu unterschiedlich". „RTL plus ist uns allein schon deshalb willkommen, weil es ein Beweis dafür ist, daß das Fernsehen auch hierzulande die Möglichkeit hat, bunter und vielfältiger zu werden."

Einen Tag vor der Internationalen Funkausstellung werden weitere 80 000 Haushalte in Berlin an das Kabelnetz angeschlossen.

London will Ausverkauf von Kunst stoppen

HEIDI BÜRKLIN, London

Die britische Regierung hat beschlossen, künftig anstelle von Steuern auch in höherem Maße bedeutende Kunstwerke zu akzeptieren, die dann in nationalen Museen und Institutionen öffentlich gezeigt werden sollen. Denn immer besorgter beklagten Englands Kunstliebhaber in den letzten Jahren den Ausverkauf ihres nationalen Kunsterbes. Vor allem die hohen Erbschaftssteuern zwangen Besitzer bedeutender Kunstwerke häufig zu Verkäufen – vorzugsweise ins höher bietende Ausland. Das soll sich jetzt ändern.

Bisher lag der jährliche Grenzwert, bis zu dem man Kunstwerke annahm, bei zwei Millionen Pfund. Das war bei den heutigen Kunstpreisen ein Tropfen auf den heißen Stein. Nun hat man diese Begrenzung nach oben praktisch aufgehoben, wie es der französische Staat schon seit Jahren handhabt. Es wird jedoch geschätzt, daß dieses Zugeständnis die Regierung jährlich rund zwölf Millionen Pfund an Steuern kosten wird.

Die für das nationale Erbe rettende Idee hatte der 74jährige Kunsthistoriker und Sammler Denis Mahon, Experte in italienischem Barock. Der kinderlose Besitzer einer auf rund 30 Millionen Pfund geschätzten Kollektion soll der Regierung angedroht haben, die Gemälde und Zeichnungen nach seinem Tod ins Ausland verkaufen zu lassen. Nachdem London daraufhin umgehend handelte, hat Mahon jetzt zugesichert, daß die Kunstwerke nach seinem Tod an britische Museen verteilt werden.

Schweden will Transitpraxis der „DDR" nicht hinnehmen

Verschärfte Einreisekontrolle auf der Fähre Saßnitz–Trelleborg

DW./mehn, Kopenhagen

Schweden will angesichts des nicht abreißenden Stroms arabischer Flüchtlinge, die zumeist über die „DDR" in das skandinavische Land kommen, die Kontrollen verschärfen. Eine Einstellung des Fährverkehrs zwischen Saßnitz und Trelleborg werde zunächst jedoch nicht erwogen, erklärte ein Sprecher des Außenministers in Stockholm. Entsprechende Fernsehberichte bezeichnete er als „voreilige Schlußfolgerung".

Die schwedischen Einwanderungsbehörden wollen es in diesem Dauerkonflikt nicht länger hinnehmen, daß die „DDR" vorschnell Transitvisa ausstellt, obwohl in den Pässen vieler Flüchtlinge schwedische Einreisevisa fehlen. Ost-Berlin wird generell eine äußerst lasche Kontrollpraxis vorgeworfen, die sich nur daran ausrichte, die Asylanten möglichst schnell durchzureichen. Zudem verschließe die „DDR" bei offensichtlich gefälschten Pässen die Augen.

Unterschwellig wird sogar der Vorwurf einer zumindest duldenden Beihilfe erhoben. Über die Verbindung Trelleborg-Saßnitz läuft andererseits ein Großteil des schwedischen Warenverkehrs – doppelt soviel wie über die dänischen Häfen: Das weiß die „DDR".

In Reaktion auf die schwedischen Vorwürfe hat die „DDR" darauf hingewiesen, daß sie sich im Einklang mit der internationalen Praxis verhalte und daß die Grenzdokumente der Flüchtlinge sorgfältig geprüft würden. Aus Sicht der „DDR" liegen die Probleme nicht in ihrem Zuständigkeitsbereich, sondern an den großzügigen schwedischen gesetzlichen Einwanderungsbestimmungen.

Im schwedischen Außenministerium sorgt zunehmend für Verärgerung, daß es auf wiederholte Vorhaltungen kein Einlenken der Regierung in Ost-Berlin gibt. Es könne nicht angehen, so Einwanderungsminister Anita Gradin, daß die schwedische Flüchtlingspolitik durch die Transitpraxis der „DDR" durchkreuzt werde.

G

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Asche aufs Haupt

Von Günter Zehm

Viele Weltkongresse aller möglichen Verbände finden in Deutschland statt. Die Bundesrepublik ist ein beliebtes Kongreßland, denn die Organisation ist hier optimal, die Delegierten können sich völlig frei bewegen, die zur Verfügung stehenden Kongreßgebäude sind attraktiv, und es gibt interessante, opulente Rahmenprogramme. Die während der „Kulturrevolution" umherwandernden Kongreßstörer und Resolutionen-Einbringer haben sich verzogen, so daß auch von dieser Seite keine Beeinträchtigung der guten Stimmung mehr droht.

Als vor sieben Jahren der damalige Bundespräsident Walter Scheel den Weltkongreß für Philosophie in Düsseldorf eröffnete, sprach er denn auch voller Genugtuung von dem freien und sozialen Rechtsstaat, den er repräsentiere und der sich freue, Gastgeber für so viele erlauchte Geister zu sein. Das war der dem Ereignis angemessene Ton, und er kam bei den Gästen voll an.

Inzwischen haben sich die Begrüßungssitten merkwürdig verschattet. Die Delegierten des kürzlichen Weltkongresses für Hochbegabtenförderung in Hamburg wurden vom Gastgeber, dem hanseatischen Schulsenator Grolle, kräftig beschimpft statt umworben, und bei den Weltkongressen der Psychoanalytiker, Historiker und Germanisten hielten es die deutschen Veranstalter für nötig, sich erst einmal kräftig Asche aufs Haupt zu streuen („Wer Beethoven sagt, muß auch Hitler sagen", „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland") und sich demütig bei den Gästen dafür zu bedanken, daß sie „trotz der Vorkommnisse" und „vierzig Jahre danach" überhaupt Gastgeber spielen dürften.

Weder Beschimpfung noch erbuntertänige Vergangenheitsbewältigung sind geeignete Mittel, sich Sympathie bei internationalen Kongreßgängern zu sichern. Sie zeugen von mangelnder Souveränität, behelligen die Gäste mit inneren Querelen, mit denen sie oft gar nichts zu tun haben wollen (man denke nur an die vielen Teilnehmer aus Ländern der Dritten Welt), und nähren bei ihnen das Gefühl heimlicher Verachtung gegenüber dem Gastgeber. Wer möchte schon gern bei Rüpeln, bzw. bei unsicheren Kantonisten mit verlorenem Gesicht zu Gast sein, die sich bei jeder Gelegenheit selbst als zweitklassig einstufen! Dann lieber an anderen Orten bei weniger guter Organisation.

Noch schlingert der Kurs

Von Carl Gustaf Ströhm

Niemand kann behaupten, in der Sowjetunion unter Gorbatschow gelte noch „Im Osten nichts Neues". Gerade erst sind die Wodkapreise um zwanzig Prozent heraufgesetzt worden – und, was mindestens so bedeutsam ist: sowjetische Presseorgane polemisieren gegeneinander. So behauptet die Moskauer außenpolitische Wochenschrift „Neue Zeit" das Gegenteil von dem, was die „Prawda" – Zentralorgan der KPdSU und einflußreichste sowjetische Zeitung – vor zwei Monaten geschrieben hatte.

Es geht dabei um das sensible Thema der Beziehungen der Hegemonialmacht zu den kleineren osteuropäischen Staaten. Die „Prawda" hatte diese Länder unmißverständlich vor Selbständigkeitsbestrebungen, vor allem vor Wirtschaftsreformen mit Tendenz zum Privateigentum, gewarnt. So drastisch, wenn nicht gar drohend, hatte das Zentralorgan die „monolithische Einheit" des Ostblocks beschworen und jede eigenständige außenpolitische Initiative kleinerer kommunistischer Staaten verdammt, daß man in einigen Hauptstädten besorgt war; vor allem in Budapest, Bukarest und Ost-Berlin.

Inzwischen aber erhielt der stellvertretende ungarische Parteichef Karoly Nemeth die Möglichkeit, im sowjetischen Ideologie-Organ „Kommunist" den Standpunkt der ungarischen Reformer darzustellen – und nun konzediert die dem Außenministerium nahestehende „Neue Zeit", daß es unterschiedliche nationale Interessen kommunistischer Staaten geben könne. Das sieht nach Gorbatschows, vielleicht auch nach Schewardnadses Handschrift aus.

Der Widerspruch zwischen zwei Sprachrohren innerhalb so kurzer Zeit und in so grundsätzlicher Form zeigt, wie tief die Meinungsverschiedenheiten im Kreml gehen. Er zeigt auch, daß Gorbatschow in einer Phase interner Machtkämpfe keine grundsätzlichen Auseinandersetzungen mit den osteuropäischen Parteiführern will.

Sport bewegt das Fernsehen

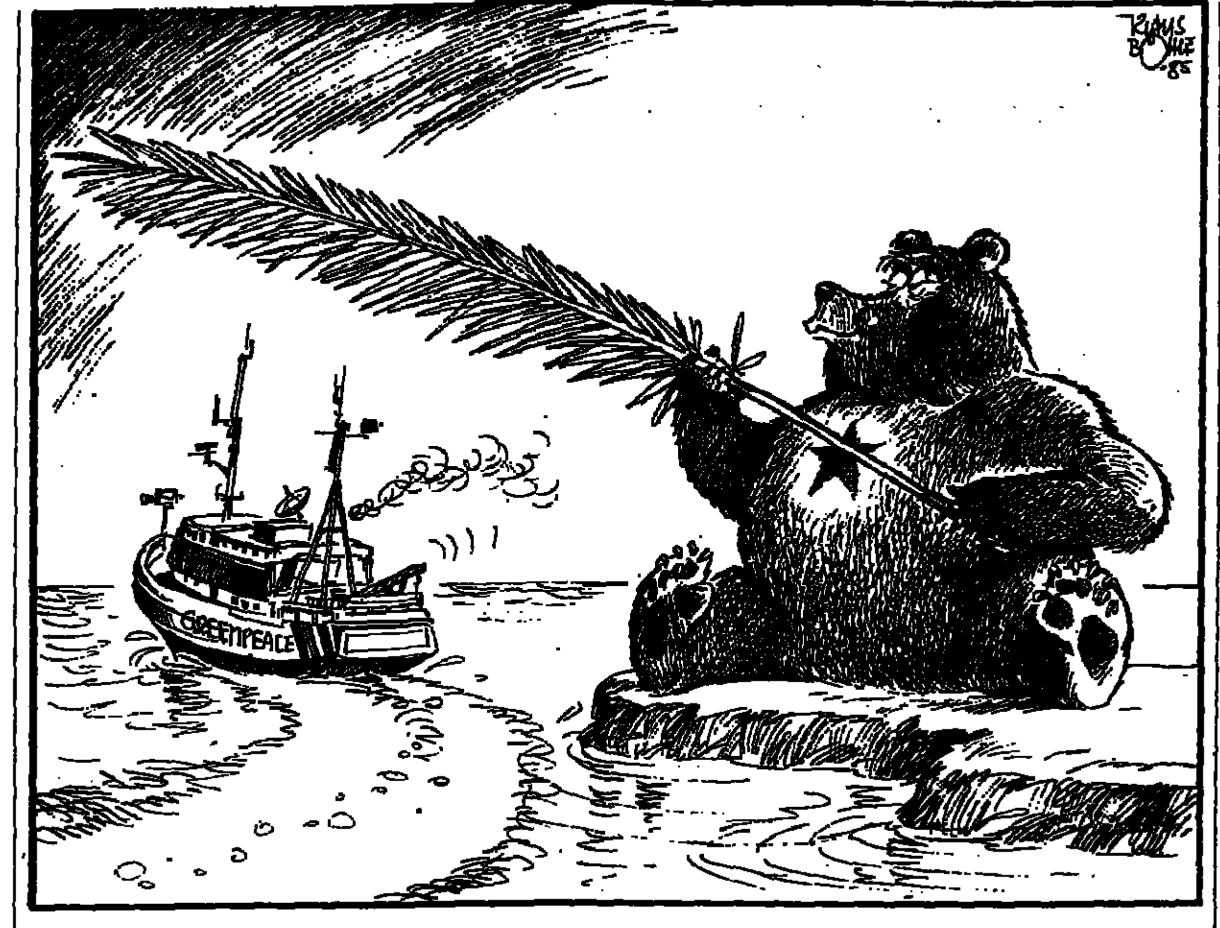
Von Klaus Blume

Es war wie damals, als Königin Elisabeth von England gekrönt wurde. Als Fernsehgeräte noch rar waren und man sich an den Schaufensterscheiben der Radiogeschäfte die Nasen plattdrückte. Am Sonntag war es wieder so, als in Cincinnati Boris Becker gegen den Schweden Mats Wilander das Endspiel gewann. SAT I übertrug – und das kann bei weitem nicht jedermann empfangen.

Die Redakteure des Fernsehstudios der Frankfurter Allgemeinen Zeitung hatten nämlich die richtige Nase gehabt. Als ihnen eine amerikanische Produktionsfirma die Übertragungsrechte anbot, griffen sie zu. Sie wußten zu jenem Zeitpunkt noch nicht, ob Becker ins Endspiel kommen würde. Macht nichts, sagte man sich, denn das Angebot war günstig. Gesendet hätte man auf jeden Fall – im Gegensatz zu den Öffentlich-Rechtlichen.

Dabei könnten die mit ihrem Geld so manches bewegen. FAZ und SAT I hingegen haben die Phantasie benutzt, Nischen aufgespürt und diese mit journalistischem Engagement ausgefüllt. Mehr ist den privaten Fernsehsendern hierzulande vorerst ohnehin kaum möglich – aber das ist viel und bringt gehörig Bewegung in die öde Fernsehlandschaft. Denn schon geht es weiter: Das Fußball-Länderspiel Sowjetunion gegen Deutschland heute in Moskau wird sowohl von der ARD als auch von Radio Luxemburg im Fernsehen übertragen. Die Luxemburger meinen mit Recht, einen solchen Service ihrem traditionellen Hörfunk-Publikum schuldig zu sein. Denn in Sachen Fußball wird es bisher bestens informiert. Neben dem Fußball gehört das Engagement der Fernseh-Sportredaktion von RTL vor allem dem Motorsport. Das ist kein Redakteurs-Tick, das ist Publikumsinteresse.

Es ist nicht möglich, überall SAT I oder RTL plus zu empfangen. Doch als Becker gegen Wilander spielte, standen bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung die Telefone nicht still. Viele wollten wissen, wie sie das Spiel verfolgen könnten. Für die meisten Fans gab es keine gute Nachricht. Schade, denn die Pionierzeit des Fernsehens, als man sich die Nase am Schaufenster plattdrückte, um Königin Elisabeths Krönung zu sehen, ist eigentlich längst vorbei.



Unerwünschte Grüße von „Redpeace" KLAUS BÖHLE

Weichenstellwerk Genf

Von Fritz Wirth

Was immer in den nächsten drei Monaten im politischen, militärischen und rhetorischen Spannungsfeld zwischen Moskau und Washington geschieht – es wird bereits den Gipfelstaub der Genfer Begegnung zwischen Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow tragen, der im Vorfeld dieses Treffens (am 19. und 20. November) aufgewirbelt wird. Da verengen sich die Horizonte und da werden harmlose Gesten bereits zu bedeutungsschweren Vorzeichen.

Die Ereignisse der letzten Woche belegen es. Das Spiel mit Testmoratorien, die Antwort mit Anti-Satellitentests und die Enthüllung der makabren Chemikalien-Affäre in der Moskauer US-Botschaft – das alles signalisiert nicht nur erste Gipfel-Positionskämpfe der Beteiligten, sondern verursacht darüber hinaus bei Beobachtern erste Anfälle von Gipfelneurose, die nach Gewährung mildernder Umstände ruft. Wie sonst soll man die Einschätzung einiger Kritiker der Reagan-Administration begreifen, daß Washington dabei sei, den Genfer Gipfel zu torpedieren? Einen Gipfel, wohlgemerkt, der nicht die Idee der Sowjets ist, sondern vom amerikanischen Präsidenten vorgeschlagen wurde.

Es ist ganz unübersehbar, daß es auf beiden Seiten bei diesem Kulissenaufbau für den Genfer Gipfel starke Public-Relations-Elemente gibt. Als Erklärung für die sich immer deutlicher abzeichnende Gipfel-Polarisierung reicht das jedoch kaum aus. In Wahrheit wird immer deutlicher, daß hier zwei sehr unterschiedliche Gipfelkonzepte aufeinanderstoßen.

Während im Moskauer Konzept alle Schienenstränge ihrer Außen- und Sicherheitspolitik auf einen Punkt zusammenzulaufen scheinen, als sei für sie Genf ein Kopf-Bahnhof, begreift die Reagan-Administration Genf eher als eine Zwischenstation oder als ein Weichenstellwerk. Anders ausgedrückt: Moskau behandelt Genf als ein einmaliges Ereignis, Washington dagegen sieht diese Begegnung eher als den Beginn einer Reihe ähnlicher Treffen.

Während Moskau deshalb entschlossen ist, die Dinge für Genf buchstäblich auf die Spitze zu treiben, soll es für Washington eher der Anfang einer länger andauernden Prozedur sein, eines permanenten politischen Dialogs auf höchster Ebene. Es sollte deshalb nicht überraschen, wenn Ronald Reagan bereits mit einer Einladung zu einem neuen Treffen in seinem Gepäck nach Genf reisen wird.

Die ersten Manöver der Sowjets dagegen lassen die Vermutung zu, daß sie dies zu einem „Make or Break"-Gipfel machen wollen, auf dem sie den bisher nahezu ereignislosen Nebenschauplatz der Genfer Abrüstungsverhandlungen auf die große Weltbühne zu heben versuchen und die USA in die Rolle der „Abrüstungsfalken" abdrängen, die mit ihrer Weltraum-Verteidigung das nukleare Wettrüsten anheizen. Mit anderen Worten: alte Dialoge auf neuer Bühne und mit neuen Akteuren.

Obwohl die schnellen und harten Reaktionen der Reagan-Administration auf diese taktischen Manöver der Sowjets auf den ersten Blick das Gegenteil vermuten lassen, ist es dennoch ganz eindeutig das Bestreben Washingtons, diesen Gipfel von Genf zu entdramatisieren.

Kennzeichnend dafür ist rein äußerlich schon die amerikanische Gipfelsemantik der letzten Wochen, die den Begriff „Gipfel" vermeidet und stets nur von einem „Treffen" spricht. Ein Gipfel ist nach amerikanischer Vorstellung ein Ereignis mit Verträgen, Abkommen und Unterschriften. Das von ihnen anvisierte Treffen aber zielt auf Verständnis, Gedankenaustausch und Entkrampfung.



Auch ein Thema des Gipfels: Russen in Afghanistan FOTO: AP

Sie wollen die Erfolgskriterien dieses Treffens nicht nach Sieg und Niederlage, sondern nach Fortschritt und nach Bewegung in bisher festgefahrenen Fronten bewerten. Und darum ist von Ronald Reagan in den letzten Wochen im Zusammenhang mit der Genfer Begegnung immer häufiger von einem „Mechanismus zur Lösung von Problemen", einer „Agenda für die Zukunft" zu hören und seine Versicherung zu vernehmen, daß „wir keine feindseligen Absichten gegen die Sowjetunion hegen".

Daß Washington auf die Vor-Gipfelmanöver der Sowjets in der letzten Woche so hart reagierte, hat in erster Linie taktische Gründe. Man will den Sowjets nicht die Regie dieser Begegnung und ihre Themenbestimmung überlassen und sich nicht öffentlich einschüchtern lassen. Man hat in Washington die Gipfelgeschichte der letzten zwei Jahrzehnte gelesen und daraus Lehren gezogen.

Ebensosehr weiß man im Weißen Haus, daß neunstündige Gespräche, Händeschütteln und ein Sich-Kennenlernen noch keine neue Politik sind und daß atmosphärische Verbesserungen noch keine Probleme lösen. „Entdramatisieren" des Gipfels ist deshalb für die Reagan-Administration nicht nur eine Frage der Tonlage in Genf. Dieser Prozeß schließt vielmehr mit ein, zu verhindern, daß die Sowjets dies zu einem reinen Raketen- oder SDI-Gipfel machen.

Für Ronald Reagan hat die Rolle der Sowjets in Afghanistan, in Afrika und Mittelamerika zumindest den gleichen Stellenwert wie das Raketenthema. Diese Probleme sind zu lange Gegenstand scharfer, aber ergebnisloser Rhetorik gewesen. Es ist an der Zeit, so meint man im Weißen Haus, endlich darüber nüchtern und undramatisch zu sprechen. Und vor allem auch dann noch, wenn sich der lästige Gipfelstaub von Genf lange gelegt hat.

IM GESPRÄCH Golo Mann

Halb verwehte Tradition

Von Walter Görlitz

Oft tragen Kinder berühmter Männer schwer an einem Erbe, dem sie sich nicht gewachsen fühlen. Bei Golo (Gottfried) Mann, dem dritten Sohn des weltberühmten Schriftstellers, hat man nicht das Empfinden, daß ihn dies sonderlich beschwert hat. Auf andere Art als der Vater ist er berühmt geworden – als Historiker wie als politischer Publizist und als ein vielen Deutschen unbequemer Mentor. Die stets souverän vorgetragene eigene Meinung zu Menschen und Dingen hat gewechselt. Erst hatte er darum die Kritiker sozusagen von rechts, dann von links am Halse.

Im Massenzeitalter mit Millionen von Gesichtern, aber wenig markanten Köpfen liebt man es, dem einzelnen Etiketten aufzukleben. Aber Golo Mann läßt sich nicht einfach abstempeln. Er ist eine unabhängige Persönlichkeit. Auch derjenige, dem sein Rat oder Urteil unbequem ist, tut gut daran, es ernsthaft zu bedenken.

Als Hitler 1933 Reichskanzler wurde, war Golo Mann nicht ganz vierundzwanzig Jahre alt und stand nach der Promotion bei dem Philosophen Karl Jaspers am Beginn einer aussichtsreichen akademischen Karriere. Mit den Eltern verließ er Deutschland. Das Exil wurde für ihn zur Schule für einen Weltmann, als akademischer Lehrer in Frankreich, der Schweiz, den USA.

Die Familie Mann faßte nach dem Krieg bei Zürich Fuß. Golo, der die brillante Feder des Vaters geerbt hat, debütierte nun in Deutschland mit historischen Schriften. Am Anfang stand eine Biographie des Publizisten Friedrich von Gentz, des Beraters des Fürsten Metternich. Aufsehen erregte 1958 seine „Deutsche Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert". Wenn Heinrich von Treitschke einst eine deutsche Geschichte sozusagen im Spiegel Preußens geschrieben hatte, so hatten und haben wir hier eine liberale Geschichte, deren Lektüre auch dann noch gefällt, wenn man dem Verfasser im Urteil nicht zu folgen vermag. Das gleiche gilt für die imponierende Wallenstein-Biographie von 1971.

Die genannten Publikationen sind Beispiele aus einer langen Reihe, in die auch die Herausgabe der Propyläen-Weltgeschichte gehört. Der Jaspers-Schüler, der Historiker ge-



Goethe-Preisträger Golo Mann FOTO: DPA

worden war, der 1960/64 auch den Lehrstuhl für politische Wissenschaften an der heutigen Universität Stuttgart innehatte, mochte zu tagespolitischen Fragen im zerrissenen Deutschland nicht schweigen. Äußerungen wie jene, man solle statt von „Wiedervereinigung" von „Neuvereinigung" sprechen, wirkten ketzerisch. Mann wurde zum Kritiker der Ära Adenauer und setzte auf Brandt – auf „Entspannung".

Er war zu klug, um in diesem Irrtum zu verharren. Wenn die „Entspannung" nur in deutschen Vorleistungen bestand, die beim Gegner neue Begehrlichkeit weckten, was war sie dann wert? Und ferner fragte er sich, ob eine deutsche Demokratie sich stets schwach geben müsse? Angesichts der Welle des Terrorismus verlangte er scharfe Maßnahmen, zum Entsetzen einiger alter Freunde. Im Grunde ist er ein konservativer Demokrat, eine dem deutschen Wortsinn nach fremdartig erscheinende Charakteristik.

Aber die Familie stammt nun einmal aus hanseatisch-republikanischem Milieu. Lübeck war bis 1918 so etwas wie eine patrizische Demokratie, und zwar durch gute sieben Jahrhunderte. Die halb verwehte Tradition mag Golo Mann gar nicht mehr sehr bewußt sein, wenn er heute von unserer Demokratie mehr Mut zur Verteidigung fordert. Wenn diesem unerbittlichen Denker nun der Goethe-Preis zuerkannt wird, so hat die Stadt Frankfurt recht daran getan.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Münchner Merkur

Er schreibt zur Atomenergie:

Eigentlich müßten die Umweltfanatiker, die gegen die friedliche Nutzung der Kernenergie früher wütend protestierten, ihre Fahnen mittlerweile eingeholt haben. Die Umweltfreundlichkeit der Kernkraftwerke kann gerade im Vergleich zu den Kohlekraftwerken von niemandem mehr bestritten werden. Andererseits braucht der Steinkohlebergbau nicht mehr zu befürchten, daß er von der Kernenergie verdrängt werden könnte. Und ein Vorteil, den früher die Kohle für sich allein beanspruchen konnte, gilt neuerdings auch für die Kernkraft: sie macht die deutsche Energieversorgung sicherer, weil sie zunehmend von Weltmarkteinflüssen abgekoppelt ist.

Kölnische Rundschau

Sie geht auf das Verhältnis Regierung–Gewerkschaft ein:

Dieser 5. September könnte ein denkwürdiges Datum der laufenden Legislaturperiode werden. Für alle erkennbar wird dann, ob der Deutsche Gewerkschaftsbund bereit ist, über den eigenen Schatten zu springen und mit der Regierung Kohl, der er bislang mißtrauisch, ja unverhohlen abweisend gegenüberstand, vertrauensvoller zusammenzuarbeiten. Die Regierung wiederum muß ihrerseits zum Ausdruck bringen und Beweise dafür vorlegen, daß sie an dieser Zusammenarbeit mit einer der wichtigsten gesellschaftlichen Institutionen ernsthaft interessiert und keineswegs so arbeitnehmerfeindlich ist, wie ihr von interessierter Seite gern unterstellt wird. Darum ist es wichtig, daß jedes Vorgeplänkel unterbleibt, daß man sich in Ruhe und ohne Voreingenommenheiten auf den Gipfel vorbereitet.

LE QUOTIDIEN DE PARIS

Der offizielle Greenpeace-Bericht stößt bei der französischen Presse überwiegend auf Skepsis:

Wenn es um die Staatsraison geht, so hat Bernard Tricot sich ums Vaterland verdient gemacht. Sein Bericht erklärt jedermann für unschuldig ... Aber offen ist, in welchem Ausmaß die Staatsraison und das nationale Interesse an Übereifer leiden können, den man für sie einsetzt. Zuviel ist manchmal zuviel!

TAGESANZEIGER

Die Zürcher Zeitung warnt vor einer Überschätzung der Geheimdienste:

Die Spionageaffären folgen sich und gleichen einander. Jedesmal ist von „unermeßlichem Schaden" für das betroffene Staatswesen die Rede. Dann vergeht einige Zeit, und nichts Schreckliches passiert. Vielleicht ist es ein Trost, daß die ehrenwerten Kundschafter und ihre Kollegen, die Abwehrchefs, weniger wichtig sind, als man uns weismachen möchte.

Die französische Staatsräson ließ nur ein Ergebnis zu

Atomtests erscheinen zur Wahrung der Souveränität unerläßlich – aber wo? / Von August Graf Kageneck

Der Tricot-Bericht zum Fall des versenkten Greenpeace-Schiffes „Rainbow Warrior" wäscht die französische Regierung von allen Verdächtigungen rein, das Attentat im Hafen von Auckland angeordnet zu haben. Die Staatsräson ließ gewiß kein anderes Urteil zu. Das Gegenteil hätte eine innenpolitische Krise zu Folge gehabt, Frankreichs Ansehen geschädigt und seiner unabhängigen Atompolitik einen schweren Schlag zugefügt. Haben diese möglichen Konsequenzen den integren Verfasser des Berichtes, den hohen Beamten Bernard Tricot, veranlaßt, die Staatsräson über sein Gewissen zu stellen? Bei weitem nicht alle Punkte dieses Falles sind durch seinen Bericht geklärt. Die Opposition in Frankreich will die Sache ebensowenig zu den Akten legen, wie sie für die neuseeländische Regierung erledigt ist.

Daß die Sicherheit des Staates ein sensibles Gut ist, haben Frankreich und die Bundesrepublik nahezu gleichzeitig erfahren; während letztere leichtsinnig einen schwerbelasteten Abwehrmann entwischen ließ, ließ das erste – vermutlich – aus Staatsräson und hochempfindlichem Sicherheitsempfinden zuviel zu. Beide müssen jetzt dafür büßen. Ärger mit den Alliierten und Schwierigkeiten zu Hause haben die französische und die westdeutsche Regierung nun gleichermaßen.

Frankreich ist Atommacht. Seine „Raison d'être", seine Außen- und Sicherheitspolitik, sind seit de Gaulle darauf ausgerichtet. Atommacht aber beruht auf der Weiterentwicklung der Mittel. Hierzu sind Tests unerläßlich. Frankreich ist zu eng, um solche Tests dort durchzuführen. Die koloniale Vergangenheit hat dem Land indes genug Sprenkel souveränen Gebiets rund um den Erdball belassen. Seit 1970 finden französische Atomversuche in etwa jährlichem Rhythmus auf den Korallenarchipelen von Mururoa und Fangataufa im mittleren Pazifik statt.

Sie werden eifersüchtig vor den Augen der internationalen Öffentlichkeit ferngehalten und auch den Alliierten gegenüber mit dem Schleier des Geheimnisses überzogen. Das ständige Pochen auf der Unabhängigkeit der nationalen Atomstreitmacht verlangt nicht nur nach Souveränität in der Wahl ihres Einsatzes; es setzt in Friedenszeiten auch die diplomatische und, wenn nötig, militärische Abschirmung voraus.

Von allen Atommächten ist Frankreich allein in dieser mißlichen Lage (die Briten testen gemeinsam mit den Amerikanern in Nevada). Und die Situation ist von Jahr zu Jahr mißlicher geworden. Auch wenn Frankreich internationale Verträge über das Verbot von überirdischen Tests achtet. Nicht nur die pazifischen Nachbarn, allen voran die Commonwealth-Staaten Australien und Neuseeland, auch die internationale Umweltschutzbewegung Greenpeace rümpft zunehmend die Nase über den Fortgang von Versuchen, die nach ihrer Überzeugung das Umfeld des Testgebietes verseuchen. Da nützte auch der Versuch der Franzosen nichts, sich die Harmlosigkeit der Tests im Vorjahr von international geachteten Wissenschaftlern bestätigen zu lassen. Der Wurm sitzt in der Frucht.

In diesem Jahr sollte es zu einer großangelegten Unternehmung mehrerer Greenpeace-Schiffe wegen der für September geplanten neuen Versuche kommen. Paris wußte seit dem Frühjahr davon. Und es hatte offenbar Anlaß, den Vorstoß mehrerer von großer Propaganda-Aura umgebener Kutter ins Testgebiet mehr zu fürchten als in den Jahren zuvor. Daß hinter der Aktion quasi offiziell die neuseeländische Regierung unter dem Labour-Premier Lange stand, war da weniger ärgerlich als die Vermutungen des französischen Geheimdienstes, die Schiffe könnten nicht nur idealistische Friedenskämpfer, sondern auch Agenten der östlichen Supermacht und elektronische Aufklärungsmittel an Bord haben. Dieser Verdacht reichte hin, um die Gegenspionage unter höchster Order in Richtung Pazifik in Marsch zu setzen. Unter höchster Order, das heißt mit Billigung des Staatspräsidenten.

Als die Panne passiert war und das Greenpeace-Flaggschiff „Rainbow Worrior" auf dem Grund des Hafenbeckens von Auckland lag, als es einen Toten gab, als Wellington und Canberra protestierten und sogar Washington und London Mißfallen äußerten, brach Mitterrand sein Schweigen und verlangte rückhaltlose Aufklärung. War er selber, waren seine Staatsorgane von „unkontrollierbaren Elementen", von aufgeputschten Rechtsextremisten, denen der angebliche Verrat der Pariser Sozialisten an dem Pazifikterritorium Neukaledonien einen Racheakt nahelegten, überfahren worden? Tricots Bericht liefert keine Aufklärung. Die Wahrscheinlichkeit, daß eine Versenkung des Schiffes als Abschreckung der Greenpeace-Ultras höheren Orts zumindest geduldet wurde, ist eher größer geworden.

Von Meister Schroth über Tschiang zu General Electric

Seinen Spitznamen „Hermann der Deutsche" ist er nie losgeworden. Und „Herman the German" ist auch der Titel der Autobiographie, die Gerhard Neumann aus Frankfurt/Oder in Amerika veröffentlichte, wo er nach abenteuerlichen Lebensstationen eine außergewöhnliche Karriere machte.

Von WOLFGANG WILL

Auf Federn wollte Gerhard Neumann seine Zukunft nicht gründen. Es wäre ihm leichtgefallen, denn seine Eltern, beide jüdischen Glaubens, betrieben in Frankfurt an der Oder die „Norddeutsche Bettfedernfabrik Siegfried Neumann". Doch der junge Gerhard lernte in seiner Vaterstadt Automechaniker und besuchte die Ingenieurschule in Mittweida. „Meine Eltern", sagt der nun fast 70jährige, der in Massachusetts im Ruhestand lebt, „sahen sich mehr als jüdische Deutsche denn als deutsche Juden, und der einzige Bruder meiner Mutter fiel im Ersten Weltkrieg als Hauptmann, Träger des Eisernen Kreuzes, in Frankreich." Neumann blickt weiter zurück: „Ich bin dankbar für die Spuren, die meine deutsche Erziehung hinterlassen hat – die Jahre der Disziplin zu Hause und in der Schule, die harte ‚Schmutzige-Fingernagel-Lehre' und die praktische Ausbildung in Mittweida."

An der Ingenieurschule entdeckte Gerhard Neumann Ende 1938 einen Anschlag: Der nationalchinesische Generalissimus Tschiang Kai-schek suchte deutsche Techniker. Neumann bewarb sich bei der chinesischen Botschaft in Berlin und erhielt kurze Zeit später seine Reisepapiere. Nach einem „elterlichen Kuß" und einem „Mach's gut", so Neumann, „fuhr ich im Mai 1939 ab Bahnhof Friedrichstraße in Richtung Brüssel".

„Herman the German": Gerhard Neumann FOTO: DIE WELT

Von dort sollte es nach China weitergehen.

In Hongkong aber bleibt er erst einmal „hängen", denn mit der Ein- und Weiterreise nach China klappt es nicht wie gehofft und erwartet. Doch der „Hans Dampf in allen Gassen" weiß sich sofort zu helfen: Er findet über eine Stellung bei Far East Motors Zugang zu dem amerikanischen Ex-Hauptmann Chennault, der die „Flying Tigers" kommandiert, eine amerikanische Freiwilligen-Fliegertruppe, die Tschiang Kai-schek im Krieg gegen Japan unterstützt. Über diese Verbindung kommt Neumann schließlich doch nach China. Zuvor muß er jedoch kurze Zeit, nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, in Hongkong in britische „Quarantäne", denn schließlich ist er ja Deutscher, also Feind.

Sein weiteres Schicksal bringt noch mehr Überraschungen, wie aus seiner bei William Morrow in New York erschienenen Autobiographie „Herman the German" hervorgeht:

Nachdem die „Flying Tiger"-Freischärler im Juni 1942 aufgelöst und praktisch in die US-Luftwaffe – damals noch das Army Air Corps – überführt wurden, gibt US-Kriegsminister Henry Stimson die Genehmigung, Neumann zu rekrutieren. Neumann erinnert sich: „Am Abend des 4. Juli 1942 legte ich, obwohl theoretisch noch immer deutscher Staatsbürger, den Eid ab und wurde amerikanischer Stabsfeldwebel. Meine ‚Hundemarke' hatte den Code ASN 10 500 000." Ausdrücklich wird ihm erklärt, er könne weder zum Offizier befördert werden noch dürfe er in die USA reisen – seiner deutschen Staatsangehörigkeit wegen.

Doch Neumann bewährt sich so hervorragend – er baut unter anderem eine abgeschossene japanische „Zero"-Maschine wieder zusammen –, daß er sogar für das OSS, den Vorläufer der CIA, tätig wird. Nun auch Spionage-Experte, wird Gerhard Neumann von Chennault, inzwischen General, beauftragt, nach Washington zu reisen, um dort dem OSS-General Donovon zu berichten. „Feldwebel Neumanns Reise in die USA wäre illegal", wendet ein Oberst ein, der Neumanns Marschpapiere fertigmachen soll, woraufhin Chennault losdonnert: „Zum Teufel – dann bringen wir ihn illegal dorthin."

Und so kommt es. Neumann fliegt tatsächlich nach Washington, via Agra, Karatschi, Kairo und Tunis, und er beweist Humor: Auf dem Einreise-Formular wird gefragt, wann und wo er die USA verlassen hat. Neumann trägt ein: „Habe die USA niemals verlassen." Er wird daraufhin, nach der Ankunft am 26. Oktober 1944 in New York, von zwei FBI-Beamten in „Verwahrung" genommen. Das FBI setzt sich mit der OSS-Organisation in Verbindung, die anordnet, den Feldwebel Neumann nach Washington weiterreisen zu lassen, wo er sofort von General Donovon empfangen wird.

Mehrere Monate lang verbringt Neumann nun praktisch illegal in den USA. Nach China zurückgekehrt, erfährt er, daß auf Betreiben von Donovon ein Gesetz im Kongreß eingebracht worden ist, demzufolge der „US-Feldwebel mit deutscher Staatsangehörigkeit, Gerhard Neumann", die US-Staatsbürgerschaft erhalten soll. Das Gesetz kommt durch, und nachdem es Präsident Truman im Juni 1945 unterzeichnet hat, wird der Abenteurer aus Frankfurt an der Oder Amerikaner.

In China erzielen Maos Kommunisten immer größere Erfolge, und Neumann, der inzwischen aus der US-Armee ausgeschieden ist und für die nationalchinesische Fluggesellschaft arbeitet, muß an Flucht denken. Er und seine Frau – er hat Weihnachten 1947 eine Chinesin geheiratet – beschließen, in die USA auszureisen, zunächst aber von China bis Europa mit einem Jeep zu fahren. „Reifen zu flicken", schreibt Neumann dazu in seinen Memoiren, „wurde zur erschöpfenden und unschönen Routine." Kein Wunder: Die Jeep-Reise führt durch unwegsame Regionen, über 16 000 Kilometer, durch Wüste und über die eisigen Höhen Afghanistans.

Schon von unterwegs aus bewirbt sich Neumann um eine Anstellung als Ingenieur bei General Electric, wo er im März 1948 auch tatsächlich angestellt wird – und eine Traumkarriere macht: Als er 1978 in Pension geht, ist Gerhard Neumann Vizepräsident und Chef der Triebwerksabteilung von General Electric.

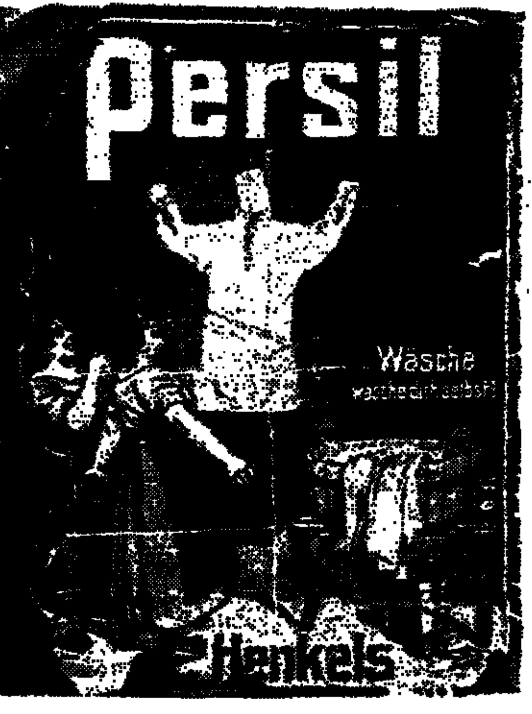
„In Übersee", blickt er auf seine Tätigkeit zurück, „war Deutschland eines meiner bevorzugten Länder. Bei der Lufthansa hatten wir Erfolg, als sie General-Electric-Triebwerke nahm." Er traf als Chef der Triebwerksabteilung auch mit Franz Josef Strauß – damals Verteidigungsminister in Bonn – und mit hohen Militärs zusammen, sprach während Konferenzen deutsch, um danach von seinem Chef, Jack Parker, zu hören: „Daß Du nicht Englisch kannst, wußten wir ja – aber nun wissen wir, daß Du auch nicht Deutsch kannst." Tatsächlich hatte Neumann, wie er feststellt, „Schwierigkeiten, fließend Deutsch zu sprechen".

Im August 1976 erhielten Neumann und seine Frau die Genehmigung der „DDR", Frankfurt an der Oder zu besuchen. Es war mehr Neugier als Heimweh. „Seitdem ich Frankfurt 1939 verlassen hatte", schreibt Neumann, „waren Nazis, deutsche Soldaten, Massen von ostpreußischen Flüchtlingen, auf blutige Rache bedachte russische und polnische Truppen durch die 1252 gegründete alte Hansestadt gezogen ... Und jetzt bogen wir in die Gubenerstraße ein, ich dachte einen Augenblick, ich verliere den Verstand – da war noch das alte Eisentor, das Bürohaus, die Fabrik ... Alles, wie ich es verlassen hatte ... Und da war noch immer der Schriftzug zu lesen, seit mindestens 50 Jahren ‚Norddeutsche Bettfedernfabrik Siegfried Neumann'. Ich dachte, ich träume."

Gerhard Neumann, an dem seit den China-Tagen der Spitzname „Hermann der Deutsche" klebt, lobt seine Kfz-Lehre bei Meister Schroth in höchsten Tönen. „Man war nicht etwa auf Rosen gebettet, aber Meister Schroths Perfektionismus und sein mir vermitteltes Können, jegliche Reparatur ausführen und jegliches mechanische Problem lösen zu können – das formte meine Karriere: Mein Arbeiten an deutschen, britischen und japanischen Autos oder Flugzeugen ... In meinem Leben gab es niemals eine Zeit, wo sich meine Ausbildung durch Meister Schroth nicht bezahlt machte."

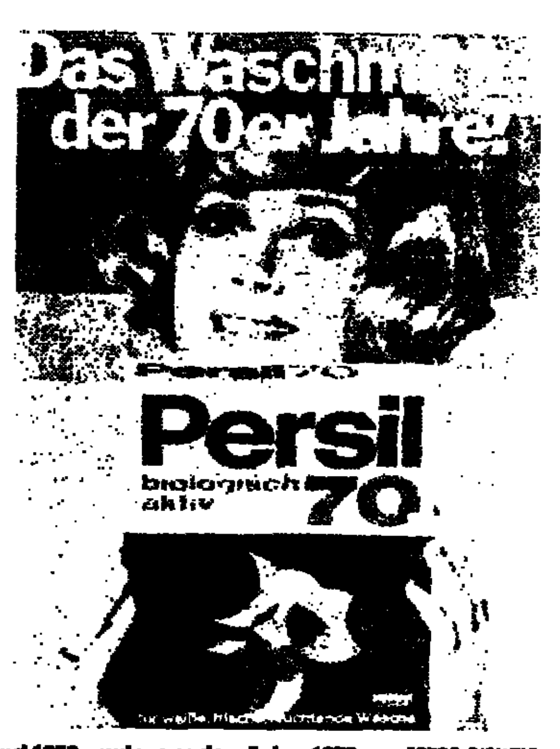
Der Meister wird kaum geahnt haben, was sein Schüler mit diesem Rüstzeug einst machen würde.

(SAD)









Seit 1907 das Aushängeschild der Firma Henkel: „Persil" überlebte, Plakate feiern es – das erste von 1908, nach den Weltkriegen 1920 und 1950 sowie aus dem Jahre 1970 FOTOS: DIE WELT

Von der Bleichsoda-Küche zum Weltkonzern

Henkel – das ist ein über 100 Jahre altes Familienunternehmen, das sich von einer Bleichsoda-Küche zum Weltkonzern entwickelt hat. Henkel, das war und ist auch „Persil". Doch circa 8000 andere Produkte machen heute den Umsatz. Jetzt geht das Familienunternehmen an die Börse.

Von JOACHIM GEHLHOFF

Du hast doch schon 'nen Pelzmantel, was willst du denn mit zweien? Setz dich hin und halt den Mund." Solches und Ähnliches erzählt die ungeschriebene Fama aus Gesellschafterversammlungen des schon damals großgewordenen Familienunternehmens, wenn Gründersohn Hugo Henkel in den 30er Jahren gegen dividendenhungrige Miteigentümer(innen) aus dem Familienclan Vaters ehernes Motto durchsetzte.

„Firma geht vor Familie", hieß und heißt das Motto. Will sagen: Die wachsende Schar der Gründererben möge sich gefälligst mit Ausschüttung von höchstens einem Drittel des Gewinns bescheiden, auf daß die Firma aus eigener Kraft weiterwachsen und der Familie erhalten bleiben könne.

Ein Motto, das jetzt mit dem spektakulären Entschluß des Familienclans zur Mitbeteiligung von Publikumsaktionären an der ehrwürdigen Familienfirma vor allem in zweierlei Hinsicht von herausragender Bedeutung ist.

- Bescheidenheit im Konsumieren des Firmenertrags war einer der wesentlichsten Faktoren dafür, daß die seit zehn Jahren in der Rechtsform der Kommanditgesellschaft auf Aktien geführte Familienfirma Henkel allein aus eigener Finanzkraft mit 9,3 Milliarden Mark 1984er Umsatz und gut 31 000 Beschäftigten zum Viertgrößten in der deutschen Chemie und zur Spitzengruppe deutscher Familienkonzerne aufstieg. Zu einem Gebilde, dessen Weltbilanz bei 2 Milliarden Mark Eigenkapital nur eine halbe Milliarde Bankschulden aufweist und seine gleichfalls bei einer halben Milliarde angelangten Gesamtinvestitionen bequem aus selbst erwirtschafteten Mitteln finanzieren kann.
- Die Bescheidenheit bei den Eigentümern geht zu Ende; sie ist auch beim künftigen Finanzbedarf des Konzerns für Investitionen in den Weltmarkt nicht mehr ausreichend. Unter diesem Doppelaspekt ist zu sehen, daß sich die Eigentümerfamilie unter Führung ihres Seniors und Gründerenkels Konrad Henkel (69) nun in drei Stufen zur Ausgabe stimmrechtsloser Henkel-Vorzugsaktien zwecks Aufnahme familienfremder Publikumsaktionäre entschloß.

Im ersten Schritt erhalten die Familienmitglieder aus Rücklagenumwandlung solche Vorzugsaktien im Nominalwert von 100 Millionen Mark, die sie je nach Konsumlust zum mutmaßlichen Börsenwert von 600 Millionen Mark verkaufen dürfen. Das reicht auch beim kleinsten familiären Mitaktionär für mehr als einen zweiten Pelzmantel.

Im zweiten und eher wichtigeren Schritt wird die Henkel KGaA nun im Oktober 75 Millionen Mark Vorzugsaktien an Tausende privater Kapitalanleger verkaufen und daraus mutmaßlich (der Emissionskurs liegt noch nicht fest) gut 400 Millionen Mark frisches Eigenkapital in die Firmenkasse bringen.

Im dritten Schritt schließlich hat die Familie zugestimmt, daß „ihre" Firma, bei der sie als Alleineigentümerin der stimmberechtigten und durch Poolvertrag (zunächst) bis zum Jahre 2000 gebundenen 400 Millionen Mark Stammaktien weiterhin das Sagen hat, aus „genehmigtem Kapital" weitere 125 Millionen Mark Vorzugsaktien ins Publikum verkaufen darf.

Rechnet man die drei Schritte und Nahes wie Fernes zusammen, dann geht Henkel mit 300 Millionen Mark Vorzugsaktien an die Börse, die vermutlich bis zu zwei Milliarden Mark Risikokapital privater Aktionäre an das Schicksal der Firma binden werden.

Lächerlich klein fing alles an, als der „von lebhafter Neigung für alle chemischen Vorgänge" getriebene hessische Lehrerssohn Fritz Henkel anno 1876 in einer ehemaligen Schuhfabrik in Aachen mit drei Mitarbeitern eine Bleichsoda-Fabrikation begann, und bald den Hausfrauen das „erste Universal-Waschmittel" anpries.

Ganze zehn Mann zählte der Betrieb, als er zwei Jahre später, von den nahen Verbraucherscharen im aufblühenden Ruhrrevier angelockt, in das verkehrsgünstigere und bis heute Firmenstammsitz gebliebene Düsseldorf übersiedelte. Dem genialen Gründer gelang dann schon 1907 mit der Entwicklung des ersten selbsttätigen Waschmittels der Welt der große Wurf zu dem bis zur Stunde unverwüstlichen Markenartikel „Persil".

Hinzu kam, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, und mit der dritten Familiengeneration an der Firmenspitze, der energisch vorangetriebene Aufbau chemisch-technischer Produktsparten im In- und Ausland. Die Traditionssparte „Waschmittel/Pflegemittel", die Henkel in landläufiger Meinung noch immer zum „Persil"- oder bestenfalls „Waschmittel-Konzern" macht, stellt nur noch 29 Prozent des Weltumsatzes, der zu zwei Dritteln auf Auslandsmärkten und zur Hälfte mit eigenen Auslandsfabriken rund um den Globus erzielt wird.

Auch diese Entwicklung hatte ihren entscheidenden Antrieb in der Dividenden-Bescheidenheit der Familie. Sie schuf Kraft für langen Atem auch im Risiko. Nur zwei Beispiele dafür aus dem Stammwerk in Düsseldorf-Holthausen:

Der Gründer: Fritz Henkel FOTO: ULLSTEIN


Der Chef: Konrad Henkel FOTO: JUPP DARCHINGER

Anderthalb Jahrzehnte hindurch blieb die einst nur für den Verpackungsbedarf der Waschmittelprodukte aufgenommene eigene Klebstoffproduktion in den roten Zahlen. Heute ist Henkel auf dem Klebstoffgebiet für vornehmlich industrielle Anwender mit guter Rendite der größte Produzent Europas.

Ähnlich verlief der Siegeszug bei der Herstellung natürlicher Fettalkohole (pflanzlicher oder tierischer Herkunft), für deren technischen Einsatz Henkel längst weltgrößter „Fettchemie"-Produzent ist.

Das alles schien schon wohlgerundet zu einem Konzern, der sich „Spezialist für angewandte Chemie" nannte, als die Familienfirma 1975 aus dem alten GmbH-Mantel in die Rechtsform der KGaA schlüpfte. Irgendwann mal an die Börse zu gehen, nannte schon damals Familien- und Firmenchef Konrad Henkel, seit 1980 in den Olymp des Aufsichtsratsvorsitzes entrückt, als Motiv des Rechtsformwandels.

Mit bewährten Produkten in neue Märkte und mit neuen Produkten (beispielsweise die stark aufgeblühte Kosmetika/Körperpflege-Sparte) in bewährte Märkte, – dieser „doppelte Diversifikationsaspekt" reichte dem ehemaligen Waschmittel-Konzern lange Zeit aus für beachtliche Dynamik auf seinen Chemie-Feldern. Nun reicht es, auch unabhängig von Konsumlust etlicher Familienangehöriger, offensichtlich nicht mehr aus.

Zweierlei kommt neuerdings zusammen, was neuen und von der Familienfirma nicht mehr allein zu bewältigenden Kapitalbedarf verursacht. Einerseits macht der führende deutsche Waschmittelproduzent seit einigen Jahren die jahrzehntelang unbekannte Erfahrung, daß der heimische Waschmittelmarkt stagniert. Auch die in ihrem achten Lebensjahrzehnt immer noch marktführende Marke „Persil" hat da im Preiskrieg auf den Ladenregalen gravierende Renditeopfer zu bringen.

Andererseits wird der darob um so mehr notwendige Vormarsch zu „Chemie-Spezialitäten" eine immer aufwendigere Angelegenheit. Denn es ist für diesen „familiären Weltkonzern" notwendigerweise der Marsch zu noch größeren Auslandsaktivitäten. Die Konzern-Geschäftsführung, seit 1980 von dem im Hause hochgedienten Helmut Sihler angeführt, hat das in diesem Jahr schon mit zwei Paukenschlägen bekräftigt.

Auf dem weltgrößten Chemiemarkt, den USA, engagierte sich Henkel für fast eine Viertelmilliarde Mark mit knappem Kapital-Viertel beim dort größten Klebstoffhersteller, weil man sich mit bislang kaum einem Zehntel des eigenen Weltumsatzes in den USA zu Recht „unterrepräsentiert" fühlt. Mit Japans in Wasch- und Körperpflegemitteln führenden Produzenten wurde eine Kooperation vereinbart, die bis zu gemeinsamen Fabriken für den Fernost-Markt gehen soll.

Nur seine Blutsverwandten, so postulierte einst der Henkel-Konzerngründer in seinem auch für „Unternehmer-Motivation" schlechthin aufschlußreichen Testament, sollten Anteile an der Firma erhalten (und behalten).

Aus des Gründers drei Kindern wurde eine zur Zeit 66 Personen große Eigentümerfamilie. Enkel Konrad Henkel hat es geschafft, diese nun längst in der vierten Generation mündigen Erben auf ein Konzept zu einen, das auch jenen gerecht wird, denen der von kräftigeren Weltmarkt-Investitionen abhängige Fortbestand der Firma gleichgültig ist.

Romeos des Stasi gibt es in allen Größen und Haarfarben

Sie benutzen Briefe, Telefone und arrangieren private Kontakte; sie nutzen Arglosigkeit, Arbeitslosigkeit und Liebeskummer aus: die Arbeit der Ost-Agenten in der Bundesrepublik Deutschland.

Von WERNER KAHL

Die Agentenwerber der östlichen Nachrichtendienste haben das Jahr 2000 bereits fest im Visier. Schon heute werben sie für diese Zeit „Perspektiv-Kandidaten", vor allem Juristen und Naturwissenschaftler, deren Ausbildung für die Zukunft „interessante Zugänge" erwarten läßt. Das stellte das Bundesamt für Verfassungsschutz im jüngsten Bericht über die Aktivitäten der gegnerischen Geheimdienste in der Bundesrepublik Deutschland fest.

Angeworbene Studenten sollen als geheime Mitarbeiter zunächst ihre Ausbildung abschließen und erst, wenn sie im öffentlichen Dienst, in Parteien, Gewerkschaften, der Wirtschaft oder der Forschung einflußreiche Positionen erreicht haben, für die Geheimdienste tätig werden.

Zu den Methoden, erste Kontakte zu Bürgern im Bundesgebiet herzustellen, gehören unter anderem die Briefanbahnung und Telefonansprachen. In der Praxis sieht das so aus:

In die Wunschliste der „Perspektiv-Kandidaten" aufgenommene Schüler und Studenten erhielten ohne eigenes Zutun den Brief eines angeblichen „DDR"-Studenten, in dem ein regelmäßiger Briefwechsel oder die Teilnahme an einem Preisausschreiben beziehungsweise einer Fragebogenaktion angeregt wird.

Die Spionageabwehr stellte fest, daß sich in den letzten Jahren besonders der militärische Nachrichtendienst (Mil-ND) der „DDR" häufig solcher Brief- und Telefonansprachen bedient, weil sie nicht nur einfach, sondern auch für die Funktionäre des Mil-ND risikofrei sind. Denn die eigentliche Werbung erfolgt nach der „Ansprache" zumeist in Ost-Berlin.

Dabei machen sich die Werber heute vor allem auch die schlechte Lage auf dem Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik zunutze. Nach Angaben mißtrauisch gewordener Bundesbürger, die sich beim Verfassungsschutz meldeten, passierte folgendes: Jungen Leuten, die mit Hilfe von Zeitungsinseraten nach ihrer Ausbildung „interessante berufliche Aufgaben" suchten, oder die sich beruflich verbessern wollten, brachte schon bald der Postbote die Zuschrift einer Privatperson, eines „Instituts" oder „Arbeitskreises" aus Berlin, aber auch aus Orten in der „DDR", in denen ein lukratives Angebot gemacht wurde.

Unerwartet liegt die Adresse in Ost-Berlin

Berliner Absender lassen nicht immer erkennen, daß es sich um eine Ostberliner Adresse handelt. Denn zur Tarnung gibt der „DDR"-Geheimdienst häufig Briefe bei einem Postamt in West-Berlin auf. Adressaten, die zu einem Vorstellungsgespräch gebeten wurden, stellten erst nach der Ankunft in Berlin fest, daß die Französische Straße oder die Hausnummer in der Friedrichstraße zum Ostteil der Stadt gehört. Bei der Friedrichstraße z. B. ist es nicht von vornherein zu erkennen, weil der südliche Abschnitt der Straße zum Bezirk Kreuzberg im Westteil der Stadt gehört.

Folgt ein Adressat dennoch der Einladung zum Vorstellungsgespräch nach Ost-Berlin, weil er „nun einmal schon da ist" oder zumindest mit Erstattung seiner Spesen rechnet, oder nur einfach neugierig ist, halten die östlichen Gesprächspartner gewöhnlich nicht lange mit ihrer Absicht hinter dem Berg. Doch manchmal lassen sich die Werber vom Staatssicherheitsdienst auch Zeit und erteilen zunächst Scheinaufträge, die honoriert werden, um den Stellensuchenden allmählich nachrichtendienstlich zu verstricken.

Den westlichen Sicherheitsbehörden wurde diese Methode z. B. im Fall des Diplomingenieurs K. bekannt. Auf das Stellengesuch in einer westdeutschen Zeitung wurde K. von einem „Wirtschaftsbüro" unter Zusage, seine Reisekosten zu erstatten, zum Vorstellungsgespräch nach Ost-Berlin eingeladen. Dort boten ihm zwei Vertreter dieses Büros an, für eine Marktanalyse gegen Honorar Informationen aus der westdeutschen Wirtschaft zu beschaffen. Gezielt wurden Angaben über Struktur, Bilanzen und Planungen großer Mineralölfirmen in Auftrag gegeben.

Das war für den Bewerber eine verhältnismäßig einfache Aufgabe, brauchte er sich doch nur allgemein zugängliche Jahresbilanzen besorgen und diese dann für seine Arbeit auswerten. Als er später eine Anstellung bei einem Chemiekonzern in der Bundesrepublik erhielt, waren die Vertreter des „Wirtschaftsbüros" wieder da. Diesmal baten sie um vertrauliche Geschäfts- und Personalunterlagen des Unternehmens. Der Diplomingenieur brach daraufhin die Verbindung ab und offenbarte sich den Sicherheitsbehörden.

Anfang der achtziger Jahre wurde die Methode der Briefansprache immer häufiger durch telefonische Kontakte ersetzt. Beim Staatssicherheitsdienst ging man dabei davon aus, daß Anrufe weniger leicht den unseriösen Zweck erkennen lassen. Die Hemmschwelle, den Anrufer bei den Behörden anzuzeigen, ist auch mangels Beweises einer solchen „Ansprache" erheblich höher, stellte die Spionageabwehr fest.

Das Telefon spart Zeit und Geld

Die Ostberliner Nachrichtendienste sparen mit Telefon-Kontaktversuchen jedoch auch Zeit und Geld. Denn Bereitwilligkeit und Eignung einer Zielperson können häufig schon während des Telefongesprächs eingeschätzt werden.

Die östlichen Nachrichtendienste, vor allem das Ministerium für Staatssicherheit in Ost-Berlin, setzen für die Anbahnung und Werbung in der Bundesrepublik Deutschland aber auch sogenannte „Inoffizielle Mitarbeiter" (IM) ein. Der Agent, der weiterhin in der „DDR" lebt, reist für drei bis fünf Tage in den Westen. Bei sich hat er Adressen von Personen, auf die „Tipper" aufmerksam gemacht haben, weil man sie für bestechlich hält – oder die aus wirtschaftlichen Gründen nach jedem „Strohhalm" greifen. In anderen Fällen hat der Staatssicherheitsdienst andere Druckmittel in der Hand.

Der Geheimdienst setzt natürlich auch weiterhin auf „die Liebe". „Inoffizielle Mitarbeiter" erhalten zunächst den Auftrag, für eine spätere Beziehung zwischen dem Führungsoffizier und der Zielperson (unverheiratete oder geschiedene Frauen) Kontakte herzustellen.

Die Voraussetzung für den Anbahnungsversuch schaffen wiederum „Tipper", die in Erfahrung gebracht haben, daß die Damen einer seriösen Herrenbekanntschaft nicht abgeneigt sind. Für diese Kontakte werden Geheimdienstler eigens geschult, um die gewünschte Vertrauensbasis durch scheinbar zufällige, aber sorgfältig arrangierte Bekanntschaft herzustellen.

Nach den ersten Begegnungen wird oft schnell die Ehe versprochen – in einigen Fällen endet der Kontakt auch auf dem Standesamt –, um die Ernsthaftigkeit des Werbens zu unterstreichen. Sobald jedoch die persönliche Abhängigkeit der Zielperson erreicht ist, läßt der Agent allmählich seine wahren Absichten erkennen.

Manche reden dann ihrer „Traumfrau" ein, sie seien gegen ihren Willen nachrichtendienstlich verstrickt worden. Sie stellen die gemeinsamen Zukunftspläne in Frage, sollte sich die Partnerin nicht überwinden, Informationen aus ihrer Behörde oder ihrem Betrieb zu beschaffen.

Die Romeos des Stasi gibt es in jeder Größe, Haarfarbe und allen Augenfarben. Alle beruflichen und sportlichen Interessen sind abgedeckt. Ein spezielles „Liebestraining" ist selbstverständlich. Ihr Daueraufrag ist es, insbesondere im Großraum Bonn nach für den Nachrichtendienst interessanten Damen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren Ausschau zu halten und dann Kontakt anzuknüpfen. Wie man sieht, mit großem Erfolg.

Morgen: Die Stützpunkte der östlichen Geheimdienste in der Bundesrepublik.



Kabinettsmitglied, Kanzleramtschef, Koordinator der Deutschlandpolitik und Berater des Kanzlers, so umschreibt Helmut Kohl das Aufgabenfeld von Kanzleramtsminister Wolfgang Schäuble.

FOTO: SVEN SIMON

„Die Tarifpartner müssen mithelfen"

Appell zur Gemeinsamkeit im Kampf gegen Arbeitslosigkeit

Von WOLFGANG SCHÄUBLE

Seit 1977 haben Tarifpartner und Regierung nicht mehr an einem Tisch gesessen. Bundeskanzler Helmut Kohl bringt sie mit dem Treffen am 5. September erstmals wieder zusammen, und sie tragen damit der Tatsache Rechnung, daß in einer Marktwirtschaft die Regierung allein Vollbeschäftigung nicht sicherstellen kann, sondern daß die Verantwortung für die Entwicklung am Arbeitsmarkt zu großen Teilen bei den Tarifpartnern liegt.

Die Bundesregierung hat bei der Überwindung der Wirtschaftskrise beachtliche Erfolge erzielt:

- Die Inflation ist gestoppt. Die Mark ist stabil und damit der Wert von Sparguthaben, Löhnen und Renten beständig. Das ist eine soziale Tat, die vielfach noch gar nicht richtig gewürdigt wird.
- Aus wirtschaftlicher Schrumpfung ist wieder Wachstum geworden. Unsere Wirtschaft besteht im internationalen Wettbewerb erfolgreich, und sie hat auch die Kraft, den bei der rasanten technologischen Entwicklung notwendigen Strukturwandel zu bewältigen.
- Die Gesundung der Staatsfinanzen ist gut vorangekommen. Und das wirkt sich aus: Bund, Länder und Gemeinden zum Beispiel können wieder vermehrt investieren. Vor allem konnte die Bundesregierung die Leistungen für die Familie entscheidend verbessern. Ab 1. Januar 1986 gibt es Steuerfreibeträge pro Kind von 2400 Mark, erhöhtes Kindergeld für Geringerverdienende, Erziehungsgeld für zunächst zehn und ab 1988 für zwölf Monate einschließlich eines Arbeitsplatzschutzes während des Erziehungsurlaubs und die Anrechnung von Erziehungszeiten in der Rentenversicherung der Frauen.

Auch am Arbeitsmarkt gibt es Erfolge. Die Zahl der Kurzarbeiter ist um rund eine Million zurückgegangen. Die Jugendarbeitslosigkeit wurde erheblich verringert. Und die Zahl der Arbeitsplätze steigt erstmals seit 1980 wieder.

Dennoch: Immer noch über zwei Millionen Arbeitslose erfordern konzentrierte Anstrengungen aller Verantwortlichen. Der Bundeskanzler hat in dem Gespräch mit dem DGB am 23. Juli aufgezeigt, daß die Bundesregierung günstige Voraussetzungen für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit geschaffen hat: mit der Zinsentlastung um mehr als drei Punkte gegenüber 1982, mit der Steigerung der Exporte um rund 10 Milliarden Mark, mit den Beschlüssen vom 1. Juli zur Belebung der Bauwirtschaft – Erhöhung der Mittel zur Stadterneuerung und Dorfsanierung auf 2,3 Milliarden Mark jährlich, Verbesserung der Abschreibungsbedingungen für Wirtschaftsgebäude und zinsverbilligte Kredite für Umweltschutzinvestitionen –, mit der Steuerentlastung von etwa 12 Milliarden Mark zum 1. Januar 1986 sowie mit rund acht Milliarden Mark für Arbeitsbeschaffungs- und Umschulungsmaßnahmen.

Jetzt gilt es, die Instrumente zu nutzen. Durch mehr Flexibilität in der Gestaltung der Arbeitsbedingungen, insbesondere der Arbeitszeit, in der privaten Wirtschaft und beim öffentlichen Dienst muß wirtschaftlicher Aufschwung auch zu mehr Beschäftigung führen. Und durch eine Qualifizierungsoffensive sowie durch die Förderung beruflicher und regionaler Mobilität muß der Zustand beendet werden, daß bei über zwei Millionen Arbeitslosen eine wachsende Zahl offener Stellen nicht besetzt werden kann.

Dazu müssen die Tarifpartner mithelfen. Dem vor allem dient die Zusammenkunft am 5. September. Natürlich gibt es im Vorfeld manches öffentliche Hin und Her. Manche in den Gewerkschaften tun sich schwer, mit einer Regierung zusammenzuarbeiten, die sie aus parteipolitischen Motiven bekämpfen wollen.

Wir respektieren politische Meinungsunterschiede. Sie gehören zur Demokratie. Aber sie dürfen die notwendige Zusammenarbeit nicht verhindern.

Das Treffen mit dem DGB am 23. Juli beim Bundeskanzler hat bewiesen, daß ein sachbezogener Dialog möglich ist. Die Bundesregierung wird – nicht durch öffentliche Äußerungen, sondern durch konstruktive Vorbereitungen – das ihre tun, damit auch die nächste Etappe am 5. September ein Erfolg wird – ein Erfolg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und damit am Ende ein Erfolg für die soziale Marktwirtschaft und für unser demokratisches Gemeinwesen.

Stationen eines Werdegangs – Rückwirkungen auf Spionageprozeß

Wie beim Verfassungsschutz in Köln ein Verräter Karriere machen konnte

GÜNTHER BADING, Bonn

Hans-Joachim Tiedge wurde am 24. Juni 1937 in Berlin-Dahlem geboren. Er ist evangelisch getauft. Sein Vater arbeitete nach dem Kriege als Angestellter bei der Bundesbank. In den letzten beiden Kriegsjahren 1943 bis 1945 ging Tiedge in Hoyerswerda und von 1945 bis 1947 in Wüstensachsen in der Rhön in die Volksschule. Die höhere Schule besuchte er zunächst in Fulda. Als sein Vater bei der Deutschen Bundesbank in Frankfurt eine Anstellung fand, ging er dort von 1949 bis 1957 in das Heinrich-von-Gagern-Gymnasium. Er machte am 7. März 1957 sein Abitur und begann noch im gleichen Jahr mit dem Studium der Rechtswissenschaft.

Tiedge studierte von 1957 bis 1961 in Frankfurt und in München. Am 15. September 1961 legte er sein erstes juristisches Staatsexamen ab. Das zweite Staatsexamen folgte am 24. März 1966. In diesem Jahr heiratete er auch seine Frau Ute, die am 16. Juli 1982 nach einem häuslichen Unfall an einer Kopfverletzung starb. Dieser Tag sollte zum Schlüsseldatum im Leben von Hans-Joachim Tiedge werden, da sich seine Alkoholprobleme von diesem Zeitpunkt an so verschärften, daß er letztlich für den Dienst eigentlich nicht mehr haltbar war. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor, die in den Jahren 1967, 1968 und 1970 geboren wurden.

Hans-Joachim Tiedge versuchte sich 1966 vorübergehend als Rechtsanwalt, wechselte aber schon im September dieses Jahres als Angestellter (Vergütungsgruppe II a (BAT)) in das Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV). In diesem Jahr trat auch der wegen der Entscheidung, Tiedge trotz seiner offenkundigen Probleme im Dienst zu behalten, jetzt kritisierte frühere BfV-Präsident Hellenbroich in den Dienst des Amtes. Tiedge wurde ein Jahr lang in der Abteilung IV – Spionageabwehr – eingearbeitet. Die erste dienstliche Beurteilung Tiedges aus dem Jahre 1967 bescheinigte dem Neuling „überdurchschnittliche Leistungen". Die Beurteilung war vom damaligen Leiter der Abteilung IV, Richard Meier, unterzeichnet – dem späteren Präsidenten des Verfassungsschutzamtes.

Noch im selben Jahr wurde er – immer in der Abteilung IV (Spionageabwehr) – nach kurzer Tätigkeit als Auswerter der Spionageaufklärung Referatsleiter mit dem Aufgabenbereich Aufklärung von Spionageverdachtsfällen. Dabei war er auch zuständig für die Führung und Auswertung operativer Fälle bei kommunistischen Nachrichtendiensten, darunter zeitweise auch jener der „DDR".

Normale Beförderungen

Im Juli 1969 folgte die Ernennung zum Regierungsrat und im September die zum Beamten auf Lebenszeit. Der Regierungsrat blieb bis 1971 auf seinem Posten und wurde dann mit der Beschaffung und Auswertung von Erkenntnissen über die Tätigkeit sowjetischer Nachrichtendienste in der Bundesrepublik Deutschland beauftragt.

In jenen Jahren wurde Tiedge noch im normalen Rhythmus befördert: Im Frühjahr 1971 Oberregierungsrat und Ende 1975 Regierungsdirektor. Auf diesem Dienstgrad behielt er jetzt bis zu seinem Untertauchen.

Im Juni 1976 wurde Tiedge zu Sicherheitsüberprüfungen in bestimmten Einbürgerungsfällen herangezogen. Auf seinen dringenden Wunsch hin erfolgte schon nach fünf Tagen die Versetzung in das Referat zur Sicherheitsüberprüfung bei Behörden (1. Juli 1976). Diese Aufgabe nahm er in der Abteilung V – Vorbeugender Geheimschutz – bis 1979 wahr.

Am 15. Mai 1979 wurde Regierungsdirektor Tiedge wieder zum Referatsleiter in der Abteilung IV (Gegenspionage) mit dem Aufgabenbereich „Politische Spionage". In dieser Zeit wurde der jetzt im nachhinein als angebliches „As" hochgelobte „Agentenjäger" erstmals mit der Note „gut" in der internen Beurteilung bewertet; zuvor meist mit „befriedigend" oder „voll befriedigend". Diese „gut"-Beurteilung trägt unter anderem die Unterschrift des damaligen BfV-Präsidenten Richard Meier. Anfang 1982 übernahm Tiedge, immer noch Regierungsdirektor, das Referat Nachrichtendienste der „DDR" in der Zentralstelle der Abteilung IV. In dieser Zeit war der spätere BfV-Präsident Heribert Hellenbroich, der mit Tiedge eingetreten war aber im Mai 1979 schon Leiter der Abteilung IV und damit dessen direkter Vorgesetzter geworden war, schon zum Vizepräsidenten des Amtes aufgerückt.

Im Juli 1982 wurde Tiedge von BfV-Präsident Meier und Vizepräsident Hellenbroich zum Gruppenleiter mit Zuständigkeit für die Nachrichtendienste der „DDR" gemacht. Die Spionageabwehr des Bundesamtes für Verfassungsschutz gliedert sich in verschiedene „Gruppen" auf, etwa für Grundsatzfragen oder zur Beobachtung der verschiedenen in der Bundesrepublik Deutschland tätigen gegnerischen Nachrichtendienste. Tiedge war von diesem Zeitpunkt ab über alle Tätigkeiten im Bereich der „DDR"-Nachrichtendienste informiert. Er kannte insbesondere auch Leute, die vom Bundesamt für Verfassungsschutz „überworben" worden waren. Obwohl die Tätigkeit des BfV auf das Bundesgebiet beschränkt ist, führt es grundsätzlich diese „umgedrehten" früheren „DDR"-Agenten weiter. Für Aufklärung außerhalb des Territoriums der Bundesrepublik Deutschland ist der Bundesnachrichtendienst in Pullach bei München – dessen Präsident der frühere Verfassungsschutzchef Heribert Hellenbroich seit dem 1. August ist – zuständig.

Sicherheitsbedenken

Ein Jahr nach dem Tod seiner Frau im Juli 1983 ergaben sich aufgrund der „Labilität" von Tiedge konkrete Sicherheitsbedenken. Die Entscheidung, ihn trotzdem auf seinem Posten zu belassen, trafen Präsident Hellenbroich (CDU) und Vizepräsident Pelny (SPD). Einer der Gründe war, daß er sich dienstlich nach wie vor bewährte. Er galt auch bei den Landesämtern für Verfassungsschutz als „befähigter Experte". Beim Wechsel der Spitze des BfV am 1. August, als Holger Pfahls die Amtsgeschäfte übernahm, wurden die Sicherheitsbedenken dem neuen Präsidenten noch einmal vorgetragen, sowohl vom Sicherheitsreferenten des Hauses, der bei Hellenbroich vergeblich vorstellig geworden war, als auch vom Leiter der Abteilung IV, Rombach, einem früheren Mitarbeiter der Parlamentarischen Kontrollkommission im Bundestag (PKK). Am 16. August ordnete Pfahls eine neuerliche Sicherheitsüberprüfung an. Zu spät allerdings, wie sich mit dem Absetzen Tiedges am Sonntag, dem 18. August, herausstellte.

Tiedge kann nicht automatisch entlassen werden

gba. Bonn

Der in die „DDR" übergetretene Regierungdirektor im Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), Hans-Joachim Tiedge, ist nach wie vor Beamter. Zwar würde kraft Gesetzes jeder Beamte, der ohne Zustimmung seiner obersten Dienstbehörde Wohnung oder dauernden Aufenthalt im Ausland nimmt, automatisch entlassen (Paragraph 29 Bundesbeamtengesetz) – allerdings ist die „DDR" kein Ausland. Ebenfalls „kraft Gesetzes" nach demselben Paragraphen würde ein Beamter entlassen, wenn er die Eigenschaft als Deutscher im Sinne des Artikels 116 des Grundgesetzes verliert oder wenn er in ein öffentlich-rechtliches Dienst- oder Amtsverhältnis zu einem anderen Dienstherrn tritt.

Da Tiedge wahrscheinlich Landesverrat begangen hat, aber jetzt nicht im „Ausland" lebt, bleibt seinen vorgesetzten Dienststellen nur übrig, ihn durch ein Disziplinarverfahren aus dem Dienst zu entfernen. Für dieses Disziplinarverfahren ist ein Vorermittlungsverfahren unerläßlich. Soll das Verfahren mit Ziel der Entlassung geführt werden, so muß es vor dem Bundesdisziplinargericht in Frankfurt geführt werden. Allerdings kann der Dienstherr den betreffenden Beamten schon während des eingeleiteten Disziplinarverfahrens suspendieren und seine finanziellen Bezüge maximal um 50 Prozent kürzen.

Ebenfalls automatisch würde ein Beamter entlassen, wenn er in einem Strafverfahren durch das Urteil eines deutschen Gerichts zu einer Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr verurteilt wird. Diese Vorschrift im § 48 des Bundesbeamtengesetzes wird im Absatz 2 auf Freiheitsstrafen von mindestens sechs Monaten reduziert, wenn es sich um eine „vorsätzliche Tat" handelt, „die nach den Vorschriften über Friedensverrat, Hochverrat, Gefährdung des demokratischen Rechtsstaates oder Landesverrat und Gefährdung der äußeren Sicherheit strafbar ist". Der Verlust der Beamtenrechte tritt in diesen Fällen mit der Rechtskraft des Urteils ein.

Auslandsaufklärung der USA von Affäre Tiedge unberührt

Washington aber in Sorge um wirtschaftliche Konsequenzen

FRITZ WIRTH, Washington

Der Spionageskandal in Bonn hat in amerikanischen Geheimdienstkreisen ein spürbares Maß an Irritation, doch keinerlei Alarmstimmung ausgelöst. Den Grund dazu nannte der ehemalige CIA-Mann George Carver, der einst als Stationschef für den amerikanischen Geheimdienst in Bonn arbeitete und mit der besonderen Politik der deutschen Problematik gut vertraut ist. „Wir haben beim CIA mit der Schadenskontrolle gegen Unterwanderungen und undichte Stellen im deutschen Geheimdienstsystem schon lange begonnen, bevor diese letzten Affären bekannt wurden. Wir haben stets darauf geachtet, daß keine unserer Aktivitäten, die nicht die Kooperationen dritter Parteien einschloß, an andere Geheimdienste weitergegeben wurden."

Diese Vorsichtsmaßnahmen haben nach der ersten Schadensübersicht in den vergangenen Tagen zu dem Schluß geführt, daß die „NATO- und Auslandsaufklärung der Amerikaner durch diese Affären nicht ernsthaft berührt worden ist. Eine endgültige Einschätzung der möglichen Konsequenzen und des Schadens durch den Überlauf von Hans Joachim Tiedge liegt jedoch noch nicht vor, da die amerikanischen Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind.

Weder das Pentagon noch das State Department haben sich bisher zu den Vorfällen in Bonn geäußert. Berichte, nach denen sich die neue Leiterin der Westeuropa-Abteilung im amerikanischen Außenministerium und ehemalige Botschafterin in Ost-Berlin, Rozanne Ridgway, auf dem Weg nach Europa befinde, um sich über das Ausmaß der Bonner Spionageaffäre zu informieren, wurden nicht bestätigt.

Die deutliche Zurückhaltung des amerikanischen Geheimdienstes in seiner Kritik an deutschen Behörden wird nicht vom ehemaligen CIA-Direktor Admiral Turner geteilt, der in einem Fernsehinterview dem Amt für Verfassungsschutz in der Behandlung der Tiedge-Affäre „Schlampigkeit" vorwarf. Turner fürchtet, daß durch diese Affäre Menschenleben in den Geheimdiensten aufs Spiel gesetzt worden sind.

Mit ernster Sorge beobachten interessierte Kreise in Washington jedoch die möglichen politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen, die sich durch diese neue geheimdienstliche Vertrauenskrise beispielsweise im Bereich des Technologietransfers ergeben könnten. Die oft einflußreichen Kritiker dieses Technologie-Austauschs werden die nun deutlich gewordene Durchlässigkeit im Geheimdienstverkehr zwischen Ost und West in Deutschland als ein neues und wirksames Argument benutzen. Das Thema wird in Zukunft besonders akut im Zusammenhang einer Beteiligung der deutschen Industrie an der SDI-Forschung. Gespräche darüber sollen im nächsten Monat in Washington beginnen. Im Augenblick jedenfalls ist latente Zurückhaltung bei den amerikanischen Gesprächspartnern spürbar. Man wartet auf die Entwicklung in Bonn.

Angeklagter Roski fürchtet um sich und seine Familie

Spionageprozeß vor dem Oberlandesgericht in Koblenz

AP, Koblenz

Die jüngsten Bonner Spionagefälle haben ihre Rückwirkungen auch auf den Agentenprozeß, der gestern in Koblenz gegen den 36 Jahre alten früheren Regierungsrat Franz Arthur Roski von der Grenzschutzdirektion Koblenz begonnen hat. Roski, dem die Bundesanwaltschaft geheimdienstliche Tätigkeit für die „DDR" vorwirft, erklärte zur Eröffnung des Prozesses vor dem Staatsschutzsenat des Oberlandesgerichts in Koblenz, er sei zwar aussagebereit, seit dem vergangenen Donnerstag aber habe er Angst. An diesem Tag war der Gruppenleiter im Bundesamt für Verfassungsschutz, Hans Joachim Tiedge, spurlos verschwunden. Roski erklärte, er fürchte um sich und seine Frau und seine drei Kinder. Er befürchte, daß die Unterlagen des Verfassungsschutzes über ihn jetzt den Behörden der „DDR" vorlägen.

Die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe wirft Roski vor, sich bereits im September 1971 in Ost-Berlin dem Ministerium für Staatssicherheit der „DDR" (MfS) zur geheimdienstlichen Mitarbeit verpflichtet zu haben. So soll er aus dem Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge in Zirndorf, dem Bundesinnenministerium und der Grenzschutzdirektion Koblenz Unterlagen, die zum Teil als Verschlußsache eingestuft worden waren, an die „DDR" weitergeleitet haben.

Trotz seiner Befürchtungen schilderte der Angeklagte dem Gericht ausführlich seine ersten Kontakte mit dem „DDR"-Geheimdienst. Begonnen habe es mit einem Zwischenfall bei einem Grenzübertritt im Juli 1971, als er – Jurastudent an der Ruhr-Universität Bochum – zur Goldenen Hochzeit seiner Großeltern nach Lichtenberg im Erzgebirge gereist sei: Er habe damals vergessen, 50 Mark anzumelden, die er als „Reserve für besondere Fälle" in einem separaten Fach seiner Brieftasche aufbewahrt hatte. Bei der Grenzkontrolle sei das Geld gefunden worden, und er habe erst nach erheblichen Schwierigkeiten weiterreisen können. Wenig später sei er am Wohnort seiner Großeltern von einem gewissen „Christian" angesprochen worden, mit dem er sich zu Studiengesprächen anschließend am Ostberliner Alexanderplatz verabredet habe. Aus der anfänglichen Unverbindlichkeit dieser Gespräche sei plötzlich Druck geworden: „Christian" habe den Devisenverstoß angesprochen und ihn aufgefordert, sich zur Nachrichtenlieferung zu verpflichten, um Schwierigkeiten zu vermeiden.

Roski hat nach eigenen Angaben ein entsprechendes Schriftstück unterschrieben – aus Angst, wie er gestern sagte. Er habe nicht gewußt, wie er sich verhalten solle. Der Angeklagte gab gestern weiter zu, er sei Anfang 1972 erneut in die „DDR" gereist. Dort habe man ihm eine Funkausbildung gegeben, und er habe Anweisungen über die Entschlüsselung von Nachrichten erhalten, die auf Kurzwelle gesendet worden seien. Zu diesem Zeitpunkt sei ihm klar geworden, daß er mit dem MfS zusammenarbeite.

Eschenburg warnt vor Überbetonung des Datenschutzes

DW. Stuttgart

Als Konsequenz aus den jüngsten Bonner Spionagefällen hat der Tübinger Politologe Theodor Eschenburg einen Abbau des Datenschutzes in bestimmten Bereichen befürwortet. „Ich habe den Eindruck, daß wir die Schutzbestimmungen im Datenschutz einfach überziehen, und zwar zu Lasten der Sicherheit, sagte Eschenburg in einem Interview der „Stuttgarter Nachrichten".

Zumindest bei Angestellten und Beamten, die in wichtigen Sicherheitsbereichen arbeiteten, müsse man den „Datenschutz rechtlich einschränken". Hier könne im Interesse der Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland ein „erhöhter Datenumfang zugelassen werden". Eschenburg: „Man muß einfach sehen, daß Personen, die mit Sicherheit zu tun haben, besonderen Maßnahmen unterliegen".

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.




Günter Grass: Der Blechtrommler genießt seine literarischen Erfolge, ist aber gleichzeitig frustriert, weil ihm politische Kompetenz versagt bleibt


Heinrich Böll: Der Fundamental-Katholik findet nach dem Unrechtsstaat auch in der neuen Gesellschaft alle menschlichen Fehler wieder

Laqueur fühlt als Deutscher, denkt aber als Amerikaner – und so ist ihm schlechterdings unverständlich, daß die Avantgarde der westdeutschen Publizisten auf das Wirtschaftswunder, ja auf die rasche und von ganz Europa bestaunte Steigerung des allgemeinen Lebensstandards mit Kritik, mitunter mit Abscheu reagiert. Laqueurs Annäherung an eine Antwort: Für deutsche Intellektuelle ist der Gegensatz zwischen Geist und Geld so etwas wie ein Zwölftafelgesetz.


Wolfgang Koeppen: Nach „Tauben im Gras" gnadenloses Urteil über Bonn in „Das Treibhaus"


Hans Magnus Enzensberger: An der Tête der Kritik, so in „Deutschland, Deutschland unter anderem"


Martin Walser: Für Wirtschaftswunder-Deutsche keine Nachsicht. Beispiel: „Eiche und Angora"

WELT-Serie: Was ist los mit den Deutschen? (4. Folge)

Der Wohlstand, der Zeithaß provoziert

Von WALTER LAQUEUR

Es wird nicht bezweifelt, daß auch anderswo Links und Rechts nicht immer miteinander sprechen, daß die literarische und die künstlerische Avantgarde ihrer eigenen Wege gehen, daß es in der Philosophie, der Psychologie oder der Wirtschaftswissenschaft verschiedene Schulen gibt, die nicht die gleiche Sprache sprechen und sehr disparate Interessen haben. Es dürfte aber kein anderes Land geben, in dem die Distanz zwischen derlei Fraktionen, Gruppen und Cliquen so groß ist, wie sie in der Weimarer Republik war und heute in der Bundesrepublik noch ist.*)

Unter britischen oder französischen Literaturkritikern gibt es keinen Konsens im literarischen Urteil, aber sie bewegen sich im Rahmen gemeinsamer Grundmaximen. Nicht so in der Bundesrepublik.

Ein Beispiel dürfte genügen. Vergleichen wir die rund hundert Autoren, die im *Deutschen Almanach 1981* (einem Organ der extremen Rechten, in dem nicht wenige frühere Nazis erscheinen) aufgeführt werden, mit einem aus leninistischer Sicht geschriebenen Buch, der *Sozialgeschichte der deutschen Literatur von 1918 bis zur Gegenwart* (erschienen 1981). Keiner der im *Almanach* aufgezählten zeitgenössischen Autoren erscheint in der *Sozialgeschichte* und umgekehrt. Der *Almanach* erwähnt keinen einzigen Juden, keinen Schriftsteller der Linken, keinen Liberalen. In der *Sozialgeschichte* andererseits erscheinen Hinweise auf alle möglichen Leute, deren Beziehung zur deutschen Literatur gelinde gesagt sehr schwach ist – die Sängerin Zarah Leander oder der Bankier Kurt von Schroeder etwa. Alles, was das Buch aber über Ricarda Huch, die wohl größte deutsche Schriftstellerin dieses Jahrhunderts, zu sagen hat, ist, daß sie 1933 aus der Deutschen Akademie ausgeschlossen und 1945 von den Ostdeutschen gebeten wurde, wieder Ehrenpräsidentin zu werden. Kein Wort, warum sie überhaupt Mitglied war. Weder progressiv noch antikommunistisch, war sie für die *Sozialgeschichte* ohne Interesse.

Das gleiche gilt für viele andere, die nicht in parteipolitische Schemata passen. Der *Almanach* kennt weder Lukács noch Benjamin, die *Sozialgeschichte* hat nie von Friedrich Gundolf und Max Kommerell gehört. Ein Unterschied besteht: Die Literatur der extremen Rechten wird meist in kleineren Orten Bayerns und Niedersachsens verlegt und in größeren Buchhandlungen normalerweise nicht angeboten; die *Sozialgeschichte* und andere Bücher dieser Richtung sind dagegen fast überall greifbar – das Buch ist übrigens bei S. Fischer, dem alten Verleger Thomas Manns, erschienen. Vermutlich wird es heute an den Universitäten verwendet.

Das große Publikum lebt unterdessen unberührt von den Schriften der linken Avantgarde und den Helden der extremen Rechten. Der Absatz seiner Lieblinge – Konsalik, J. M. Simmel und Marie Louise Fischer – ist unverändert reißend, obwohl die Literaturgeschichten (einschließlich der *Sozialgeschichte* mit ihrem besonderen Interesse für den Geschmack der arbeitenden Massen) diese Namen nicht nennen. Was nur heißt, daß es in der Bundesrepublik nicht nur zwei, sondern mehrere Kulturen gibt und daß, während manche Personen und Gruppen sich lauter vernehmen lassen als andere, niemand ein Monopol hat.

Böll wurde eine geachtete politische Persönlichkeit und eine moralische Instanz unter den deutschen Schriftstellern. Sein direktes politisches Engagement war in den frühen Jahren minimal; das gilt auch für einen anderen bedeutenden Schriftsteller jener Zeit, Wolfgang Koeppen, der in einem vielbeachteten Roman die neue Hauptstadt der Bundesrepublik als *Treibhaus* beschrieb.

Über Bonn läßt sich viel Kritisches sagen, jenes Provinznest, das über Nacht die (provisorische) Hauptstadt einer der großen europäischen Nationen wurde; das Städtchen hat nichts Aufregendes, ist eher langweilig und bestimmt kein Treibhaus. Gewiß, Koeppen hatte gesagt, daß seine Satire eine poetische, keine buchstäbliche Wahrheit enthalte. Genauso behauptete Böll später, die von ihm gebrauchten Begriffe hätten für ihn nicht die gleiche Bedeutung wie für die Politiker. Doch solche Widerrufe trugen nur zur Konfusion bei: Entweder war Bonn ein Treibhaus oder es war keines, entweder enthielt der neue Staat mit allen seinen Unvollkommenheiten ein Versprechen und ein paar erneuernde Faktoren, oder er war nur eine Neuauflage der alten reaktionären Ordnung, wie ihn Böll sah.

Einige Gesellschaftskritiker ließen diese Frage offen, aber die radikaleren hatten keine Zweifel. Martin Walsers *Ehen in Philippsburg* (1957) entwarf das Bild einer total korrupten Nachkriegsgesellschaft in einer Kleinstadt. Es gibt da wahrhaftig Raum für Zweifel, ob es unter Hitler hätte schlimmer sein können. Hans Magnus Enzensberger empfand in seinen frühen Gedichten und Essays nichts als Ekel vor seiner Umgebung, dem Wirtschaftswunder mit seiner Großspurigkeit und seinen verkehrten Werten, seinem Fehlen geistiger Impulse und seiner allgemeinen Betrügerei. Ein neues Wort, „Zeithaß", wurde erfunden, um der Intensität von Enzensbergers starken Gefühlen gerecht zu werden.

Karl Jaspers: Als Philosoph groß, als politischer Prophet gelegentlich ein Irrender

FOTOS: RABANUS/SCHÜRING/TAPPE/MOSES/PEITSCH/DE RIESE

Warum geschah eine solche Radikalisierung gerade in den späten sechziger Jahren? Die Frage ist berechtigt, weil gerade damals die Sozialdemokraten sich zum erstenmal mit der CDU in einer Großen Koalition zusammentaten und damit den Weg für dreizehn Jahre SPD-Regierung ebneten. Die der Linken zuneigenden Schriftsteller und Künstler hätten diesen Aufbruch begrüßen sollen, aber sie sahen die Sache durchaus nicht so und meinten, die Große Koalition sei ein verhängnisvoller Fehler, ein Ausverkauf.

Wie Karl Jaspers (kein Mann der Linken, lediglich ein besorgter Bürger) damals feststellte, habe das Gefühl eines bevorstehenden Unheils geherrscht, die Situation habe derjenigen am Vorabend von Hitlers Machtergreifung geglichen. Würde man die Deutschen nicht augenblicklich vor den heraufziehenden Gefahren warnen und diese verhindern, sei die Demokratie am Ende. Aber das, so Jaspers damals weiter, sei nur der Anfang. Die Parteienoligarchie werde in einen autoritären Staat umgeformt, der dann mehr und mehr totalitär werde und schließlich einen Krieg auslösen würde. Im Protest des Philosophen lag nicht nur ein Mangel an Realitätssinn angesichts einer von der neuen Koalition eingebrachten Reihe harmloser Gesetze, sondern ein leichter Anfall von Hysterie.

Einige Jahre zuvor hatte Jaspers (wie Bertrand Russell) den Einsatz der Atombombe gegen die Sowjetunion befürwortet.

Ein anderer Intellektueller, der Gefahr witterte, war Günter Grass, damals ein Gemäßigter. Er wandte sich an Willy Brandt, den SPD-Vorsitzenden, und beschwor ihn, von diesem fatalen Kurs abzulassen. Böll hatte bereits aufgegeben: 1965 habe man seine Hoffnung noch auf die Sozialdemokraten setzen können, 1967 sei keine Hoffnung mehr geblieben. Im Gegensatz zu Adenauer schätzte Brandt viele Intellektuelle hoch ein. Aber es gab Grenzen seiner Bewunderung; hätte er auf seine Schriftstellerfreunde gehört, wären die Sozialdemokraten vielleicht nie an die Macht gekommen, was allerdings die Intellektuellen kaum besonders bekümmert hätte, die an den ewigen Konflikt zwischen Geist und Macht glaubten.

Diese Art von Paranoia war freilich im deutschen intellektuellen Leben nichts Neues, und es ist nicht leicht, sie zu erklären, nicht einmal als Zurückblickender. Die Kritiker hatten zweifellos ein besonderes Pflichtgefühl, aber es besteht ein großer Unterschied zwischen Pflichterfüllung und dem Schüren von Hysterie. Sie mögen tatsächlich das Gefühl gehabt haben, daß sie vor einer tödlichen Gefahr stehen. Diese Auslegung spricht sie frei, was ihre Motive anbelangt, aber es entstehen beunruhigende Fragen nach ihrem Geisteszustand, ihrer Urteilskraft und ihrer Kompetenz, als Ratgeber, Mahner und Propheten zu handeln.

Ihnen standen Presse, Fernsehen und andere Ventile zur Verfügung, sie konnten sich deutlicher oder geschickter über öffentliche Angelegenheiten äußern als normale Bürger, was aber nicht hieß, daß sie auch kompetenter urteilen konnten oder etwas Bedeutsames zu sagen hatten. Sie verabscheuten den Provinzialismus, das neue Spießertum der Nachkriegsgesellschaft, waren aber gleichzeitig Glieder dieser Gesellschaft. Auch ihre Kritik war provinziell und ignorierte die Erfahrungen anderer Zeiten und anderer Länder. Mit anderen Worten, sie weigerten sich, die deutsche Nachkriegsgesellschaft mit derjenigen vor 1945, vor 1933 und vor 1914 zu vergleichen; sie verglichen sie auch nicht mit anderen europäischen Gesellschaften, sondern mit einer, die nie in der deutschen Geschichte bestanden hatte und wahrscheinlich auch sonst nirgendwo zu finden war.

Wir sprachen schon von der Furcht vor den Folgen der Großen Koalition und der von ihr verabschiedeten Notstandsgesetze, die die Intellektuellen Ende der sechziger Jahre plagte. Schon bald zeigte sich, daß der Faschismus sich nicht durchsetzte, und nach ein paar Jahren war die ganze Aufregung vergessen.

Ein anderer Trend von einiger Bedeutung, der die neue westdeutsche Ideologie berührte, war das Auftauchen von Bewegungen zur Befreiung der Dritten Welt. Maos Partei befestigte ihre Herrschaft, die, wie jedermann wußte, marxistisch-leninistisch war; Castro und Guevara bezeichneten sich als Marxisten, ebenso Ho Chi Minh und die meisten anderen revolutionären Führer in Asien, Afrika und Lateinamerika. Der Kampf gegen Kolonialismus und Imperialismus fand bei der westdeutschen Intelligenz Sympathie und Begeisterung; erst später gab es auch Enttäuschungen angesichts des populistischen, nationalistischen und schließlich diktatorischen Charakters vieler dieser Bewegungen.

Es gab in der Bundesrepublik Tausende von Studenten aus Iran; die ersten größeren Demonstrationen der APO richteten sich gegen den Schah-Besuch 1967 in Berlin. Die iranischen Studenten überzeugten ihre deutschen Kommilitonen davon, daß der Schah ein blutrünstiger Tyrann und Ausbeuter sei; ohne ihn würden in Iran Gerechtigkeit und Freiheit herrschen, Arbeiter, Frauen, Studenten und Minderheiten würden befreit werden, wären erst der Unterdrücker und seine Lakaien fortgejagt. Ähnliche Hoffnungen galten Vietnam, Kambodscha und den verschiedenen Guerilla- und Terrorbewegungen in Lateinamerika.

Bei etwas mehr Nachdenken wäre klar geworden, daß es höchst zweifelhaft war, ob der Marxismus, zumal in seiner westlichen Ausprägung, außerhalb Europas würde gedeihen können. Die nationalen Befreiungsbewegungen nahmen zwar eine antikapitalistische Haltung ein, und eine sozialistische Phraseologie war in diesen Kreisen selbstverständlich, aber sie waren weder sozialistisch noch demokratisch und am wenigsten internationalistisch inspiriert.

Heute demonstrieren iranische Studenten wieder in der Bundesrepublik, aber ihre Proteste richten sich nun gegen ihre einstigen Mitstreiter, jene grausamen Feinde der Menschlichkeit, faschistischen Killer und Usurpatoren, die ihnen die Revolution gestohlen haben. Diese Entwicklung wäre leicht vorauszusehen gewesen, aber Skepsis wäre zu einer Zeit, als nationale Befreiungsbewegungen ausnahmslos verherrlicht wurden, als man nach Havana, Hanoi und ähnlichen Orten der ideologischen Inspiration pilgerte, als konterrevolutionär angesehen worden.

Die Länder eines exotischen Sozialismus waren um so attraktiver, als jene des „realen" Sozialismus – die Sowjetunion (und mehr noch die DDR) – für romantische Intellektuelle nicht viel Interessantes zu bieten hatten. Diese Regime besaßen keine revolutionäre Spontaneität, ihre Kultur war nicht proletarisch, sondern kleinbürgerlich.

Die Sympathie für die Dritte Welt war das Resultat Hunderter von Büchern und Artikeln sowie zahlreicher Unterschriftensammlungen und Solidaritätskundgebungen. Manche besuchten auch diese fernen Länder, die meisten Sympathisanten blieben allerdings zu Hause, was wahrscheinlich klug war, da die Wirklichkeit in jenen Ländern enttäuschend gewesen wäre und unnötige Zweifel verursacht hätte.

Die USA hatten bei der Befreiung Deutschlands eine entscheidende Rolle gespielt; ohne ihre Hilfe – vom Marshall-Plan bis zu den CARE-Paketen – wäre der wirtschaftliche Wiederaufbau unmöglich gewesen. Ohne NATO und die Stationierung von US-Truppen in der Bundesrepublik, so dachten wenigstens die meisten Deutschen mittleren Alters, hätte das Land seine Souveränität und Freiheit nicht bewahren können.

Als aber die vierziger Jahre in der Vergangenheit versanken, stellte eine junge Generation von Intellektuellen (und manche reiferen Alters, die es hätten besser wissen sollen) diese Ansichten in Frage. Schließlich waren die Amerikaner für die „Restauration" verantwortlich und hatten einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit verhindert. Wenn sie wirtschaftlich Hilfe gewährt hatten, so war das zugrunde liegende Motiv der Wunsch gewesen, den Zugriff auf die deutsche Wirtschaft zu behalten und eine Revolution zu verhindern.

Manche der Klagen waren sogar berechtigt. Nicht alle Seiten des amerikanischen *way of life* waren bewunderungswürdig, und die Bundesrepublik hätte viele nicht gebraucht. Aber es war niemand je gezwungen worden, statt Sprudel oder Wein Coca Cola zu trinken, statt eines deutschen Beefsteaks oder Sauerbratens einen Hamburger zu essen, statt „Ach, wie ist's möglich dann" Popmusik zu hören. Washington hätte die diplomatischen Beziehungen nicht abgebrochen, wenn weniger Wörter in die deutsche Sprache eingedrungen wären. Es war nicht Amerikas Schuld, daß seine Popkultur mit all den netten Sachen, von Smarties und Popcorn bis zu Elvis und John Travolta, sich als so beliebt erwiesen, oder vielmehr, daß die Bundesrepublik (wie andere europäische Länder) es nicht zustande brachte, andere Attraktionen zu bieten.

Eine allgemeine Übersicht über die bundesrepublikanische Kulturszene der Nachkriegszeit mit allen ihren einander widerstrebenden Tendenzen ist in diesem Kontext weder möglich noch wünschbar. Es heißt, daß es unnötig sei, den ganzen Ozean auszutrinken, um die Qualität des Salzwassers zu kosten, und dies trifft *mutatis mutandis* auch im Hinblick auf den Zeitgeist zu.

*) Als der französische Soziologe Raymond Aron Ende 1983 starb, zollte die (kommunistische) *Humanité* seiner Größe Anerkennung, und das trotz der Tatsache, daß es keinen schärferen ideologischen Gegner des Kommunismus in Frankreich gegeben hatte. Eine Geste dieser Art wäre in der Bundesrepublik unter Intellektuellen unwahrscheinlich.

Morgen lesen Sie:

Laqueur wägt Situation und Wahlchancen der beiden großen Parteien CDU und SPD gegeneinander ab. Den Grünen gibt er keine Dauerchance.

Parteichef Alia will Hodschas Weg weitergehen

DW. Tirana

Albanien bleibt dem vom verstorbenen Parteichef Enver Hodscha vorgezeichneten politischen Weg treu und denkt nicht an eine Annäherung an einen der Machtblöcke. Dies erklärte der neue Parteichef Ramiz Alia in der ostalbanischen Stadt Korca in seiner ersten programmatischen Rede. Dabei sprach er sich gegen eine Politik der „Öffnung der Grenzen" aus. Alia betonte, daß Albanien weder zu den „imperialistischen USA" noch zur „sozialimperialistischen UdSSR" Beziehungen irgendwelcher Art pflegen werde. Denn man könne nicht „mit jenen gut Freund sein, die der Welt mit ihrer atomaren Überlegenheit das Ende androhen". Während Alia in den Beziehungen zu Italien, Griechenland und der Türkei „Fortschritte" verzeichnete, erneuerte er seine Kritik an Jugoslawien, das aus Albanien eine „jugoslawische Kolonialprovinz" machen wolle. Die diplomatischen Beziehungen zu London könnten wiederaufgenommen werden, wenn es die 7,1 Tonnen albanischen Goldes zurückgebe, das die Deutschen im Weltkrieg geraubt hätten.

Christen legen Bekenntnis zum Staat Israel ab

UNO soll Zionismus-Resolution verwerfen / Kongreß in Basel

PETER M. RANKE, Basel

Mit dem Bekenntnis, daß Christen nicht wieder schweigen oder zusehen würden, wenn Juden oder dem Staat Israel ein Leid geschehe, wurde der erste Kongreß „Christlicher Zionisten" gestern in Basel eröffnet. Die etwa 500 Delegierten aus 24 Ländern tagen in der Konzerthalle des Stadtcasinos, in der 1897 der erste Zionisten-Kongreß stattfand, auf dem Theodor Herzl den Grundstein für den neuen Staat Israel schuf.

„Laßt uns Partner sein", erklärte der israelische Botschafter in der Schweiz (früher Bonn), Meroz, in seiner Eröffnungsrede. Das Eintreten vieler Christen für den jüdischen Staat gebe den Israelis das Gefühl und die Sicherheit, nicht alleine zu stehen. Der frühere Berater von Ministerpräsident Begin, Harry Hurwitz, erinnerte an die Worte von Herzl 1897 in Basel: „In fünf, spätestens in 50 Jahren wird jeder einsehen, daß ich in Basel den Judenstaat gegründet habe."

Es seien genau 50 Jahre und neun Monate gewesen, sagte Hurwitz, die dann bis zur Gründung des modernen Israel 1948 vergangen seien. Er forderte die UNO-Staaten auf, endlich die zehn Jahre alte Resolution für ungültig zu erklären, die Zionismus mit Rassismus gleichsetzt. Als Antwort auf den Antisemitismus sei der Zionismus die „erfolgreichste antikoloniale Befreiungsbewegung der Neuzeit".

Ein Hauptpunkt des Kongresses ist es, über die Lage der Juden in der Sowjetunion zu informieren, Häftlinge und Ausreisebemühungen zu unterstützen. Die „Christlichen Zionisten" haben eine Dokumentation über die Verfolgung der Juden durch den Sowjetstaat und das KGB erstellt, die zahlreiche Namen von Juden und Christen nennt, die nur wegen ihres Bekenntnisses eingesperrt werden. Auf dem Kongreß in Basel sind Christen der beiden großen Konfessionen vertreten, doch haben die Kirchen keine offiziellen Vertreter entsandt. Der Vatikan unterhält noch immer keine offiziellen Beziehungen zu Israel.

Es sei traurig zu sehen, sagte der Sprecher der „Christlichen Botschaft" in Jerusalem, van der Hoeven, wie wenig echte Reaktion durch die christliche Führungsschicht zu verzeichnen sei, da sich die Juden in aller Welt in diesem Jahr des Holocausts in Europa erinnerten. „Wenn es je eine Zeit gibt, wo die Kirche Christi ihre Verpflichtung gegenüber diesem schwer heimgesuchten Volk der Bibel neu bekennen sollte, dann jetzt." (SAD)

Sechster Putsch in Nigeria

dpa, Lagos

In Nigeria ist die seit knapp zwei Jahren herrschende Militärregierung von Generalmajor Mohammed Buhari von anderen Offizieren gestürzt worden. Wie verlautet, verlief dieser sechste Putsch seit der Unabhängigkeit Nigerias im Jahre 1960 offenbar ohne Blutvergießen. Im Zentrum von Lagos herrsche Ruhe, die Polizei sei durch Militär ersetzt worden. Über Radio Lagos verlas Brigadegeneral Joshua Dogon-Yaro eine Erklärung, nach der Buhari abgesetzt, der Oberste Militärrat aufgelöst, eine Ausgangssperre verhängt, die See- und Flughäfen sowie die Grenzen des Landes geschlossen worden seien. Buhari wird Machtmißbrauch sowie Verschleppung der versprochenen Reformen vorgeworfen

Chinas Arbeiter wehren sich

AFP, Peking

Arbeiter mehrerer Betriebe in der nordostchinesischen Provinz Liaoning haben zum ersten Mal von ihrem neuen Vetorecht Gebrauch gemacht und die Beförderung von 66 Angestellten als „ungerechtfertigt" zurückgewiesen, berichtete gestern die in Peking erscheinende „China Daily". Die Stadtverwaltung der Hafenstadt Yingkou habe der örtlichen Gewerkschaft das Recht erteilt, die Beförderung von Angestellten zu bewilligen oder zurückzuweisen. Damit solle „Unregelmäßigkeiten" ein Ende gemacht und verhindert werden, daß sich die Angestellten „selbst befördern". Seit Beginn des Jahres seien bis zu 50 Prozent der Angestellten, aber nur zwei Prozent der Arbeiter befördert wurden.

Auslandsreisen für Chinesen erleichtert

AFP, Peking

Ein Gesetzentwurf, der Auslandsreisen von Bürgern der Volksrepublik China erleichtern soll, ist vom Ständigen Ausschuß des chinesischen Volkskongresses gebilligt worden. Dies teilte der Vize-Minister für öffentliche Sicherheit, Tao Siju, mit, der von der amtlichen Nachrichtenagentur Xinhua zitiert wurde. Die gelockerten Ausreisebestimmungen würden sowohl für chinesische Touristen als auch für Bürger der Volksrepublik gelten, die zu Studienzwekken vorübergehend ins Ausland reisen oder auswandern wollen.

Unter bestimmten Voraussetzungen sollen auch privat motivierte Ausreiseanträge positiv beschieden werden, erklärte Tao. Bedingung dafür sei, daß der Antragsteller Verwandte im Ausland hat, daß dort sein Lebensunterhalt gesichert ist und er ein Einreisevisum des betreffenden Landes vorweisen kann. Die Neuregelung gelte nicht für Chinesen, gegen die ein Gerichtsverfahren läuft, die in einem Gefängnis oder einem Arbeitslager eine Strafe verbüßen oder deren Ausreise der „Sicherheit und den nationalen Interessen" zuwiderlaufen würde. Erleichtert werden soll dem Gesetzentwurf zufolge auch die Rückkehr von im Ausland lebenden Chinesen in die Volksrepublik, die dafür künftig kein Einreisevisum mehr brauchen.

Der Ständige Ausschuß des Parlaments in Peking billigte nach Angaben von Xinhua auch einen zweiten Gesetzentwurf, der Reiseerleichterungen für in der Volksrepublik lebende Ausländer vorsieht. Diese können künftig alle Städte besuchen, die für Touristen zugänglich sind, ohne dafür – wie bisher – eine besondere Reisegenehmigung beantragen zu müssen. Außerdem sollen nach diesem Gesetz Ausländer unter bestimmten Voraussetzungen – etwa wenn sie in China investieren – eine langfristige oder lebenslange Aufenthaltserlaubnis erhalten können. Wie „China Daily" berichtet, sind allein im Gebiet der Hauptstadt Peking seit 1979 rund 1100 Kontrakte mit ausländischen Firmen in einer Größenordnung von mehr als zwei Milliarden Dollar abgeschlossen worden. Gegenwärtig sei Peking besonders stark an ausländischen Investitionen zur Entwicklung umweltfreundlicher Industriebetriebe mit niedrigem Energieverbrauch interessiert.

Afghanistan: Moskau setzt Sondertruppe Speznas ein

Neue Offensive der Sowjets / Bericht eines Augenzeugen

Von WALTER H. RUEB

Im Osten Afghanistans müssen sich die Mudschahedin einer neuen sowjetischen Großoffensive erwehren. In der afghanischen Ostprovinz Paktia stehen 20 000 Sowjetarmisten etwa 10 000 Widerstandskämpfern gegenüber. Auch in der Grenzprovinz Kunar weiter nördlich sind heftige Gefechte im Gange. Die Sowjets versuchen zusammen mit afghanischen Regierungstruppen, die Mudschahedin von ihren Nachschubwegen aus Pakistan abzuschneiden. Nach Angaben von Beobachtern erlitten afghanische Regierungstruppen und sowjetische Einheiten schwere Verluste. Hospitäler in Kabul seien mit Verwundeten überfüllt.

Hoch motiviert

Der afghanische Staatschef Babrak Karmal hatte kürzlich angekündigt, seine Regierung werde entlang der Grenze zu Iran und Pakistan einen undurchlässigen Schutzwall bauen, um die „Infiltration regierungsfeindlicher Konterrevolutionäre und Banditen" zu stoppen. Der Luftwaffe des kommunistischen Marionettenregimes befahl der Statthalter Moskaus weitere schwere Bombardements der pakistanischen Grenzstadt Parachinar. Bei Luftangriffen wurden in Parachinar bisher annähernd 100 Einwohner getötet. Der Krieg in Afghanistan hat im sechsten Jahr an Heftigkeit noch zugenommen. Der Widerstand ist nach wie vor hoch motiviert, von Ermüdungserscheinungen keine Spur, dafür von besserer Organisation und modernerer Bewaffnung. Nach wie vor fehlt es der Guerrilla jedoch an Waffen gegen Angriffe aus der Luft sowie gegen Panzer.

Starke militärische Aktivitäten entfalten die Russen auch im südlichen Grenzgebiet. Im Raum Kandahar erproben sie ihre neueste Waffe: Fallschirmjäger, die von Hubschraubern von einem Einsatzort zum anderen transportiert werden. Bisher erlitten sie dabei hohe Verluste. Die Mudschahedin sind den sowjetischen Soldaten im Nahkampf überlegen, und selbst die vermehrt eingesetzten Angehörigen der legendären sowjetischen Kommandotruppe „Speznas" haben bisher kein Mittel gefunden, die Afghanen das Fürchten zu lehren.

Dennoch unterlaufen den Freiheitskämpfern bei Angriffsaktionen gegen die Sowjets noch viele taktische Fehler. Über eine Attacke des Widerstandes berichteten der WELT der 23jährige Schweizer Beat Krättli und sein gleichaltriger Landsmann Claudio von Planta nach der Rückkehr aus Afghanistan. Krättli ist in der helvetischen Armee Unteroffizier bei den Panzergrenadieren, Planta Leutnant bei den Gebirgsjägern. „Angriffsziel war ein sowjetischer Posten, zehn Kilometer von Kabul entfernt", sagte Krättli. „Der Angriff sollte um 18 Uhr stattfinden. Die späte Stunde wurde gewählt, um ein Eingreifen der rund um Kabul stationierten Hubschrauber zu verhindern."

Unter dem Kommando von Guerrillaführer Ibrahim Khan griffen 55 Mudschahedin an – mit zwei schweren 12,5-mm-Maschinengewehren des sowjetischen Typs Daschaka, zwei rückstoßfreien chinesischen Panzerabwehrkanonen des Kalibers 82 mm sowie einem chinesischen Minenwerfer des gleichen Kalibers. Krättli: „Im Einsatz waren auch diverse leichte Maschinengewehre, sowjetische Panzerfäuste RPG-7 und die persönlichen Waffen der Mudschahedin. Handgranaten und Nebelkörper waren nicht vorhanden, auch Sanitätsmaterial fehlte – persönliches wie allgemeines. Von insgesamt 55 Mann sollten zwei Gruppen mit je sieben Mann zum Sturmangriff auf den Posten ansetzen. Die geschätzte Stärke des Posten betrug 25 Mann. Das Gros der Angreifer gab Feuerschutz – auf eine Distanz von 850 Meter – zu weit für Karabiner, Kalaschnikow, RPG-7 und leichte Maschinengewehre."

Der Angriff endete mit einem Mißerfolg. Der Posten war besser geschützt, als die Mudschahedin ausgekundschaftet hatten, außerdem waren Aufklärung und angewandte Taktik unzureichend und die Ausdehnung der Minenfelder ungenau ermittelt; schließlich wurde das Feuer der schweren Waffen eröffnet, bevor einer der beiden Stoßtrupps seine Feuerstellung erreicht hatte.

Wie es zu dem Mißerfolg kam, schilderte Krättli minuziös: „Von einer Krete, 850 m vom Posten entfernt, näherten wir uns auf Umwegen dem Angriffsziel. Plötzlich vernahmen wir das Hämmern unserer schweren MG's und die Einschläge der Minenwerfergeschosse. Über unseren Köpfen pfiffen die Projektile der Kalaschnikows. Unser Vorankommen wurde erschwert, da wir insgesamt drei Minenfelder zu durchqueren hatten. Inzwischen hatten auch die Regierungstruppen das Feuer aufgenommen. Um uns herum surrten Querschläger. Ab und zu mußten wir Deckung suchen, um uns vor Granatsplittern zu schützen. Beim Erreichen unseres Ausgangsortes für den Sturmangriff berührte ein Mudschahed eine Personenmine. Sie detonierte und zerfetzte sein Bein ... Scheinbar teilnahmslos blickte er ins Leere, über seine Lippen kam kein Laut des Schmerzes. Der Gruppenführer entschied, den Angriff abzubrechen. Mit dem Verletzten versuchten wir, uns unter dem Kugelhagel der Regierungstruppen zurückzuziehen. Abwechselnd wurde der Verletzte getragen. Wir kamen schlecht voran, da die Träger des Verletzten alle 50 Meter gewechselt werden mußten ..."

Verbrannte Erde

Der Schwerverletzte starb in der folgenden Nacht. Er war 19 Jahre alt. Krättli: „Er hätte eine Überlebenschance gehabt, wäre Sanitätsmaterial vorhanden gewesen ... Die ganze Nacht wurde marschiert, denn alle fürchteten die berüchtigte Helikopterjagd der Sowjets am nächsten Tag ... Der Vergeltungsschlag kam auch prompt. Die Wirkung aber war nicht groß. Die Mudschahedin waren in Sicherheit und die Zivilbevölkerung entweder längst tot oder ins benachbarte Pakistan geflohen ..."

Wie vielerorts in Afghanistan, so Krättli, „ist die Bevölkerung durch den sowjetischen Bombenterror systematisch vertrieben worden. Alle drei Kilometer stößt man in dieser Region Afghanistans südlich von Kabul auf ein Geisterdorf: zerbombte Gebäude, Schulen und Moscheen, das einst blühende Land liegt brach, die Bewässerungsanlagen sind kaputt, das Kulturland zerstört, die Obstplantagen verwildert."

BAföG-Ausgaben um ein Viertel zurückgegangen

p. p. Bonn

Die einschneidenden Veränderungen, die von der Bundesregierung 1982 im Bereich der Schüler- und Studenten-Förderung (BAföG) verfügt worden sind, haben sich in einem erheblichen Rückgang der Unterstützten niedergeschlagen. Seitdem Schüler nur noch außerhalb des elterlichen Wohnortes und Studenten allein auf Darlehensbasis Finanzhilfen erhalten, ist die Zahl der BAföG-Geförderten von 962 000 im Jahre 1983 auf 586 000 im Jahre 1984 zurückgegangen. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden gestern mitteilte, verringerten sich die Ausgaben von Bund und Ländern für BAföG um rund ein Viertel von 3,09 auf 2,32 Milliarden Mark jährlich. Erwartungsgemäß hat sich die Darlehens-Einführung für Studenten kaum negativ ausgewirkt: Hier gab es einen Rückgang von 7,6 Prozent auf nun 302 000 BAföG-Empfänger. Drastische Auswirkungen hatten hingegen die Einschnitte im Schulbereich. Die Zahl der BAföG-Schüler sank um 69,2 Prozent auf 92 000. Daß hierüber nicht rundherum Befriedigung in der Bundesregierung herrscht, hatte Bundeskanzler Kohl bereits vor Monaten zum Ausdruck gebracht, als er rückblickend vom „Kahlschlag" sprach.

„DDR" blockiert Umwelt-Vereinbarung

mj. Hannover

Mit ihrer Forderung nach Anerkennung der Strommitte als innerdeutscher Grenzlinie an der Elbe blockiert die „DDR" neuerdings die Bemühungen der norddeutschen Bundesländer um beiderseitige Vereinbarungen zur Schmutzentlastung des Flusses. Dies wurde jetzt aus dem niedersächsischen Landwirtschaftsministerium bekannt. Nach diesen Angaben hat der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Carl-Dieter Spranger, die betroffenen Landesregierungen kürzlich entsprechend unterrichtet. Bei Fachgesprächen zwischen Bonner und Ostberliner Ministerialbeamten habe die „DDR" erstmals Anfang Juni ihre Grenzlinien-Forderung zur Vorbedingung erhoben.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Ankündigung des niedersächsischen SPD-Spitzenkandidaten Schröder an Brisanz, eine von ihm geführte Landesregierung werde „einvernehmliche Regelungen" mit der „DDR" in Sachen Elbe-Grenze fördern, wenn Ost-Berlin dafür einen Preis beim Umweltschutz biete. Zugleich hatte Schröder Mitte Juli erklärt, er sei auch bereit, den Ländervertrag über die Erfassungsstelle für „DDR"-Gewaltakte in Salzgitter zu kündigen und eine „DDR"-Staatsbürgerschaft" zu „respektieren".

Roth nimmt Vorwürfe gegen Geißler zurück

AP, Bonn

Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Wolfgang Roth hat nach Angaben des Bundesgesundheitsministeriums „die verleumderischen Beleidigungen im Zusammenhang mit dem österreichischen Weinskandal gegen Bundesgesundheitsminister Heiner Geißler im vollem Umfang zurückgenommen und sich zur Unterlassung verpflichtet". Dies habe Roth durch einen Brief seines Anwalts an den Rechtsvertreter Geißlers zur Erklärung gebracht.

Roth hatte Geißler beschuldigt, er habe den Konflikt um den Wein in Rheinland-Pfalz durch bewußte Verschleppung zu vertuschen versucht, es habe ein Wechselspiel zwischen dem Minister und dem Haus Pieroth gegeben und Geißler sei zum „Komplizen der Giftmischer" geworden.

Bischöfe erinnern an Schuldbekenntnis

DW. Bonn

Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat an das vor vierzig Jahren verfaßte Hirtenwort des deutschen Episkopates vom 23. August 1945 erinnert. Es war die erste gemeinsame Stellungnahme der katholischen Oberhirten zur Diktatur des Nationalsozialismus. In einem „Schuldbekenntnis" gaben die Bischöfe zu, daß viele Deutsche, auch Katholiken, sich gegenüber dem Unrechtsregime unkritisch oder gleichgültig verhalten oder Verbrechen begangen hätten. Schwere Verantwortung treffe jene, die auf Grund ihrer Stellung hätten wissen können, was vorging, oder Verbrechen hätten verhindern können.

Die Bischöfe gaben jedoch zu bedenken, daß viele unschuldig in die Machenschaften der Nazis verstrickt worden seien. Die Schuld müsse von Fall zu Fall geprüft werden, „damit nicht Unschuldige mit den Schuldigen leiden müssen". Die Passage, in der die Bischofskonferenz die Möglichkeit katholische Privatschulen beanspruchte, wurde vom Zensor der amerikanischen Militärregierung in München ebenso gestrichen wie die an die aus dem Krieg heimgekehrten Soldaten gerichteten Worte: „Ihr wart bereit, für euer Volk zu sterben, nun seid bereit, für euer Volk zu leben."

Der Name Thomas steht für das Ostbüro der SPD

Selten war ein längst pensionierter Politiker und Journalist so vielfältig aktiv wie Stephan G. Thomas, der morgen 75 jahre alt wird. Die Liste seiner Ehrenämter erreicht verblüffende Ausmaße: Geschäftsführender Vorsitzender der Deutsch-Englischen Gesellschaft, Vizepräsident der Deutsch-Atlantischen Gesellschaft, Mitglied der Ost-West-Studiengruppe der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, der „Standing Conference for Atlantic Organizations" und des Londoner Instituts für Strategische Studien.

Erlebt man den jugendlich-rastlosen Mittsiebziger in einer dieser Funktionen, dann meint man, er habe seine Kräfte in einem beschaulichen Leben für das Alter aufgespart. Tatsächlich aber liegt seine aufreibendste Zeit Jahrzehnte zurück.

Stephan G. Thomas wird morgen 75 Jahre alt
FOTO: JUPP DARCHINGER

Denn Thomas, der schon 1930 der SPD beigetreten war, leitete von 1947 bis 1966 das Ostbüro der SPD, eine heute fast legendär gewordene Einrichtung aus der Epoche kämpferischer Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten.

Als enger Mitarbeiter des damaligen SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher hielt Thomas mit dem Ostbüro Kontakt zu den zahlreichen Sozialdemokraten in der sowjetischen Besatzungszone (später „DDR"), die bei der Gründung der SED 1946 zwangsweise in die Einheitspartei gepreßt worden waren oder sich verbittert von ihr abgewandt hatten.

Die Informationen, die der SPD aus diesem Kreis zuflossen, waren für den Westen wertvoll, der SED-Führung jedoch zunehmend ein Dorn im Auge. Ihr Zorn steigerte sich zur Wut, als klar wurde, daß sich aus den Kontakten des Ostbüros zunehmend innere Widerstandskräfte gegen das Regime rekrutierten. So avancierte die von Stephan Thomas geleitete Organisation zum Feind Nr. 1 des Ostberliner Staatssicherheitsdienstes.

SED-Chef Walter Ulbricht verkündete 1952, das Ostbüro der SPD sei mit Mitteln des anglo-amerikanischen Geheimdienstes gegründet worden, „um die deutsche Bevölkerung zu terrorisieren und Spionage und Sabotage zu betreiben". Entsprechend hart war die Verfolgung. Dabei blieben viele Mitarbeiter auf der Strecke. Immer wieder hieß es in sowjetzonalen Gerichtsurteilen: „Wegen krimineller Verbrechen im Auftrage des mit den imperialistischen Spionagezentralen verbundenen Ostbüros der SPD verurteilt".

Als die SPD unter Willy Brandt auf Verständigungskurs schwenkte, wurde das Ostbüro 1966 als „unzeitgemäß" aufgelöst. Thomas sattelte um und ging zunächst zur Friedrich-Ebert-Stiftung, später als Chefredakteur zum Deutschlandfunk.

BERNT CONRAD

Pik Botha wirft der EG Einmischung vor

ni, Johannesburg

Südafrikas Außenminister Pik Botha hat an die Adresse der Außenminister Italiens, der Niederlande und Luxemburgs, die heute in Pretoria eintreffen, um sich für eine Antwort der EG auf die Erklärungen von Präsident Botha zu informieren, eine klare Warnung ausgesprochen. Die Vertreter der EG wollen mit verschiedenen Oppositionsgruppen sprechen, um eine Initiative, die zum Ende der Apartheid führen soll, einzuleiten.

Botha glaubt, als Ziel der Reise der EG-Außenminister „ein vorgeschriebenes Rezept für Südafrikas komplexe Problematik" zu erkennen. Er unterstellt der EG, Südafrika einen Zeitplan für Maßnahmen, die zum Ende der Apartheid führen sollen, vorschreiben zu wollen. Unter diesen Umständen halte er es für fraglich, ob die Reise noch sinnvoll sei. Die Regierung habe diesem Besuch unter der Voraussicht zugestimmt, daß die „zwölf Länder ein echtes Interesse an der Feststellung von Tatsachen in Anbetracht der hiesigen Situation zeigen würden". Der Besuch gebe der EG „kein Recht zur Einmischung in die internen Angelegenheiten Südafrikas". Es stelle sich die Frage, „ob die Zwölf den richtigen Sinn für einen positiven Dialog mit der südafrikanischen Regierung" hätten.

Warschau erinnert Kirche an die „Staatsräson"

Kampagne gegen deutsche Gottesdienste / Kritik an Dregger

DW. Bonn

Polnische Zeitungsleser haben aus der Feder eines prominenten Parteijournalisten erfahren, daß während der Kriegszeit deutsche schlesische Priester trotz strikten Verbots durch die NS-Dienststellen Gottesdienste für polnische Zwangsarbeiter und Arbeiterinnen zelebrierten.

Julian Bartosz, Chefredakteur des Breslauer KP-Organs „Gazeta Robotnicza" lehnte es in der Warschauer Zeitschrift „Sprawy i ludzie" jedoch kategorisch ab, diese geschichtliche Tatsache in der Diskussion über die Zulassung deutscher Gottesdienste im heutigen polnischen Machtbereich als ein Argument zu akzeptieren. Man müsse sich dringend davor hüten, „den deutschen Nationalisten die geringsten Quasi-Argumente zu liefern, was den Gegenstand der sogenannten deutschen Minderheit anbelangt".

Bartosz berief sich auf den „nationalen polnischen Standpunkt". Wer ihn nicht begreife, der sei kein polnischer Patriot, schrieb der Partei-Journalist unter anderem an die Adresse der katholischen Kirche.

Er befindet sich damit in Übereinstimmung mit Regierungssprecher Jerzy Urban, der in der vergangenen Woche eine ähnliche Mahnung an polnische Priester gerichtet hatte. Messen in deutscher Sprache, befand Urban, seien gegen die „Staatsräson" gerichtet. Die Regierung wolle nicht die „liturgischen Aktivitäten" kontrollieren, „aber wir wollen einfach, daß diese mit der Staatsräson übereinstimmen".

Der „Fall" Oberglogau

Primas Glemp hatte die These aufgestellt, daß es unter der Bevölkerung in Oberschlesien und im Ermland überhaupt kein Interesse an deutschen Gottesdiensten gebe. Julian Bartosz widerspricht, wenn auch unfreiwillig, dieser Darstellung. Das Interesse nehme ständig zu, klagt er in „Sprawy i ludzie".

Einen Festgottesdienst im schlesischen Wallfahrtsort Wartha, den drei Breslauer Franziskaner in deutscher Sprache gefeiert hatten, nimmt er zum Anlaß heftiger Kritik. Ihn störte vor allem, daß aus dem fernen oberschlesischen Kreis Neustadt (Bistum Oppeln), vor allen Dingen aus dem Städtchen Oberglogau und Umgebung, Gläubige zu diesen deutschen Gottesdiensten angereist kamen.

Oberglogau – im polnischen Volksmund als Klein-Berlin bekannt – steht wieder im Mittelpunkt polnischer Medienschelte. In dem Städtchen hielt sich kürzlich der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Alfred Dregger auf. Spätaussiedler berichteten sogar von kurzfristigen Festnahmen mehrerer Personen in diesem Zusammenhang.

Das kommt nicht von ungefähr: Dregger war viele Jahre Oberbürgermeister von Fulda, und Fulda ist die Patenstadt der Oberglogauer. Dort hängt im Dom die in ganz Oberschlesien bekannte Achtuhrglocke aus der Oberglogauer Pfarrkirche. Und schließlich: Am jüngsten Oberglogauer Treffen hat auch Dregger teilgenommen.

Stiftung gescheitert

Gestern ging die polnische Propaganda noch einmal auf Dreggers Privatreise durch den polnischen Machtbereich ein. Die „Trybuna Ludu" schrieb, der Unionspolitiker habe „intensiv" nach „Spuren des Deutschtums" gesucht und fügte an: „Die revisionistischen Kräfte möchten in Polen künstlich eine angeblich mehr als eine Million Menschen umfassende deutsche Minderheit ins Leben rufen, über die Bonn eine politische und kulturelle Vormundschaft ausüben könnte. Hintergedanke ist dabei, materielle Strukturen für die völkische Destabilisierung des polnischen Staates zu schaffen. Es verbeugen sich die Geister von Stresemann und Hitler. Es spukt ein politisches Gespenst, das die Potsdamer Beschlüsse endgültig aufheben möchte ... Die Revisionisten sehen im polnischen Oberschlesien das Hauptgebiet zur politischen Penetration und zur Rekonstruktion von Spuren des 'Deutschtums'."

Allgemein wurde damit gerechnet, daß auf der jüngsten Sitzung der polnischen Bischofskonferenz in Tschenstochau auch die Pressionen gegen die Kirche zur Sprache gekommen sind.

Primas Glemp drückte sein Bedauern darüber aus, daß die von der Kirche geplante Stiftung zur Hilfe für die private Landwirtschaft in Polen nicht zustande kommen könne. Die Bemühungen, eine solche Stiftung ins Leben zu rufen, seien an den Verdächtigungen der Behörden zunächst gescheitert. Die Idee für den Landwirtschaftsfonds war unter anderem in der deutschen Bischofskonferenz entstanden.

Mainz stellt Ärzte vor Probleme

Wer darf soziale Indikation bei Schwangerschaftsabbruch feststellen? / FDP gegen Initiative Vogels

ULRICH REITZ, Bonn

Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Bernhard Vogel (CDU) hat mit seiner Ankündigung, über den Weg einer Änderung der Reichsversicherungsordnung (RVO) den Ärzten eine größere Verantwortung als bisher bei der Feststellung einer sozialen Indikation zum Schwangerschaftsabbruch aufzubürden, in der Ärzteschaft Skepsis ausgelöst. Die Mediziner stehen jetzt vor einem Problem: Sie sollen Vogels Ankündigung definieren, daß nur besonders qualifizierte Ärzte feststellen dürften, ob eine soziale Indikation vorliege. Die Landesregierung hatte offenbar weder mit der Landes- noch mit der Bundesärztekammer ihr Vorhaben besprochen, das als eine Art Gegenleistung zu dem Verzicht auf eine Verfassungsklage gegen die sogenannte Abtreibung auf Krankenschein gedacht ist. Vogel hatte es der Ärztekammer auferlegt, einen entsprechenden Qualifikationskatalog aufzustellen.

Nach gegenwärtigen Landesrecht müssen Ärzte, die als Berater nach Paragraph 218 fungieren, lediglich über ausreichende Kenntnisse und Erfahrungen auf sozialem Gebiet verfügen und über die möglichen Hilfen für Schwangere und Familien informiert sein. Damit dürfte sich der Ministerpräsident nicht mehr zufrieden geben. Manche Ärzte fragen sich, ob sie angesichts der notwendigen Spezialkenntnisse, die Vogel ihnen offenbar abverlangen will, überhaupt die richtige Adresse sind, um die Hoffnungen des Ministerpräsidenten auf eine Reduzierung des hohen Anteils von Abtreibungen zu erfüllen, die nach der sozialen Indikation vorgenommen werden.

Der Verzicht Vogels auf den Gang nach Karlsruhe hat ein zwiespältiges Echo ausgelöst. Während sich die Deutsche Bischofskonferenz einerseits über den Verzicht der Landesregierung auf eine Klage enttäuscht zeigte, begrüßte sie andererseits die Mainzer Bundesrats-Initiative, die auch das Ziel verfolgt, die finanziellen Mittel für Alleinerziehende aufzustocken. Prälat Paul Bocklet, Leiter des Kommissariats der deutschen katholischen Bischöfe in Bonn, bezeichnet das Vorhaben als „einen ersten Schritt zur Verminderung der Abtreibungsfälle". Die Bischöfe hofften jedoch, so Bocklet, daß in allen Parteien jetzt ein Konsens erreicht werde, „wie man den Mißbrauch der sozialen Indikation zurückführen könnte". Nach Mitteilung Bocklets verhandeln die Bischöfe mit der Bundesregierung über eine auch von Vogel befürwortete Aufstockung der Mittel der Stiftung Mutter und Kind.

In einer im Ton moderaten Stellungnahme zeigte der Sprecher der katholischen Laien Verständnis für den Verzicht Vogels auf eine Verfassungsklage. Jedoch appellierte Friedrich Kronenberg, CDU-Abgeordneter und Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, „alles zu tun, um das Unrecht auch selbst (gemeint ist die Abtreibung nach sozialer Indikation, die Red.) zu beseitigen".

Für die FDP kündigte Justizminister Hans Engelhard den Widerstand des Koalitionspartners gegen eine Änderung der RVO an. Weder eine Klage noch eine Gesetzesänderung könne die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche verringern. „Mit mir und der FDP wird es deshalb eine Änderung des geltenden Rechts zum Schwangerschaftsabbruch nicht geben", sagte Engelhard.

Gegensätze in der Kreml-Führung

● Fortsetzung von Seite 1

schen Auffassungen" gewarnt hatte, schreibt jetzt die Wochenschrift des sowjetischen Außenminsteriums, jedes einzelne sozialistische Land betrete „auf seine eigene Weise" den neuen Weg. Das ergebe sich bereits aus den inneren Bedingungen, welche in jedem dieser Länder „nichtstandardisierte Lösungen" notwendig machten. Die Respektierung der – für alle verbindlichen – „allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Entwicklung" erfordere mit gleichem Nachdruck auch die „Respektierung der nationalen und historischen Besonderheiten jedes einzelnen Landes".

Die sowjetische Zeitschrift formuliert sogar, was man bisher noch in keiner sowjetischen Publikation finden konnte: die Existenz bestimmter „nationaler Interessen" der sozialistischen Länder sei verständlich. Diese unterschiedlichen Interessen würden durch die Errichtung des sozialistischen Systems weder verschwinden noch sich auflösen. Das bedeute aber wiederum nicht, schränkt die „Neue Zeit" ein, daß schließlich diese Interessen nicht doch noch zur Übereinstimmung gebracht werden könnten.

Hatte die „Prawda" vor zwei Monaten noch von der Notwendigkeit des verschärften Kampfes gegen den „Klassenfeind" geschrieben, so gibt jetzt die „Neue Zeit" auch in der von den kommunistischen Ländern einzuschlagenden Innenpolitik eine differenziertere Antwort. Es sei das Ziel der Bruderparteien, so die Moskauer Wochenschrift, im politischen Bereich die „Verbindung zu den Massen" zu festigen und die Werktätigen an die Verwaltung und Lenkung der Gesellschaft heranzuführen sowie für die „sozialistische Demokratie" und die „Selbstverwaltung" zu kämpfen.

Im Bereich der Produktion – wo die „Prawda" die totale Beibehaltung der von Stalin eingeführten zentralen Planung gefordert hatte – postuliert die „Neue Zeit" jetzt, man müsse sich an den Bedürfnissen des Volkes orientieren und den Lebensstandard heben. Positiv würden auch verschiedene Versuche gewürdigt, das System der Wirtschaftslenkung an die neuen Bedingungen anzupassen – was als indirektes Lob für die Reformer, vor allem in Ungarn, zu verstehen ist.

Die „Neue Zeit" stellt dann die kritische Frage: wenn es gemeinsame Ziele gebe – warum komme es dann in den Beziehungen der sozialistischen Staaten zu „ernsten Widersprüchen"? Das Moskauer Blatt führt dies auf „mangelnde politische Reife" einzelner regierender kommunistischer Parteien zurück. An den „Marxismus-Leninismus" müsse man sich zwar halten, aber nicht „dogmatisch" und nicht „auf religiöse Weise". Die Kommunisten, so wird gefordert, müssen die Kunst beherrschen, „die nationalen und die internationalen Interessen miteinander zur Deckung zu bringen". Es gebe keinen anderen Weg für die Herstellung harmonischer Beziehungen unter sozialistischen Ländern als die „bedingungslose Achtung der Souveränität eines jeden Landes".

Die sowjetischen Kommunisten seien der Meinung, daß der außenpolitische Erfolg des Ostblocks in hohem Maße vom „selbständigen Beitrag jedes sozialistischen Landes" abhängig sei. Zum Schluß relativiert die „Neue Zeit" auch die sowjetische Vorbild-Funktion. Neben der „reichen sowjetischen Erfahrung" gebe es auch verschiedenartige Erfahrungen der anderen sozialistischen Länder.

Sowjets kaufen weniger US-Getreide

■ Fortsetzung von Seite 1

arden Dollar zu Buch schlugen, schrumpfen in der laufenden Saison auf 32 Milliarden Dollar; statt wie damals 160 werden nur 129 Millionen Tonnen ins Ausland verschifft. Das sind zehn Prozent weniger als 1984. Immer weiter hinaus schiebt sich im US-Farmgürtel die Erholung von der nun schon fünfjährigen Rezession.

Faßt man die neuesten Schätzungen zusammen, dann liegt die sowjetische Getreideernte um zwölf Prozent über dem Dürrejahr 1984. Seit Oktober hat der Kreml auf dem US-Markt keine größeren Weizenorders und seit März keinerlei Maiskäufe plaziert. Es ist durchaus möglich, daß die Russen zum erstenmal den mit den USA geschlossenen Abnahmevertrag, der sie zum Import von mindestens 8,5 Millionen Tonnen Getreide und Sojabohnen im Jahr verpflichtet, nicht erfüllen. Offen sind noch 1,1 Millionen Tonnen Weizen, die bis zum 1. Oktober bestellt werden müssen.

Auffällig ist, daß seit 1972, als Präsident Richard Nixon dem Kreml die amerikanischen Getreidesilos öffnete, die Sowjets sieben Jahre lang ihren Einfuhrbedarf hauptsächlich in den Vereinigten Staaten deckten. Seit 1979, als Präsident Jimmy Carter nach dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan ein Teilembargo verhängte, klaffen die Kurven immer weiter auseinander. Daran hat auch Präsident Ronald Reagans Freigabe des Getreidehandels im Frühjahr 1981 nichts geändert. Der Boykott bleibt unvergessen.

Aber nicht nur das heute politisch motivierte Kaufverhalten des Kreml zerstört die Hoffnung der US-Farmer, es könnte sich – wie 1973/74 – der sowjetische „Getreideraub" wiederholen, der die vollen Silos ausräumt und die abgesackten Preise nach oben treibt. Vielmehr sieht es so aus, daß die Russen amerikanisches Getreide nur dann ordern, wenn billigere Sorten in anderen Exportländern nicht mehr zur Verfügung stehen. Das Geschäft wird zudem durch neue Konkurrenten wie China und Indien erschwert, die seit einigen Jahren Weizen in die UdSSR liefern. Die Data Resources Inc. veranschlagt den Importbedarf des Kreml nach der neuen Ernte auf 28 bis 35 Millionen Tonnen. Darin teilen sich mehr Staaten als je zuvor. Was John Block bleibt, sind Vorstöße auf anderen Märkten, und zwar mit Hilfe von Ausfuhrsubventionen.

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Unmögliches gefordert

„Noch 'n Ministerium"; WELT vom 16. August

Sehr geehrter Herr Gillies,

haben Sie herzlichen Dank für Ihre ausgezeichnete Glosse zu den Themen „Schnelle und unbürokratische Hilfe" und „Forderung nach einem weiteren Ministerium".

Der Aufzeigung des Zwiespalts im Verhältnis des Publikums zur Bürokratie ist nichts hinzuzufügen. Gleiches gilt übrigens auch für das Gegensatzpaar „Paragraphendschungel abschaffen" und „Der Gesetzgeber ist aufgerufen".

Den Punkt „Schnelle und unbürokratische Hilfe" hätte ich gern noch etwas klarer herausgearbeitet: Wenn nach einer Unwetterkatastrophe, einem Erdbeben, Flugzeugabsturz oder dergleichen Anspruchsteller auftreten (zuvor ermutigt durch die Zusage des Bundeskanzlers oder Ministerpräsidenten, es werde „schnell und unbürokratisch geholfen"), dann muß geprüft werden, ob diese zu dem Kreis derer gehören, denen man helfen wollte. Es muß also geprüft werden, ob sie überhaupt geschädigt worden sind, und zwar durch das betreffende Ereignis, welchen Umfang ihr Schaden hat und wieweit derselbe selbst verschuldet ist (etwa indem wertvolle Sachen trotz steigender Flut im Keller belassen wurden).

Würde man auf diese Klärung (und die Kontrolle der betreffenden Angaben) verzichten, dann hätten clevere Zeitgenossen aus allen Teilen des Bundesgebiets leichtes Spiel beim „Abstauben" von Geldmitteln. Diese Überprüfung (und die vorausgehende Ausarbeitung der Kritierien) ist nicht nur notwendig, sondern sie benötigt auch Zeit. Vor zumindest globaler Feststellung sind nicht einmal Abschlagszahlungen möglich. Wer noch schnellere oder gar unbürokratische Hilfe fordert, fordert daher Unmögliches, wer sie zusagt, verspricht um billiger Effekte willen mehr, als er halten kann.

Mit freundlichen Grüßen
U. von Heyl,
Lampertheim 1

Untätigkeit entehrt

„Barschel warnt vor Normenkontrollklagen um Paragraph 218"; WELT vom 21. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

seit einiger Zeit wird insbesondere in Unionskreisen die Frage erörtert, ob vor dem Bundesverfassungsgericht im Zusammenhang mit Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung für Schwangerschaftsabbrüche eine sogenannte abstrakte Normenkontrollklage erhoben werden soll.

Die mit der Klage verfolgte Streichung der Krankenversicherungsleistungen könnte dabei zwei Ziele haben: 1. Eindämmung der Abtreibungen; 2. Beseitigung der Glaubens- oder Gewissensnot der Zwangsmitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung, welche Abtreibungen ablehnen, diese aber gleichwohl mit ihren Beiträgen auch finanzieren müssen.

Ob das erste Ziel erreicht werden könnte, erscheint fraglich. Dagegen ist das zweite Ziel von außerordentlicher Bedeutung. Jedoch ist abzusehen, daß es nicht zu einer Klage kommen wird. Damit würde aber der unerträgliche Zustand, daß Menschen infolge der Zwangsmitgliedschaft gezwungen sind, die von ihnen abgelehnten Tötungen ungeborenen menschlichen Lebens mitzufinanzieren, bestehen bleiben.

Als Ausweg wäre zu sehen, daß auf gesetzlichem Wege die Zwangsmitgliedschaft in der gesetzlichen Krankenversicherung für den Bereich Schwangerschaftsabbruch aufgehoben wird. Leistungs- und beitragsmäßig müßte insoweit ein Sonderbereich innerhalb der gesetzlichen Krankenversicherung geschaffen werden. Dies würde bedeuten, daß jeder frei entscheiden könnte, ob er die Leistungen dieses Bereichs beansprucht und hierzu Beiträge erbringt oder nicht.

Wenn die Unionsparteien die Klage beim Bundesverfassungsgericht nicht einreichen, so wäre von ihnen dieser Weg zu beschreiten. Die Achtung vor der Glaubens- oder Gewissensnot von Menschen in dieser Frage erfordert dies. Ein Erfolg würde diese Not beseitigen. Eine Niederlage würde nicht entehren. Nur die Untätigkeit entehrt.

Mit freundlichen Grüßen
W. Echterhölter,
Karlsruhe

Entsetzen

„Potsblitz – wir leben noch"; WELT vom 22. August

Wenn eine große Zeitung wie die WELT die steigende Umweltverschmutzung und die ständige Zunahme an Krankheiten verniedlicht und verharmlost, wie es Herr Gillies getan hat, dann kann einen das große Entsetzen packen.

Johannes Schmelz,
Bad Kissingen

Glaubwürdigkeit

„Stoltenberg wehrt DGB-Kampagne ab"; WELT vom 17. August

Sehr geehrte Redaktion,

der Gewerkschaftsbund verliert immer mehr an Glaubwürdigkeit. Die Aufgabe der Gewerkschaft ist ausschließlich, sich um die Mitglieder zu kümmern, nicht aber, wie sie es in diesem Fall tut, in die „Parteipolitik" einzugreifen.

Um Arbeit in Deutschland bezahlbar zu machen, muß die Progression geändert werden, damit der Arbeitnehmer eine größere steuerliche Entlastung hat. Laut Bundesbankbericht vom Juli 1985 haben die zentralen Haushalte von Bund und Ländern 1970 135 660 000 000 Mark eingenommen und 1984 357 473 000 000 Mark. Dies ist eine Steigerung von über 250 Prozent.

Die Lohnsteuer ist im gleichen Zeitraum von 35 Milliarden auf 136 Milliarden angestiegen. Das bedeutet eine Steigerung von 300 Prozent. Wenn man sich dabei zwei Zahlen ansieht, wie zum Teil die Gelder ausgegeben wurden, dann muß doch die Gewerkschaft einsehen, daß wir viel zu viel Steuern einnehmen und viel zu wenig in die Wirtschaft hineinpusten.

Die Personalausgaben sind 1970–1984 von 61 Milliarden Mark auf 186 Milliarden Mark gestiegen, gleich fast 300 Prozent, während die Sachinvestitionen nur von 32 Milliarden Mark auf 49 Milliarden Mark gestiegen sind. Dieser verschwindend geringe Prozentanteil liegt einfach daran, daß selbst beim Staat der Personalaufwand viel zu groß ist und für Investitionen dann kein Geld mehr da ist. Es muß umgekehrt werden, daher ist die zu erwartende Änderung der Steuerprogression wichtig.

Der richtige Einschnitt wäre, die Einkommensteuergesetzlichkeit um mindestens 80 Prozent zu vereinfachen, aber gleichzeitig die Progression an den Lebenshaltungskostenindex anzuschließen. Dann werden wir auch in Zukunft eine gerechte Steuerprogressionsentwicklung und vor allen Dingen eine ehrlichere Steuerpolitik erwarten können.

Mit freundlichen Grüßen
Chr. Weidlich,
Berlin 36

Wort des Tages

„Es ist nicht wenig Zeit, die wir zur Verfügung haben, sondern es ist viel Zeit, die wir nicht nutzen."

Lucius Annaeus Seneca; römischer Dichter und Philosoph (1 v. Chr.–65 n. Chr.)

Ein Experte

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach einem Bericht in der Ausgabe Ihrer Zeitung vom 20. August macht der CDU-Bundestagsabgeordnete Professor Dr. Hornhues wieder in besonderer Weise von sich reden. Bereits im Februar 1982 hatte der sogenannte „Namibia-Experte" seiner Partei gemeinsam mit den Bundestagsabgeordneten Roth (SPD) und Schuchardt (damals FDP) einen Aufruf zu Südafrika unterzeichnet, der ihm auf einer Sondersitzung seiner Bundestagsfraktion eine Rüge einbrachte.

Nun hat sich Professor Dr. Hornhues wieder zum Thema Südafrika öffentlich geäußert. Wenn aber ein Abgeordneter des Bundestages dazu auffordert, die südafrikanische Regierung „zu weiteren Schritten in Richtung auf eine Überwindung der Apartheid zu drängen", dann stellt sich für mich als Deutschen aber die Frage, was denn bitte schön dieser unser Volksvertreter bislang an Schritten zur Überwindung der Teilung Deutschlands unternommen hat? Sollte nicht vielmehr diesen letztgenannten Schritten sein ganzes Mühen und Trachten gelten als den innenpolitischen Verhältnissen eines fremden souveränen Staates, in die sich einzumischen im übrigen die Charta der UNO untersagt?

Aber das Dollste kommt noch! Voller Naivität behauptet der Herr Professor, die Unruhen in Südafrika seien nicht von außen gesteuert. Sollte diese jeder Realität hohnsprechende Behauptung das Ergebnis einer sicherlich mit Steuergeldern finanzierten Reise sein?

Es verbleibt
mit freundlichen Grüßen
O. O. Dillmann,
Münster

Alte Sprachen

„Cicero und Cäsar erobern die Gymnasien zurück"; WELT vom 18. August

Sehr geehrte Herren,

dieser Aufsatz erscheint einige Jahre zu spät. Weder Theologen, Juristen, Mediziner noch Philologen haben gewagt, das alte Gymnasium – neun Jahre Latein und sechs Jahre Griechisch – zu verteidigen. Denn die Stimmen pro und contra werden gezählt und nicht gewogen!

Ich habe kein Gymnasium absolviert (Schulgeldfrage), sondern eine Berliner Realschule und danach an einer Oberrealschule die Reifeprüfung bestanden. Als angehender Religionslehrer mußte ich vor dem Schulkollegium in Berlin die sprachlichen Ergänzungsprüfungen (Latinum und Graecum) ablegen. Ich habe das nie bereut, denn die Kenntnis der alten Sprachen hat den geistigen Horizont bedeutend erweitert. Die Lektüre von Cäsar und Livius, von Xenophon, Platon und dem Neuen Testament trugen dazu bei.

Während der NS-Zeit bemerkte ich, daß nur wenige Abgeordnete der NSDAP und wenige SS-Führer eine abgeschlossene humanistische Schulbildung hatten. Das heißt: Kenntnis der alten Sprachen macht immun gegen Utopien jedweder Art.

Mit der „Wiedergeburt" des Gymnasiums wäre auch dem Schwund der Autorität und der Ehrfurcht ein Ende gesetzt; vergleiche den Eid des Hippokrates und Platos, „Gorgias", in dem Plato mit der Räubermoral des Kallistes abrechnet.

Konrad Zimmer,
Studienoberrat i. R.,
Hanerau-Hademarschen

Höchste Zeit

„Börsen im Umbruch"; WELT vom 21. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

Claus Dertinger ist für seinen Mut und seine Nüchternheit zu loben, daß er noch in die Schwaden der Selbstbeweihräucherung zum 500jährigen Bestehen der Frankfurter Wertpapierbörse mit seinem Kommentar „Börsen im Umbruch" dazu aufruft, längst überfällige technische Modernisierungen und Reformen des Börsenwesens nunmehr rasch zu realisieren. An eines sollte vielleicht ergänzend erinnert werden: Das Wertpapiergeschäft findet nicht in den prunkvollen Börsensälen statt, sondern in den Zehntausenden von Zweigstellen der Banken und Sparkassen.

Und hier ist dem gesamten Kreditwesen vorzuhalten, daß ihm eine Ausbreitung des Aktiensparens trotz wachsender Sparleistung der privaten Haushalte nicht gelungen ist; im Gegenteil, die im internationalen Vergleich schon geringe Zahl deutscher Aktionäre geht ständig weiter zurück. Wo ist die Idee zur Heranführung breiterer Sparerschichten an das Eigentum an Produktionsmitteln – auch zur Eindämmung marxistischen Gedankengutes – geblieben?

Ist es nicht höchste Zeit, daß sich die Kreditinstitute nun energisch eine „Wende" im Aktiensparen vornehmen? Einen solchen Vorsatz vermißte man in den schönen Festreden in Frankfurt.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. A. Grossmann,
Grünwald

Altes Muster

„Ein Truthahn von den Wikingern"; WELT vom 20. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach meinen bisherigen Informationen sind die Fresken im Schleswiger Dom, die um 1300 entstanden sind, schon in der Reformationszeit übertüncht worden.

Um 1890, vielleicht 1888, wie Pörtner schreibt, vielleicht aber auch 1891, wie an anderer Stelle zu lesen ist, hat dann der Maler Olbers bei der Restaurierung des Schleswiger Doms an einer Stelle des westlichen Kreuzgangflügels, die nur noch einige braune Punkte und kurze Linien gezeigt hat, diese zu einem Truthahn ergänzt. Im ganzen hat Olbers dann acht Medaillons mit vier Truthähnen und vier Füchsen gemalt.

Bei dem Maler Olbers handelt es sich um Barthold Claus August Olbers, geboren 25. 9. 1860 in Oberndorf (Oste), gestorben 5. 9. 1946 in Benrode bei Uetze. Von etwa 1925 (vielleicht auch schon früher) bis zum Zweiten Weltkrieg hat er in Hannover gelebt. Der von Pörtner angegebene Name Wolbers ist vermutlich ein Lese-, Schreib- oder Druckfehler. Von einem Professor Olbers ist mir nichts bekannt. (August Olbers war nicht etwa ein naher Verwandter von mir.)

1937 hat dann, da die Füchse völlig vergangen waren, Fey bzw. in dessen Auftrag Malskat acht Truthähne gemalt, in der Meinung, in ihnen das alte Muster von Olbers vor sich zu haben.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. W. Olbers,
Hamburg 73

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Personalien

AUSZEICHNUNG

Die Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V. verleiht ihren mit 6000 Mark dotierten Großen Preis in diesem Jahr zu gleichen Teilen an die Germanisten Dr. **Ludwig Denecke** aus Hannoversch Münden und Professor Dr. **Heinz Rölleke** aus Wuppertal und ehrt damit im Brüder-Grimm-Jahr zwei Generationen beispielhafter Grimm-Forschung. Ludwig Denecke, Jahrgang 1905, arbeitete bereits 1930 am deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm bei der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit. Seit 1935 wirkte er im wissenschaftlichen Bibliotheksdienst. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er an der Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen tätig. Von 1959 bis zu seiner Pensionierung 1968 war Denecke Direktor der Murhardschen und Landesbibliothek und erster Leiter des Brüder-Grimm-Museums Kassel. Heinz Rölleke, Jahrgang 1936, ist seit 1974 Ordinarius für Deutsche Philologie einschließlich Volkskunde an der Bergischen Universität Wuppertal, außerdem wissenschaftlicher Beirat der Hölderlin- und der Brüder-Grimm-Gesellschaft.

Der ehemalige Vorsitzende der Bundespressekonferenz, **Ernst Ney**, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Ney, gebürtiger Hamburger, gehörte zur „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung", für die er seit 1957 ununterbrochen aus Bonn berichtete. Als einer der kenntnisreichsten Bonner Journalisten wurde der von Politikern und Kollegen gleichermaßen hoch geschätzte und respektierte Ney insgesamt sechsmal zum Vorsitzenden der Bundespressekonferenz gewählt, die er 1971 und von 1976 bis 1980 leitete. 1984 war Ernst Ney in den Ruhestand getreten, in dem er die journalistische Arbeit jedoch fortsetzte.

*

Der emeritierte Eichstätter Ordinarius für Dogmatik, Prälat Professor Dr. **Ludwig Ott**, ist im Alter von 79 Jahren verstorben. 1936 war Ott zum Professor für Dogmatik an die Philosophisch-Theologische Hochschule Eichstätt berufen worden, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1971 lehrte. International bekannt wurde Professor Ott durch sein Werk „Grundriß der Dogmatik".

Großer Irrtum

hoe. – „Die Marktleute", so klagte der Getreideausschußvorsitzende des Deutschen Raiffeisenverbandes jüngst in den Verbandsinformationen beim Blick auf den Getreidemarkt, hätten längst „auf überproportional steigende Mengen hingewiesen, und die Politiker haben das gehört; nur Politik und Markt stimmen nicht immer überein."

Das scheint anders zu werden: In dem Interview, das die „überfällige Neuorientierung" der Getreidepolitik fordert, das als „Hauptziel die Anpassung der Produktion an den Bedarf" nennt, stimmt der Marktmanager laut in den Chor der Bundes- und Verbands-Agrarpolitiker ein: „Wir müssen die Voraussetzungen für den Anbau und die Verwendung nachwachsender Rohstoffe mit mehr Nachdruck und mehr Geld aus Bonn und Brüssel schnell schaffen."

Kommt Politik und Markt auf diese Weise in Übereinstimmung, so dürfte es außer zu nachwachsendem Rohstoff auch zu nachwachsendem Irrtum kommen. Es sei denn, dem Nachwuchs gelänge es, eine Frucht zu finden, die nirgends so gut gedeiht und so vorzüglich bezahlt, weil benötigt wird wie in Mitteleuropa. Gelänge es, diese Wunderblume zu züchten, so wären die Bauern wahrhaftig aller Konkurrenz- und Substitutssorgen ebenso ledig wie die Verbraucher des Kummers, man zwänge ihnen im Interesse der Erzeuger Produkte auf, die im Ausland billiger erzeugt und verkauft werden können.

Aber schon Oscar Wilde sagte, wie das Raiffeisenorgan im Vorwort zitiert: „Politiker werden leider nach ihrer Standhaftigkeit beurteilt; deshalb beharren sie auf ihren Irrtümern."

Kurstempo

ed. – Die Aktienbörse machte gestern einen ungewöhnlichen Sprung; der WELT-Aktienindex kletterte um 2,7 Prozent auf den zweithöchsten Stand dieses Jahres. Die zweimonatige Konsolidierungspause scheint vorüber zu sein. Von der Präsentation neuer Mercedes-Modelle auf der bevorstehenden IAA beflügelt, preschten Daimler im Supertempo (von 834 auf 867 DM) davon und zogen auch andere blue chips mit sich, bis schließlich der ganze Markt in Bewegung geriet. Nach Wochen der Ruhe steckt wieder Phantasie in der Börse. Profis, die lange Zeit tatenlos abseits standen, sind plötzlich weiter mutig geworden. Nach dem Motto „Wenn die Kurse nicht sinken, dann können sie nur steigen", haben viele Börsianer gestern kräftig „hingelangt", um dabei zu sein, wenn der Börsenzug wieder rascher in Fahrt kommt. Allerdings hätte es wohl kaum so große Kursausreißer gegeben, wenn die Märkte wegen der mehrwöchigen Flaute und Lustlosigkeit nicht so leergefegt gewesen wären.

PRIVATE BAUSPARKASSEN / Aufwärtstrend des letzten Jahres hält weiter an

Trotz langer Wartezeiten wurden wieder mehr Verträge abgeschlossen

THOMAS LINKE, **Bonn**

Bausparen ist wieder attraktiv. Der Verband der Privaten Bausparkassen bestätigte in Bonn einen Aufwärtstrend für 1984 und den Verlauf dieses Jahres. Die Gründe für das zunehmende Interesse am Bausparen liegen nach Aussage des Hauptgeschäftsführers Dr. Joachim Degner in den günstigeren Bedingungen für Eigenheiminteressenten. Im Gegensatz zum Mietwohnungsmarkt sieht Degner auf dem Markt für Wohneigentum noch mögliche Zuwächse. Eine weitere Kürzung der Bausparförderung lehnen die Privaten Bausparkassen ab.

Im letzten Jahr wurden zwölf Prozent mehr Verträge als 1983 abgeschlossen. Mit 1,56 Millionen Neuverträgen wurde das Vorjahresergebnis noch um 170 000 übertroffen. Die Bausparsumme des Neugeschäfts nahm im Vergleich zum Vorjahr um 2,5 Prozent zu und stieg von 49,4 Milliarden Mark auf 50,6 Milliarden Mark. Von Januar bis Juli dieses Jahres stieg die Bausparsumme gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum noch einmal um 7,6 Prozent, die Zahl der neu abgeschlossenen Verträge nahm um 8,7 Prozent zu.

Der gute Geschäftsverlauf brachte auch für die Bausparer – die 18 privaten Bausparkassen verwalteten am Jahresende 1984 über 16 Millionen Verträge mit einer Bausparsumme von 585 Milliarden Mark – positive Ergebnisse. Die Baugeldauszahlungen erreichten 1984 einen neuen Höchststand. Sie stiegen gegenüber dem Vorjahr um 7,4 Prozent oder 2,3 Milliarden Mark auf gut 33 Milliarden Mark. Davon flossen rund 18,2 Milliarden Mark in den Wohnungsneubau, 14,8 Milliarden Mark wurden für Wohneigentum, Modernisierung, Baulandkauf und Umschuldungen verwendet.

Den größten Anteil an den Baugeldauszahlungen hatte 1984 die Zuteilung von Bausparverträgen. 20,5 Milliarden Mark (62,1 Prozent) entfielen auf diese Sparte. Die Auszahlungen neu gewährter Vorfinanzierungs- und Zwischenkredite stiegen auf 12,4 Milliarden Mark (37,5 Prozent).

Die Wartezeiten bis zur Auszahlung eines Vertrages haben sich nach dem Bericht Degners je nach gewähltem Tarif leicht erhöht. Bei einer 40prozentigen Einzahlung mußte der Bausparer rund 50 Monate warten, bei 50 Prozent Soforteinzahlung 35 Monate, und bei Schnelltarifen betrug die Wartezeit unter 25 Monaten. Eine Verlängerung der Wartezeiten erwartet Degner nicht.

Die Welle der Zwangsversteigerungen von Eigenheimen hat offenbar ihren Höhepunkt überschritten. Im letzten Jahr mußte nur einer von 1500 Darlehensnehmern der Privaten Bausparkassen sein Wohneigentum zwangsversteigern lassen. Das sind nur 0,06 Prozent des gesamten Darlehensbestands.

Der rückläufige Geldeingang bei den Bausparkassen konnte inzwischen gestoppt werden. Nach einer Abnahme von 4,5 Prozent in 1984 konnte in den ersten sieben Monaten dieses Jahres mit 17 Milliarden Mark wieder annähernd das Niveau des gleichen Vorjahreszeitraumes von 17,3 Milliarden Mark erreicht werden. Dabei stand einer Steigerung des Geldeingangs aus Tilgungen (plus 6,6 Prozent) ein schwächerer Spargeldeingang (minus 9,8 Prozent) gegenüber. In diesem Zusammenhang erinnerte Degner daran, „daß die Bausparer zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte schon genug beigetragen haben". Eine weitere Kürzung der Sparförderung, wie sie von Befürwortern des Subventionsabbaus gefordert wird, lehnen die privaten Bausparkassen entschieden ab.

Positiv werten die privaten Bausparkassen hingegen eine andere politische Weichenstellung. Im April legte die Bundesregierung einen Gesetzesentwurf vor, der eine Abschaffung der Besteuerung des selbstgenutzten Wohneigentums (Nutzungswertbesteuerung) vorsieht. Die Reform soll zum 1. Januar 1987 in Kraft treten.

Die positive Entwicklung des Bauspargeschäfts führt Degner darauf zurück, daß das Verhältnis von Immobilienpreisen und Einkommen wieder günstiger ist. Eigenheime sind nach seiner Ansicht auch in Zukunft gefragt.

GETREIDEERNTE

Ein sehr großes Angebot drückt auf den Weltmarkt

GERHARD HOEPFNER, **Lübeck**

An den internationalen Getreidemärkten wird sich der Wettbewerb im neuen Wirtschaftsjahr merklich verschärfen. Darauf machen Fachleute des Getreidehandels und des Deutschen Raiffeisenverbandes aufmerksam. Nach ihrer Einschätzung wird das Angebot 1985/86 gegenüber dem letzten Wirtschaftsjahr, das mit Juni auslief, deutlich größer, die Nachfrage dagegen erheblich kleiner sein.

„Die Auswirkungen dieser veränderten Konstellation werden insbesondere die USA und die Europäische Gemeinschaft spüren", heißt es bei Alfred C. Toepfer International in Hamburg. Beide würden „sehr viel größere Schwierigkeiten als im Vorjahr haben, ihre Überschüsse abzusetzen". Der Deutsche Raiffeisenverband nahm die weitere Steigerung der Überhangvorräte kürzlich zum Anlaß, die „längst überfällige Neuorientierung" am Getreidemarkt „mit dem Hauptziel Anpassung der Produktion an den Bedarf" zu fordern.

Das „außergewöhnlich große Angebot" wird vom Internationalen Weizenrat, London, und dem US-Landwirtschaftsministerium auf etwa 1,34 Mrd. Tonnen geschätzt, also gut 20 Mill. Tonnen höher als im Vorjahr. Der weltweite Einfuhrbedarf, der 1984/85 210 Mill. Tonnen betragen hatte, soll um rund ein Zehntel zurückgehen. In diesem Jahr könnte er „auf unter 190 Mill. Tonnen absinken", heißt es im Marktbericht von Toepfer. Entscheidend sollten die Einkäufe der UdSSR sein. 1984/85 waren es rund 55 Mill. Tonnen; in diesem Jahr dürften es wegen der deutlich besseren Ernte (man schätzt sie auf 83 Mill. gegenüber 73 Mill. Tonnen im Vorjahr) „sicherlich nicht mehr als 35 bis 40 Mill. Tonnen sein".

Der Angebotsüberhang zeigt sich nach Toepfer insbesondere auf dem US-Markt. Dort werde die Getreideernte mit 325 Mill. Tonnen um 15 Mill. Tonnen über der des Vorjahres liegen, insbesondere wegen einer Rekord-Maisernte. Für den amerikanischen Getreideexport werden erhebliche Probleme erwartet, zumal er in China und Südamerika auf schärfere Konkurrenz stoße. Es erscheint daher durchaus möglich, daß die Ausfuhren der USA auf den niedrigsten Stand seit Mitte der siebziger Jahre sinken.

Obgleich die Getreideernte der EG etwa acht Prozent unter der Superernte des Vorjahres von 150 Mill. Tonnen bleiben dürfte, wird auch die Gemeinschaft nach Ansicht des Getreidehandels erhebliche Absatzprobleme insbesondere bei Weichweizen haben. Denn die durch eine kleinere Ernte erwartete Fehlmenge wird durch die von 7 auf 15 Mill. Tonnen gestiegenen Bestände zu Beginn des Wirtschaftsjahres nahezu ausgeglichen. 1984/85 hatte die EG knapp 16,5 Mill. Tonnen Weichweizen exportiert. Diese Menge dürfte im neuen Wirtschaftsjahr angesichts des geringeren weltweiten Bedarfs und des verschärften Preiskampfes auf keinen Fall erreicht werden.

Kranke Handelspolitik

Von HORST-A. SIEBERT, Washington

Eines der Dauerthemen dieses Sommers ist der „Protektionismus", und viele schlagen den Brockhaus auf, um festzustellen, was das denn eigentlich bedeutet. Erklärt wird er als planmäßiger Schutz der inländischen Produktion (oder einzelner Produktionszweige) vor ausländischer Konkurrenz durch Schutzzölle und andere Mittel der Handelspolitik. Für den Verbraucher sieht es so aus, daß er auf billigere und zumeist bessere ausländische Waren verzichten und stattdessen teurere und schlechtere einheimische Erzeugnisse kaufen muß.

Schon der gesunde Menschenverstand sagt einem, daß der Protektionismus, der in scharfem Gegensatz zum Freihandel steht, mit enormen volkswirtschaftlichen Kosten verbunden ist. Die Erfahrung zeigt, daß Importbeschränkungen zu Lasten des Wettbewerbs gehen, im Einfuhrland ziehen die Verbraucherpreise an, und der technische Fortschritt wird gehemmt. Beschäftigungsvorteile sind begrenzt und von nur kurzer Dauer.

Warum das so ist und sich die protektionistischen Staaten sozusagen selber in den Fuß schießen, wird in einer Fülle neuer Veröffentlichungen beschrieben, die vor der Errichtung weiterer Schutzmauern im internationalen Handel warnen. Adressaten sind alle Länder – die EG, Japan und die übrige Welt, vor allem aber die USA, wo zwischen Legislative und Exekutive über weitreichende antifreihändlerische Entscheidungen gerungen wird. Herausragende Arbeiten haben Gottfried Haberler und W. Max Corden vorgelegt.

Das Schlimme ist, daß die Regierungen, die ihre Industrien vor der Auslandskonkurrenz schützen wollen, immer raffiniertere Methoden anwenden. Während früher die Einfuhrzölle angehoben wurden, sind heute indirekte Techniken in Mode. Besonders häufig verordnet werden Voluntary Export Restrictions (VER), also freiwillige Ausfuhrbeschränkungen, die Lieferungen auf bestimmte Märkte begrenzen. Ebenfalls beliebt sind verzögerte Zollabfertigungen und gesetzgeberische Regelungen, die sich gegen den „unlauteren" Wettbewerb aus dem Ausland richten.

Alle diese Maßnahmen behindern oder zerstören das Prinzip, das dem Welthandel zugrundeliegt: die Tatsache nämlich, daß Güter in der Hauptsache auf der Basis komparativer Kostenvorteile ausgetauscht werden. Nur so lohnt es sich. Jeder Eingriff verzerrt den internationalen Preismechanismus, was zu Lasten eines global ausbalancierten Handelswachstums und einer dauerhaften weltwirtschaftlichen Erholung geht. Wegen der Unsicherheit werden Investitionen nicht getätigt, die Exportkapazitäten stagnieren.

Grundsätzlich führt der Protektionismus dazu, daß die Produktionsfaktoren und Ressourcen nicht optimal eingesetzt werden. Verzichtet wird auf ihre leistungsfähigste Kombination. Auch wenn die Handelspartner keine Vergeltungsmaßnahmen ergreifen, schadet der Schutz für mit Importen konkurrierenden Industrien den Exportunternehmen. Während der Wechselkurs steigt, wird auf sie die Arbeitslosigkeit verlagert. Anders ausgedrückt: An der Opferwand stehen die ungeschützten Branchen. Importbarrieren für einen Teil der Volkswirtschaft bedeuten Engpässe für alle anderen Teile.

Die erschreckende Zunahme bilateraler Absprachen über Quoten zeigt das Ausmaß der Verwirrung, die in der Handelspolitik herrscht. Demontiert wird mit dem multilateralen Handelssystem zugleich die internationale Geldwirtschaft; nicht mehr fern ist das steinzeitliche Bartersystem. Auf dem Abfallhaufen landen Markttransparenz und komparative Kosten – die Motoren wirtschaftlichster Handelsausweitung. Die Hände reiben sich Exporteure und Importeure; denn mit zugeteilten Mengen läßt sich prächtig leben, da Preise und Gewinne steigen.

Nachgewiesen hat das Gottfried Haberler am Beispiel der US-Quoten für japanische Autos. Dadurch wurden Nippons Lieferanten allein 1983 mit zwei Milliarden Dollar „subventioniert", weil sie teurere Wagen, die höhere Gewinne einbrachten, über den Pazifik schickten. Die Gesamtkosten für die amerikanischen Verbraucher betrugen wegen der reduzierten Wahlmöglichkeiten 4,3 Milliarden Dollar; jeder gerettete Arbeitsplatz erfordete 160 000 Dollar. Klüger wäre im übrigen ein Zoll gewesen: Er hätte wenigstens die leeren Kassen des US-Fiskus gefüllt.

AUF EIN WORT

» Wer die deutsche Steinkohle fallen läßt, weil er ein paar Subventionen sparen und dafür in größerem Umfang Strom aus französischen Kernkraftwerken importieren möchte, der braucht sich über Arbeitslose nicht zu wundern. «

Dr. Hans Krämer, Vorsitzender des Vorstandes der Steag AG, Essen
FOTO: WOLF P. PRANGE

Teuerungsrate nur noch 2,2 Prozent

dpa/VWD, **Wiesbaden**

Die Lebenshaltungskosten der privaten Haushalte in der Bundesrepublik sind im August dieses Jahres um 2,2 Prozent gegenüber dem ensprechenden Vorjahresmonat gestiegen, geht aus vorläufigen Berechnungen des Statistischen Bundesamtes vom Dienstag hervor.

Im Juli hatte die Jahresteuerungsrate 2,3 Prozent betragen. Den Angaben zufolge ist der Preisindex für die Lebenshaltungskosten im August gegenüber dem Vormonat Juli sogar um 0,3 Prozent gesunken. Mit den endgültigen Ergebnissen rechnet das Amt in zehn Tagen.

BUNDESUNTERNEHMEN

Vorstände teilen Stoltenbergs Beurteilung der Konjunktur

dpa/VWD, **Berlin**

Überwiegend optimistisch beurteilen die Vorstände und Aufsichtsratsvorsitzenden der Bundesunternehmen die wirtschaftlichen Perspektiven in der Bundesrepublik. Dies sagte Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg am Dienstag in Berlin beim Herbsttreffen der Führungskräfte bundeseigener Unternehmen.

Zum Stand der Privatisierungsabsichten meinte er, im Frühjahr 1986 würden konkrete Schritte unternommen. Bis dahin seien noch Bewertungs- und Steuerfragen zu klären. Bei VW sei nicht eine Senkung des Bundesanteils durch Minderung der jetzigen Beteiligung ins Auge gefaßt. Vielmehr wolle man sich nicht an einer eventuellen Kapitalerhöhung beteiligen. Bei der Lufthansa würden die Modalitäten noch diskutiert.

Stoltenberg teilte ferner mit, daß Exportbürgschaften im Handel mit den Entwicklungs- und Schwellenländern den überwiegenden Teil des im Rahmen von Hermes zur Verfügung stehenden Geldrahmens beanspruchen. Von den zur Verfügung stehenden 195 Milliarden DM seien ungefähr 180 Milliarden ausgeschöpft. 75 Prozent davon würden für Bürgschaften und Garantien im Handel mit Entwicklungs- und Schwellenländern verwendet.

Die Anträge zur Absicherung von Exporten in Schwellenländer nähmen weiter zu, und es sei bisweilen schwierig, die Maßstäbe zu finden, bis zu welchem Punkt man dabei gehen könne. Im vergangenen Jahr seien neue Bürgschaften in Höhe von 32,2 Milliarden DM übernommen worden. Die aus dem Bundesetat zu deckenden Ausfälle beliefen sich auf 1,4 Milliarden DM.

BRASILIEN

Neuer Finanzminister will die Inflation bekämpfen

rtr/dpa/UPI, **Brasilia**

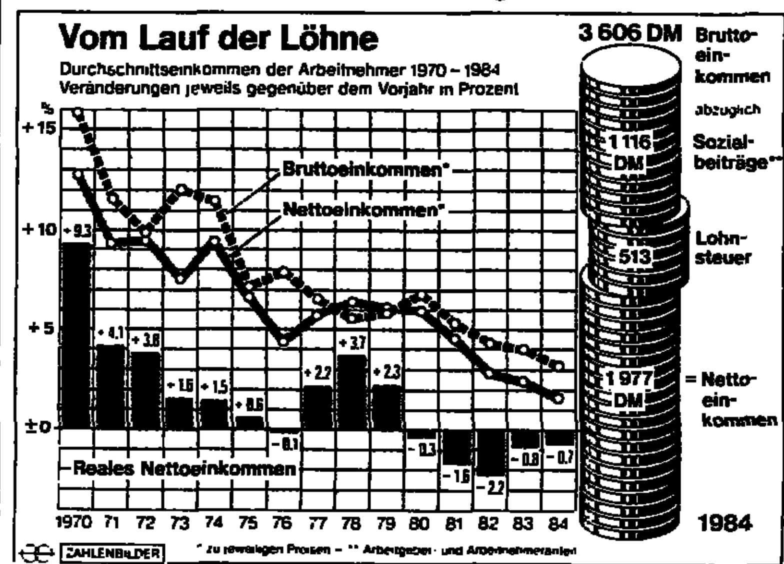
Brasiliens Präsident José Sarney hat den Direktor der staatlichen Entwicklungsbank, Dilson Funaro, zum Nachfolger des am Montag zurückgetretenen Finanzministers Francisco Dornelles ernannt. Dornelles hatte sein Amt aus Protest gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung niedergelegt. Aus Solidarität mit Dornelles hatten ferner sämtliche Zentralbankdirektoren ihre Rücktrittsgesuche eingereicht.

Nach seiner Ernennung zum Finanzminister versprach Funaro, eine Politik der Wachstumsförderung und der Inflationsbekämpfung zu verfolgen, sowie weiterhin Abzahlungen der auf rund 100 Milliarden Dollar (280 Milliarden Mark) veranschlagten Auslandsschulden zu leisten.

Internationale Banken befürchten allerdings, daß der Wechsel die jüngst vereinbarten Handelskredit- und Interbankenfazilitäten in Höhe von 16 Milliarden Dollar gefährdet. Einige der 700 Gläubigerbanken könnten sich aus dem Abkommen zurückziehen, hieß es. Das Land brauche aber die Unterstützung der Banken. Es sei nach wie vor nicht in der Lage, dem Schuldendienst nachzugehen. Es bedürfe weiterhin einer Restrukturierung der Auslandsschulden. Die Banken verlangen aber ein mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) vereinbartes Wirtschaftsprogramm, bevor sie der Umschuldung zustimmen.

Präsident Sarney hatte kürzlich staatliche Ausgabenkürzungen in Höhe von 7,8 Milliarden Dollar angekündigt. Dornelles dagegen hatte sich für umfangreichere Sparmaßnahmen eingesetzt, um Brasiliens Haushaltsdefizit sowie die jährliche Teuerungsrate von derzeit 220 Prozent einzudämmen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL



Ein Durchschnittseinkommen von 3606 DM erzielten die Arbeitnehmer der Bundesrepublik im vergangenen Jahr. In diesem Betrag sind neben den Bruttolöhnen und -gehältern auch die vom Arbeitgeber gezahlten Sozialabgaben enthalten. Nach Abzug der Sozialbeiträge und der Lohnsteuer blieb noch ein monatliches Nettoeinkommen von 1977 DM – 1,7 Prozent mehr als im Vorjahr.
QUELLE: ZAHLENBILDER

Für eigenen Verband

Hamburg (dpa/VWD) – Die Chefs deutscher Klein- und Mittelbetriebe sind, wie eine Infratest-Umfrage im Auftrag des Kölner Wirtschaftsmagazins „Impulse" bei 928 Unternehmen ergab, mit der Tätigkeit bestehender Arbeitgeber-Organisationen unzufrieden. Fast zwei Drittel von ihnen sprachen sich für eine eigenständige Arbeitgeber-Spitzenorganisation aus. Darin sehen die befragten Unternehmenchefs oder Geschäftsführer die Chance einer wirksameren Interessenvertretung. Besonders die in freien Berufen Tätigen plädieren für eine solche Lösung. 71 Prozent wollen einen eigenen Verband. Die Forderung beruht auf der von der Mehrheit vertretenen Meinung (62 Prozent), daß sich die derzeit aktiven Verbände nicht für die Interessen aller Firmen, sondern eher für die der Großunternehmen einsetzen.

Autoexporte gesunken

Tokio (dpa/VWD) – Japan hat im ersten Halbjahr 1985 nur 654 900 Autos nach Europa exportiert, 5,7 Prozent weniger als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. In der Bundesrepublik, dem besten europäischen Kunden für japanische Autos, fiel der Rückgang mit rund 20 Prozent besonders deutlich aus. Bessere Verkaufsergebnisse in Irland, Norwegen, Schweden und einigen osteuropäischen Ländern konnten den Rückgang im übrigen Europa nicht ausgleichen.

Neue „Prinz Hamlet"?

Hamburg (dpa/VWD) – Die dänische Reederei DFDS erwägt, die zwischen Hamburg und Harwich in Großbritannien verkehrende Fähre „Prinz Hamlet" entweder zu modernisieren oder durch ein neues Schiff zu ersetzen. DFDS-Geschäftsführer Hans Andersson zufolge will die Reederei Angebote für einen möglichen Umbauauftrag von mehreren deutschen Werften, unter anderem der Howaldtswerke-Deutsche Werft AG (Kiel/Hamburg), einholen.

Leistungsbilanz verbessert

London (fu) – Der Überschuß in der britischen Leistungsbilanz hat sich zwischen Juni und Juli deutlich von korrigierten 284 Mill. Pfund (knapp 1,1 Mrd. DM) auf geschätzte 444 Mill. Pfund erhöht. Das hohe Defizit im Warenhandel, das im Juni 216 Mill. Pfund erreicht hatte, schrumpfte im letzten Monat auf 56 Mill. Pfund. Bei den Warenexporten kam es zu einem wertmäßigen Rückgang von 6,53 auf 6,32 Mrd. Pfund, während sich die Importe von 6,75 auf 6,38 Mrd. Pfund reduzierten.

Stabile Preise

Brüssel (dpa/VWD) – Die Lebenshaltungskosten in der Europäischen Gemeinschaft sind im Juli gegenüber dem Vormonat praktisch stabil geblieben. Nach Angaben des Statistischen Amtes der EG stiegen die Preise im Juli, dem Monat mit den traditionell geringsten Preisbewegungen, gegenüber Juni um 0,1 Prozent. Im Vergleich zum Juli 1984 beträgt der Anstieg 5,8 Prozent. Im Juni lagen die Preise noch um sechs Prozent höher als im Juli 1984.

Münchner Mode-Tage

München (dpa/VWD) – Die gestern zu Ende gegangenen 35. Münchner Mode-Tage haben nach Einschätzung der Veranstalter das große Interesse der Branche an neuen Ideen und umfassender Frühinformation bestätigt. Die Besucherzahl sei mit knapp 10 000 im Vergleich zu dem im Vorjahr stattgefundenen Ordertermin konstant. Der Anteil der Besucher aus dem Ausland stieg von 15 auf 16 Prozent, teilte die Mode-Wochen-München GmbH mit. Die Aussteller auf dem Messegelände, in den Modezentren und Hotels hätten sich mit ihrem Messeergebnis „rundum zufrieden" gezeigt.

Japans „Investitionsfibel"

Tokio (dpa/VWD) – Die Deutsche Industrie- und Handelskammer in Tokio hat erstmals eine „Investitionsfibel" veröffentlicht, in der eine Fülle wichtiger Hinweise zum Japan-Geschäft deutscher Unternehmen zusammengefaßt ist. Die etwa 275 Seiten umfassende Loseblatt-Sammlung ist auf den letzten Stand gebracht worden und kann laufend ergänzt werden. Sie enthält juristische Ratschläge zu den Formen geschäftlicher Präsenz in Japan, zur Kontrolle bei der Einführung neuer Technologien, zum Steuersystem, zum Arbeitsverhältnis und zur Sozialversicherung. Zollvorschriften, Ausschreibewesen, Einreise- und Aufenthaltsbestimmungen oder das japanische Banksystem sind erklärt.

FORSCHUNG

Im Agrarbereich haben sich die Schwerpunkte verlagert

HENNER LAVALL, **Bonn**

Der Schutz von Mensch und Umwelt vor den Gefahren, die sich aus den landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Produktionsprozessen ergeben, sowie die Eindämmung der landwirtschaftlichen Produktionsüberschüsse sind inzwischen wesentliche Aufgaben der Agrarpolitik. Die Agrarforschung hat sich diesen veränderten Rahmenbedingungen anpassen müssen, wie der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesernährungsminister, Wolfgang von Geldern, erklärte.

So lägen die neuen Schwerpunkte der Agrarforschung in diesem und den nächsten Jahren bei der Untersuchung der Umwelt, wobei dem Bodenschutz und den Waldschäden besonderes Augenmerk zukomme, bei den nachwachsenden Rohstoffen auch für industrielle Zwecke sowie bei der Biotechnologie. Im Gesamtetat für die Forschung im Zuständigkeitsbereich des Bundesernährungsministeriums hat sich mit 300 Millionen Mark für 1985 gegenüber früheren Jahren wenig verändert, das Geld wurde allerdings umgeschichtet.

Den 13 Bundesforschungsanstalten mit ihren angeschlossenen 15 Instituten stehen für Arbeitsbereiche und Projekte, die zum Beispiel eine Verringerung der Umweltbelastung durch die Landwirtschaft (z. B. Pflanzenschutz) zum Ziel haben, in diesem Jahr 35,5 Millionen Mark zur Verfügung, 70 Prozent mehr als noch vor fünf Jahren. Für den Natur- und Landschaftsschutz beträgt die Steigerung 204 Prozent (auf über 16 Millionen Mark) und für die Verbesserung der Nahrungsmittelqualität sowie für Untersuchungen auf Rückstände 50 Prozent (auf 68 Millionen Mark).

AUSSENWIRTSCHAFT / Die sehr positive Entwicklung dürfte weiter anhalten

70 Mrd. Exportüberschuß erwartet

CLAUS DERTINGER, **Frankfurt**

Die gestern vom Statistischen Bundesamt gemeldeten Juli-Überschüsse in der Handelsbilanz (6,8 Mrd. DM) und in der Leistungsbilanz (2,1 Mrd. DM) rechtfertigen die Erwartung, daß der deutsche Außenhandel nach seinem '84er Rekordergebnis von 54 Mrd. DM in diesem Jahr einen Exportüberschuß in der Größenordnung von 70 Mrd. DM bringen wird und daß die Leistungsbilanz mit einem Rekordüberschuß von mehr als 30 Mrd. DM nach 17,8 Mrd. DM im Vorjahr schließen wird.

Der Ausfuhrüberschuß stieg in den ersten sieben Monaten gegenüber dem in der gleichen Vorjahreszeit durch den Arbeitskampf gedrückten Ergebnis von 23,0 auf 38,9 Mrd. DM. Die deutschen Exporte waren real um neun Prozent und dem Wert nach mit 316 Mrd. DM um 15 Prozent höher als vor einem Jahr. Das Importvolumen erhöhte sich um drei Prozent, der Einfuhrwert stieg um zehn Prozent auf 277 Mrd. DM.

Obwohl die streikbedingten Nachholeffekte wegfallen, die im vierten Quartal 1984 einen Exportboom ausgelöst hatten, erwarten die Experten für die letzten fünf Monate dieses Jahres einen ähnlich hohen Ausfuhrüberschuß wie vor einem Jahr, weil der gesunkene Dollarkurs und niedrigere Energiepreise die Einfuhrrechnung verbilligen und ein negativer Einfluß des höheren D-Mark-Wechselkurses auf die deutschen Exporte nicht zu erkennen ist.

Der hohe Exportüberschuß sorgte dafür, daß sich der Leistungsbilanzüberschuß in den ersten sieben Monaten von 3,5 auf 17,3 Mrd. DM fast verfünffachen konnte, obwohl der Fehlbetrag bei den unentgeltlichen Leistungen (z. B. Gastarbeiterüberweisungen und Zahlungen an die EG) von 17,3 auf 18 Mrd. DM zunahm und das Defizit im Dienstleistungsverkehr nicht zuletzt wegen verstärkter Auslandsreisen von 2,1 auf 3,6 Mrd. DM stieg.

In Expertenkreisen beginnt man sich jetzt erste Gedanken über die mögliche Entwicklung der Außenwirtschaftsbilanz im nächsten Jahr zu machen. Aus heutiger Sicht würde es nicht überraschen, wenn steigende Defizite bei den Übertragungen und Dienstleistungen den Leistungsbilanzüberschuß reduzieren würden.

Das wäre übrigens politisch nicht unerwünscht, weil die Bundesrepublik wegen des hohen Überschusses, der allerdings 1985 mit etwa zehn bis zwölf Mrd. Dollar noch weit unter dem Japans (schätzungsweise 35 Mrd. Dollar) liegt, unter zunehmenden internationalen Druck geraten könnte. Im Außenhandel sieht man noch keine Indizien für eine markante Verschlechterung.

FRANKREICH / Devisenreserven haben zugenommen

Auslandsschulden reduziert

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die von der französischen Regierung 1982 und 1983 zur Verteidigung des (im März 1983 abgewerteten) Franc und zur Wiederaufstockung der amtlichen Währungsreserven aufgenommenen Devisenkredite von zusammen 9,7 Mrd. Dollar sind inzwischen um rund 3 Mrd. Dollar reduziert worden, davon um 1,05 Mrd. Dollar durch vorzeitige Tilgungen. Die staatliche Auslandsschuld beträgt jetzt nur noch 6,34 Mrd. Dollar und 150 Mill. Ecu, erklärte Wirtschafts- und Finanzminister Beregevoy gestern.

Von den von dem Konsortium, an dem auch deutsche Banken beteiligt sind, dem französischen Staat für zehn Jahre bereitgestellten vier Milliarden Dollar werden jetzt 400 Mill. Dollar vorzeitig zurückgezahlt. Andererseits werden die Kreditkonditionen für die restlichen 3,6 Mrd. Dollar gesenkt. Zusätzlich zu dem variablen Grundzins der Londoner Interbankrate (Liborsatz) braucht Frankreich statt bisher 0,50 nur noch 0,25 Prozent Aufschlag zu bezahlen. Entsprechend ermäßigen sich auch die laufenden Bankkommissionen.

Dank des internationalen Zinssenkungstrends, aber auch dank der inzwischen wesentlich verbesserten Leistungsbilanz, hat Frankreich nach Beregevoy Bedingungen aushandeln können, die das Günstigste darstellten, was der Markt zur Zeit hergäbe. Voraussetzung war allerdings, daß Frankreich auf weitere vorzeitige Rückzahlungen verzichtet (die Marge dafür ist noch nicht voll erschöpft).

Vorangegangen war eine Änderung des von der EG im Frühjahr 1983 bereitgestellten Kredits über 4 Mrd. Ecu (3,7 Mrd. Dollar). Davon wurde die Euro-Anleihe-Tranche von 1,8 Mrd. Dollar mit ebenfalls günstigeren (variablen) Zinssätzen ausgestattet, während von der Euro-Kredit-Tranche über 1,24 Mrd. Dollar insgesamt 650 Mill. Dollar vorzeitig getilgt wurden; der Rest refinanziert.

Die budgetäre Nettoersparnis der beiden Kreditveränderungen bezifferte Beregevoy auf „mindestens 100 Mill. Dollar". Dazu kommt die Entlastung durch die Anfang Juli fristgemäß abgeschlossene Tilgung eines 2-Milliarden-Dollar-Kredits, den Saudi-Arabien 1982 dem französischen Staat bereitgestellt hatte. Allerdings wird das französische Budget in den nächsten Jahren durch die sich häufenden Tilgungstermine für die inländischen Schulden belastet.

Beregevoy will jetzt darauf drängen, daß auch die staatlichen Unternehmen einen Teil ihrer Auslandskredite vorzeitig zurückzahlen und dadurch die französische Zahlungsbilanz entlasten. Die mittel- und langfristige Auslandsschuld Frankreichs war 1982 um 78 Mrd. Franc, 1983 um 88 Mrd. Franc und 1984 um 35 Mrd. Franc gestiegen und erreichte Ende letzten Jahres 525 Mrd. Franc (54 Mrd. Dollar). Der französische Staat selbst hat außer den genannten Krediten keine Schulden gemacht.

Die amtlichen französischen Devisenreserven erhöhten sich von 20 Mrd. Franc im Oktober 1982 (vor dem ersten Staatskredit) auf 130 Mrd. Franc Ende Juli dieses Jahres. Die gesamten Währungsreserven unter Einschluß des zu Marktpreisen bewerteten Goldbestands der Banque de France beliefen sich zuletzt auf 450 Mrd. Franc.

BUNDESPOST / Computer sprechen „IBM-Sprache" – Kritik der Wirtschaft zurückgewiesen

Nixdorf erhält 300-Millionen-Auftrag

KAREN SÖHLER, Bonn

Die Bundespost will stärker als bisher mit Computern arbeiten. Das Vorhaben löste jedoch Kritik aus, weil zunächst IBM größter Nutznießer der Planung zu sein scheint. Die Post begründet die Entscheidung damit, daß der US-Multi sich im Wettbewerb mit den europäischen Herstellern am besten geschlagen habe. Kritik am Verhalten des Staatsmonopols bleibt jedoch bestehen; auch wenn sich jetzt herausstellt, daß die Nixdorf AG, Paderborn, am technischen Fortschritt der Bundespost kräftig beteiligt ist.

Im einzelnen plant die Bundespost folgendes: Ab 1986 werden Computer (Netzrechner) helfen, die Verbindung innerhalb der Post zu verbessern. Zahlreiche Akten müssen nicht mehr von Angestellten von einem Ort zum anderen getragen werden; der Computer wird einen großen Teil dieser Arbeit abnehmen. In den Genuß der Modernisierung kommen die 17 Oberpostdirektionen und die rund 350 großen Postämter.

Darüber hinaus ist vorgesehen, die etwa 20 000 Postschalter mit Computern auszurüsten. Jedes dieser Geräte wird zunächst als eigenständiges System arbeiten; also ohne Verbindung mit anderen Computern. Sie sollen anfangs nur Rechen- und Buchungsvorgänge vereinfachen (Ein- und Auszahlungen bei Sparbüchern, Scheckeinreichungen, Ausgabe von Wertzeichen).

Der Anschluß an den technischen Fortschritt kostet die Bundespost insgesamt etwa 400 Millionen Mark – nach heutigen Berechnungen. Drei Viertel der Summe verschlingen die Schaltercomputer. Rund 100 Millionen Mark sollen die etwa 400 Netzrechner kosten, die Oberpostdirektionen und Postämter erhalten.

Der 300-Millionen-Auftrag, verlautet jetzt aus Kreisen des Bundespostministeriums, soll an an die Nixdorf Computer AG, Paderborn gehen. Der 100-Millionen-Auftrag ist schon an IBM vergeben. Diese Entscheidung, IBM einzuschalten, hat Kritik ausgelöst. Wirtschaft und Wissenschaft, die zum Teil mit Mitteln der EG und des Bundes forschen, fragen, warum die Bundespost ein US-Unternehmen bevorzugt hat.

Denn mit dieser Entscheidung ist verbunden, daß die Bundespost auch mit einem IBM-System arbeitet. Für den Laien: Die Computer sprechen eine IBM-Sprache; nicht die von Siemens oder Nixdorf. Computer brauchen eine Sprache, um über Netze oder Leitungen miteinander kommunizieren zu können. Fachleute bezeichnen diese unterschiedlichen „Sprachen" als Protokolle.

IBM hat so ein Protokoll sehr früh und auf hohem Niveau entwickelt. Im Fachjargon heißt es Systems Network Architecture (SNA). Zwar haben andere Unternehmen ebenfalls eigene Sprachen für ihre Computer ausgetüftelt. „Transdata" verstehen beispielsweise die Computer bei Siemens. Als führender Hersteller hat sich IBM mit SNA durchgesetzt. Und so haben andere Unternehmen begonnen, einige ihrer Produkte auf SNA abzustimmen; auch Siemens und Nixdorf bieten Computer an, die den SNA beherrschen.

Mit diesem Vorsprung des amerikanischen Multis begründet die Bundespost ihre Entscheidung. Sie betont allerdings, daß der 100-Millionen-Auftrag im Oktober ausgeschrieben worden ist. Alle großen Computer-Hersteller hätten sich an dem Wettbewerb beteiligt. IBM habe gewonnen. Das bedeute jedoch nicht, daß in Zukunft immer IBM Lieferant der Bundespost ist. Denn IBM muß offenlegen, wie die Protokolle beschaffen sein müssen, damit andere Computer mit den IBM-Computern kommunizieren können. Entsprechend dürften andere Unternehmen keine Probleme haben, ihre Produkte anzupassen.

Europäische Unternehmen halten dagegen, daß die Post mit ihrer Entscheidung IBMs Vorsprung mit SNA unterstützt – zu ihren Ungunsten. Dabei haben sich zwölf europäische Unternehmen in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre zusammengeschlossen, um die Protokolle ihrer Computer zu vereinheitlichen: AEG, Siemens und Nixdorf aus der Bundesrepublik, Bull, Thomson und CGE aus Frankreich, GEC, ICL und Plessey aus Großbritannien, Stet und Olivetti aus Italien und Philips aus den Niederlanden. Die „Sprache" der zwölf mit dem Kürzel OSI (Open Systems Interconnect) sollte ein Gegengewicht zu SNA schaffen.

OSI hat noch nicht das Niveau von SNA erreicht. Aber Siemens und Nixdorf erklären, daß voraussichtlich Anfang 1986 alle nötigen Normen festgelegt sein werden. Dann müssen die Produkte noch an die Normen angepaßt werden. Bislang gibt es nur Bildschirmtextgeräte, Fernkopierer und andere Teletex-Geräte, die den OSI-Standard beherrschen.

DRITTE WELT / Pläne für das Weltwährungssystem

Mehr Aufgaben für IWF?

dpa/VWD, Washington

Die Entwicklungsländer haben dem Internationalen Währungsfonds (IWF) ihre Vorstellungen und Empfehlungen für eine Verbesserung des Weltwährungssystems vorgelegt. Der in der vergangenen Woche von der sogenannten Gruppe 24 ausgearbeitete Bericht wurde am IWF-Sitz in Washington veröffentlicht.

Dieser Bericht wird zusammen mit einer Währungsstudie der „Gruppe Zehn" der Industrieländer auf der Weltwährungskonferenz der 147 Mitglieder des IWF und der Weltbank Anfang Oktober in Seoul vorliegen. In Währungskreisen wird davon ausgegangen, daß beide Berichte in Seoul nur zur Kenntnis genommen werden, und eine ausführliche Debatte erst im Frühjahr 1986 bei der regulären Sitzung des IWF-Interimausschusses nach entsprechender Vorbereitung stattfindet.

Zu den Plänen der Entwicklungsländer, die deutlich konzilianter als in früheren Programmen formuliert wurden, gehört längerfristig die Einrichtung von Zielzonen, innerhalb derer die Währungen der großen und tonangebenden Industriestaaten sich bewegen sollen.

Kurzfristig wünschen sie die Zuteilung von 15 Mrd. neuen Sonderziehungsrechten (SZR), um Geld in ihre Kassen für Importe zu bekommen. Die SZR, die derzeit etwa den Gegenwert eines US-Dollar haben und in harte Währungen wie Dollar, Yen und D-Mark umgetauscht werden können, sollen entsprechend „den Entwicklungsbedürfnissen der Dritten Welt" verteilt werden. Zur Debatte stellen sie einen neuen Finanztopf beim IWF für Zinsbeihilfen an schwache Länder.

Die Industriestaaten wollen es in überwiegender Mehrheit beim derzeitigen Währungssystem belassen, bei dem sich die Wechselkurse weitgehend frei nach Angebot und Nachfrage richten. Sie wollen versuchen, die Nachteile des „Floating", wie überraschend hohe Kursausschläge, durch bessere Abstimmung ihrer Wirtschafts- und Finanzpolitiken aufzufangen. Dabei soll der IWF als Währungshüter stärker als bisher eingeschaltet werden. Diesem Vorschlag stimmt auch die Gruppe 24 zu.

In Währungskreisen wird eine tiefergehende Debatte über den Zustand des Währungssystems nach der formellen Legalisierung des Floating der Wechselkurse 1978 für angebracht gehalten. Der kleinere Kreis des Interimausschusses, des politischen Entscheidungsgremiums des IWF, sei dafür geeigneter als die Jahreskonferenz.

JAPAN / Tokio will keine neuen Konjunkturprognosen

Handelsüberschuß wächst

dpa/VWD, Tokio

Japans Regierung will in diesem Jahr auf eine Revision ihrer Prognose für das Wirtschaftsjahr 1985 (bis 31. März 1986), die jetzt fällig wäre, verzichten. Auf jeden Fall, berichtete die „Asahi Evening News", soll diese revidierte Fassung nicht veröffentlicht werden. Der Grund: Die Regierung in Tokio scheut zurück vor den Überschüssen in der Leistungsbilanz, die eher 50 Mrd. Dollar statt der im vergangenen Winter vorausgesagten 36 Mrd. Dollar erreichen werden.

Ein offizielles Eingeständnis der lawinenartig wachsenden Überschüsse würde die Beschwörungen der Regierung, alles zu tun, um das Plus in der Handels- und in der Leistungsbilanz abzubauen, wenig glaubhaft erscheinen lassen. Keiner der wichtigen Handelspartner Japans hat sich vom kürzlich veröffentlichten Marktöffnungsprogramm beeindruckt gezeigt.

Die Marktöffnungsmaßnahmen sollen ohnehin erst vom nächsten Frühjahr an schrittweise in Kraft gesetzt werden. Den ständigen Appellen der Handelspartner, die Inlandsnachfrage zu erhöhen, wollen die Japaner nicht nachgeben. Jedenfalls nicht, wenn das durch fiskalpolitische Anreize erreicht werden soll. Nakasone und sein Finanzminister Noboru Takeshita sind entschlossen, dem Kampf gegen das hohe Defizit im Staatshaushalt Vorrang zu geben.

Die japanischen Exporte zeigen gegenwärtig keine nennenswerten Zuwachsraten mehr. Die Importe aber sind scharf rückläufig. Der Handelsüberschuß, der auch über das ganze Jahr kräftig wachsen dürfte, sorgt für beträchtliche Wachstumsraten im Bruttosozialprodukt. Die meisten privaten Prognose-Institute in Japan gehen davon aus, daß die hohe Wachstumsrate des vergangenen Wirtschaftsjahres von 5,7 Prozent nicht wieder erreicht wird. Aber über vier Prozent dürfte sie liegen.

Wenn man die erwartete Inflationsrate von etwa zwei Prozent und die Arbeitslosenrate von 2,6 Prozent dazu nimmt, könnte Tokio zufrieden sein und mit Stolz die revidierte Prognose veröffentlichen, die sonst stets um diese Jahreszeit von der staatlichen Wirtschaftsplanungsagentur präsentiert wurde.

Auslandsschulden weltweit gestiegen

AFP, London

Die Bruttoaußenverschuldung der Länder der Dritten Welt erreichte Ende vergangenen Jahres insgesamt 900 Milliarden Dollar und damit 40 Prozent des Bruttosozialprodukts (BSP). Jedoch nicht nur die Verbindlichkeiten der Entwicklungsländer sind ganz erheblich. Dies gilt auch für die 21 wichtigsten Industrieländer der westlichen Welt. Ihre Gesamtaußenschulden betrugen 2700 Mrd. Dollar und damit 33 Prozent ihres BSP. Dies steht einer Konjunkturanalyse der britischen Großbank Lloyds.

Die Nettoaußenverschuldung der Industrieländer nahm in den letzten Jahren stark zu. Sie erreicht in einigen westlichen Ländern – wie Kanada, Dänemark und Neuseeland – über 50 Prozent des Bruttosozialprodukts. Die Zunahme dieser Nettoverbindlichkeiten entstand häufig durch eine massive Inanspruchnahme von Auslandskrediten zur Entwicklung der nationalen Ressourcen. Dies galt unter anderem für Kanada, Australien und Norwegen. Andere Länder wie Italien, Belgien und Schweden bevorzugten zur Deckung der seit dem zweiten Erdölschock stark erhöhten Haushaltsdefizite den Rückgriff auf hohe Auslandskredite.

Nach den Angaben der Lloyd Bank wurde die Aufnahme von solchen Anleihen durch die Industrieländer von den Kreditgebern eher gefördert, da hier keine Probleme mit den Rückzahlungen gesehen werden. Lloyds unterstreicht in diesem Zusammenhang, daß Ende 1984 als Folge der großen finanziellen Schwierigkeiten der Dritten Welt 56 Prozent der Gesamtaußenverbindlichkeiten, das heißt 506 Mrd. Dollar, von Entwicklungsländern geschuldet wurden, die eine Umschuldung gefordert hatten. Nach Ansicht der Lloyds Bank ist kaum zu erwarten, daß Industrieländer mit sehr hohen Außenverbindlichkeiten eines Tages gezwungen sein könnten, um eine Umschuldung nachzusuchen.

GROSSBRITANNIEN / Warnung des Mirror-Verlegers

Weiter Produktionsstopp

WILHELM FURLER, London

„Dieses Mal wird es keinen Fleet-Street-Pfusch geben, der in der Vergangenheit der britischen Presse sowie ihren Lesern und der Anzeigenwirtschaft so großen Schaden zugefügt hat." Mit dieser offiziellen Erklärung unterstrich Robert Maxwell, Inhaber der Mirror Group Newspapers und damit eines der größten europäischen Zeitungshäuser, seine Warnung an die Drucker und Setzer seines Verlages, die Herstellung aller Zeitungen der Mirror Gruppe bis 1987 komplett einzustellen.

Dazu zählen die auflagenstarken Blätter „Daily Mirror" und „Sunday Mirror" sowie „Sunday People" und darüber hinaus das führende Sportblatt „Sporting Life". Seit Donnerstag vergangener Woche hat Maxwell keine dieser Zeitungen mehr erscheinen lassen.

Bei den Auseinandersetzungen zwischen Maxwell, der die Mirror-Gruppe erst Mitte vergangenen Jahres gekauft hat, und den Mitgliedern der Druckergewerkschaft NGA geht es um die vom Verleger unterstrichene Notwendigkeit, die Herstellung der tief in roten Zahlen arbeitenden „Sporting Life" umgehend aus der Zentrale der Mirror-Gruppe, unweit der Londoner Fleet Street, hinaus zu einem Tochterunternehmen von Maxwell's Pergamon Press in den Vorort Bermondsey zu verlegen. Daraufhin haben Drucker des Hauses in „zersetzender und provokativer Weise", so Maxwell, den Ausfall von 750 000 Mirror-Exemplaren verschuldet.

Maxwell stellte daraufhin sofort die Produktion aller Objekte seines Hauses ein, deren Herstellung seinen Plänen zufolge bis 1987 ebenfalls aus der Fleet Street hinaus verlegt werden soll. Bis dahin würden sie auch nicht mehr erscheinen, sollte sich die Druckergewerkschaft nicht zum Einlenken bereit erklären.

INDONESIEN / Ausländische Investitionen in der Erdölindustrie gehen zurück

Wirtschaftliche Probleme stehen bevor

AFP, Jakarta

Indonesien muß nach Ansicht von Wirtschaftskreisen in Jakarta bis Ende 1986 mit erheblichen Schwierigkeiten rechnen. Ursache sind der Rückgang der Erdölproduktion und die sinkenden Preise. 71 Prozent der Exporterlöse des Landes und 60 Prozent des Staatshaushalts hängen von Erdöl und Erdgas ab. Die Rohölproduktion fiel im Juni 1985 erstmals unter eine Million Barrel (156 Liter pro Barrel) täglich, weil die Käufer die Entscheidungen der Organisation erdölexportierender Länder (Opec) abwarteten. Sie stieg als Folge des „Nachholbedarfs" vom Juni im Juli wieder auf 1,3 Mill. Barrel an, dürfte nach Ansicht indonesischer Erdölkreise aber wieder auf rund eine Million Barrel zurückfallen.

Die Lage am Ölmarkt führte zu einer erheblichen Reduzierung der Explorationstätigkeit. So wurden seit Beginn 1985 nur noch zwei Explorationskontrakte mit ausländischen Konzernen abgeschlossen. Mit neuen größeren Erdölvorkommen, die eine Tagesförderung von 200 000 Barrel ermöglichen, wird kaum noch gerechnet. Heute gilt ein neuentdecktes Erdölvorkommen mit 30 000 bis 50 000 Barrel Tagesförderung bereits als ein sehr großer Erfolg. Die Investitionen ausländischer Konzerne in der Erdölindustrie gingen inzwischen zurück; 1984 um 5,2 Prozent.

Wichtigstes Problem des 165 Millionen Einwohner zählenden Landes ist heute die Suche nach Erdöl- und Erdgasabnehmern, um einerseits die von der Opec zugestandene Förderquote zu halten und Ausfälle beim Rohöl durch verstärkte Methanexporte möglichst zu kompensieren. Japan, das 1983 noch 51 Prozent der Rohölexporte abnahm, hat den Bezug inzwischen reduziert. Im ersten Halbjahr 1985 deckte indonesisches Öl nur zwölf Prozent der japanischen Einfuhren anstatt der vorgesehenen 15 Prozent. Japan, das Indonesien vorwirft, das Rohöl zu teuer zu verkaufen, wendet sich verstärkt an die Spotmärkte. Präsident Suharto forderte Tokio im Juli offiziell zur Einhaltung der gegebenen Zusagen auf. Der japanische Regierungschef Yasuhiro Nakasone versicherte seinerseits, die Regierung werde versuchen, die Importeure zum verstärkten Ölkauf in Indonesien zu bewegen.

Angesichts des gedrückten Erdölmarktes setzt Jakarta verstärkte Hoffnungen auf Flüssiggas und verflüssigtes Methan. Indonesien führte 1984 rund 878 300 Tonnen Flüssiggas nach Japan und den Philippinen aus. Mit Tokio werden gegenwärtig Verhandlungen für die Lieferung von 2,6 Mill. Tonnen Flüssiggas im Jahre 1987 geführt. Jakarta setzt jedoch in erster Linie auf verflüssigtes Methan und hofft, daß hier 1995 die Exporte die Rohölausfuhren übertreffen. Indonesien verfügt über enorme Erdgasvorkommen. Nicht alle, die bereits entdeckt wurden, können momentan ausgebeutet werden, da weitere Verflüssigungswerke notwendig sind. Die vorhandenen neun Werke sind unzureichend für eine höhere Produktion. Indonesien liefert jährlich 14 Mill. Tonnen Methan an Japan, die 3,4 Mrd. Dollar einbringen. Von 1987 an wird Südkorea jährlich zwei Mill. Tonnen, ab 1992 drei Mill. Tonnen und ab 1996 vier Mill. Tonnen beziehen.

Wesentlich höhere Einnahmen aus den Gasausfuhren sind jedoch erst in einigen Jahren zu erwarten. Bis dahin muß Indonesien den Gürtel enger schnallen. Denn neue Kredite will die Regierung möglichst nicht in Anspruch nehmen. Indonesien ist schon mit 26 Mrd. Dollar im Ausland verschuldet.

WEMPE / Dritte Auslandsfiliale wird in Zürich eröffnet

Boom bei Dollar-Kunden

JAN BRECH, Hamburg

Gerhard D. Wempe, Feinuhrmacher und Juwelier, Hamburg, wird mit seiner Filialkette in diesem Jahr zum ersten Mal deutlich mehr als 100 Mill. DM umsetzen. Nach Angaben des geschäftsführenden Gesellschafters Gerhard Wempe ist das Geschäft in den ersten 7 Monaten dieses Jahres in den 12 inländischen Geschäften um 23 Prozent ausgeweitet worden. Das ungewöhnlich starke Wachstum, das deutlich über dem Branchendurchschnitt liegt, hat vor allem die ausländische Kundschaft getragen, die über Dollar-Konten verfügt.

Ein Prachtergebnis, so Wempe, habe ferner die Anfang 1985 eröffnete Filiale in Paris erreicht, die im ersten Jahr ihres Bestehens auf fast 25 Mill. FF Umsatz kommen dürfte. Nicht zufrieden ist Wempe demgegenüber mit der New Yorker Niederlassung. Das Geschäft an der 5th-Avenue litt unter einem stark beeinträchtigten Touristengeschäft besonders in den ersten Monaten des Jahres. Bis zur Jahresmitte hat sich ein Minus von 13 Prozent summiert. Erst mit der Normalisierung des Dollarkurses beginne sich das Geschäft wieder zu stabilisieren, erklärt Wempe.

Die insgesamt erfreuliche Entwicklung des Unternehmens, das bereits 1984 den Umsatz um 6,3 Prozent auf 91,5 Mill. DM gesteigert hatte, führt Wempe auf das zumindest beim Hauptumsatzträger Uhren erreichte Ziel zurück, den Namen Wempe in der gehobenen Juwelier-Mittelklasse als erste Adresse zu etablieren. Dazu hätten der eigene Katalog mit einer Auflage von fast 400 000 Exemplaren, die umfangreiche Werbung in den Print-Medien sowie neue Wege in der Schaufenstergestaltung beigetragen.

Feinabstimmungen nimmt Wempe schließlich innerhalb der Filialkette vor. Die bestehenden Geschäfte in Düsseldorf und Nürnberg ziehen in diesem Jahr in noch bessere Lagen der Innenstadt um, in München wird ein zweites Geschäft eröffnet. Neben Hamburg, wo Wempe mit zurzeit vier Geschäften vertreten ist, wird die bayerische Landeshauptstadt damit der zweite deutsche Standort mit zwei Geschäften. Auf der ständigen Suche nach einer Top-Lage bleibt Wempe in Berlin, dem einzigen weißen Fleck unter den deutschen Großstädten.

Fündig geworden ist Wempe dagegen in der Schweiz. In der Züricher Bahnhofstraße, deren Umsätze zu 80 Prozent von Touristen stammen, soll die nächste Auslandsfiliale eröffnet werden. Das Objekt habe man bereits fest in der Hand, erklärt Wempe. Von einer Züricher Filiale verspricht sich Wempe nicht nur ein starkes Eigengeschäft, sondern auch weitere Imagepflege.

CONTI-GUMMI / Phase der finanziellen Gesundung erreicht – Nun auf Offensivkurs

„Wieder in einem glanzvollen Licht"

HARALD POSNY, Düsseldorf

Für den Continental-Konzern ist die Phase der finanziellen Gesundung erreicht. Diese, trotz nach wie vor unzureichender Gewinne geleistete „Kärrnerarbeit" auf dem Weg dorthin, hat, nach den Worten von Conti-Finanz-Chef Horst W. Urban, die Gruppe in vielem für Aktionäre, Kunden und Lieferanten, vor allem aber im Spiegel des gesamten zunehmend härteren Wettbewerbs, in ein glanzvolles Licht gerückt. Vor Journalisten bemerkte Urban nicht ohne Stolz, daß Conti im Kreis der bedeutenden internationalen Wettbewerber aus den USA, Japan und Europa erstaunlich gut dasteht. Dabei sei nicht allein von Bedeutung, daß Conti seine Unabhängigkeit bewahrt hat, sondern daß der Konzern „mit voller Aktionsfähigkeit wieder auf Offensivkurs gebracht worden ist".

Eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür war die von 1,27 auf 0,99 Mrd. DM abgebaute Gesamtverschuldung, davon 55 Prozent kurzfristige Verbindlichkeiten. Der Netto-Cash-flow stieg von 4,7 auf 5,8 Prozent des Umsatzes. Während es 1979 noch 10 Jahre bedurfte, die gesamten Konzernschulden zu tilgen, werden derzeit nur knapp 3 Jahre dafür benötigt.

Dem 85er Investitionsprogramm von 220 Mill. DM (ohne Semperit und ohne Finanzinvestitionen) bei 180 Mill. DM (degressiver) Abschreibung kam die gesunde Finanzierung und gute Bilanzstruktur zugute. Mit den Investitionen lag Conti weltweit in der Spitzengruppe der Reifenindustrie. Die Investitionsquote stieg von 4,9 Prozent des Umsatzes (1977) auf 5,8 Prozent (1985), und dies bei gleichzeitigem Wachstum des Umsatzes um fast 50 Prozent.

Drei Beispiele für gesunde Finanzbasis sind nach Darstellung Urbans: die langfristige Deckung der Anlagen und Vorräte stieg von 74,4 auf 91,2 Prozent, die Liquidität 1. Grades von 61,9 auf 82,1 Prozent, die Selbstfinanzierungsquote von 110,1 auf 143,5 Prozent. Auch 1985 werde – da ist Urban ganz sicher – die Selbstfinanzierung nochmals aus dem Cash-flow erfolgen.

Zur Konzerngesundung hat die Ertragsentwicklung nur wenig beigetragen, wohl aber die trotz der vorhandenen Produktvielfalt von 5 auf 6 gestiegene Umschlaghäufigkeit der Vorräte und die von 6 auf 7 gestiegene Umschlaghäufigkeit der Forderungen. Abgesehen von den Japanern liegt Conti hier ganz vorn, was die Forderungen angeht, sei Conti „unbeschränkter Weltmeister". Ein erfolgreiches Schulden-Management habe dafür gesorgt, daß sich die Lieferantenverbindlichkeiten als nichtzinspflichtige Schulden 1984 allein um 60 Mill. DM erhöht, die kurzfristigen Bankverbindlichkeiten dagegen um 80 Mill. DM verringert haben.

Die Umsatzentwicklung von 1,9 Mrd. DM (1978) auf 4,8 Mrd. DM (1985) hat die Unternehmensfinanzierung stark internationalisiert – und die Palette der Finanzierungsinstrumente erweitert. Als Beispiele für unkonventionelle Wege der Langfrist-Finanzierung nannte Urban das Wandeldarlehen von 1979, die Optionsanleihe mit Bezugsrecht für Aktionäre (1984) und den ersten 150 Mill. DM-Zerobond eines Industerie-Unternehmens (1985). Die Zentralfinanzierung des Konzerns (seit 1975) zahlt sich nach Meinung Urbans aus.

THOMAE / Probleme mit den „Nachahmern"

Marktanteile abgegeben

MARTIN FINK, Biberach

Wie fast alle forschenden Arzneimittelhersteller mußte auch die Karl Thomae GmbH, Biberach, in den letzten Jahren Marktanteile abgeben. Profitiert haben davon, wie der Vorsitzende der Geschäftsführung, Heinz Ried, feststellt, die „Nachahmer", die nach Ablauf der Patente in die Rezepturen einsteigen. Diese Gruppe hat nach Einschätzung von Ried in der Bundesrepublik bereits einen Marktanteil von zwölf bis 15 Prozent bei rezeptpflichtigen Arzneien und sogar bis über 50 Prozent bei bestimmten „Rennern" erreicht.

Wegen des eigenen hohen Forschungs- und Entwicklungsaufwandes – 1984 war es mit 127 Mill. DM ein knappes Viertel des Gesamtumsatzes – fühlt sich Thomae besonders hart getroffen, wenn Gesetzgeber oder Krankenkassen die Verschreibung „billiger Nachahmer-Präparate" begünstigen. So zeigt Ried Sympathie für den Vorschlag der EG-Kommission, der eine Zulassung ohne eigene (Entwicklungs-)Unterlagen erst zehn Jahre nach der Zulassung des Originalpräparats erlauben würde.

Trotz solcher Widrigkeiten zeigt sich Ried jedoch mit der Entwicklung 1985 zufrieden. Er rechnet mit einem Umsatzplus von 4 Prozent, wozu auch Preisanhebungen von 1,5 Prozent für Arztpräparate beitragen. 1984 war der Umsatz des zur Firmengruppe Boehringer, Ingelheim, gehörenden Unternehmens um 5,3 Prozent auf 553 (525) Mill. DM gestiegen. Zur Ertragslage sagt Ried, man habe in den letzten Jahren jeweils einen „Batzen Geld" nach Ingelheim abgeführt. Mit einem Marktanteil von 2,7 Prozent im Apothekenmarkt sieht man sich als Nummer vier der deutschen Pharmahersteller.

Im Zusammenhang mit der Aufnahme der biotechnischen Produktion im Jahr 1987 wird Thomae die Belegschaft im nächsten Jahr von jetzt 3080 (1984: 3005) auf etwa 3245 Mitarbeiter aufstocken. Das im Bau befindliche Biotechnikum ist mit einem Aufwand von 100 Mill. DM das größte Investitions-Projekt.

GEHRING-BUNTE / Wachstumschancen mit Heilwasser

Zahlreiche Innovationen

H. HILDEBRANDT, Gütersloh

Nur wenige der insgesamt rund 180 Brunnenbetriebe in der Bundesrepublik, die Mineralwasser aus eigenen Quellen anbieten, haben mehr als nur eine regionale Bedeutung. Zu den auf nationaler Ebene tätigen Unternehmen gehört die Gehring-Bunte Getränke-Industrie GmbH, Gütersloh. Einschließlich Getränkegroßhandel wird 1985 ein Umsatz von 120 Mill. DM erwartet, davon rund 60 Prozent mit den eigenen Brunnen-Produkten. Das bedeutete eine Steigerung von 11 Prozent, wovon jedoch 2 bis 3 Prozent auf Preissteigerungen zurückzuführen sind.

Im Gegensatz zum weitgehend stagnierenden Markt der Fruchtsaftgetränke ist bei Mineralwasser mit einem derzeitigen Pro-Kopf-Verbrauch von jährlich knapp 43 Liter insgesamt noch eine kleine Steigerung zu verzeichnen, die sich auch im laufenden Jahr fortsetzt. Besonders positiv entwickelt sich der Umsatz mit Heilwasser, der bei dem gegenwärtigen Pro-Kopf-Konsum von nur rund 8 Liter auch noch ausbaufähig erscheint. Gehring-Bunte steigt in diesen Markt jetzt mit seinem neuen „Christinen-Heilwasser" ein, einem schadstofffreien, leicht mit Kohlensäure angereicherten Wasser.

„Stagnierende Märkte kann man nur durch Innovationen bewegen", sagte Paul Gehring, geschäftsführender Gesellschafter des Familienunternehmens. Auf der gleichen Linie liegt ein neues Angebot für die Gastronomie, womit das Christinen-Gesamtprogramm auf mehr als 50 Produkte erweitert wurde. Der Anteil der Exporte, vorwiegend nach Frankreich und in die Benelux-Länder, erreicht inzwischen 7 Prozent. 2,5 Mill. DM wurden 1984 investiert und sind auch für 1985 und 1986 geplant, dazu erhebliche Aufwendungen für Marketing und Verkaufsförderung.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Treser produziert in Berlin

Ingolstadt (AP) – Der Ingolstädter Audi-Veredler Walter Treser will in Berlin eine eigene Automarke bauen und damit 200 Arbeitsplätze schaffen. Treser teilte mit, daß noch in diesem Jahr mit dem Aufbau der Produktion begonnen werden solle. Dazu sei eine Walter Treser Automobilbau GmbH mit Sitz in Berlin gegründet worden. Der Berliner Senat unterstütze die neue Firma mit Investitionshilfen. Das neue Auto werde auf technischen Aggregaten der Volkswagen AG basieren. Für die Karosserie sollten neue Materialien verwendet werden. Treser stehe deshalb bereits in Verhandlungen mit dem Chemiekonzern Bayer AG Leverkusen. In der ersten Produktionsphase plant Treser eine Fertigung von täglich sechs Fahrzeugen. Das neue Treser-Auto solle bei der Frankfurter Automobilausstellung im Jahr 1987 erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Leerstehende Wohnungen

Essen (dpa/VWD) - Die ständig zunehmende Zahl leerstehender Wohnungen bereitet der Gemeinnützigen Aktien-Gesellschaften für Angestellten-Heimstätten (Gagfah) wachsende Sorgen. In dem in Essen vorgelegten Geschäftsbericht für das Jahr 1984 berichtet die Gesellschaft von 309 unvermieteten Wohnungen. 1983 waren es 122 gewesen. Betroffen seien vor allem in der Zeit von 1970 bis 1975 errichtete Sozialwohnungen, deren Mieten mittlerweile deutlich über dem örtlichen Vergleichsniveau lägen. Insgesamt verwaltete die Gagfah am Jahresende 58 197 Mieteinheiten. 83,1 Mill. DM flossen in die Modernisierung von 6 068 Objekten. Der Bau von 129 mit öffentlichen Mitteln geförderten Wohnungen und einem Seniorenzentrum wurde begonnen, 299 Wohneinheiten konnten 1984 fertiggstellt werden.

Ausgeglichenes Ergebnis

Weil der Stadt (VWD) – Die Wolldeckenfabrik Weil der Stadt AG, Weil der Stadt, erwartet für das Geschäftsjahr 1985 ein ausgeglichenes Ergebnis. Wie es in einem Prospekt zur Zulassung von nominal 0,7 Mill. DM neuer Inhaberaktien an der Stuttgarter Wertpapierbörse heißt, entspricht der für 1985 geplante Umsatz dem Vorjahresniveau von rund 38 Mill. DM. Die zum Teil stark überhöhten Rohstoffpreise für Edelhaar werden zwar auch das Ergebnis 1985 beeinträchtigen. Eine neue Produktgruppe auf dem Gesundheitssektor werde jedoch eine gute Deckung bringen, so daß mit ausgeglichenem Ergebnis gerechnet wird.

THYSSEN-KONZERN / Automobilindustrie in der Diversifikations-Strategie wichtig

Neuen Abgas-Reiniger entwickelt

INGE ADHAM, Frankfurt

Der „Minicat" mit einem 50prozentigen Schadstoff-Abbau im Autoabgas kommt. Das hoffen zumindest die Thyssen Edelstahlwerke AG, die in Zusammenarbeit mit einem amerikanischen Autohersteller einen Metallträger-Katalysator entwickelt haben. Einer seiner wichtigsten Vorteile: Er braucht weniger Platz. Denn Minicats können in kleinere Autos ohne eine spezielle Konstruktion der Bodenwanne eingebaut werden. Auf 150 bis 200 DM veranschlagt Siegfried Robert, stellvertretendes Vorstandsmitglied der Thyssen Edelstahlwerke AG, die zusätzlichen Kosten beim Auto-Neubau.

Das große Geschäft mit der Automobilbranche und den Minicats ist nach zwei Jahren Bauerfahrung mit dem Metallträger-Katalysator zwar noch Zukunftsmusik, aber „wir sind auf gutem Wege", heißt es im Duisburger Thyssen-Konzern, der sich im Zuge seiner Bemühungen um ein Ende der Stahlmonokultur zu einem wichtigen Zulieferanten der Automobilindustrie entwickelt hat.

Immerhin rund 6,6 Mrd. DM der insgesamt in der Gruppe im Geschäftsjahr 1983/84 (30.9.) umgesetzten 32,4 Mrd. DM erzielte Thyssen mit der Automobilindustrie. „Der Fahrzeugbau ist unsere wichtigste Kundengruppe. Diese Aussage gilt weltweit", betonte Claus Hendricks, Mitglied des Vorstands der Thyssen Industrie AG, bei einem Überblick über diese Aktivitäten.

Größtes Gewicht hat dabei ohne Zweifel die amerikanische Budd Company, die alle großen nordamerikanischen Autohersteller beliefert und rund 80 Prozent ihres Umsatzes (1,2 Mrd. Dollar) mit der Automobilindustrie erzielt. Inklusive erheblicher Stahl- und Edelstahllieferungen aus der Bundesrepublik macht der Thyssen-Umsatz mit nordamerikanischen Autofirmen nach Hendricks Angaben 3,4 Mrd. DM aus.

Thyssen will den Vorsprung von Budd bei Herstellung und Einsatz von Kunststoffteilen im Auto gezielt nutzen, ein Wissen, das, wie Hendricks betont, der Thyssen Umformtechnik in Augsburg voll zur Verfügung stehe. Dort werden Automobilteile aus Kunststoff gefertigt. Derzeit basteln die Thyssen-Werkstoff-Forscher an Autoteilen in Kombination von Stahl und Kunststoff. (Für Forschung und Entwicklung hat Thyssen im vergangenen Geschäftsjahr 3,3 Prozent vom Umsatz aufgewendet.) Grundsätzlich habe zur Zeit aber noch der Stahl als Werkstoff im Automobilbereich Vorrang, auch bei Budd beläuft sich der Kunststoffanteil am Umsatz bisher nur auf knapp zehn Prozent.

Auf gut 2,1 Mrd. DM (1983/84) wird der Umsatz der Thyssen-Gesellschaften mit den Automobilproduzenten in der Bundesrepublik beziffert. Den geringsten Anteil am Umsatz hat der Fahrzeugbau bei der Thyssen Handelsunion (7 Prozent), bei den übrigen deutschen Thyssen-Gesellschaften sind es im Durchschnitt 20 Prozent. Dahinter stehen vor allem Bleche der Thyssen Stahl AG sowie Komponenten (also gegossene, geschmiedete oder gepreßte Teile zum Einbau) von den Unternehmen der Thyssen Industrie AG, aber auch Investitionsgüterlieferungen an die Auto-Hersteller, die weltweit ein Volumen von 0,6 Mrd. DM erreicht haben.

In diesem Bereich spürt Thyssen derzeit eine deutliche Belebung der Auftragszugänge, Indiz für die wieder gewachsene Investitionsbereitschaft in der Automobilindustrie. Kräftig nach oben zeigen auch die Umsätze bei den gesamten Zulieferungen an die Automobilindustrie, die damit stärker gestiegen sein dürften als die Umsätze für den Gesamtkonzern, für die durchschnittlich plus 6 Prozent genannt wurden. Positiv gestimmt ist die Gruppe nach wie vor hinsichtlich der Ertragserwartung.

DIE  WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden † Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheffler (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanno Gieskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje
Schlußredaktion: Armin Reck

Bonn: Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefkorrespondent (Ausland): Thomas L. Kielinger

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.
Nachrichtentechnik: Harry Zander
Herstellung: Werner Koziak
Anzeigen: Hans Biehl
Vertrieb: Gerd Dieter Leilich
Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler
Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Ausländer räumten ab

Zweistellige Kursgewinne auch in Standardaktien

DW. – Kaufaufträge aus dem Ausland lösten am Aktienmarkt ungewöhnliche Kurssprünge aus. In Börsenkreisen keimt die Hoffnung, daß der neuerliche Kursaufschwung das Ende der wochenlangen Konsolidierungsphase eingeleitet hat. Im Vordergrund standen die Autowerte, vor allem wegen der bevorstehenden internationalen Automobilausstellung. Auf der Anlageliste der Ausländer standen aber auch Siemens und Deutsche Bank. Zu einer Sonderbewegung mit einem Kursgewinn von etwa 100 DM kam es bei Aachen-Münchner-Beteiligung.

Am Markt für Autoaktien machte sich vom Beginn an die auf Basis der zurückgegangenen Notierungen herrschende Marktenge bemerkbar. Sie führen vor allem bei Daimler, Mercedes, BMW und Porsche zu Kurssteigerungen, die zum Teil über 40 DM hinausgingen. VW-Aktien legten bei lebhaften Umsätzen mehr als 10 DM zu. Mit einem Plus von rund 15 DM nahmen auf dem Bankenmarkt die Papiere der Deutschen Bank die Spitzenstellung ein. Sonderbewegungen gab es wieder bei den Hypothekenbankaktien. Chemieaktien profitierten bisher vergleichsweise bescheiden von der neuen Kaufwelle. In den Hintergrund getreten sind die sogenannten Konsumwerte, die noch am Wochenbeginn viel Anlageinteresse auf sich gezogen hatten. Auch an den Stahlaktien ging die feste Tendenz weitgehend vorüber. Renditewerte, wie die Aktien der Versorger, kamen nur noch geringfügig voran.

Frankfurt: Altana zogen um 8 DM, Agiv um 10 DM und Varta um 10,20 DM an. Heildelzement verbesserten sich um 11 DM und Holzmann um 12 DM. Bilfinger gaben um 8 DM, Riedel de Haen um 23 DM und kThüringer Gas um 6 DM nach.

Düsseldorf: Audi NSU erhöhten sich um 10 DM, Hagen Batterie um 4 DM, Hochtief um 30 DM und Leffers um 5 DM an. Balcke Dürr sanken um 3 DM, Dt. Texaco um, 3 DM und Kochs Adler um 3,80 DM.

Hamburg: HEW Waren um 1 DM fester und Phoenix Gummi legten 5,10 DM zu. Beiersdorf wurden mit plus 1 DM notiert. Für Haller wurden 1 DM und Triton 2 DM mehr bezahlt. Vereins- und Westbank stiegen um 2 DM.

Berlin: Detewe wurden um 4,70 DM, DUB-Schultheiss um 3,30 DM, Orenstein um 3 DM und Schering um 2,20 DM heraufgesetzt. Berliner Bank konnten sich um 1,50 DM und Kempinski um 1 DM behaupten. Berliner Kindl gaben um 1,50 DM nach.

München: Aigner erhöhten sich um 1 DM, Audi AG um 11 DM und Dywidag um 4 DM. AKS verminderten sich um 3 DM, Erlus AG um 7 DM und Zahnräder Renk um 5 DM.

Stuttgart: Daimler kletterten um 58 DM und Mercedes um 47 DM. Porsche legten 55 DM zu und Kolbenschmidt stockten um 3 DM auf. Audi waren um 10 DM nachgebend.

Nachbörse: fest

WELT-Aktienindex: 296,42 (290,97)
WELT-Umsatzindex: 6445 (5456)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

[illegible]

Inland

		27.8.	26.8.
H	Aach M Bet. 10	1635	1600
H	Aach. M. Vers. 7	650	630
D	Aach. Rück. 9	2340	2300
D	Aseag *4	465T	470T
M	Ack-Gögg. 6	117,8	120bG
H	Adca 3	141	142,2
D	Adler 9	296	295G
F	Adt 0	32,1	35
F	AEG-Telef. 0	151	131
D	AEG-Kabel 9	273G	273
S	Aesculap 9	428	430G
F	AGAB 5	119	117
H	Br.H.Hypo 10+1	380G	365bG
Hn	Brach.Jute *0	95G	95G
H	Breitenb.-C. *28	600G	600G
H	Br. Straßb. *0	440B	440B
H	Br. Vulkan 0	77	77
H	Br. Wollk. 7	165bG	162,5
F	BBC 6	241	239,5
S	BSU Textil 0	1320G	1320G
D	Buckau-W. 4,1	122	122,5G
D	Buderus *12,6	385G	385G
M	Bgl.Br.Ing. *12+1	980G	980G
S	Bgl.Brh.Rov. *0	375G	375G
S	Calw D. **18	755G	735bG
F	Cassella *15	525	520
M	En. Oberfr. 6	275B	275B
M	En. Ostb. 6	210	205
H	Elbraft 0	84	88
B	Engelhardt 7	213T	213T
D	Enka 7,5	357	346
M	Erlus 10	323bG	330bB
M	Ente Kulmb. 9	1285G	1285G
S	esbi *0	7,5B	7,5B
S	Essl. Masch. *6	460	458G
M	Esterer **10	556G	556G
D	Farb. Liqu.+RM 0	7,5	7,4
F	Flachglas 9	240	237bG
D	Ford *19,36	850T	850T
B	Forst. Ebn. *4 %	3800T	4000T
M	Fr. Oberl. Wk. 5	234	237tG
S	Hohner *6	178	177
H	Holsten-Br. 6	233	239
F	Holzmann 10	501	489
D	Horten 6	195	194
B	Hw. Kayser **12	275bB	265T
D	Hussel 8	360	346
M	Hutschenr. 9+1	259	255B
H	Hypo Hbg. 10+2,5	525G	512bG
D	IKB 7,5	216	213
S	IWKA 3	286	284
M	Isar-Amper 7,5	335bG	335bG
D	Isenbeck 4,75	168T	168T
H	Jacobsen *8	630G	630G

[illegible]

Ungeregelter Freiverkehr

[illegible]

Freiverkehr

[illegible]

Unnotierte Werte

[illegible]

Ausländische DM-Anleihen

[illegible]

Inlandszertifikate

[illegible]

Auslandszertifikate (DM)

[illegible]

Fremde Währungen

[illegible]

Ausland

New York

	27.8.	26.8.
Eastman Kodak	44,125	44,5
Exxon	51,375	51
Firestone	18,75	18,75
Fluor	16,25	16,25
Ford	43,875	44
Foster Wheeler	13,75	13,25
Fruehauf	24,5	24,25
GAF Corp	32	32,175
Procter & Gamble	57,875	57,5
RCA	43,5	43,375
Revlon	45,5	44,75
Reynolds Ind.	27,25	26,875
Rockwell Int.	41,125	40,625
Rorer Group	39,5	38,875
Schlumberger	37,125	36,875
Sears, Roebuck	35	34,875

[illegible]

Toronto

	27.8.	26.8.
Cosseka Res.	3,1	3,15
Denison Mines	–	13,625
Dome Petroleum	2,88	2,8
Domtar	20,25	20,25
Falconbridge Ltd.	19,875	19,875
Great Lakes Forest	–	20,5
Gulf Canada	19,875	19,875
Gulfstream Res.	1,08	1,12

London

Charter Cons.	geschl.	183
Cons. Gold. Fields $		4,39
Cons. Murchison		550
Courtaulds		129
De Beers $		4,75
Distillers		314
Driefontein $		19,75

Mailand

	27.8.	26.8.
Pirelli SpA	3000	2994
La Rinascente	840	848
RAS	101800	101600
SAI Risp.	17550	17680
SIP	2670	2649
Snia Viscosa	3320	3310
STET	3325	3325
Index	368,12	368,08

Amsterdam / Tokio / Zürich / Madrid / Paris / Wien / Kopenhagen / Hongkong / Sydney

[illegible]

Brüssel

	27.8.	26.8.
Kreditbank	8950	8810
Petrofina	6300	6020
Soc. Gén. d. Belg.	1810	1780
Sofina	7400	7420
Solvay	4750	4695
UCB	4950	4950
Index	2361,09	2338,06

Singapur

Fraser + Neave	5,65	
Kl. Kepong	2,3	geschl.
Mal. Banking	5,45	
Nat. Iron	1,9	
OCBC	7,85	
Sime Darby	1,74	
Singapur Land	2,21	
Un. Overs. Bank	3,44	

Sydney

	27.8.	26.8.
Peko Wallsend	4,48	4,5
Poseidon	4,25	4,3
Thomas Nat. Tr.	2,16	2,12
Waltons Bond	0,4	0,47
Westpacific Banking	4,47	4,47
Western Mining	3,86	3,8
Woodside Petr.	1,26	1,25
Index	942,00	[illegible]

Optionshandel

Frankfurt: 27. 08. 85
1939 Optionen = 98 900 (85 100) Aktien davon 546 Verkaufsoptionen = 27 300 Aktien

Kaufoptionen: AEG 10-120/12,5, 10-140/2,7, 1-130/11,4, 1-150/4, BASF 10-191/34, 10-211/15, 10-220/9,3, 10-221/8, 10-230/4,1, 1-230/13,8, Bayer 10-191/32,1, 10-200/25, 10-201/25, 10-211/14, 10-230/10,6, 1-220/18,6, Bay. Hypo 4-420/10, Bekula 1-100/13,6, 4-110/8, BMW 10-387,40/70, 10-397,50/60, 10-407,50/51, 10-410/48, 10-430/28, 10-437,50/23, Bay. Vereinsbk. 1-400/23, Commerzbk. 10-210/8, 10-220/4,2, Conti 10-137/24, 10-140/20,5, 10-147/14, 10-150/11, 10-160/5, Daimler 10-880/90, 10-930/37, 10-940/30, Dt. Babcock St. 10-160/8,4, Dt. Babcock Vz. 10-160/6,5, 4-170/13, Deutsche Bk. 10-600/4,4, Dresdner Bk. 10-270/11,4, GHH St. 1-170/16,1, Hoechst 10-220/5,5, 10-240/2, Hoesch 10-110/8,5, 10-130/2, 10-130/1,15, 1-100/21,2, Karstadt 1-270/12, Kaufhof 10-280/13,5, Klöckner 10-65/3,5, 10-70/1,5, Lufthansa St. 1-225,50/15, Lufthansa Vz. 1-220/20, Mercedes 10-780/90, 1-800/72, Metallges. 10-280/17,6, Mannesmann 10-168/28, 10-178/17, 10-190/10, 10-200/2,45, Preussag 1-300/8, RWE St. 10-160/28, 1-170/24,8, RWE Vz. 4-180/20, Schering 1-500/6,9, Kali + Salz 10-292/22, 1-282/38 Siemens 10-530/25, 10-580/5,5, 10-600/3,1, Thyssen 10-98,35/20,8, 10-100/27, 10-108,25/18,6, Veba 10-191/43, 10-210/26, 10-211/23, 10-230/6, 10-240/3,9, VEW 10-140/10, 4-140/15, VW 10-245/99, 10-255/79, 10-265/69, 10-275/50, 10-285/49, 10-295/90, 10-296/30, 10-300/35, Alcan 1-80/6, Chrysler 1-110/3, Elf 1-65/5, IBM 10-380/9, 1-360/36, 1-380/19,4, 4-420/13,4, 4-430/10, Norsk Hydro 4-35/4,7, 4-40/2,1, Philips 1-45/2,4, 4-40/6,9, 4-45/4, 4-50/3, Sony 4-50/3, Sperry 4-150/11, Xerox 1-160/9, **Verkaufsoptionen:** AEG 1-120/2, 1-130/5, 1-140/12, BASF 10-220/3, 1-210/1,05, Bayer 10-220/3, 10-230/10, 1-210/1,5, 4-210/2,4, BHF 10-310/4,2, BMW 10-430/9,6, 10-440/14,6, 1-390/3, Commerzbk. 1-200/3, 4-200/5,5, Conti 10-150/2,7, 1-140/2, 1-150/5, 4-150/5,8, Daimler 1-890/12,1, 1-900/18,4, 4-840/10,1, Deutsche Bk. 10-530/3, 10-540/5, 10-550/8, 10-560/10, 10-570/16, Dresdner Bk. 10-250/2,7, 10-280/5,4, 1-240/2, 1-250/5, 1-260/7,8, Hoechst 10-210/1,5, 1-210/2,4, 4-210/2,5, Hoesch 1-110/1,4, 4-110/2,5, Kaufhof 1-270/4,35, 4-260/4, Klöckner 1-65/2,5, 1-70/5, 4-65/4, Lufthansa St. 4-210/4, Linde 10-480/6, 1-470/8,5, 1-480/11, Mercedes 10-770/6, 1-770/10, Mannesmann 1-180/2, 1-190/5, 4-190/6, Nixdorf 10-500/3, Schering 1-450/11, 1-460/15, Siemens 10-500/1, 10-520/3, 10-530/6, 10-540/9, 10-550/12, 1-500/3, 1-520/6, 1-530/8,9, 1-540/12, 1-550/18, 1-580/30, 4-540/20, Thyssen 1-120/2,5, 1-130/8, 4-120/4, Varta 1-220/6,5, Veba 1-220/3, VW 10-290/1,5, 10-300/3,4, 10-310/6, 10-320/8, Chrysler 1-95/2,5, 1-100/3, 4-95/4,1, Norsk Hydro 4-35/2,4, Philips 4-40/2,85, Xerox 4-150/14,8.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 27.8.85; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	7⅞–8⅛	4½–4⅝	4½–4¾
3 Monate	7⅞–8⅛	4⅝–4¾	4½–4¾
6 Monate	8¼–8⅜	4½–4¾	4¾–5
12 Monate	8½–8¾	4⅝–4⅞	4¾–5

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 27.8 folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1270,00	1630,20
10 US-Dollar (Indian)**	1250,00	1514,05
5 US-Dollar (Liberty)	465,00	644,10
1 £ Sovereign alt	215,30	288,47
1 £ Sovereign Elizabeth II.	212,50	285,05
20 belgische Franken	167,50	219,45
10 Rubel Tscherwonez	223,25	281,67
2 südafrikanische Rand	208,00	259,92
Krüger Rand, neu	931,00	1101,24
Maple Leaf	947,00	1119,48
Platin Noble Man	937,50	1108,65
Außer Kurs gesetzte Münzen*		
20 Goldmark	217,25	276,17
20 schweiz. Franken „Vreneli"	182,25	236,27
20 franz. Franken „Napoléon"	170,75	223,16
100 österr. Kronen (Neuprägung)	877,75	1084,49
20 österr. Kronen (Neuprägung)	173,50	220,59
10 österr. Kronen (Neuprägung)	90,25	118,99
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	406,25	497,33
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	95,00	121,10

*Verkauf inklusive 14 % Mehrwertsteuer
**Verkauf inklusive 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

[illegible]

Devisenmärkte

Am Devisenmarkt wandte man sich am 27.8. den Zinsaspekten zu. Wieder einmal wurde das starke Geldmengenwachstum als Bremse für niedrigere Zinsen angesehen, und der US-Dollar profitierte davon. Bei lebhaften Umsätzen kletterte er bis 2,7840. Der hohe Außenhandelsüberschuß der Bundesrepublik für Juli setzte zur Mittagszeit ein Gegengewicht. Der Kursrückgang bis 2,7760-70 blieb jedoch bescheiden. Die amtliche Notiz kam mit 2,7770 zustande. Schwach lag die dänische Krone, die um 2,9 Promille auf 27,435 fiel. Man sprach von größeren Wertpapierverkäufen auf ausländische Rechnung. Überdurchschnittlich stark befestigte sich der Yen um 4,7 Promille auf 1,1730. US-Dollar in: Amsterdam 3,1250; Brüssel 56,2800; Paris 8,4830; Mailand 1884,00; Wien 19,5220; Zürich 2,2703; Ir. Pfund/DM 3,111; Pfund/Dollar 1,3950; Pfund/DM 3,874.

Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 27.8. : In D-Mark 2,22484 (Parität 2,24184); in Dollar 0,80730 (12. März 1979: 1,35444)

Ostmarkkurs am 27. 8. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Leicht befestigte Euro-Dollar-Depots führten am 27. August zu einer geringfügigen Erweiterung der Dollar-Termin-Abschläge.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,88–0,78	2,50–2,40	[illegible]–4,80
Pfund/Dollar	0,49–0,47	1,23–1,19	[illegible]–1,92
Pfund/DM	3,20–1,80	7,40–6,00	[illegible]–11,5
FF/DM	24–8	63–47	[illegible]–105

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 27.8.: Tagesgeld 4,75–4,85 Prozent; Monatsgeld 4,55–4,70 Prozent; Dreimonatsgeld 4,55–4,70 Prozent. FIBOR 3 Mon. [illegible] Prozent, 6 Mon. 4,70 Prozent.
Privatdiskontsätze am 27.8. : 10 bis 29 Tage [illegible] G–3,90B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 27.8. : 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.
Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. September 1985 an. Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/11 (Typ A) 4,00 (4,00) – 5,00 (4,49) – [illegible] (4,97) – 6,25 (5,28) – 6,50 (5,48) – 8,00 (5,84). Ausgabe 1985/12 (Typ B) 4,00 (4,00) – 5,00 (4,50) – 6,00 (5,00) – 6,25 (5,41) – 6,50 (5,55) – 8,00 (5,95) – 8,00 (6,24) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 4,05, 2 Jahre 4,[illegible] Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 6,25, Kurs 100,80, Rendite 6,06.

FLYING TIGERS

Mit Abstand an der Spitze

tl. Bonn

Die Flying Tigers nehmen unter den Luftfrachtcarriern der Welt mit weitem Abstand die Spitzenstellung ein. Nach einer Erhebung der International Air Transport Association (Iata) hat die amerikanische Fluggesellschaft 1984 auf ihrem weltweiten Streckennetz 3,3 Mrd. Frachttonnenkilometer eingeflogen. Die zweitplazierte Japan Airlines verzeichnete im letzten Jahr mit 2,5 Mrd. Frachttonnenkilometern ein um fast 33 Prozent schlechteres Ergebnis als der US-Konkurrent. Die Flying Tigers konnten im 40. Jahr ihres Bestehens ihr Ergebnis gegenüber dem Vorjahr (2,9 Mrd. Frachttonnenkilometer) um 13 Prozent steigern.

Im August 1945 begann der im März 1978 gestorbene Firmengründer Robert Prescott mit 14 Budd Conestoga-Frachter aus dem 2. Weltkrieg. Heute unterhält Flying Tigers mit 19 Boeing 747-200F die größte B-747-Nurfrachterflotte der Welt. Das Unternehmen operiert weltweit. Der Einstieg in den europäischen Markt gelang 1980. Im ersten Halbjahr 1985 schwächte sich der transpazifische Markt, traditionell eine der Säulen des Flying Tigers-Geschäfts, spürbar ab. Diese Entwicklung wird sich durch den Eintritt neuer Carrier fortsetzen, so erwartet man bei Flying Tigers. Durch eine Ausweitung des Karibik- und des Lateinamerika-Dienstes sollen die Einbußen im Transpazifik-Geschäft jedoch ausgeglichen werden.

Herlitz expandiert kräftiger als geplant

dpa/VWD, Berlin

Die Herlitz AG, Berlin, wird ihr Wachstumsziel in diesem Jahr deutlich übertreffen. Der Hersteller von Papier-, Schreib- und Bürowaren hat für 1985 einen Umsatz von 500 Mill. DM angepeilt, er hält aber jetzt, wie der Vorstandsvorsitzende Günter Herlitz vor der Hauptversammlung in Berlin sagte, 550 Mill. in jedem Fall für erreichbar. 1984 betrug der Umsatz 462 Mill. DM. Daran war das Ausland mit 40 Prozent beteiligt. Eine Steigerung auf 50 Prozent wird für wahrscheinlich gehalten.

Finanzvorstand Peter Herlitz sagte, er gehe davon aus, daß die nicht sehr hohe Umsatzrendite des Unternehmens in den nächsten Jahren deutlich steigen werde. Die Dividendenausschüttung von unverändert 7 DM für die Stammaktie und 7,80 DM für die stimmrechtslose Vorzugsaktie sei gerechtfertigt. Eine Kapitalerhöhung sei in den nächsten zwei Jahren nicht beabsichtigt.

Conoco Mineralöl wieder mit Gewinn

dpa/VWD, Hamburg

Die Conoco Mineralöl GmbH, Hamburg, Betreiber der Jet-Tankstellen, hat auch 1984 mit einem Gewinn abgeschlossen. Wie die Tochter der US-Conoco Inc., Wilmington/Delaware, mitteilte, wurde ein Jahresüberschuß von 23,9 Mill. DM erzielt. Er liege damit zwar unter dem Vorjahreswert von 30,6 Mill. DM, der eine vorgezogene Auflösung aus der Preissteigerungsrücklage enthält, doch unter Ausschaltung dieser Sonderposten ergebe sich für 1984 etwa das gleiche Ergebnis wie 1983 – rund 21 Mill. DM.

Abgesetzt wurden 2,5 Mill. Tonnen Mineralölprodukte (plus 7 Prozent). Der Umsatz erhöhte sich auf 3,8 (3,6) Mrd. DM. Conoco verfügt in der Bundesrepublik über ein Netz von 397 (389) Tankstellen. Neben dem Tankstellengeschäft betreibt die Gesellschaft noch den Großhandel mit Mineralölprodukten.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bochum: Ptak Ges. mbH; **Hamburg:** CMS – Motorrad-Import + Handelsges. mbH; BB Baumarkt Betriebsges. mbH; Ilse Müller geb. Lüttich; **Herford:** CopalMöbel GmbH, Löhne; **Iserlohn:** Sicherheits- u. Alarmgerätebau Gräfe GmbH; Kleen Apparate-Steuerungsbau GmbH, Hemer; **Krefeld:** Nachl. d. Hans Peter Ambrosius; **Weiden i. d. Opf.:** Gebhard Böse, Reformhauskaufmann, Floß.

Vergleich eröffnet: Essen: MACINDU Metall-Handelsges. mbH; **Schlüchtern:** Wilfried Sudmann Holzwerkstätten GmbH, Gevelsberg.

NAMEN

Fred H. Langhammer, bisher ...uptgeschäftsführer des Estee Lau... Firmenverbundes Deutschland, ... im Rahmen einer Umstrukturie... die Position des Executive Vice ...dent/Chief Operating Officer für ...esamten Firmenverbund übertragen.

...**rich Ollendorf**, langjähriger ... der Presseabteilung der Aral ...chum, hat im Rahmen einer ...nung der Aral-Organisation ...tigkeit zum 30. Juni beendet. ...chfolge hat am 1. Juli Dr. ...lms angetreten, der die Lei... Presseabteilung zusammen ...eitung des Vorsitzerbüros ...en hat.

Konsolidierung bei den Renten

Auf dem Rentenmarkt hielt die Zurückhaltung der Anleger an. Sie tun sich offensichtlich noch schwer, sich an das niedrige Renditenniveau zu gewöhnen. Hinzu kommt, daß in der Vorwoche offensichtlich größere Bestände aufgebaut worden sind, die jetzt zum Teil außerbörslich abzufließen scheinen. Die Notierungen der öffentlichen Anleihen schwankten um 0,10 Prozentpunkte, aber überwiegend zur Minusseite hin. Am Pfandbriefmarkt herrscht eine ähnliche Situation. Bei kleinen Umsätzen wurden auch hier die Kurse zum Teil geringfügig reduziert.

Bundesanleihen

			27.8.	26.8.
F	8 Bund 76 IV	10/85	100,25	100,3G
F	5¾ dgl. 78 II	3/86	100,35	100,3
F	5¾ dgl. 78	5/86	100,25	100,3
F	7¾ dgl. 76 I	12/86	102,95	103
F	6½ dgl. 79	1/87	102	102G
F	7¾ dgl. 76 II	1/87	103,1	103,1
F	6¾ dgl. 77	4/87	102,5	102,6G
F	6½ dgl. 77	7/87	102,45	102,5
F	6 dgl. 77	10/87	102,45	101,5
F	6 dgl. 78 I	1/88	102,6	101,45
F	6½ dgl. 78 I	9/88	103,3	103,25G
F	6¾ dgl. 78 II	12/88	103,55	103,45G
F	6¾ dgl. 79	1/89	103,55G	103,55
F	7¼ dgl. 79 I	4/89	104,8	104,8
F	10 dgl. 81 I	4/89	112,65	112,9
F	7½ dgl. 79 I	6/89	105,65	105,7G
F	8 dgl. 79 I	7/89	107,15	107,25
F	8 dgl. 79 II	8/89	107,3	107,35
F	7½ dgl. 79 III	9/89	106	106
F	7¾ dgl. 79 II	11/89	107,1	107,1
F	7¾ dgl. 80	1/90	107,1	107,1
F	10 dgl. 80	4/90	115,35	115,35
F	5¾ dgl. 78	5/90	100	100,1
F	8¼ dgl. 80 I	7/90	109,5	109,5G
F	8¼ dgl. 80 II	11/90	109,9	109,9
F	7¾ dgl. 82 I	11/90	107,6	107,7G
F	9 dgl. 81	2/91	112,45	112,35
F	7½ dgl. 85 III	6/91	106,95	107,1
F	10¼ dgl. 81	7/91	118,2bG	118,15
F	10¾ dgl. 81	9/91	120,85bG	120,8
F	10 dgl. 81 II	12/91	117,75bG	117,7G
F	9¾ dgl. 82 I	1/92	116bG	115,95
F	9¾ dgl. 82 II	3/92	116,35bG	116,3
F	9½ dgl. 82	4/92	115,3bG	115,2
F	9 dgl. 82 I	5/92	112,8bG	112,7
F	8½ dgl. 82	6/92	110,4	110,45
F	9 dgl. 82 II	8/92	113,15bG	113,05
F	8¾ dgl. 82	9/92	112,1	112,15
F	7¾ dgl. 82 II	12/92	107,6	107,7
F	7½ dgl. 83	1/93	106,55	106,45
F	6 dgl. 78 II	3/93	98,85	99,05
F	7½ dgl. 83 II	3/93	106,5	106,65
F	8¼ dgl. 83	6/93	109,75	109,85
F	8 dgl. 83	7/93	108,7	108,8
F	8¼ dgl. 83 II	8/93	110	110G
F	8½ dgl. 83 III	10/93	109,35	110,15
F	8¼ dgl. 83 IV	11/93	110,1	110,1
F	8¼ dgl. 83 V	12/93	110,15	110,2
F	8½ dgl. 84	1/94	110,25	110,5
F	8¼ dgl. 84 II	2/94	110,1	110,25
F	8 dgl. 84	3/94	109,15	109,3
F	8¼ dgl. 84 III	4/94	110,6	110,7
F	8¼ dgl. 84 IV	7/94	110,7	110,85
F	8¼ dgl. 84 V	8/94	110,7	110,75
F	7½ dgl. 84	10/94	106,9	107
F	7 dgl. 84	12/94	103,8	105,9
F	7 dgl. 85	1/95	104,1	104,1
F	7¼ dgl. 85	2/95	105,4	105,5
F	7½ dgl. 85	3/95	107,55bG	107,45
F	7½ dgl. 85	95	106,95	107,05
F	7¼ dgl. 85	95	105,55	105,65
F	7 dgl. 85 II	95	104,05	104,15
F	6¾ dgl. 85	95	102,5	102,65bG
F	8¼ dgl. 80 S.9	10/85	100,25	100,3
F	8¼ dgl. 81 S.10	1/86	101,3	101,35
F	9 dgl. 81 S.11	1/86	101,3	101,3
F	9¾ dgl. 81 S.12	3/86	102,4G	102,45G
F	10 dgl. 81 S.13	3/86	102,5	102,5
F	9¾ dgl. 81 S.14	4/86	102,7G	102,7G
F	10 dgl. 81 S.15	4/86	102,95	103
F	10½ dgl. 81 S.16	6/86	104,15	104,2
F	11 dgl. 81 S.17	8/86	105,5	105,55
F	10¾ dgl. 81 S.18	10/86	105,9	105,95
F	10 dgl. 81 S.19	10/86	105,4	105,45
F	9½ dgl. 81 S.20	11/86	105,2	105,2
F	10¼ dgl. 81 S.21	11/86	106,05	106,05G
F	10 dgl. 81 S.22	11/86	105,75	105,75
F	9½ dgl. 81 S.23	12/86	105,55	105,55
F	9¾ dgl. 82 S.24	1/87	105,95	105,95
F	9½ dgl. 82 S.25	3/87	106,1	106,1
F	9¾ dgl. 82 S.26	4/87	105,95	105,95
F	9 dgl. 82 S.27	4/87	105,55	105,55
F	8½ dgl. 82 S.28	5/87	105	105G
F	9½ dgl. 82 S.29	7/87	107,3	107,3
F	9 dgl. 82 S.30	8/87	106,85	106,85
F	8¾ dgl. 82 S.31	9/87	106,55	106,5
F	8½ dgl. 82 S.32	10/87	105,6	105,75
F	8 dgl. 82 S.33	11/87	105,5	105,5
F	7¾ dgl. 82 S.34	11/87	105	105
F	7½ dgl. 82 S.35	12/87	104,55	104,6bG
F	7¾ dgl. 83 S.36	1/88	105,75bG	103,85
F	6¾ dgl. 83 S.37	3/88	102,65	102,65
F	7 dgl. 83 S.38	5/88	103,45	103,55
F	7¼ dgl. 83 S.39	6/88	104,05G	104,05
F	7½ dgl. 83 S.40	6/88	104,65G	104,65G
F	8 dgl. 83 S.41	6/88	105,85	105,85
F	8 dgl. 83 S.42	9/88	106,5	106,5
F	8 dgl. 83 S.43	12/88	106,65	106,6
F	8¼ dgl. 83 S.44	12/88	107,35	107,3
F	8 dgl. 84 S.45	3/89	106,2	106,3
F	7½ dgl. 84 S.46	4/89	104,85	104,9G
F	7¾ dgl. 84 S.47	7/89	105,4	105,4
F	7¾ dgl. 84 S.48	9/89	105,85	105,9bG
F	7¾ dgl. 84 S.49	10/89	105,1	105,1
F	7¼ dgl. 84 S.50	11/89	104,2	104,2G
F	7 dgl. 84 S.51	12/89	103,15bG	103,25
F	6¾ dgl. 84 S.52	2/89	102,35	102,4
F	7¼ dgl. 85 S.53	3/90	103,95	104,1
F	7 dgl. 85 S.54	4/90	103,05bG	103,2

Bundesbahn

F	7 dgl. 77	2/87	102,6	102,65
F	6 dgl. 77	9/87	101,55	101,56
F	6 dgl. 78 II	7/88	101,25	101,2
F	6½ dgl. 77	5/89	102,3	102,3
F	8 dgl. 79 I	7/89	106,85	106,85
F	6 dgl. 78 I	2/90	100,15	100,15
F	8 dgl. 80 II	7/90	107,9	107,95G
F	9 dgl. 81	5/91	111,9	111,9G
F	10½ dgl. 81	9/91	119,5G	119,5
F	10¼ dgl. 81	11/91	118,8G	118,8
F	8 dgl. 80 I	2/92	108,05	108
F	10 dgl. 82	2/92	117,4	117,5
F	9½ dgl. 82	7/92	115,4	115,45
F	8 dgl. 82	11/92	108,4	108,5G
F	7¼ dgl. 83	1/93	106,4	106,7G
F	8¼ dgl. 83	10/93	109,9	110
F	8½ dgl. 84	6/94	110,6	110,65
F	7½ dgl. 84	10/94	104,8	104,85
F	7¼ dgl. 85	1/95	104,1	104,3

Bundespost

F	6½ Bdpost 68	6/88	101,7	101,7G
F	8 dgl. 72 I	9/87	105,1	105,1
F	8 dgl. 80	3/90	107,5	107,6
F	7¾ dgl. 80	9/90	107,2	107,3G
F	8¾ dgl. 80	12/90	111,55	111,65
F	10 dgl. 81	3/89	112,2	112,2
F	10¼ dgl. 81	6/89	113,9	114G
F	10½ dgl. 81	10/91	119,65	119,75
F	9¾ dgl. 82	2/92	116,25	116,15
F	8¾ dgl. 82	6/92	111,4	111,5G
F	8½ dgl. 82	10/92	110,35	110,45G
F	7¾ dgl. 83	2/93	107,3	107,3
F	8½ dgl. 83	9/93	111	111,1
F	8¼ dgl. 84	2/94	110	110,1
F	8 dgl. 84	9/94	109	109,1
F	7 dgl. 85	97	103,45	103,5

Länder – Städte

S	6¾ Bd.-Württ.78	86	101,5	101,5G
S	8¾ dgl. 82	92	108,75	108,75G
M	6½ Bayern. 67	87	105G	105bG
M	6 dgl. 68	86	100G	100G
M	6 dgl. 78	88	100,9bG	100,1bG
M	8¾ dgl. 80	90	109G	109G
M	8¾ dgl. 82	92	111G	111bG
M	7½ dgl. 83	93	104,75G	104,75bG
M	8 dgl. 84	94	107G	107G
M	7¼ dgl. 85	95	101G	101G
B	8½ Berlin 70	85	–	–
B	8 dgl. 72	85	100	100
B	6½ dgl. 78	88	102,25	102,25
B	8¼ dgl. 80	88	107,75	107,75
Br	7¾ Bremen 71	87	102,1G	102,1G
Br	8 dgl. 72	87	104,85G	104,85G
Br	7½ dgl. 85	95	104,1G	104,1G
H	8½ Hamburg 70	85	–	–
H	6¾ dgl. 77	92	101,65	101,65
H	8 dgl. 80	92	106,7	106,7
H	9¾ dgl. 82	92	115,5G	115,5G
H	7½ dgl. 83	92	104,6	104,5
H	8¼ dgl. 84	94	108,7	108,8G
F	8 Hessen 71	86	102,7G	102,7
F	6¾ dgl. 78	88	101,5	101,5
Hn	8½ Nieders. 70	85	100,3G	100,3G
Hn	7½ dgl. 72	87	102,3G	102,3G
Hn	8 dgl. 72	87	104,1	104,1bG
Hn	7½ dgl. 79	87	104G	104G
Hn	7¾ dgl. 82	92	106,25	105,5G
Hn	8 dgl. 83	93	107G	107G
Hn	8 dgl. 84	94	106,75G	106,75bG
Hn	7¾ dgl. 84	94	105,9bB	105,75bG
D	7½ NRW 85	95	104,35	104,95
D	7¾ dgl. 85	95	105,75	105,95
D	8¼ dgl. 83	93	110,05	110,05bG
D	8¼ dgl. 83 II	93	108,8G	108,8bG
D	8¼ dgl. 84	92	108,55	108,65bG
D	7½ dgl. 85	95	102,3	102,3
F	8 Rhld.-Pf. 71	84	102,25	102,25
F	8¼ Saar 70	85	100,5G	100,5G
F	7 dgl. 72	87	101,5G	101,5G
F	6 dgl. 78	88	100,65bG	100,65G
H	7¾ Schl.-H. 72	87	102,5	102,5
H	8 dgl. 84	94	107,5	107
S	7¼ Stuttgart 71	86	101,2G	101,2G
S	7¾ dgl. 72	87	102,75G	102,75G
S	8 dgl. 83	93	106,75G	107

Bankschuldverschr.

F	6 Allg. Hyp. Pf 1	90,5G	90,5G
F	6½ dgl. Pf 5	96G	96
F	7 dgl. Pf 2	100G	100G
F	7½ Bakola Pf 104	106,4G	106,4G
F	9 dgl. Pf 106	109,5G	109,5G
F	10 dgl. Pf 108	113,5G	113,5G
F	7 dgl. KS 132	103,6G	102,6G
F	8 dgl. KS 155	101,9G	102,3T
F	9 dgl. KS 169	101G	101G
M	5½ Bayer.Hobo. Pf 14	100,25G	100,25G
M	6 dgl. Pf 20	88,25G	88,25G
M	6½ dgl. Pf 2	103,1bG	103,25G
M	7 dgl. Pf 3	105,5G	105,5G
M	6½ dgl. KS 14	102,25G	102,25G
M	7½ dgl. KS 27	104,75TG	104,75TG
M	5 Bayer.Hypo Pf 33	132G	130,5G
M	5½ dgl. Pf 11	136,5G	135,5G
M	6 dgl. Pf 34	86,25G	85,75G
M	6 dgl. KO Pf 50	100G	100G
M	6½ dgl. Pf 10	93bG	93bG
M	6 dgl. KS 1	99,9G	99,9G
M	6 Ldn. Aufb. IS 15	108,75G	108,75G
M	6 dgl. IS 16	101G	101G
M	6 dgl. IS 17	101G	101G
M	8½ dgl. KO 49	100G	100G
M	8½ dgl. KO 48	100,1G	100,1G
M	7½ Bay.Lbkgz. Pf 103	102,5G	102,5G
M	5 Bayer.Verbk. Pf 11	124G	124G
M	6 dgl. Pf 4	99,5G	99,5G
M	6½ dgl. Pf 3	96,5bG	96,5G
M	6½ dgl. Pf 12	96G	96G
M	7 dgl. Pf 20	102,75G	102,75G
B	5 Berl.Pfandb. Pf 7	103,5G	103,5G
B	7 dgl. Pf 31	101,5G	101,5G
B	6 dgl. Pf 34	100G	100G
B	6½ dgl. Pf 37	100,6G	100,6G
Hn	5 Br.Hann. Hypo. Pf 1	118G	118G
Hn	7 dgl. Pf 80	100,75G	100,75G
Hn	7½ dgl. Pf 87	106G	106G
Hn	6 dgl. KS 29	90,75G	90,75G
Hn	7 dgl. KS 50	102,4G	102,4G
D	5 Dt.Centbod. Pf 44	120,5G	120,5G
D	5 dgl. Pf 54	116G	116G
D	6 dgl. Pf 109	86G	86G
D	6½ dgl. Pf 123	95G	95G
D	6½ dgl. Pf 141	95G	95G
D	7 dgl. Pf 143	100,5G	100,5G
H	5½ DG-Hypobk. Pf 21	117G	117G
H	5½ dgl. Pf 50	79,5G	79,5G
H	9 dgl. KS 139	102,3G	102,3G
F	8 DLGen.bk. Pf 216	–	–
F	9 dgl. Pf 259	105,3G	105,5G
H	5½ DG-Hypobk. KS 9	109,25G	109,25G
H	7 dgl. KS 35	101,7G	101,7G
F	5¾ Dt.Gen.bk. IS 70	99,7G	99,7G
F	8½ dgl. IS 73	101,85	101,05G
F	6¾ dgl. IS 80	100G	100G
F	6 Dgz.Dt.Komm.KO 55-4	92G	92G
F	6 dgl. KO 46	87G	87
F	7½ dgl. KO 185	104,35G	104,35G
F	9 dgl. KO 129	100,05G	100,05G
Hn	6 Dt.Hyp. Hann. Pf 91	86G	86G
Hn	7 dgl. KS 101	101,6G	101,6G
Hn	10 dgl. KS 134	100G	100G
Hn	8½ dgl. KS 140	100G	100G
Br	5 Dt.Hyp.F-BR Pf 41	101,75	101,75
Br	4 dgl. Pf 57	99G	99G
Br	5 dgl. Pf 87	70G	70G
Br	7 dgl. Pf 125	97,15G	97,15G
Br	5½ Dt.Hyp.F-BF KS 74	81G	81G
Br	6 dgl. KS 86	89G	89G
Br	6½ dgl. KS 259	96,55G	96,55G
F	5 Dt. Pfandbr. Pf 82	83G	83G
F	5½ dgl. Pf 59	90G	90G
F	6 dgl. Pf 162	89G	89G
B	9 Dt.Pf.W.Bd. 482	111,25G	111,25G
Br	5½ Dt.Schiffsbk. Pf 42	88,9G	88,9G
Br	6½ dgl. Pf 46	100G	100G
Br	6½ dgl. Pf 40	101,3G	101,3G
Br	6½ dgl. Pf 76	101,2G	101,2G
Br	6½ dgl. Pf 77	101,35G	101,35G
Br	6 dgl. Pf 42	99,95G	99,95G
Br	8½ dgl. Pf 47	100G	100G
F	5 Frft. Hypobk. Pf 66	79,05G	79,05G
F	5½ dgl. Pf 53	85,45G	85,45G
F	6 dgl. Pf 79	87,25G	87,25G
F	6 dgl. Pf 130	100G	100G
F	6½ dgl. Pf 133	96,2G	96,2G
H	5 Hbg. Lbk. Pf 2	120G	120G
H	6 dgl. 14	99,55G	99,55G
H	6 dgl. 47	90,5G	90,5G
F	5 Helaba Pf 8	114,4G	114,4G
F	6 dgl. Pf 80	101,05G	101,05
F	8 dgl. Pf 73	103,95G	103,95G
F	4 dgl. KO S	109G	109G
H	6 Hyp.Lhbg. Pf 96	92,25	92,25
H	6½ dgl. Pf 80	99,75	99,7G
H	8 dgl. KO 175	101,55	101,55
H	9 dgl. KO 257	102,05	102,05
F	5 Lbk. Rhpfalz Pf 4	118,5G	118,5G
F	5 dgl. Pf 12	76,25G	75,75G
F	7 dgl. Pf 25	101,75G	101,75G
F	6 dgl. KO 38	99,95G	99,95G
F	5½ Lbk. Saar Pf 11	97G	97G
F	7 dgl. Pf 12	102	102G
F	4½ dgl. KO 6	100	100
F	8½ dgl. KO 81	106,25G	106,25G
F	8½ LKbK Badw. Pf 8	102,35G	102,35G
S	4 dgl. Pf 28	97,5G	97,5G
S	6 dgl. Pf 49	94,5G	94,5G
S	8½ dgl. KS 8	102,35G	102,35G
H	6 Lbk.S-Holst. Pf 89	91G	91G
H	7 dgl. Pf 97	100G	100G
H	6½ dgl. KS 78	102G	102G
H	10 dgl. IS 95	106,75G	106,75G
H	11½ dgl. IS 96	110,75G	110,75G
M	6½ Mbach.Hypo.Pf 180	94,5bG	94,5G
H	4½ Nordhyp.WBK Pf 34	109G	109G
H	6½ dgl. Pf 42	100,75G	100,75G
Hn	7 Nord. Lbk. Pf 1	103,3G	103,3G
Hn	7½ dgl. Pf 4	91,5G	91,5G
Hn	8 dgl. Pf 18	100,1G	100,1G
Hn	9 dgl. KO 55	100,1G	100,1G
Hn	7½ dgl. IS 6	101,3G	101,3G
Hn	10 dgl. IS 57	100,3G	100,3G
F	5 Pfälz. Hypo. Pf 48	116G	116G
F	6 dgl. Pf 58	94,4G	95,1G
F	6 dgl. Pf 95	86G	86G
F	7 dgl. Pf 114	108G	100G
D	5 RW Bodencr.Pf C	129G	129G
D	5½ dgl. K	107G	107G
D	4 dgl. Pf 18	107G	107G
D	6 dgl. Pf 28	100,75G	100,75G
D	6½ dgl. Pf 67	95G	95G
D	5½ dgl. KO 3+E	128G	128G
D	7½ dgl. KO 77	100G	100G
S	5 Rh.Hyp.Mannh.Pf59	110G	110G
S	5½ dgl. Pf 109	81,5G	81,5G
S	7 dgl. Pf 125	103,25G	108,25G
S	7 dgl. Pf 128	99,5G	99,5G
S	8 dgl. Pf 177	100G	100G
S	6 dgl. KS 77	89,25G	89,25G
Br	5 St.Kr.Ol-Br Pf17	124,25G	124,25G
Br	5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
Br	5 dgl. Pf 34	94,4G	94,4G
Br	5½ dgl. Pf 43	94,2G	94,2G
Br	6 dgl. Pf 56	89,5G	89,5G
Br	7 dgl. Pf 61	99,2G	99,2G
Br	8 dgl. Pf 70	103,05G	103,05G
Br	9 dgl. Pf 68	100G	100G
M	6 Süddboden Pf 41	98G	98G
M	5½ dgl. Pf 57	85,25G	85,25G
M	6½ dgl. Pf 143	105G	105G
M	7 dgl. Pf 87	102,25G	102,25bG
M	7½ dgl. Pf 104	104bG	104G
M	7 dgl. KS 49	102G	102G
M	5½ dgl. KS 81	101,5G	101,5G
M	8 dgl. KS 133	105,75G	105,75G
M	9 dgl. KS 185	106G	106G
M	9½ dgl. KS 171	108,25G	108,25G
M	5 Verbank Nbg.Pf55	117,5G	117,5G
M	6 dgl. Pf 95	86,5G	86,5bG
M	7 dgl. Pf 108	108,15G	108,15G
D	6½ WestLB Pf 405	102,1G	102,1G
D	9½ dgl. Pf 1007	112,35G	112,35G
D	8 dgl. Pf 1015	106,45G	106,45G
D	6½ dgl. KO 420	101,5G	101,5G
D	9½ dgl. KO 1301	112,5G	112,5G
D	8 dgl. IS 1512	105,15G	105,15G
D	6½ dgl. IS 679	102,2G	102,2G
D	6 Westf Land.Pf 16	100,7G	100,7G
D	6½ dgl. Pf 19	95TG	95TG
D	7 dgl. Pf 28	99G	99G
D	9½ dgl. Pf 564	102,3G	102,5G
D	9½ dgl. KS 324	106,1G	106,1G
S	6 Wttr.Hypo.Pf 84	86,5G	86G
S	7 dgl. KS 58	101,2G	101,2G
S	6½ Wür.Kola Pf 1	98G	97,1G

Sonderinstitute

D	6 DSLB Pf 25	94G	94G
D	6 dgl. Pf 47	90G	90G
D	7 dgl. Pf 65	99,25G	99,25G
D	7½ dgl. Pf 99	104G	104G
D	8 dgl. Pf 104	109G	109G
D	8 dgl. Pf 165	106,25G	106,25G
D	5½ dgl. RS 45	100G	100G
D	6 dgl. RS 73	100,75G	100,25G
D	8 dgl. RS 120	105,5G	105,5G
D	8½ dgl. RS 153	101,4G	101,4G
D	7 dgl. RS 162	102,75G	102,75G
D	9½ dgl. RS 172	102,4G	102,4G
D	9 dgl. RS 186	111,5G	111,5G
D	10 dgl. RS 193	102,8G	102,8G
D	11½ dgl. RS 196	104,6G	104,6G
F	8 KfW 78	100,9	101G
F	7¼ dgl. 79	103,15	103,15
F	8 dgl. 84	107,3	107,3
F	10 Kredit 81	116,1	116,1
F	8½ Krd.Wied.aufb.82	110,1	110,5G
F	7½ dgl. 83	105,2	105,2
F	8¼ dgl. 83	108,7	108,7G
F	7¾ dgl. 84	108,2G	108,2
F	7½ dgl. 84 I	104,5G	104,5G
F	7¾ dgl. 84 II	105G	105G
F	7½ dgl. 85/88	105,75G	105,75G
F	7¾ dgl. 85/90	105,75G	105,75G
F	7¼ dgl. 85/95	105,6	105,65
F	6 Lowi.Rent.Bk.RS15	100,95G	100,95G
F	6 dgl. RS 16	100,95G	100,95G
F	6 dgl. RS 19	101,1G	101,1G
F	7½ dgl. RS 27	102,15G	102,15G
F	6½ dgl. RS 60	101,8G	101,8G
F	7 dgl. 94	102,5G	102,5G
F	7 dgl. 97	100G	100G
F	8 dgl. 101	105,9G	105,9G
F	7½ dgl. 102	104,6G	104,6G
F	9½ dgl. 126	105,55G	105,55G
D	8 LAG TS 76	100,5G	100,5G
D	6½ dgl. TS 77	102	102,1G
D	5½ dgl. 78	99,8G	99,8
D	7 dgl. 79	102,4	102,45

Industrieanleihen

F	6 Bodenwk. 78/90	100	100
F	8 Chem. Hüls 71/86	100,6G	100,6bG
F	7¾ Conti Gummi 71/86	100,6	100,45bG
F	4½ Harpen 59	2380bG	2380bG
F	7½ Hoesch 71/86	100,55G	100,55G
F	7½ Karstadt 71/86	100,6G	100,8
F	7½ Kaufhof 71/86	100,5G	100,5G
F	7¼ dgl. 71/86	100,75T	100,75T
F	7½ dgl. 76/87	101,1T	101bG
F	7½ Klöckner W. 71/86	100,25G	100,25G
F	8 dgl. 72/87	100,9G	100,85G
F	6 NWK 61/86	100,1G	100,1G
F	6 dgl. 62/87	100,7G	100,7G
F	6 Ob.Don.Krwk. 64/89	99,25T	99,25T
F	6 Rh.Brkw 65/89	98,6G	98,6G
F	6 dgl. 65/90	98,25G	98,25G
F	6 RWE 63/88	99,4	99,3G
F	6 dgl. 65/90	98,75	98,5G
F	7¾ dgl. 71/96	100,7T	100,7T
F	7 dgl. 72/87	100,5G	100,5G
F	6 Rh.-M.-Don. 62/87	100,05G	100,05G
F	6½ dgl. 68/88	102,45G	102,45G
F	8 Schleswag 71/86	101,6T	101,6T
F	7½ Thyssen 71/86	100,3G	100,3
F	8 dgl. 72/87	101,25G	101,25bG
F	7¾ dgl. 77/92	101bG	100,9G
F	8 VEW 71/86	100,85T	100,7T
F	6¾ dgl. 77/92	100,9G	100,9G
F	7 VW 72/87	100,85	100,6T

Optionsscheine

F	BASF 74/86	117,2	114,5
F	BASF OverZee82/88	95,8	94,5
F	BASF 85/94	89,1	87,8
F	Bayer Int. Fin. 79/89	90,5	88,7
F	dgl. 82/87	105	102,5
F	Bayer 84/94	91	89,7
F	dgl. 85/95	72,9	71
F	BHF Bk.Int.85/90	114,4	112,6
F	Commerzbk. 78/88	54,5	52,5
F	Conti 84/94	67,9	67,5
F	Degussa 83/93	146bG	162,3
F	Dt.Bk. Comp.77/87	265bG	251,3
F	Dt. Bk.Int. 85/91	265,5	249
F	Dresd.Bk.Int.83/90	100,5	96,1
F	dgl. 83 II/95	106,5	102
F	Dresdner Bk. 84/92	125,7	121,5
F	Hanwa 84/89	910	910
F	Hoechst 75/90	450	440
F	dgl. 79/89	96,8	96
F	Hoechst 83/93	110	108,5
F	Itoh Fuel 84/89	5300	5450
F	Jap.Syn.Rubber82/88	2250rG	1930
F	Jusco 83/88	4170bG	4100G
F	Kansai Paint 84/89	1180	1190
F	Kaufhof 84/94	75,5	72,9
F	Linde Int. 84/94	170	166
F	Mitsubishi 84/89	3090	2910bG
F	Nippon Fluor 84/89	1150	1100bG
F	Preussag 84/91	54,9	56
F	Rhythm W 83/88	1160	1160G
F	Schering 83/90	154	156
F	Siemens 83/90	336bG	331
F	Tsubura „A 84/89	838	838
F	dgl. „B 84/89	860	860
F	Veba 85/93	77,9	75
F	Wells F. 73/88	695	675T
M	Stumpf 78/88	57bG	57,2G
F	Ciba-Geigy 75/85	1985	2000
F	Commerzbk. 84/94	84,5	85,5
F	Comsbk.Int.Lux.83/88	66,1	67,5
F	Comsbk.Int.Lux.84/89	84,5	83,5
F	Dresdner Bank 84/92	125,7	121,5
F	Mitsui 82	284	291

Optionsanleihen

F	8½ BASF 74/86 m. O.	175	175
F	8½ dgl. 74/86 o. O.	102bG	102bG
F	3 dgl. 85/95 m.O.	153bG	152bG
F	3 dgl. 85/95 o.O.	81,6	81,4
F	3½ Bayer 84/94 m. O.	147,25	147,5
F	3½ dgl. 84/94 o. O.	83,5	83,5
F	2¾ dgl. 85 m. O.	124,75bG	123
F	2¾ dgl. 85 o. O.	80,95bG	80,95
F	7½ BHF Bk.Int.83 m. O.	115,5G	116,5G
F	7½ dgl. 83 o.O.	91,5	91,5
F	5½ C.Itoh F.84 m.O.	182G	187G
F	5½ dgl. 84 o. O.	92,75	92,75T
F	5½ Cobk.L78 m.O.DM	119bG	119,5
F	5½ dgl. 78 o. O. DM	96	97G
F	5 Conti 84/94 m. O.	154,6	153,1
F	5 dgl. 84/94 o. O.	89,7	89,7
F	4½ Dt.Bk.Lux 78 m.O. $	168	170G
F	4½ dgl. 78 o. O. $	93,5	92,75
F	6¼ dgl. 83 m. O.	142,5G	142,5G
F	6¼ dgl. 83 o. O.	85,5G	86,5
F	3¾ dgl. 83 m. O.	168,9bG	166G
F	3¾ dgl. 83 o. O.	92	92,25
F	4 Dresdn.Bk. 83 m. O	134	132,5
F	4 dgl. o. O.	94,35	94,4
F	8 dgl. 84 m. O.	157G	154,5G
F	8 dgl. 84 o. O.	107,5	107,6
F	3½ Fuji 84 m. O.	110,5	110
F	3½ dgl. 84 o. O.	90,75	91
F	3½ Hanwa 84 m. O.	109,5G	109,5G
F	3½ dgl. 84 o. O.	92,5	75G
F	7½ Jap. Synth. 82 m.O.	170G	170G
F	7½ dgl. 82 o. O.	101,75G	101,75G
F	5½ Jusco 83 m. O.	166,75G	166,75G
F	5½ dgl. 83 o. O.	97,25G	99,2G
F	3½ Kansai Paint84 m.O.	116	116G
F	3½ dgl. 84 o. O.	92,5	92,8G
F	3½ Kaufhof 84 m. O.	118	118
F	3½ Kaufhof 84 o. O.	83	81,8
F	5½ Linde Int. m. O.	132bB	138
F	5½ dgl. o. O.	81,5	81,55
F	3½ Mitsubishi 84 m. O.	154G	151
F	3½ dgl. 84 o. O.	93,5	93,5
F	3½ Nippon Flour 84 m.O	113G	113
F	3½ dgl. 84 o. O.	93,5	93,5G
F	5½ Rhythm Watch83 m.O	125G	125G
F	5½ dgl. 83 o. O.	99T	99G
F	4½ dgl. 84 m. O.	105,5G	105,5
F	4½ dgl. 84 o. O.	95T	95T
F	5½ SBC Fin. 84 m.O.	133,5	132
F	3½ dgl. o. O. 84	82	81,75
F	5½ Tsubura Jun.84 m.O	125	125
F	3½ dgl. 84 o. O	92,25	92,5G
F	4 Veba 83 m. O.	148	147G
F	4 dgl. 83 o. O.	87,5	87G
F	6½ Wells.F.73 m O DM	170bxZhg	–Zhg
F	6½ dgl. 73 o. O. DM	100bxZhg	–Zhg
M	5½ Stumpf 78/88 m. O.	148G	148G
M	5½ dgl. 78/88 o. O.	91bGrt	91G

Währungsanleihen

H	6½ Kopenhagen 72/87	99,5T	99,5T

Wandelanleihen

H	8 Beiersdorf 82/87	236G	235
H	4 Deutsche Bk. 84/96	216,5	211,35
H	6½ KSB 83/92	145,5	145,5
F	6 Pfaff 84/95	123,1	123G

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

D	8¼ Aeroport 82/92	104,8G	104,8G
D	7¾ B.N.D. 79/86	99,8G	99,5bG
D	7½ Bayer Cap. 82/89	105,9	105,5bG
D	8¼ Colme N.T. 78/85	100,3G	100,3G
D	7¾ CFE 77/85	99,4G	99,4bG
D	6¾ dgl. 78/88	98	98
D	8½ Com. Cred. 70/91	103,5T	103,5nG
D	6½ Cred. Nat. 79/89	100,5	100,5G
D	6½ Dänemark 72/87	100,5bG	100,5T
D	9¾ dgl. 74/89	105G	105G
D	7¾ dgl. 77/87	103,5G	103,55
D	6 dgl. 78/88	100bG	100bG
D	6½ dgl. 79/89	101,5	101,5bG
D	7¾ dgl. 80/86	101bG	100,85bG
D	8½ dgl. 80/92	105bG	106
D	10 dgl. 82/88	107,8G	107,8G
D	10¼ dgl. 82/92	115,5bG	115,75
D	7¾ dgl. 83/88	103,4	103,4
D	8 dgl. 83/95	105,25bG	105,25bG
D	7¾ dgl. 84/89	104G	
D	7¾ dgl. 84/94	105,25bG	105,15G
D	6¾ Den Norsk. 77/89	101,75bG	100,5
D	6 dgl. 78/90	99,6bG	99,7
D	8½ ENEL 82/89	106,3G	106,3G
D	7¾ Fed. Int. 84/92	104,75G	104,75G
D	8¾ GZ Wien 81	117,3G	117,25G
D	7 H.-Bk.Dän. 73/88	102,8G	102,5bG
D	8¾ dgl. 80/90	106bG	106bG
D	10¾ dgl. 81/91	113,1bG	113,2bG
D	8½ dgl. 83/95	107,4bG	107,6bG
D	8 Inatron 72/87	100,6G	100,6G
D	7¾ Iscor 71/86	99,6bG	99,6G
D	7 dgl. 72/87	98,25G	98,25G
D	7 dgl. 73/88	97,6G	97,6bG
D	8½ dgl. 73/88	99,25G	99,25bG
D	9 dgl. 83/88	100,6bG	101bG
D	7¾ Island 77/87	101	100,6G
D	9¾ dgl. 82/92	107,6bG	108
D	6¾ Light-S. 78/86	99,3bG	97,4
D	8½ dgl. 88/90	100,4	100,5
D	7¾ Manitoba 83/95	104,3	104bG
D	6¾ Manit.Hyd. 72/87	102,25bG	101,75bG
D	11 Nat. West. 81/91	120bB	120,2bG
D	9¾ dgl. 82/92	114,9	114,5G
D	7¾ Nipp. Cred. 85/91	102,5G	102,5G
D	7¾ Norges H. 77/87	100,75G	100,75G
D	6 dgl. 77/89	99,5G	99,5G
D	8½ Norges K. 70/85	100,1G	100,1G
D	7 dgl. 77/89	104,5TG	104G
D	6 dgl. 77 I/89	100,5T	100,25TG
D	6 dgl. 77 II/89	99,6G	99,6G
D	6 dgl. 78/90	100bG	99,6bG
D	6½ dgl. 79/89	102,25	100,7bG
D	7¾ dgl. 79/91	103,85	103,85bG
D	8½ dgl. 79/94	105,5rG	105,25TG
D	7¾ N. Scotia 71/86	100,5bG	100,5G
D	7 N. S. Pow. 72/87	100,25G	100,25G
D	6¾ Occid. Fin. 78/90	99,85bG	100
D	7 Petrobas 78/88	98	98,25
D	8 dgl. 79/89	99,1	99,1
D	6¾ Pyhrn Autob. 77/89	100G	100G
D	8½ Queensl. A. 78/85	100T	100T
D	7 RENFE 79/87	101,25bG	101bG
D	10 dgl. 82/92	113,75bG	113,5bG
D	8½ dgl. 83/91	106,5rG	106,5T
D	7¾ Sumito F. 82/90	105G	103,45
D	7½ Sun Int. 73/88	102,75bG	102,25G
D	7¾ Svenska C. 73/88	100,2G	100,5
D	10¼ dgl. E. 81/91	111,5T	111,5TG
D	9¾ Svensk. Ex. 82/87	106,25G	106,25bG
D	5½ Tauernaut. 78/93	96,75	96,75G
D	9¾ dgl. 82/94	115,75bG	116G
D	6 TVO-Kraftw. 78/88	99,75	99,75G

Wandelanleihen

		27.8.	26.8.
F	4½ AKZO 69	99G	99G
F	5 Asics Corp. 85	106,75	107G
F	3¼ All Nippon 78	175T	175T
F	3¼ Asahi Opt. 78	117T	117T
F	4½ Canon Inc. 77	312G	312G
F	5¼ Daiei Inc. 80	127G	129G
F	3 Daifdn Int. 84	126G	126G
F	4¼ Fujitsu Lim. 78	520G	528G
F	5½ Hoogovens 68	92T	90G
F	3½ Izumiya Co. 78	138	135G
F	3¾ Jusco Co. 78	117,5G	117
F	4 Kawashima Tex. 84	107,5G	107,5
F	6 Komatsu 76	191G	183,5
F	6 Konishiroku Photo81	140T	138G
F	6¼ dgl. 82	129G	128G
F	3½ Koraiken 78	140G	140G
F	7½ Kraft Inc. 70	–	–
F	3½ Marudai F. 78	105T	105G
F	5¼ Minolta Cam. 77	306G	308G
F	4 dgl. 79	233G	234G
F	6¼ Mitsub. H. 81	342T	257T
F	6 dgl. 81	179,5	176,5bG
F	6 Nichii Co. Ltd.80	155G	155G
F	3½ Nissan Mot. 78	106G	104,75
F	4 Nisshin Steel 78	181G	181G
F	7¾ Nito Boseki 84	106	105,5G
F	3½ Olympus 78	235G	238G
F	3¾ Omron Tat. 79	275G	276G
F	4¾ Orient Fin. 79	220G	220G
F	3½ Renown Inc. 84	107,5T	106,5
F	3½ Ricoh Comp. 78	177G	177G
F	6¼ Roches. Inc. 72	107	107
F	3½ Sanden Corp. 78	175G	125G
F	6½ Sekisui 76	212G	208G
F	3½ Stanley 78	132	133T
F	6 Taiyo Yuden 82	115G	115G
F	5 [illegible] Int. 66	99,85	97,85
F	3¼ Tok.Elec. 78	335G	335G
F	4 Tokyu Land 79	122G	117G
F	3½ Trio Kenw. 78	125T	125

Anmerkung: * Zinsen steuerfrei; Pf = Pfandbrief, KO = Kommunalobligation, KS = Kassenschatzanweisung, IS = Inhaberschuldverschreibung, RS = Rentenschuldverschreibung, S = Schuldverschreibung. (Kurse ohne Gewähr); B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart. Kursive Positionen = Ausländischer Freiverkehr

Ausländische Aktien in DM

		27.8.	26.8.
M	Abbott Labor	159,6	157,5
F	L'Air Liquide	190G	195
D	Akzo	110,3	110
F	Alcan	77,4	76,8
F	Alcoa	96,5G	95,1G
F	Alg. Bk. Nedld.	450	443
F	All Nippon Air	7,7G	7,7G
F	Allied Corp.	114,5	116G
M	ALPS El.	14,7	14,9
F	Amax	41,5	41
F	Am. Cyanamid	154	151xD
F	Ameritech	249,5	248,8
M	AMR	123,1	132,3
D	American Expr.	118,2	118
D	Am Motors	6,85	6,7
F	Am. T & T	59	59,6
F	Amro Bank	78,2	77
F	Anglo Am. Corp.	32,8	34,5
M	Anglo Am. Gold	20,4	21,2
F	Arbed	79G	79G
D	Armco	27,5	27,6
F	Asahi Chem.	10	10,2
M	Atl. Richfield	149	145
H	Atlas Copco	36G	36G
M	Avon	60,5	59,7
D	Baker Int.	49G	49G
F	Bell Canada	24,45	24,05
F	Banco de Bilbao	29	29,5
F	Banco Central	26,5	26,5bG
F	Banco Hisp. Americ.	12,85	12,8
F	Banco de Santander	25,5	25
F	Banco de Vizcaya	57,6	57,9
F	Barlow Rand	12,7	13
M	Baxter Trav. Lab.	39,5bB	39,3bB
D	Beatrice Foods	95T	92T
F	Bell Atlantic	250	247
D	Bell Canada	85G	85G
F	Bell South	111,5	111
D	Bethlehem Steel	49,5	48,5
F	Black & Decker	55	52,7
F	Boeing	130	128
M	Bougainville Copper	3,7	3,65
F	Bowater	12	11,5G
D	BP	21	21
F	Broken Hill	13,95	13,85
M	Broken Hill ADR's	27,5	27,6
F	Bull	16,3	16
F	Cdn. Pacific	36	36
F	Canon	11,5	11,2
F	Casio Comp.	18G	18G
F	Caterpillar	102,5	101
D	Ch. Manhattan	155	155
F	Chrysler	101	98,5
M	Citicorp.	128,9	128,5
F	City Investing	76	75G
F	Coca-Cola	197,7	198
D	Colgate	74G	73G
M	Commodore Int.	28	27,6
M	Comm. Satellite	95	94,4
F	Cons. Gold F.	17,2	17,5
F	Control Data	67,5	67,2
H	Courtaulds	5,28	5,28
M	CRA	11,9	11,1
M	CSR	5,9bG	6
F	Daiei	8T	8T
M	Daiwa Sec.	10,7	10,7
F	Dart & Kraft	97	98
M	De Beers Cons.	13,1	13,5
F	Deere Comp.	78	77,5bG
F	Delta Air Lines	132,2	133,5
F	Diam. Shamrock	48	47
M	Digital Equipm.	281,5	276
M	Disney Prod.	245,5	244,5
H	Distillers	–	–
M	Dome Petroleum	5,9	5,8
D	Dow Chemical	108	99
D	Dresser	60xD	59
M	Driefontein Cons.	54,7	54
D	DuPont	159	159
H	Dunlop	2,7	2,658
D	Eastern Air Lines	31,8	30,8
F	Eastman Kodak	123xD	123
F	Eaton	155G	152G
F	Elf Aquitaine	66,6	65,5
F	Emhart	80,5G	80,5G
D	Ericsson	78	78,5
D	Exxon	142	141
M	Fed. Nat. Mortg.	55,8	56,1
D	Fiat St.	5,9T	6,05bB
D	dgl. Vz.	5,25	5,25
F	Finsider	0,128	–
D	Fisons	13G	13G
M	Fluor	45,7	45,9
D	Ford	122G	120G
F	Fujitsu	10,6	10,5
F	General Electric	166,5	166,5
F	General Food	215T	213T
F	General Mining	33	33
D	General Motors	189	186,5
D	Gen. Shopping	120bG	116G
D	Gevaert	190T	190T
F	Goodyear	76,7	77G
H	Grace	119	118
F	Greyhound	79xD	78xD
D	GKN	8,75G	8,75G
F	Gulf Canada	40	40,1xD
D	Halliburton	79xD	80G
F	HCA Hospital	125G	124
M	Hewlett Packard	100,7	99,1
F	Highveld Steel	6	6T
F	dgl. o. O.	6T	6T
F	Hitachi	810	800
M	Holiday Inns	142	141,2
F	Homestake	77,5	77,5
M	Hongkong Land	4,55	4,55bBr
H	Hong.& Shang.Bk.	2,8	2,8
D	Hoogovens	55	55
D	Hughes Tool	37G	34,5
M	Hutchison Whampoa	30,4	30,5
F	IBM	359	352
F	ICI	26,6	26,5
M	Impala Plat.Hold.	22,4	22,8
M	Imperial Oil	105,4xD	105,8
M	Intern. Harvester	24,8	24,7
F	Inco	39,9	38,5
F	Int. T & T	98	98,2
D	Istituto Fin. Ind.	–	14T
F	Italcementi	69	66G
F	Izumiya	12xD	12G
F	Japan Line	1,1	1,1bB
M	Jardine Math. Hold.	4,6	4,55
D	Jusco	9,8T	9,8T
F	Kawasaki Kisen	2,5G	2,5G
F	Kawasaki Steel	1,75	1,75T
M	Kloof Gold Min.	84,6	86
F	Komatsu	6,5	6,45
D	KLM	58,4	58,5
F	Konishiroku Photo	7,7G	7,7G
F	Kubota	4,1G	4,1
D	Lafarge	173T	176T
D	Litton Ind.	228bG	217G
F	Lone Star	74	74
D	LTV	23,8	23,7
F	Magneti Marelli	–	–
D	Marubeni	4,4G	4,4G
M	Marudai Food	7,8G	7,6G
D	Matsushita El.	14,6	14,8
M	McDonald's	180	180B
M	Merrill Lynch	89	87,2
F	McDonnell D.	221G	222
M	Medtronic	101,4	100,4
F	M.I.M. Hold.	8,2	8,15
F	M.I.M. ADR's	10,5	10,5
M	Minerals & Res.	22,5	23
D	Minnesota M.	212G	212
D	Minolta Camera	16,2G	16G
F	Mitsubishi Chem.	5,46	5,5
F	Mitsubishi El.	4,2	4,25
F	Mitsui Bk.	13,8	13,8T
F	Mitsui & Co.	4,9T	4,9T
F	Mitsui Engin.	2G	2G
F	Mitsui O. S. K.	2,4G	2,4G
F	Mitsumi El.	8,35	8,35
H	Mobil Corp.	82,5	80,5
F	Monsanto	145,1	145
F	Montedison	3,25	3,25
F	Murata	18,5	18
M	Nat. Semicond.	33,3	35,2
M	NCR	92,2	91,5
D	Nat. Westminster	25,6G	26G
F	NEC Corp.	10,7	10,8
F	Nestlé	8750	8650
D	Nikko Sec.	9,2T	9,2T
F	Nippon Kokan	1,7	1,7
F	Nippon Shinpan	7,5G	7,8G
M	Nippon Steel	2,85	2
F	Nippon Yusen	3,6G	3,6G
F	Nissan Motor	7,2G	7,45
F	Nisshin Steel	1,9G	1,9G
F	Nissho - Iwai	3,1	3,2G
D	NL Industries	32G	31
M	Nomura Sec.	14,5	13,8
F	Norsk Hydro	36,6	37,1
F	Novo Ind.	370	365
F	Nymex	234	232
H	Occ. Petroleum	88,5	88
F	Océ v. d. Grint	295G	295G
F	Olivetti St.	9,65	9,75
F	Olivetti Vz.	7,85	8
F	Olympus Optical	11,6	11,2
H	v. Ommeren	25,5	25,4
F	Omron Tateisi	15,5G	15,8
F	Pacific Telesis	206,5	205G
F	Pakhoed	58,5	59
F	PanAm	21,7bG	23
D	Parker Drilling	13,55	14,5
F	Parker Hannifin	94G	95G
F	Peko Wallsend	8,9	8,75
M	Pepsi	141,5	142,7
F	Pernod	230T	230T
F	Peugeot	127	125
F	Philip Morris	230	227
M	Phibro-Salomon	110	108,6
H	Philips	42,1	41,7
M	Pioneer El.	21	21,2
F	Pirelli	4,4	4,4
M	Polaroid	84,4	87
M	Prime Computer	49,8	48
F	Procter & G.	162	162
D	Ramada Inns	23,5G	23,5
M	Ranger Oil	10,45	10,45
F	Reuter	11,9	–
F	Ricoh	9,5G	9,5G
F	Rio Tinto NA-St.	21,5	21,5
F	Rio Tinto Komm.	20T	20T
H	Robeco	67	66,5
F	Rockwell	112	110,1
H	Rolinco	61	60,6
F	Rorento	48,5G	48,5G
F	Rothmans Int.	5,1	5,2
D	Rowan Cos.	25	25,5G
H	Royal Dutch	170,5	170
M	Rustenb.Plat.Hold	19,4	20
F	Sanko Steamship	ausg.	ausg.
F	Sanden Corp.	4,4G	4,4G
M	Santos	11,2G	11,6
F	Sanyo Elec.	4,5G	4,5
F	Sanwa Bk.	17G	17
M	SASOL	7,55	7,8
F	Schering Plough	128	130
F	Schlumberger	102	102
F	Schw. Alum.	1000	999
F	Schw. Bankverein PS	506	506
M	Sears, Roebuck	97,5	ausg.
F	Seibu Stores	9T	9T
F	Sekisui House	10,1	9,8G
F	Selected Risk	52,5G	52,5G
F	Shell Canada	54	53
H	Shell T & T	26G	26G
D	Singer	98G	97
F	Snia Viscosa	4,85	4,9
D	Solvay	227T	226T
D	Sony Corp.	44,1	43,1
F	Southwestern Bell	226,8	225G
D	Sperry Corp.	145,5	134,8
F	Squibb	188G	188G
F	Standard Oil	128G	125G
F	Stanley Elec.	8,2T	8,6G
F	Steyr-Daimler-P.	24,5	24,5
F	Sumitomo	8,5G	8,3
F	Sumitomo Heavy	3,1G	3G
D	Sumitomo Metal	1,8G	1,8G
D	Sun	131G	130G
M	Sunshine Mining	19,4	18,8
F	Swissair	1800	1849
F	Taisei Kens.	4,2	3,9G
M	Tandy	92,4	92
F	Taiyo Yuden	10G	10G
F	Tenneco	110G	110G
D	Texaco	100,5	99,3
F	Texas Instruments	270	262,5
D	Thomson-CSF	177	180G
D	Thorn Emi	15T	14bG
F	Tokyo El.	10,5G	10,9G
D	Tokyo Pac	333G	325G
F	Tokyo Sanyo El.	7G	7G
D	Toray	6,3	6,1G
D	Toshiba	4,05	4,05G
M	Toyota Motor	13,7	13,6bB
D	Trans World Airl.	62G	41
F	TRIO Kenwood	7,8	7,5T
F	TRW	210G	210G
F	Tsumura Juntendo	24G	24G
D	UAL	159G	156
H	Unilever	292,5	295
F	Union Carbide	150	147
D	Uniroyal	59,5xD	59G
F	United Techn.	112	114
F	US Steel	86,5	85
M	US West	214,5	214G
M	Vaal Reefs Expl.	20,2	21,2
D	Ver. Stork	227G	227
F	Volvo A	78G	79
F	dgl. Nom B	82	80G
M	Wang Labor	47	46,4
F	Warner Commun.	82	81,5bG
F	Warner Lambert	107	105
F	Wells Fargo	158G	156
M	Western Deep L.	96,3	98,4
M	Western Mining	7,65	7,55
M	Westinghouse El.	95,3	92,8
F	Westl.-Utrecht H.	91	91G
M	Weyerhaeuser	78,8	78,8
M	Wheelock Marden	ausg.	ausg.
D	Xerox Corp.	144,2	141

Warenpreise – Termine

Gut behauptet schlossen am Montag die Goldnotierungen an der New Yorker Comex. Während sich Silber durchweg befestigen konnte, kam es bei Kupfer zu kleinen Abschlägen. Fester notierten Kaffee und Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	26.8.	23.8.
Sept.	277,50	283,50
Dez.	290,00	295,75
März	296,00	300,50
Weizen Winnipeg (can.$/t)		
Wheat Board cif. St. Lawrence 1 CW	229,50	229,75
Amber Durum	226,44	216,69
Roggen Winnip. (can.$/t)		
Okt	114,80	119,50
Dez.	118,70	123,20
März	123,90	128,20
Hafer Winnip. (can. $/t)		
Okt	92,40	95,50
Dez.	96,70	99,30
März	99,80	101,70
Hafer Chicago (c/bush)	26.8.	23.8.
Sept.	118,25	120,75
Dez.	127,50	130,25
März	130,75	133,90
Mais Chicago (c/bush)		
Sept.	230,50	233,25
Dez.	220,50	224,00
März	230,00	233,25
Gerste Winnipeg (can.$/t)	26.8.	23.8.
Okt.	111,90	113,50
Dez.	114,30	115,60
März	116,60	118,00

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	26.8.	23.8.
Terminkontr. Sept.	135,80	135,10
Dez.	139,35	138,98
März	140,90	140,00
Kakao New York ($/t)	26.8.	23.8.
Terminkontr. Sept.	2136	2125
Dez.	2205	2194
März	2245	2232
Umsatz	834	1830
Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Sept.	4,30	4,50
Okt.	4,43	4,57
Jan.	4,50	4,60
März	4,73	4,85
Mai	4,85	4,96
Umsatz	13563	19898
Isa-Preis fob karibische Häfen US-c/lb)	26.8.	23.8.
	unerh.	4,06
Kaffee London (£/t) Robusta	26.8.	23.8.
Kontrakt Sept.		1644-1645
Nov.	geschl.	1684-1685
Jan.		1718-1720
Umsatz		1089
Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Sept.		1732-1734
Dez.	geschl.	1739-1740
März		1754-1755
Umsatz		3140
Zucker London (£/t) Nr. 6	26.8.	23.8.
Okt.		122,80-123,20
Dez.	geschl.	126,00-127,60
März		131,20-131,40
Umsatz		2662
Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100kg)	27.8.	26.8.
schw. Sarawak spez.	707,50	
weißer Sarawak	855,00	geschl.
weißer Muntok	865,00	
Orangensaft New York (c/lb)	26.8.	23.8.
Sept.	135,40	135,30
Nov.	130,55	130,65
Jan.	127,60	127,75
März	126,35	126,45
Mai	125,50	125,40
Umsatz	500	600

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	26.8.	23.8.
Südstaaten fob Werk	36,00	36,00
Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	22,50	22,50
Sojaöl Chicago (c/lb)		
Aug.	22,50	22,60
Sept.	22,10	22,25
Okt.	21,85	22,12
Dez.	22,05	22,20
Jan.	22,25	22,40
März	22,50	22,60
Mai	22,57	22,75
Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal fob Werk	21,75	21,75
Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	17,50	17,00
Choice white hog 4 % fr. F.	13,00	13,50
Talg New York (c/lb)		
top white	14,75	15,00
fancy	14,00	14,25
bleichfähig	13,50	13,25
yellow max. 10%fr.F	10,25	10,50
Schweine Chicago (c/lb)		
Aug.	35,85	36,25
Okt.	38,25	38,30
Dez.	40,10	40,00
Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Aug.	56,80	46,45
Feb.	56,65	57,10
März	57,75	56,59
Häute Chicago (c/lb)	26.8.	23.8.
Ochsen einh. schwere River Northern	55,50	55,50
Kühe einh. schwere River Northern	43,00	42,00
Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Aug.	506,50	510,50
Sept.	505,50	510,00
Nov.	514,50	519,00
Jan.	525,00	529,00
März	534,00	536,00
Mai	538,00	540,00
Juli	536,50	538,50
Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Aug.	122,10	123,50
Sept.	123,70	125,30
Okt.	127,70	129,00
Dez.	129,50	130,50
Jan.	132,00	134,00
März	135,00	135,00
Mai	137,50	138,50
Leinsaat Winnipeg (can. $/t)	26.8.	23.8.
Okt.	300,50	301,70
Dez.	303,30	304,00
März	313,50	314,20
Kokosöl New York (c/lb)	26.8.	23.8.
Westküste fob Werk	24,00	24,00
Erdnußöl Rotterdam ($/t)	27.8.	26.8.
jegl. Herk. cif	910,00	890,00
Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	580,00	585,00
Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	385,00	375,00
Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	156,00	156,00
Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	455,00	420,00
Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	242,00	242,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	26.8.	23.8.
Okt.	57,65	57,65
Dez.	58,18	57,95
März	59,33	59,25
Mai	59,90	59,75
Juli	59,52	59,49
Okt.	54,80	54,95
Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis		
loco RSS-1	45,50	45,25
Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz.:	27.8.	26.8.
Okt.	499-502	498-500
Dez.	503-504	502-504
Jan.	504-506	505-510
Umsatz	40	33
Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge	26.8.	23.8.
Okt.	52,50	52,50
Dez.	54,80	54,90
März	54,90	55,00
Mai	55,10	55,50
Umsatz	0	0
Tendenz: ruhig		
Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißw. Standardtype	26.8.	23.8.
Okt.	610,00-614,00	611,50-613,00
Dez.	615,00-617,00	616,00-619,00
Mai	635,00-636,00	–
Umsatz	31	1
Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	27.8.	26.8.
East African 3 long	680,00	geschl.
undergraded:	570,00	
Seide Yokoh. (Y/kg) AAA ab Lager	26.8.	23.8.
Aug.	12931	12884
Sept.	12673	12695
Kautschuk London (p/kg)	26.8.	23.8.
Nr. 1 RSS loco		61,00-63,00
Sept.	geschl.	–62,00
Okt.		–65,00
Nov.		–65,00
Tendenz: –		
Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	26.8.	23.8.
Aug.		183,00-184,50
Sept.		182,50-183,50
Nr. 2 RSS Aug.	geschl.	174,00-175,00
Nr. 3 RSS Aug.		171,50-172,50
Nr. 4 RSS Aug.		167,00-168,00
Tendenz: ruhig		
Jute London (£/lgt)	27.8.	26.8.
BWC	575	
BWD	550	geschl.
BTC	575	
BTD	550	

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengenang.: 1 troyounce (Feinunze) 31,1035 g; 1 lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–)

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	27.8.	26.8.
Aluminium: Bas.Lond.		
laufend. Monat	282,92-283,12	geschl.
drittfolg. Monat	291,85-292,05	
Blei: Bas. London		
laufend. Monat	117,21-117,40	geschl.
drittfolg. Monat	117,40-117,59	
Nickel: Bas. London		
laufend. Monat	1340,89-1342,83	geschl.
drittfolg. Monat	1364,17-1364,56	
Zink: Bas. London		
laufend. Monat	194,44-194,63	
drittfolg. Monat	196,38-196,57	geschl.
Produz.-Preis	230,82	
Reinzinn 99,9 %	3811-3849	geschl.

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	27.8.	26.8.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*	394,89-398,19	393,79-397,08
Blei in Kabeln	125,00-126,00	122,00-123,00
Aluminium f. Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00-458,50	455,00-458,50
Vorziehdraht	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller

Messingnotierungen

	27.8.	26.8.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	354-357	354-357
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	397-398	396-398
MS 63	393-397	392-396

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	27.8.	26.8.
	30,88	geschl.

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	27.8.	26.8.
Leg. 225	350–	350–
Leg. 226	352–	352–
Leg. 231	382-385	382-385
Leg. 233	392-395	392-395

Preise für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

Platin (DM je g)	31,85	31,45
Gold (DM/kg Feing.)		
Banken-Vkfpr.	30490	30240
Rücknahmepr.	29740	29490
Gold (DM/kg Feing.) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	30640	30390
Rücknahmepr.	29860	29300
verarbeitet	32140	31880
Gold (Frankf. Börsenkurs) (DM je kg)	29985	29850
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	577,70	571,70
Rücknahmepr.	560,60	543,20
verarbeitet	605,10	596,80

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze)	27.8.	26.8.
London 10.30	335,25	geschl.
15.00	336,00	geschl.
Zürich mittags	335,50-336,00	335,70-336,20
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	91450	90950
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	452,20	
3 Monate	464,90	geschl.
6 Monate	476,75	
12 Monate	500,05	
Platin (£/Feinunze) London	26.8.	23.8.
fr. Markt	geschl.	230,90
Palladium (£/Feinunze) London	26.8.	23.8.
fr. Händlerpreis	geschl.	74,45

New Yorker Metallbörse

Gold H & H Ankauf	337,65	335,50
Silber H & H Ankauf	630,00	629,00
Platin fr. Händlerpr.	331,00-333,00	324,00-325,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium		
fr. Händlerpr.	104,50-105,50	105,00-106,00
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c/Feinunze)		
Aug.	631,60	622,50
Sept.	632,00	623,00
Dez.	636,80	627,80
Jan.	645,00	635,00
März	650,00	640,70
Mai	660,00	649,00
Juli	667,60	658,00
Umsatz	15000	24000
Kupfer (c/lb)	26.8.	23.8.
Aug.	58,75	58,95
Sept.	58,80	58,95
Dez.	60,10	60,25
Jan.	60,50	60,65
März	61,10	61,30
Mai	61,60	61,80
Juli	62,10	62,30
Umsatz	13000	10000

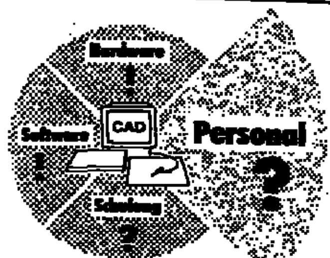
Londoner Metallbörse

	27.8.	26.8.
Aluminium (c/lb)		
mittags Kasse	729,00-729,50	
3 Monate	752,00-752,50	geschl.
Blei (£/t) mittags	302,00-302,50	
3 Monate	302,50-303,00	
Kupfer Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	997,00-997,50	
3 Monate	1023,50-1024,00	geschl.
abends Kasse	–	
3 Monate	–	
(Kupfer-Standard)		
mittags Kasse	970,00-971,00	
3 Monate	998,00-999,00	
Zink (£/t) mittags	501,00-501,50	geschl.
3 Monate	504,00-506,50	
Zinn (£/t) mittags	9085-9086	
3 Monate	9050-9051	
Quecksilber ($/Fl.)	–	geschl.
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	geschl.



GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

Planen Sie Ihren CAD-Erfolg!



Unsere
CAD-Konstrukteure und CAD-Zeichner
arbeiten an Ihren Anlagen oder bringen die Hard- und Software einfach mit.
Fordern Sie bitte unsere Informationen an:
Seeber Konstruktionen GmbH
Neckarkanalstraße 104
7148 Remseck 2 (bei Stuttgart)
Telefon (07146) 991-0

Wir suchen für einige Bundesländer
Partner zur Übernahme der Generalvertretung
für Landspeed 1 + 2. Landspeed ist das Ergebnis 12jähriger intensiver Forschung in England mit erstklassigen Ergebnissen gegen Schäden des sauren Regens sowie ein „Ertragssteigerer" in allen Bereichen des Pflanzenanbaus – ein reines Naturprodukt. Eine außerordentliche Gelegenheit mit hoher Rendite. Für Alleinvertretung pro Bundesland DM 1 Mio.
Interessenten melden sich unter Z 4786 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Biete Auslieferungslager
500 bis 800 m², in zentraler Lage zwischen Düsseldorf/Wuppertal/Essen. Vertriebssystem vorhanden. Gewünschte Branche: **Namhafter Sportartikelhersteller.** Kapital vorhanden.
Zuschr. unter G 4595 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Weltneuheit
Rolladenaußenabdichtung „TULI" DBPa, nachträgliche Montage ohne Umbau an jedem Rolladen. Schluß mit Lärm, Zugluft, Kälte, hohe Heizkosten und Staub durch den Rolladenkasten. Unverbindlich informieren.
Tuli-Kuppinger, Neufeldstr. 7, 6828 Neulußheim, Tel. 0 62 05-3 15 79
– Wir vergeben Alleinvertrieb in allen Bundesländern –

Solventer Garantieanmieter
sucht überregional
Sanierungs- und Neuobjekte



IMMOBILIEN MANAGEMENT GMBH
Adenauerallee 48 · 5300 Bonn 1
Tel. 0228/2690451

Vertriebsgruppe gesucht
Neu erstellte Wohnanlage, 20 WE, Erwerbskosten DM 1970,-/m², volle MwSt.-Rückerstattung, 5% Afa, 10 J. Mietgarantie durch Bundesrepublik Deutschland, hohe Überschüsse, attrakt. Finanzierung u. ausgezeichnete Provision.
ARTEX-Bau - Neuhof, Tel. 0 66 55 / 50 02

Zur Herstellung
magnetischer Werbeträger
für Industrie, Handel und Gewerbe verkaufen wir
komplette Fertigungsanlage
Gewinnträchtige, krisensichere Existenz, haupt- und nebenberuflich durchführbar. Erforderlich ca. 20 m² Raum, Preis VHS.
Informationen durch KIRA-Chemie, 5190 Stolberg, Tel. 0 24 02 / 7 10 17

Wir sind: techn. Großhandel (Nähe HH) mit Produktion von Freizeitartikeln. Über 3000 m², Halle – Ausstellung + Büros. Versiert im Im- und Export sowie Versand. Saison April bis Juni.

Wir suchen: bessere Auslastung für Büro (Computer-TX usw.), Lager und Produktion.

Angebote unt. M 4797 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Sie suchen ein Top-Team? Hier ist es!
Direktvertrieb-Profis stehen bereit für Sie, neue Märkte zu erschließen. Mit einer Supermannschaft und besten Kontakten. Vertreiben Sie Ihre Produkte nicht irgendwie – vertreiben Sie professionell durch uns. Wir sehen mit Interesse Ihrem Angebot entgegen.
Zuschr. erb. u. H 4816 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

★ ★ ★ Sofort – gegen bar ★ ★★
FORDERUNGSANKAUF
(tituliert – mindestens 50 Stück)
Inkassobüro Dr. Stapf, 5300 Bonn
Adenauerallee 48, Tel. 02 28 / 2 69 04 75

Generalübernahme von Schlüsselfertigbau
Maurer-, Fliesen-, Elektro-, Sanitär-, Schlosser- und Schreinerarbeiten aus einer Hand, auch Einzelgewerke, Fa. Hobabau, Tel. 0 20 43 / 48 37.

Funk-Alarmsystem
Wir suchen Top-Verkäufer – Repräsentanten – für ein Produkt der Sicherheitstechnik.
Unser System ist funkgesteuert – und bietet optimale Sicherheit – ohne Kabelverlegung.
Wir bieten geschützte Verkaufsgebiete, PLZ 2–8 und äußerst interessante Konditionen.
INAU-ELEKTRONIK
Postf. 50 13 69, 5000 Köln 50

Als bundesweit tätiges Eheanbahnungsinstitut vergeben wir an
seriöse Partner
mit Einkommensvorstellungen von mehr als DM 120 000,- p. a. die Errichtung einer selbständigen Agentur im regionalen Gebiet. Etwas Eigenkapital erforderlich. Vorkenntnisse nicht nötig.
Bewerbung mit Tel. bitte unter E 4791 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Firmendomizil in Bonn
Günstiges Preis-/Leistungsverhältnis im Büro-Service.
Postfach 18 03 70, 53 Bonn 1
Tel. 02 28 / 25 60 51

Geschenkartikel
Als Hersteller von Geschenkartikeln suchen wir für das gesamte Bundesgebiet und Berlin flotte und engagierte Damen, die ihre ersten Erfahrungen im Verkauf bereits hinter sich haben. Unsere erfolgreichen Produkte bieten die Grundlage einer selbständigen Existenz. Kapital-Einsatz nicht erforderlich. Einarbeitung erfolgt durch uns.
Zuschriften bitte an unsere Agentur:
NVD, Hooge Feld 1, 2990 Papenburg 1, Tel. 0 49 62 / 55 11

Haben Sie 30 000,– DM
und suchen eine aktive hochinteressante Tätigkeit? Wir haben eine neue deutsche Erfindung (int. ges. gesch.), ein absoluter Spitzenschlager und Dauergeschäft. Hohe Kalkulation und Riesengewinne. Der Artikel wird von jedem Menschen mehrfach täglich gebraucht. Die Bereiche sind: Haushaltwaren, Eisenwaren, Sanitär, Drogeriemärkte, Kaufhäuser, Versandhandel, Verbrauchermärkte, Baumärkte usw. Es sind die Vertriebsrechte in allen Ländern zu vergeben.
Anfragen mit Kapitalnachweis unter S 4581 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Versteigerer frei!
Ein Experte für Antiquitäten, Nachlässe u. Geschäftsauflösungen. Inform. u. absol. Diskretion: Jürgen Brinkmann, Wielandstr. 7, 4970 Bad Oeynhausen.

Objekt- oder Personenschutz
Kriminalbeamter, gehobene Stellung, mit Speziallehrgängen, sucht neuen Wirkungskreis in Bank- oder Privatwirtschaft, speziell Objekt- oder Personenschutz, sowie Überprüfung und Bewachung von Besitztum, Raum Hannover und Südniedersachsen, Göttingen bevorzugt.
Angebote erb. unter V 3790 an WELT-Verlag, 4300 Essen, Postf. 10 08 64.

Geschäftsidee zum Beliefern von 915 Großhandlungen geboten. DER WASSERMANN, c/o Rainer Scheuerer, Frankenstr. 5, D - 6600 Sbr. 2

Großinvestoren gesucht
Zur Sanierung einer der besten und traditionsreichsten Stilmöbelhersteller in Deutschland.
Bildhauerei M. Gerlach
3111 Wieren, Tel. 0 58 25 / 5 54

Organisationsleiter – deutsch
übernehme für Firmen aus Deutschland, Vertrieb und Produkte, Lolland, Falster, Seeland.
Zuschr. erb. u. N 4798 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Exporteur
für Armee-Landrover gesucht.
Tel. 0 41 05 / 28 17 u. 5 41 66

STELLENGESUCHE

Chemie-Ingenieur/techn. Betriebswirt
47 Jahre, mit dem Alter entsprechenden vielseitigen Erfahrungen, sucht aus ungekündigter, leitender (ppa) Position Aufgabe in kleinerem bis mittlerem Betrieb, die für die nächsten ca. 15 Jahre befriedigend ist.
Zuschr. erb. unter W 4585 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Geschäftsführer
chem.-techn. Produkte, Industrie – Gewerbe – Bäder, staatl. gepr. Betriebswirt, Marketing-Manager IBW (48 Jahre), Schwerpunkte: Unternehmensführung, Marketing, Vertrieb; nationale und internationale Erfahrung; sucht neue Aufgabe in der chem. Industrie in NRW.
Zuschr. erb. unter C 4789 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Technologie-Produkte
– Elektronik, Optik, Sensorik, Dienstleistungen –
erfordern im Vertrieb einen Technologen, der mit unternehmerischem Gespür die Motivationslage seiner Zielgruppe erfaßt.
Dipl.-Phys., 39 J., verh., 3 Kinder, 7 J. in verantwortl. Vertriebsfunktionen, vertritt gern Ihre Interessen (Südd. bevorz.) als
REPRÄSENTANT
Angeb. u. K 4795 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

---

Selbst. Bauleiter (Dipl.-Ing.)
46 jahre, bewirbt sich um freie mitarbeit oder objektbezogene anstellung im raum NRW; schwerpunkt: schlüsselfertigbau im hochbau, einschl. angebotsbearbeitung, kalkulation, vergabe und abrechnung.
kontaktaufnahme: tel. 02 11 / 57 97 73 oder unter A 3773 an WELT-Verlag, postfach 10 08 64, 4300 essen.

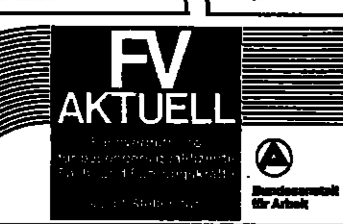
Leiter ORG/EDV/CONTROLLING
46 J., Jura/BWL-Studium, qualif. Praktiker, marketingorient., Dienstleistungsfachmann, nachweisb. Erfolge in der Konzeption und Realisierung von Systemen zur Ergebnisverbesserung und EDV-Einführung, langjähr. Erfahrungen im Groß- u. Außenhandel als Führungskraft in den Bereichen Organisation, EDV, Unternehmensplanung, Rechnungswesen, Kosten-Controlling, Logistik, sucht anspruchsvolle Aufgabe in Norddeutschland.
Kontakte unt. N 4578 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

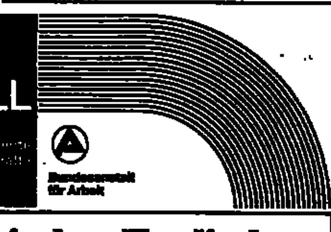
Geschäftsführer Maschinenbau
Geschäftsf., 43 J., Dipl.-Ing. (TH), leitet eine Maschinenf., die 25 Mio. an Maschinen u. Anlagen weltweit vertreibt.
Außer dem Blick für das techn. Machbare u. Gespür für marktgerechte Produkte sind die intern. Vertriebserfahrungen ausgeprägt. Das betriebswirtsch. Wissen ist fundiert.
Ang. erb. u. H 4794 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Consoleoperator (gel. Maschinenschlosser)
Führerschein Kl. II, 38 J., sucht neuen Aufgabenbereich, mögl. gehobene Position.
Angeb. erbeten unter P 4799 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Kaufmann
39 J., langjährige AD-Erfahrung, sucht Werksvertretung / Handelsvertretung für den Raum Nordwestdeutschland / Westfalen.
Zuschr. u. R 4800 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

---





Experten für Technisches Englisch

Die Berufstätigkeit von Ingenieuren ist in einem exportorientierten Land wie der Bundesrepublik Deutschland ohne qualifizierte Kenntnisse der englischen Sprache nicht möglich; daher haben Ingenieure und Techniker in einem 16-wöchigen Intensivkurs **„Technisches Englisch"** bei täglich 8 und mehr Stunden unter Nutzung modernster didaktischer Methoden ihr Sprachvolumen erheblich erweitert und die Anwendung bis zum verhandlungssicheren Einsatz trainiert.

Für die fachkompetente Stoffvermittlung zeichnete die nicht nur im Bereich der Industrieseminare bekannte **Technische Akademie Wuppertal** verantwortlich.

Nachdem das Seminar nunmehr beendet ist, hoffen die Teilnehmer auf einen möglichst berufsadäquaten Einsatz, bei dem sie ihre Kenntnisse optimal verwenden können.

Nachstehend finden Sie einige Informationen zu den Teilnehmern:

Diplom-Ingenieur Maschinenbau (TH)
Ausbildung als Maschinenbautechniker, langjährige Berufserfahrung als Projekt- und Auftragsleiter im Bereich der Energiewirtschaft, wie Durchführung wärmetechnischer Meßarbeiten, Berechnung, Beschaffung, Abnahme, Montage, Inbetriebnahme im In- und Ausland . . . . ENG 01

Diplom-Ingenieur Bauwesen
RWTH Aachen, Studienschwerpunkt: Konstruktiver Ingenieurbau, intensive Kenntnisse der EDV (Basic, Fortran IV, Pascal) . . . . ENG 02

Diplom-Ingenieur Bergbautechnik
langjährige Berufserfahrung in Projektierung von Anlagen für den Untertagebergbau, Kenntnisse in CAE, Projektierung, Angebotserstellung, Beratung, Auftragsverhandlung und -abwicklung, Montagen und Abnahmen . . . . ENG 03

Diplom-Ingenieur Maschinenbau (Fertigungstechnik)
langjährige Berufserfahrung als Betriebsleiter (Instandsetzung, AV, Vertrieb), intensive Kenntnisse des Marketings . . ENG 04

Diplom-Ingenieur Versorgungstechnik
Studienschwerpunkte: Heizungs-, Klima-, Lüftungstechnik, Wärmewirtschaft, Immissionsschutz. Intensive Kenntnisse der Kältetechnik, EDV (Fortran, Basic) . . . . ENG 05

Diplom-Ingenieur Elektrotechnik
Berufserfahrung im Bereich Inbetriebnahme und Wartung von Werkzeugmaschinen und Anlagen . . . . ENG 06

Diplom-Ingenieur Maschinenbau (Schweißfachingenieur)
langjährige Berufserfahrung in Fertigungsplanung, Inbetriebnahme und Montageplanung von Rohrleitungen. Kenntnisse: REFA, Spangebende Verformung . . . . ENG 07

Diplom-Ingenieur Hochbau
Ausbildung als Bauzeichner, mehrjährige Berufserfahrung im Wohnungs- und Verwaltungsbau: Entwurfs-, Ausführungs- und Detailplanung . . . . ENG 08

Maschinenbautechniker
Ausbildung: Technischer Zeichner, Berufserfahrung als Konstrukteur, Montageleiter, Leiter der Qualitätssicherung und -kontrolle im Kraftwerks- und Kernkraftwerksbau (Strahlenschutzbeauftragter) . . . . ENG 09

Sollten Sie an Kontakten zu den Teilnehmern interessiert sein, fordern Sie bitte detaillierte Unterlagen an.

Auskünfte erteilt: Wolfgang Krieg
Fachvermittlungsdienst für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte beim Arbeitsamt Düsseldorf
Fritz-Roeber-Straße 2, 4000 Düsseldorf 1
Telefon: 0211/8226-477, -458, -262, Telex: 8588292 aaddd
Telefax: 0211/8226-295

FV AKTUELL
Fachvermittlung für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte
sucht Stellen für
Bundesanstalt für Arbeit

Dipl.-Bauingenieur
39, TU Berlin, ortsungebunden, langj. Erfahrung in der Aufstellung computergestützter statischer Berechnungen für bedeutende Industriebauten, sehr gute Sprachkenntnisse in Englisch, Französisch und Griechisch
Auskünfte erteilt: Frau Kreutzer-Model
Fachvermittlungsdienst Berlin, Charlottenstraße 90 – 94
1000 Berlin 61, ☎ 030/2584-300, FS 183529 — 1415

Bezirks-Verkaufsleiter
57, Lebensmittel (Food), Süd-Niedersachsen, NRW, Nordhessen, eingeführt bei Verbänden, Einkaufszentralen sowie Groß-Märkten u. SB-Warenhäusern; sucht ab 01. 10. 85 neuen Wirkungskreis.
Auskünfte erteilt: Herr Gründemann
Fachvermittlungsdienst Bielefeld, Friedensstraße 19
4800 Bielefeld 1, ☎ 0521/587-360 o. 342, FS 932344 — 1416

Dipl.-Betriebswirt
28, Industriekaufmann, Studium an der FH Lippe, Schwerpunkte: Betriebliche Steuerlehre, Unternehmensprüfung; sucht Tätigkeit in Industrie, Handel oder in Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung.
Auskünfte erteilt: Herr Wiefel
Fachvermittlungsdienst Bielefeld, Friedenstraße 19
4800 Bielefeld 1, ☎ 0521/587-361 o. 342, FS 932344 — 1417

Jurist, Dr. jur.
54, Studium in Köln und Münster, Ex. 59, Berufserfahrung im Bankwesen, insbes. Kreditgeschäft (Filialleitung), 1 J. Tätigkeit beim Bundessozialgericht. Teilnahme am Lehrgang der Deutschen Gesellschaft für Personalführung: Kaufmännische Praxisqualifizierung; sucht Tätigkeit in Industrie, Handel oder Verband.
Auskünfte erteilt: Herr Wiefel
Fachvermittlungsdienst Bielefeld, Friedenstraße 19
4800 Bielefeld 1, ☎ 0521/587-361 o. 342, FS 932344 — 1418

Dipl.-Wirtschaftsingenieur
36, verh., TH Darmstadt, Studienschwerpunkte: Werkstoffkunde, Getriebe, marktorientierte Unternehmensführung, Wirtschaftstheorie, Erf. in Forschung und Lehre, Verwaltung sowie im Sachversicherungsgeschäft, Englisch gut, Französisch; sucht Tätigkeit als Assistent der Geschäftsleitung in betr. Stabsfunktion, z. B. Marketing, Unternehmensplanung- und Kontrolle.
Auskünfte erteilt: Herr Rausch
Fachvermittlungsdienst Gießen, Landgraf-Philipp-Platz 3 – 7
6300 Gießen, ☎ 0641/305-287, FS 4821020 — 1419

Dipl.-Wirtschaftsingenieur
40, verh., Dipl.-Ing. Feinwerktechnik (FH Berlin), Feinmechaniker, FH Frankfurt, langj. Tätigkeit in der Längen- und Winkelschrittgeber-Entwicklung für Meßgeräte, Erfahrungen in der Berechnung und Projektierung von Luftlagersystemen sowie als Laborleiter in der Qualitätssicherung und Umweltprüftechnik, mit guten Englischkenntnissen; sucht leitende Funktion in der Entwicklung oder Qualitätssicherung.
Auskünfte erteilt: Herr Rausch
Fachvermittlungsdienst Gießen, Landgraf-Philipp-Platz 3 – 7
6300 Gießen, ☎ 0641/305-287, FS 4821020 — 1420

Maschinenbauingenieur (FH)
53, verh., Ing.-Schule Köln, Fachrichtung Verfahrenstechnik und Apparatebau, langj. Betriebsleitererf. in der Kunststoffindustrie (Herstellung und Verarbeitung von Thermo- u. Duroplasten, sowie Gummibeschichtungen), Ktn. in Prägen, HF-Schweißen, Kalkulation, Investitionsplanung, Verkauf (Innen- u. Außendienst) sowie allgem. techn.-kfm. Tätigkeiten; sucht Anstellung in der Kunststoffindustrie (auch Tätigkeiten mit Außendienst) mgl. im Rhein-Main-Gebiet.
Auskünfte erteilt: Herr Rausch
Fachvermittlungsdienst Gießen, Landgraf-Philipp-Platz 3 – 7
6300 Gießen, ☎ 0641/305-287, FS 4821020 — 1421

Kaufm. Führungskraft
39 Jahre, mehrj. Erfahrung im Rechnungswesen, Steuern, US-Accounting u. EDV, zuletzt Controller in intern. Vertriebsges., Bilanzbuchhalterprüfung, Engl. Franz., sucht neue unternehmerische Tätigkeit.
Angebote unter R 4580 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Erfolgreiche, selbständige Unternehmerin, 35 J., möchte sich beruflich nach
Hamburg
verändern. Branche: Möbel und/oder Einrichtung, auch Hersteller.
Zuschr. erb. u. P 4579 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Spediteur, Schiffahrtskaufmann
33 J., versierter Transport- und Projektfachmann, führungs-, reise- und auslandserfahren, Organisationsspezialist, innovativ, self-motivated, kontaktstark, kurzfristig einsatzbereit, sucht die neue Herausforderung – weltweit – auch in Problemländern.
Ang. unter B 4788 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Verkaufsleiter Nord
Betriebswirt HWL
sucht zum 1. 10. 85 – ggf. später – eine neue, anspruchsv. Aufgabe. Bestens eingeführt, zuletzt im Food-Bereich, mit nachweisl. Erfolgen.
Zuschriften unter V 4584 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Möbelfachmann
49 Jahre, Erfahrung im Einkauf, Kalkulation u. Kostenrechnung, sucht neuen Aufgabenbereich. Auch als stiller Teilhaber bis 300 000,– DM möglich. Wohnsitz Raum Oldenburg.
Zuschriften erb. unter A 4787 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Leiter Finanzen und Verwaltung
39 Jahre, bilanzsicher, umfassende Kenntnisse in Controlling, Organisation und EDV, versiert im Arbeitsrecht, sehr gute Kontakte zu Banken, sucht neue Herausforderung.
Zuschr. erb. u. U 4583 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Kaufm. Leiter/Bank-Kfm.
sicher in Revision, EDV, Rechnungswesen u. Bilanz, Personalwesen, Materialwirtschaft, sucht neuen Aufgabenbereich zum 1. 1. 86 od. früher.
Zuschr. erb. u. G 4793 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Extrusions-Fachmann
Maschinenbautechniker, 15 Jahre als Fertigungsleiter in der Extrusionstechnik tätig, sucht neues Aufgabengebiet.
Zuschr. erb. u. N 4820 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

KAUFMANN, 47 Jahre, promov. Seit rund acht Jahren Niederlassungs- und Gebietsverkaufsleiter eines Chemie- und Kunststoffkonzerns, möchte Ihre Interessen im norddeutschen Wirtschaftsraum wahrnehmen. Flexibel im Einsatz.
Zuschr. erb. u. T 4582 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Diplom-Bauingenieur
32 Jahre, Uni Hannover, Abschluß 10/83 (gut), 2 Berufspraxis im Softwarehaus in FEM, Statik, Dynamik u. CAD, sucht neuen Wirkungskreis.
Ang. unt. F 4792 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Markenartikel-Reisender
mit Pkw sucht neuen überregionalen Wirkungskreis im Angestelltenverhältnis.
Zuschr. erb. u. M 4819 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4200 Essen.

Betoningenieur (Bau-Ing. grad.)
39 J., verh., mehrjährige Erfahrung in der Bauindustrie, E-Schein, gute Kenntnisse in der Betonsanierung, Englisch-Kenntnisse, sucht verantwortliche Tätigkeit, vorzugsweise im Raum Norddeutschland.
Zuschr. erb. u. L 4796 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

---

Unternehmensberater
Dipl. rer. pol., 46, erfahrener Kaufmann, spezialisiert auf dem Gebiet Existenzgründungen, Unternehmensstrukturierung, Sanierungen, Beteiligungskonzeptionen, Vertriebsorganisation, Vertragswesen sowie in allen administrativen Unternehmensbelangen, sucht neue, herausfordernde Aufgabe als leitender oder geschäftsführender Mitarbeiter. Auch Repräsentanz und Außendienst, Büro ggf. vorhanden. Beteiligung möglich.
Zuschr. erb. u. L 4818 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Techn. Führungskraft
Dipl.-Ing., 42 J., Organisationstalent m. EDV-Kenntnissen, einsatzfreudig, verhandlungssicher u. mit fundierten Fachkenntnissen im Maschinen- u. Anlagenbau, sucht neue Aufgabe im Großraum Hamburg.
Zuschr. u. T 4802 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Leiter Vertrieb/Marketing
Fachmann für beratungsintensive Investitionsgüter, techn.-kaufm. Background, Auslandserfahrung. Besondere Stärken: unternehmerisch handelnd, Aufbau und Führung von modernen Vertriebsorganisationen, Planung, Controlling, Personalführung, EDV, Englisch, sucht unternehmerische Verantwortung.
Zuschr. unt. F 4506 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Diplom-Kfm./Bank-Kfm.
31 J., Engl. + Span. fließend, verantwortlich als Projektleiter für Produkteinführungen (EDV) und unternehmensstrategische Fragen, sucht aus ungekünd. Stellung (Banken) neue Verantwortung in den Aufgabenbereichen Marketing/Vertrieb oder Finanzwesen.
Zuschriften erb. u. Y 4785 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

IMMOBILIEN/KAPITALIEN

WISCONSIN
die logische Standortwahl für Ihre USA-Betriebsstätte

Suchen Sie einen US-Standort für Ihr Unternehmen mit qualifizierten Fachkräften, hohem Lebensstandard, geringen Lebenshaltungs- und Energiekosten, günstigen Investitionshilfen, niedrigen Steuern, differenziertem Bildungswesen im Verkehrsknotenpunkt des wichtigsten US-Marktes – dann gibt es nur eine Wahl –

WISCONSIN
die Perle an den großen Seen

Nähere Informationen erteilt: Dieter Breloehr, Direktor, State of Wisconsin, Hamburger Allee 2–10, 6000 Frankfurt/M. 90, Telefon 0 69 / 77 20 29, Telex 4 12 609

Von Privat zu verkaufen
Villa am Comer See
mit Park, Areal 2560 m², alte Villa in gutem Zustand. 13 Zimmer, Ölheizung, Verkaufspreis Lit. 470 Mio.
Weitere Auskunft
Tel. CH 00 41 91 – 56 53 31





Bad Oeynhausen
zentral gelegen
sofort zu vermieten
1 Ladenlokal 122 m²
Parkplätze am Haus.
Keine Maklergebühr.
Geeignet für Kunstgewerbe, Spielwaren, Papetonie, Video, Arzt- und Anwaltspraxis, Briefmarken, Parfümerie, Sonnenstudio, Geschenkartikel, Handarbeitsgeschäft u. a. m.
Auch als Restaurant geeignet.
City Center GmbH & Co. KG
Frau Garen-Große Heide 31
4970 Bad Oeynhausen 2
Tel. (05731) 51103

Zentrum Bielefeld
Nähe Landgericht, bebautes Grundstück (1281 m² mit 2gesch. Mass.-Geb., 4198 m³ umb. Raum aus 1954), zu verkaufen.
Näheres über Tel. 05 21/80 13 04

Ehem. Altenheim in Bad Oeynhausen
zentr. Lage, 2917 m² Grdst., 3gesch. Geb. aus 1956 mit 6000 m³ umb. Raum, steht zum Verkauf. Weitere Angaben über Tel. 05 21/80 13 06

Einfamilienhaus Königstein/Woogtal
ca. 200 m² Wohnfläche mit Einliegerwohnung, komfortable Ausstattung, aufwendige Gartenanlage, Talblick, sehr ruhige Lage, Baujahr 1982, 500 m² Grundstück, Kaufpreis 1 Mio. DM, von Privat.
Telefon (0 61 74) 17 77

Sylt Munkmarsch
4 Eigentumswohnungen unter Reet ab 60 m², Preis ab DM 226 000,-
Telefon 04221/18988 oder 150535
Löde Bau GmbH

Ferienhaus mit Seeanstoß
zu verkaufen, komplett möbliert, direkt am Lago di Varese, Italien, mit ca. 50 m eigenen Strand (30 km von Lugano). Garage und Motorboot mit Wasserskiausrüstung inbegriffen. Wohnfläche ca. 160 m², überdachte Terrasse mit Cheminée ca. 50 m². Gesamtfläche des Grundstückes inkl. Park ca. 2200 m². Herrliche Aussicht auf Monte Rosa und Matterhorn. Sehr ruhige Lage, kein Durchgangsverkehr. In ca. 1 km Entfernung befindet sich ein Segelflugplatz, zum Lago Maggiore sind es 25 km. Exklusiv-Autos werden in Zahlung genommen.
Solvente Interessenten erhalten nähere Auskunft unter Tel. Schweiz 0041 46 31 13

Golf de St.-Tropez
Ste Maxime, zu verkaufen: Villa provenzale, ± 255 m², 6 Schlafzimmer, sehr gut eingerichtet und möbliert, Schwimmbad, Grund 2600 m², 700 m vom Sandstrand, unverbaubare Lage, Sicht auf Ste Max., Meer und Teil-Golf. Preis sfr 850 000.
Auskunft: Schweiz 41-41-64 44 04 oder Frankreich 33-94-96 15 89 nach 19 Uhr

---

Porta Westfalica
Kurbereich, Grundstück von ca. 11 000 m², lt. rechtskräftigem Bebauungsplan für Errichtung eines Sanatoriums zu verkaufen. Weitere Einzelheiten unter
Tel. 05 21/80 13 04

Holzvilla in Südschweden
Nähe Emmaboda/Kalmar, 1931 gebaut, renoviert, 128 m², 2 Etagen, Dusche/Bad, 3000 m² Waldgrundstück, 1 km v. See, VHB DM 87 000,–.
Telefon 05 21 / 88 01 99

Feldberg-Falkau
Hochschwarzwald
Schwarzwaldhaus als Ein- oder Zweifamilienhaus.
Wfl ca 155 m².
bezugsfertig.
Preis ab DM 365.000.– –
incl Garage(n) u. Stellplätze.
Keine Käuferprovision
Leonberger Immobilien
Telefon (07 71) 50 41/42

Konstanz/Bodensee
Eigentumswohnungen,
Wfl 88 - 127 m², bezugsfertig
reizvolle Umgebung mit hohem Freizeitwert.
Preis ab DM 288 000.– –
incl TG-Platz
Keine Käuferprovision
Leonberger Immobilien
Telefon (07 71) 50 41/42

Villingen, Hammerhalde
An der Kapelle
● Komfortable Wohnungen mit 45 - 106 m² Wfl
● Preis z B DM 189 700.– für eine 97 m² Wohnung · DM 1955.– pro m²
zuzüglich TG Platz DM 16 500.–
Gesamtpreis DM 206 200.–
● Keine zusätzliche Käuferprovision
● Sonderfinanzierung bis 80% des Kaufpreises kann vermittelt werden
Besichtigung: Nach Vereinbarung
Bezugsfertig!
Eigentumswohnungen
Leonberger Immobilien
Telefon (07 7 71) 50 41 + 50 42

Über 100 % Gewinn gibt es nicht ohne Risiko!!
Wenn Sie bereit sind, ein überschaubares Risiko einzugehen, dann fordern Sie noch heute unsere Unterlagen an.
Zuschriften erbeten unter U 1743 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

TUBIRA
IMMOBILIEN AG
Schweiz
Auf der Sonnenterrasse des Bündner-Landes in Brigels verkaufen wir, gediegene
3-Zimmer-Maisonette-Wohnung
im Aparthotel Residenzia La Val.
VP: inkl. Möblierung und Garage Fr. 320 000.—

FUSSBALL / Vor dem Länderspiel gegen die Sowjetunion heute in Moskau: Das Mexiko-Debakel vergessen

● UdSSR: Dassajew, Tschiwadse, Larionow, Wischnewski, Demjanenko, Aleijnikow, Bessonow, Tscherenko, Gazmanow, Protassow, Blochin. – Deutschland: Schumacher (Köln - 31 Jahre/60 Länderspiele), Herget (Uerdingen - 29/14)) - Berthold (Frankfurt-20/6), Förster (Stuttgart-27/67), Brehme (K'lautern-24/16) - Matthäus (München-24/35), Littbarski (Köln-25/34), Magath (Hamburg -32/33), Rahn (Gladbach-23/7) - Völler (Bremen-25/26), Allofs (Köln-28/35).

● Das Spiel gegen die UdSSR (Anstoß 17 Uhr MESZ) wird zum erstenmal von zwei Fernseh-Gesellschaften original nach Deutschland übertragen. Neben der ARD erwarb auch der luxemburgische Sender RTL die Senderechte. Die ARD beginnt um 16.55 Uhr. Reporter: Wilfried Luchtenberg.

● Das Spiel gegen die UdSSR ist das 512. Länderspiel seit dem Beginn der deutschen Länderspielgeschichte im Jahr 1908. Zehnmal traf eine deutsche Auswahl seitdem auf eine russische Mannschaft – erstmals 1912 während der Olympischen Spiele in Stockholm. Damals siegte Deutschland mit 16:0, wobei Herbert Fuchs vom Karlsruher SC allein zehn Tore erzielte. In den übrigen neun Begegnungen wurden sieben Siege erzielt. Nur zweimal siegte die UdSSR.

Beckenbauer: Mit Risiko und Offensive

ULRICH DOST, Moskau

Auf den ersten Blick sieht es aus, als sei das heutige Freundschaftsspiel gegen die UdSSR im Moskauer Leninstadion ein Test wie so mancher andere zuvor. Man hat sich längst daran gewöhnt, daß es unter Teamchef Franz Beckenbauer in Freundschaftsspielen regelmäßig eins auf den Hut gab. Nur wenn es um Punkte ging, dann strahlte der deutsche Fußball im alten Glanz.

Vor dem Vergleich mit der Sowjetunion – die letzte Testmöglichkeit vor dem wichtigen WM-Qualifikationsspiel am 25. September gegen Schweden – liegen die Dinge in und um die Nationalmannschaft jedoch anders. Eine Niederlage, und sei sie noch so unglücklich, wird sie alle in ihrem Selbstbewußtsein und neugewonnenen Selbstverständnis weit zurückwerfen. Und das alles, weil der unglückselige Mexiko-Trip im Juni mit zwei Niederlagen gegen England (0:2) und gegen Mexiko (0:2) immer noch nachwirkt. Franz Beckenbauer hat festgestellt, daß die Atmosphäre innerhalb seines Teams danach längst nicht mehr die ist, die nach dem 5:1 im April in Prag gegen die CSSR herrschte. Sie wissen alle, daß jeder auf seine Art bei den letzten Vergleichen versagt hat. Die Spieler sind es sich durch eine starke Leistung selber schuldig, dort anzuknüpfen, wo sie in Prag aufgehört haben.

Der in seinen Verhaltensweisen so unglückliche Kölner Internist Heinrich Liesen, von den Medien zu Recht heftig kritisiert, muß zeigen, daß er das Eigenleben einer Profimannschaft verstanden hat, daß im entscheidenden Augenblick das Richtige zu tun wichtiger ist als medizinische Vorträge. Auch Beckenbauer und sein Assistent Horst Köppel waren in eine andere Rolle gedrängt worden. Beide müssen diejenigen sein, die bestimmen. In Mexiko war ihnen in dieser Beziehung vieles entglitten.

Mit der Vergangenheitsbewältigung hat Franz Beckenbauer in Moskau gleich nach der Ankunft begonnen, indem er sich den Hamburger Towart Uli Stein vorknöpfte. Stein hatte nach Mexiko gepoltert, wenn er nicht mehr in der Nationalmannschaft spiele, würde er einige Sachen erzählen. Harald Schumacher, die Nummer eins im deutschen Tor, fühlte sich direkt angesprochen und wollte eine Aussprache. Franz Beckenbauer: „Das schlimme an Steins Äußerung war, daß er nicht Schumacher gemeint hat, sondern die ganze Mannschaft." Beckenbauer hat Stein in Moskau gefragt, was es denn so Geheimnisvolles gäbe, um auszupacken. Stein tat nun das, was Profis gerne tun: Er schob alle Schuld von sich. Er hätte sich falsch verstanden und nicht vollständig zitiert worden. Er würde nun lediglich die sportliche Auseinandersetzung mit Schumacher suchen. Beckenbauer: „Das ist vernünftig, die Sache ist beigelegt."

Auch sportlich hat Franz Beckenbauer den Blick wieder nach vorne gerichtet. Wie sehr er den Sieg über die UdSSR wünscht, zeigt die Spielweise, die die deutsche Mannschaft heute einschlagen soll. Die Abwehr wird mit zwei Stürmern, das deutsche Spiel soll durch die Mittelfeldspieler Magath, Littbarski, Matthäus und Rahn ständig nach vorne gehen. Beckenbauer: „Ich weiß, daß es ein Risiko ist, mit so vielen offensiven Spielern anzutreten." Doch darin liegt die einzige Chance der deutschen Elf. Beckenbauer hofft, daß trotz der Raumdeckung seine Mittelfeldspieler „läuferische Überstunden" einlegen.

Als nicht optimal beschreibt die deutsche Delegation die äußere Vorbereitung auf das Spiel. Als der Koch Fritz Westermann nach der Ankunft in die Küche wollte, um das Essen vorzubereiten, wurde er von drei Männern aufgehalten und zurückgeschickt. Auf den Tisch im Hotel „Sport" kam dann die einheimische Kost. Pressesprecher Rainer Holzschuh: „Es war irgendein Fleisch mit irgendeiner braunen Soße."

Nachts an Schlaf zu denken war auch nicht einfach. Karl-Heinz Förster: „Bei mir war es zu laut im Zimmer. Habe ich das Fenster geschlossen, konnte ich bald vor Hitze nicht atmen." Förster hat nun ein anderes Zimmer.

Auch Franz Beckenbauer meinte, der äußere Rahmen sei nicht ideal. Beckenbauer: „In der Beziehung müssen wir manchmal unsere Ansprüche herabsetzen."

Der dritte Mann von nebenan: Peer Schmidt

Am liebsten Herr Meier

Wenn Peer Schmidt heute abend als Schwarzarbeiter über die Bildschirme flimmert, dann ist er in seinem Element. Mit Vorliebe verkörpert er den Mann von der Straße, den Typ von nebenan, in dem sich die Meiers, Müllers oder Schulzes wiedererkennen können in ihren alltäglichen Freuden und Sorgen.

„Ich spiele nicht die Hauptrolle. Ich bin eigentlich der Vertreter der untersten Schicht, nämlich der Arbeitslose schlechthin, der Anfang 50 kaum noch vermittelt werden kann. Er sieht, wie auf seiner früheren Baustelle Engländer beschäftigt werden, die in ihrem Land Arbeitslosenunterstützung beziehen und hier schwarz dazuverdienen. Als ich dann auch

Schwarzer Lohn und weiße Weste – ARD, 20.15 Uhr

schwarz arbeite, gelte ich bei meinen Nachbarn wieder etwas, weil ich eine Beschäftigung habe. Eine Schlüsselstelle in dem Film, weil man das Problem der Arbeitslosigkeit viel zuwenig psychologisch betrachtet. Arbeitslosigkeit ist etwas ganz Schlimmes. Man kann sich das gar nicht vorstellen, wenn man es nicht selbst erlebt hat."

Nachdenkliche Worte eines nachdenkenden Peer Schmidt, den man eher in heiteren Komödien der Marke „Berliner Schnauze mit Herz" vermutet. Im November dieses Jahres feiert er sein vierzigjähriges Bühnenjubiläum. Ziehvater und Lehrmeister war für den 16jährigen Schmidt Gustaf Gründgens, der neben seiner Aufgabe als Generalintendant der Preußischen Staatstheater Berlin die angegliederte Schauspielschule leitete, an der überdurchschnittlich begabter Bühnennachwuchs ein Stipendium erhielt. Schmidt begab sich 1942 zur Aufnahmeprüfung und machte dort die Bekanntschaft von Gründgens. „Ich brauchte nur drei Sätze vorzusprechen, und Gründgens sagte: ‚Hau ab, geh nach Hause.' Von den 120 Bewerbern wurden zwei genommen. Einer davon war ich."

Als der Krieg zu Ende war, stand er, 19jährig, mit abgeschlossener Berufsausbildung auf den trümmerübersäten Straßen Berlins und wurde als Jungdarsteller am Deutschen Theater engagiert. Dort traf er wieder um mit seinem Lehrmeister zusammen, der den jugendlichen Komiker mit an die Städtischen Bühnen Düsseldorf nahm. „Zum einen hatte ich das Glück gegenüber vielen anderen Kollegen, 1945 schon eine fertige Berufsausbildung mit Diplom zu haben. Zum anderen half mir Gründgens, wo er nur konnte. Schon während des Krieges tat er dies für mich und andere Kollegen. Er war mutiger als viele, die hinterher mir den Mund aufgerissen haben und plötzlich von Widerstand redeten. Er hat sich oftmals unter großer Gefahr eingesetzt. Ich habe es aus nächster Nähe miterlebt. Diese Haltung hat auch mich entscheidend geprägt. Gründgens war ein hochsensibler künstlerischer Mensch, der letzten Endes im Innern ein Leben lang allein und einsam geblieben ist."

Sehr bald streckte der deutsche Nachkriegsfilm seine Fühler nach Peer Schmidt aus. Auf rund 60 Filmrollen ist er gekommen. „Ich war ja nie ein Top-Star. Ich war eigentlich immer der dritte Mann von nebenan. Das hatte den Vorteil, daß mir nie die Schuld an irgendeiner Filmpleite gegeben werden konnte, und auch das Schubladendenken der Besetzungsverantwortlichen konnte sich dadurch nicht richtig entfalten. So spielte ich alles vom Bösewicht bis zum kleinen Helden."

Den Filmdarsteller Peer Schmidt gibt es nicht mehr. Heute wird ohne die Gesichter und Namen gedreht, die in früheren Jahren diesem Medium zu Glanz und Ansehen verholfen hatten. Dies ist mit einer der Gründe, so Schmidt, daß der heutige Schauspieler dezentralisiert in München, Hamburg und Berlin seiner Beschäftigung in den Ateliers nachgehen muß.



Nach drei Sätzen von Gründgens engagiert: Peer Schmidt FOTO: TELTOPRESS

„Wir haben keine kulturellen Zentren. Hier glaubt jede der genannten Städte, sie sei die heimliche Filmhauptstadt, woran mein Berufsstand krankt. Das fängt an bei der Frage der Berufsqualifikation. Wer kann heute noch sagen, er ist Schauspieler? Der Film und das Fernsehen engagieren Laien, die dann dreimal in irgendeinem Streifen mitmachen, hinterher zum Arbeitsamt gehen und sich als Schauspieler arbeitslos melden."

Auf vierzig Jahre Bühnenleben und -leiden zurückblickend, resümiert Peer Schmidt: „Der Schauspielerberuf ist etwas sehr Schönes: Er ist der einzige altersfreundliche Beruf, denn es gibt keine Altersrivalität. Der Junge kann nicht den Opa spielen und umgekehrt. Da scheiden sich einfach die Generationen."

ROLF PETERS

STAND ● PUNKT

Für Afrika

Ein Tag für Afrika. In London lief Zola Budd Weltrekord über 5000 Meter. In Koblenz verabschiedete fast die gesamte Weltspitze der Leichtathletik den großen Mike Boit. Der Mann aus Kenia mußte einst seine Heimat verlassen, um einer der berühmtesten Läufer der Sportgeschichte zu werden. Auch Zola Budd verließ Afrika, um ihr Lauf-Talent nicht verkümmern zu lassen.

36 Jahre alt ist Mike Boit und längst eine Legende. 19 ist Zola Budd erst, doch mit ihrem Weltrekord von 14:48,07 Minuten zeigte sie völlig neue Dimensionen auf. Sie hat den Weg eingeschlagen, den Mike Boit schon vor ihr beging.

Es war und ist ein Weg voller Entbehrungen. Olympiasieger wurde Mike Boit niemals. Als er auf der Höhe seines Ruhmes war – 1976 und 1980 –, stand dem die Politik im Wege. Mike durfte bei Olympia nicht starten.

Als sich Zola Budd voriges Jahr dazu durchgerungen hatte, die britische Staatsbürgerschaft anzunehmen, um bei den Olympischen Spielen in Los Angeles zu starten, war sie nur noch ein Nervenbündel. Eine Medaille gab es für die hochfavorisierte und hochtalentierte Südafrikanerin nicht.

Als Mike Boit in der Koblenzer Rhein-Mosel-Halle die Ehrungen der Läufer-Kameraden aus aller Welt entgegennahm, erinnerte er an einen Kurzurlaub in Kenia. Er war damals schon ein großer Läufer, und die jungen Männer in seinem Dorf fragten ihn, ob er mit bloßen Händen eine Antilope erlegen könne. Mike Boit verneinte. Er habe darin keine Übung. Da lachten sie ihn aus: Wie leicht müsse es doch sein, draußen in der weiten Welt den weißen Mann zu bezwingen.

Ende letzten Jahres haben die schwarzen Bürger Südafrikas die weiße Läuferin Zola Budd zur Sportlerin des Jahres gewählt. Die Zeiten haben sich geändert – nicht nur auf der Laufbahn. KLAUS BLUME

GALOPP / Scheel

Ein überaus respektierter Ehrengast

K. GÖNTZSCHE, Baden-Baden

Rennwoche in Baden-Baden – das ist auch ein Jahrmarkt der Eitelkeiten. Sehen und gesehen werden: Auf dem Clubplatz in Iffezheim ist das ebenso wichtig wie die Leistungsprüfungen zur Verbesserung der Zucht. Einer ist derzeit auf diesem Karussell der Hauptdarsteller: Walter Scheel. Der frühere Bundespräsident, seit vier Jahren höchster Repräsentant des Galopprennsports, ist in der Kurstadt überall anzutreffen. Eine halbe Stunde nach Mitternacht sprang er auf die Bühne der Iffezheimer Festhalle und amüsierte sich über die Politikerparodien des Wuppertaler Entertainers Jörg Knör.

Die mächtigen Glocken der Baden-Badener Stiftskirche hatten gerade elf geschlagen, da stand Scheel am gleichen Morgen auf dem Podium des Kongreßhauses und hielt vor einigen aufsässigen Mitgliedern im Plenum der Rennstallbesitzer und Züchter eine 45minütige Rede. Er trug sie mit seiner ganzen rhetorischen Routine vor, denn es war das Werk seiner Redenschreiber. Der siegessicher grinsende Generalsekretär Hans-Heinrich von Loeper genoß es, seinen Präsidenten in Bestform zu erleben – mit dem Loeperschen Gedankengut auf dem Papier.

Es ist schon so, wie der Sport-Informationsdienst über Scheels Rennbahnauftritte schrieb: „Sie verbreiten immer die Aura eines Staatsbesuches." Aber Golfer Scheel weiht auch Ausstellungen von Pferdebildern ein. Der Mann ist einfach dazu geschaffen, eine Art professioneller Ehrengast zu sein. Vor ihm haben sie alle Respekt. Die gesamte Situation dieses Sports hat sich seit Scheels Amtsübernahme nicht unbedingt gebessert. Aber er hat ein paar Störungen beseitigt, durch ihn wurden andere sicher gescheitert. Als Scheel im Kongreßhaus redete, hörte man zu. Als der Landwirt Kurd von Lenthe, Präsident der Besitzer, das Wort ergriff, studierte man lieber die Ortspresse.

WELTMEISTERSCHAFTEN

Rudern

Mit unterschiedlichen Erfolgen absolvierten gestern die Boote des Deutschen Ruderverbandes (DRV) ihre Vorläufe bei den Weltmeisterschaften in Hazewinkel. Von den vier Leichtgewichts-Booten qualifizierte sich nur der Vierer ohne Steuermann direkt für das Finale am Sonntag. Die anderen drei Boote müssen in die Hoffnungsläufe. In den ersten Vorläufen der olympischen Bootsklassen qualifizierte sich der Doppelzweier Schmelz/Thienel (Leverkusen/München) als Zweiter für das Halbfinale, während der Vierer mit Steuermann heute den Hoffnungslauf bestreiten muß.

Radsport

Der Münsteraner Radprofi Dieter Giebken gewann bei der Bahn-WM in Bassano del Grappa im Keirin-Sprint die dritte Bronzemedaille für den Bund Deutscher Radfahrer (BDR). Der 25jährige erreichte hinter dem Schweizer Urs Freuler, der den Titel zum zweitenmal nach 1983 gewann, und dem Italiener Octavio Dazzan den dritten Platz, konnte seine Medaille aber erst 18 Stunden später in Empfang nehmen, weil die Jury sich lange Zeit nicht über die Auswertung des Zielfotos einigen konnte. In der 3000-m-Verfolgung der Frauen verteidigte die Amerikanerin Rebecca Twigg ihren Titel erfolgreich.

Gewichtheben

Den fünften Sieg in Folge errangen Bulgariens Gewichtheber bei den Weltmeisterschaften im schwedischen Södertälje. Damit haben sie schon jetzt die Ländewertung gegen den großen Rivalen UdSSR gewonnen. Die UdSSR hat bisher noch keinen von 15 möglichen Titeln gewonnen – dagegen erritten die Bulgaren bei 14 Siegen nur eine Niederlage. Und zwar im Reißen des Mittelgewichts, wo der Rumäne Andrei Socaci in der 75-kg-Kategorie mit 160 kg gewann. (dpa/sid)

NACHRICHTEN

Renault hört auf

Paris (sid) – Der französische Staatskonzern Renault wird Ende dieser Saison seinen Formel-1-Rennstall schließen. Der Konzern wird seine Motoren-Verträge mit Tyrrell (bis Ende 1986) und Lotus (1987) aber in jedem Falle einhalten.

Schockemöhle Zweiter

Hickstead (sid) – Europameister Paul Schockemöhle (Mühlen) erreichte auf Deister zum Abschluß des englischen CSI in Hickstead den zweiten Platz im Großen Preis hinter Nick Skelton (England) auf Everest Saint James.

Daviscup ausverkauft

Frankfurt (dpa) – Die Zuschauerplätze für das Daviscup-Halbfinale Deutschland gegen CSSR (4. bis 6. Oktober in Frankfurt) sind ausverkauft. Die Spiele beginnen an allen drei Tagen um 14 Uhr.

ZAHLEN

GOLF

Doug Sanders International Junior World-Championship (bis 18 Jahre) in Aberdeen/Schottland (Par 71): Europa-Qualifikation: 1. Eckstein (Deutschland) 79+69+70+72=290 Schläge, 3. Karlsson (Schweden) 72+76+73+71=291, 3. Cook (England) 73+73+73+74=292. – Welt-Finale: 1. Eckstein 68+75+74+70=287, 2. Lane (Australien) 78+69+70+71=288, 3. May (USA) 71+72+73+74=290.

FUSSBALL

Englische Meisterschaft: Liverpool – Ipswich 5:0, Manchester United – West Ham 2:0, Sheffield – Watford 2:1, Tottenham – Everton 0:1. – Tabellenspitze: 1. Manchester United 12 Punkte, Sheffield 10, Liverpool, Everton und Chelsea je 7.

GEWINNQUOTEN

Lotto: 1. Rang: 316 513,40, 2: 221 559,30, 3: 6550,70, 4: 111,20, 5: 6,90. – Toto, Elferwette: Klasse 1: 28,30, 2: 2,90, 3: unbesetzt, Jackpot: 512 606,15. – Auswahlwette „6 aus 45": Klasse 1: 582 570,05, 2: 26 419,00, 3: 8698,90, 4: 162,20, 5: 13,30. – Rennquintett: Rennen A: Klasse 1: 27,70, 2: 7,20. – Rennen B: Klasse 1: 168,30, 2: 43,10. – Kombinationsgewinn: 95 843,60. (Ohne Gewähr).

KRITIK

Im Milieu der Verlierer

Kann hier denn jeder durchtrampeln, als wäre ich überhaupt nicht da?" Kottes Vater, der ewig jammervoll lamentierende Griesling, tapert durch die von Rockern verwüstete Wohnung. Kottes Vater, das ist einer, der im Leben nicht zupacken kann und deshalb ständig zur Flasche greift. Voll triefenden Selbstmitleids. Die Frau ist tot, jetzt wird geweint, auch wenn zu Lebzeiten der Verblichenen des öfteren Prügel angesagt waren. Das Milieu der Verlierer.

Kotte selbst ist anders: schmallippig, wortkarg, entschlossen, sich nicht unterkriegen zu lassen. Auch wenn er gerade mal im Knast sitzt und urlaubsweise seine Mutter zu Grabe tragen darf. 20 Minuten läßt Autor Gerd Fuchs seinen Helden in der dritten Folge der Wochenendgeschichten „Noch ein Jahr und sechs Tage" (ARD), beharrlich schweigen, bis der erste Satz über die dünnen Lippen kommt: „Pommes mit Ketchup." Die dürftigen Dialoge sind eben auf das Nötigste beschränkt.

Was der Zuschauer wissen will, sollen die Bilder erzählen, untermalt mit Gitarrenklängen von monotoner Zähigkeit.

Das alles kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Geschichte letztlich nur mit Versatzstücken arbeitet. Szenen, in denen das Kino Pate steht, wechseln mit Anleihen beim Sozialreport. Unruhe und Verwirrung stiftet lediglich die Kameraführung, die Regisseur Alexander von Eschwege seinem Film verordnet hat. Nur eines bleibt charakteristisch: die detektivische Nähe als Stilmittel. Wo das Bildliche stutzig macht, versöhnt die Klarheit der Geschichte. Deren Botschaft ist einfach. Kotte wird's schaffen. In einem Jahr und sechs Tagen.

WOLFGANG WISCHMEYER

Tiefsinnige Absichten

Wie stellt man einen mehr als fünfzig Jahre zurückliegenden Romanerfolg im Fernsehen dar? Rolf Schneider, der Verfertiger des kurzen Features über Hans Falladas „Kleiner Mann – was nun?", Gewöhnliche Leiden (ZDF), ließ erst einmal eine Blitzfassung des Inhalts abrollen, in einem Lübeck, Neumünster und Berlin von heute, so daß man immerfort dazwischenrufen wollte: „Aber das ist doch alles ganz falsch!"

Die Versetzung in die Gegenwart erwies sich dann als tiefsinnige Absicht und wurde durch Ausschnitte aus einer „DDR"-Neuverfilmung korrigiert, umrahmt von kurzen Äußerungen des Literarhistorikers Hans Meier, eines Sohnes Hans Falladas und des frischgebackenen Leiters des Rowohlt-Verlages. Doch die Hinweise auf das persönliche Schicksal des Autors, dem schon längere und bessere Fernsehsendungen gegolten haben, waren zu flüchtig, um zu wirken.

Da hätte man sich schon eher etwas mehr über die Aufnahme des Romans oder ein etwas gründlicheres literarisches Urteil über die Geschichte des schüchternen kleinen Konfektionsverkäufers gewünscht, den allein die Kraft seines „Lämmchens" über Wasser hält – einer der vielen starken schwachen Frauen, die Fallada geschaffen hat.

HELLMUT JAESRICH

Lendl über Becker: „Die Öffentlichkeit übertreibt."

Fast sind auf den Tag genau zwölf Monate vergangen, da schlich sich ein schüchterner 16jähriger Junior durch den Spielereingang der US-Open in Flushing Meadow. Unbeachtet von den Fans versuchte damals Boris Becker nach seinem Bänderriß die ersten Gehversuche zu machen – in der Jugendkonkurrenz. Wohl behütet von seinem Trainer Günter Bosch, erbettelte man sich damals hin und wieder einen Trainingsplatz für 30 Minuten, ansonsten mußte man auf die rund 60 Minuten entfernte Anlage des Managers Ion Tiriac ausweichen, um drei bis vier Stunden zu trainieren.

In diesem Jahr gelten andere Vorzeichen. Das Abschlußtraining wurde standesgemäß auf dem Centre Court, dem Louis-Armstrong-Platz, durchgeführt. Und die Sparringspartner konnten prominenter nicht sein. Da standen auf der Gegenseite die früheren Wimbledon-Sieger Jimmy Connors und Ilie Nastase (mit leichtem Bauchansatz) und versuchten, den Wimbledon-Sieger von 1985 im Spiel zwei gegen eins so richtig zu bearbeiten. Ganz schnell merkte Becker dabei, was ihn bei den US-Open in den nächsten Tagen erwarten kann. Nach 55 Minuten mußte er das Training abbrechen, „ich konnte nicht mehr, ich bekam keine Luft mehr".

In der Tat sind die äußeren Bedingungen in diesen Tagen in Flushing Meadow fast schon brutal zu nennen. Bei Temperaturen von 29 Grad und einer 57prozentigen Luftfeuchtigkeit ist das Hemd schon nach dem Einspielen durchgeschwitzt. Dazu kommt der harte Belag, ein schneller Zementboden, auf dem die Hitze erst richtig stehenbleibt. Fast alle Profis spielen hier mit zwei Paar Socken, um sich nicht ständig neue Blasen an den Füßen zu holen. Und Jimmy Connors benötigt sogar nach einem Match über drei Gewinnsätze jedesmal ein neues Paar Schuhe.

Becker war vor seinem ersten Spiel gegen den Australier Peter Doohan auf dem Centre Court gestern abend 19.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit noch müde von den Anstrengungen in Cincinnati. „Dort mußte ich immer spätabends unter Flutlicht spielen und habe dadurch keinen Schlafrhythmus gefunden." Richtige Ruhe wird es wohl auch in New York für ihn nicht geben. Dabei verwundert es auf der einen Seite, daß Coach Ion Tiriac seinen Schützling im offiziellen Spielerhotel „The Drake" einquartiert hat. In der kleinen Lobby war es am Abend vor seinem ersten Match nicht möglich, unerkannt herumzulaufen. Ständig schwirrten Autogrammjäger um Becker herum. Andererseits ist es auch verständlich, ihn nicht zu früh abzuschotten. So gerät er nicht in die Position eines Außenseiters.

Denn über eines muß sich Becker im klaren sein: In New York hat die Jagd auf nur einen Spieler begonnen, auf Boris Becker. Titelverteidiger John McEnroe, Ivan Lendl und Jimmy Connors sind fürs erste aus den Schlagzeilen verschwunden. Dafür gibt es Überschriften wie „Welcome to New York – Boom, Boom". McEnroe und Connors haben sich bis jetzt mit ihren Äußerungen über Becker zurückgehalten. Dagegen spürt man bei Lendl, der in Wimbledon oder bei den US-Open noch nicht gewinnen konnte, schon eine Spur gekränkte Eitelkeit. „Ich habe Becker in Indianapolis geschlagen, und ich glaube, die Öffentlichkeit übertreibt mit ihren Reaktionen auf Beckers Erfolge. Laßt uns erst einmal sehen, wie er hier spielt, wenn er gegen die Top-Gesetzten antreten muß."

Egal, wie Boris Becker bei den US-Open abschneidet, für ein ungleich größeres Interesse an diesen Meisterschaften, als dies zuletzt der Fall war, hatte er schon vor dem ersten Spiel gesorgt. Zum erstenmal seit dem Rücktritt von Borg vor drei Jahren spürte man wieder so etwas wie Spannung auf den Plätzen des National Tennis Centers.

Das Publikum der US-Open wird diese neue Situation zu schätzen wissen. Wenn 20 000 Fans auf dem Centre Court in T-Shirts, in kurzen Hosen und Turnschuhen auch während der Ballwechsel ihre Unmutsoder Beifallsäußerungen kundtun, dann hat das zwar nicht viel mit der Wimbledon-Atmosphäre zu tun, aber exklusiv ist es auf seine Art und Weise dennoch.

HANS-JÜRGEN POHMANN





III.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.03 Die Sport-Reportage
10.35 Hilfe, der Doktor kommt
12.10 Report
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.00 Fury
15.25 Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer
3. Von der Wüste in die Drachenstadt
15.55 Wolff und Rüffel
16.00 Tagesschau
16.10 Janosik, Held der Berge (9)
16.55 Fußball-Länderspiel
UdSSR – Deutschland
Liveübertragung aus dem Moskauer Lenin-Stadion
Dazwischen Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Schwarzer Lohn und weiße Weste
Mit Peer Schmidt, Raphael Wilczek, Hagen Müller-Stahl, Brigitte Mira u. a.
Regie: Marco Serafini
21.15 Brennpunkt
Spionage in Bonn – Der Fall Tiedge und die Folgen
Moderation: Gerd Ruge und Ernst Elitz
22.30 Tagesthemen
23.00 5. Klassik- und Rocknacht aus Tokio
Anläßlich des deutschen Tages der EXPO '85
Von und mit Eberhard Schoener
Sendeschluß gegen 3.00 Uhr

ZDF

15.00 heute
15.05 Emily Erdbeer und der Back-Wettbewerb
15.30 Ferienkalender
16.05 Flugboot 121 SP
16.30 Babbelgamm
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Entdecken Sie Mainz am Lerchenberg / Seidenmalerei
17.50 Rauchende Colts
Dazwischen: heute Schlagzeilen
18.55 mittwochslotto – 7 aus 38
19.00 heute
19.30 P. I. T – Peter-Illmann-Treff
20.15 Kennzeichen D
Agenten-Thriller zwischen Ost-Berlin und Bonn – Das Duell zwischen Verfassungsschutz und Stasi / Geld und Gewissen – Überlegungen zur bundesdeutschen Parteispendenpraxis seit Flick
21.00 Polizeirevier Hill Street
21.45 heute-journal
22.10 Widersteht dem Bösen!
Für Versöhnung in Südafrika
22.40 Die Sport-Reportage
Internationale Galopprennwoche
23.10 Das kleine Fernsehspiel
Ein Kuß fürs Leben
0.05 heute

III.

WEST
18.00 Telekolleg II
Englisch (20)
18.30 Hannes und die Luftfische
19.00 Aktuelle Stunde
19.45 Fensterprogramme der Landesstudios

NORD
18.30 Hannes und die Luftfische
19.00 Feste feiern mit ausländischen Mitbürgern
19.30 Fedderwardersiel und die Tücken
Film von Sabine Rheinhold

HESSEN
18.30 Hannes und die Luftfische
19.05 Das Beste aus der Hobbythek
Weine zum Selbermachen
19.35 Physik-Zirkus II (8)
Begrenztes Sehen

Gemeinschaftsprogramm:

WEST / NORD / HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Mittwochs im III.
Heute aus Krefeld
21.45 Rückkehr nach Monopoli (2)
Arbeit gibt's immer
22.30 Tagebuch einer Verlorenen
Zum 100. Geburtstag von Georg Wilhelm Pabst
Deutscher Stummfilm, 1929
Mit Josef Rovensky, Louise Brooks u. a. – Regie: G. W. Pabst
0.05 Letzte Nachrichten

SÜDWEST
19.25 Nachrichten
19.30 Rockpalast
20.15 Wanderungen durch die DDR
Die weiße Flotte
Ansichten aus „Spree-Athen"
21.00 Indiskret
Amerikanischer Spielfilm, 1958
Mit Ingrid Bergman, Cary Grant u. a. – Regie: Stanley Donen
22.35 Das romantische Zeitalter (8)
Romantische Frauengestalten
23.20 Nachrichten

BAYERN
18.15 Bilderbogen der Abendschau
18.45 Rundschau
19.00 Unterhaltung am Mittwochabend
Zirkus – Zirkus
20.35 Im Schatten der Millionen
20.45 Zeitspiegel
21.30 Rundschau
21.45 Z. E. N.
21.50 Claire (5)
Englische Fernsehserie in sechs Teilen
22.45 Ruanda: Schönes Land – Armes Land
23.30 Rundschau



SAT 1

13.30 Marco
14.00 Von drei nach zwei bis zwei vor drei
15.00 Black Beauty
15.30 Musicbox
16.30 Happy Days
17.00 Kultur, Natur und Wissenschaft
Die Welt der Mutter Teresa
18.00 Es darf gelacht werden
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 Zahlen und Buchstaben
19.10 Sport auf SAT1
Thema: Tennis
19.35 Kein Pardon für Schutzengel
*20.00 Festival der schönen Stimmen
20.30 Love Boat
Anschl. Ihr Wochenhoroskop
21.30 APF blick
22.15 Der Seeteufel von Cartagena
Amerikanischer Spielfilm, 1945
23.55 APF blick

3SAT

18.00 Höhlen – Welt ohne Sonne
19.00 heute
19.30 Musik liegt in der Luft
21.10 Die Mittwochsgeschichte
21.15 Zeit im Bild 2
21.45 Kulturjournal
22.30 Sportreport
23.15 Fritz Wotruba
Bildhauer aus Österreich
23.45 3SAT-Nachrichten

Schrei, wenn du kannst

mar – Der Schrei ist der letzte Schrei. Nicht der modische „Urschrei", sondern der ekstatische Schrei des expressionistischen Jahrhunderts. Jawohl: Jahrhunderts. Die Dame Hilde Zaloscer ist nämlich aufgebrochen, um uns klarzumachen, in was für trüben Zeiten wir leben.

„Der Schrei – Signum einer Epoche" heißt ihr (von der Wiener Edition Brandtstätter) dekorativ aufgemachtes Buch. Darin erläutert sie, daß Edvard Munchs „Schrei" genau wie das Geschrei der 68er Studenten dieselbe Ursache habe: das Unbehagen an der Gegenwart, die Revolte gegen die Gesellschaft. Und das subsummiert sie dann flugs unter Expressionismus, dem sie – damit die These ein wenig Überzeugungskraft gewinnt – jeglichen Avantgardismus und Modernismus bis hin zu den Neuen Wilden zuschlägt. So läßt sich das expressionistische Jahrzehnt des (nicht nur dichterischen) Mißbehagens natürlich schnell auf Jahrhundertlänge aufpusten.

Aber damit begnügt sich das Buch nicht. Es ist zugleich eine erstaunliche Fleißarbeit. Hilde Zaloscer hat Lyrisches und Prosaisches, Theatralisches und Gemaltes zusammengetragen, in dem das Schlüsselwort „Schrei" vorkommt. Angesichts dieser Zitatfülle können die Zuarbeiter des Grimmschen und anderer Wörterbrücher nur neidvoll erschauern.

Zumindest sie werden wenig Verständnis für den Leser aufbringen, der in diesem Zitatchaos (in dem eine Hofmannsthal-Zeile gleich viermal, ein Gedicht von Garcia Lorca zweimal auftaucht) den Sinn sucht – und nicht findet. Hier wird nicht analysiert, wird nicht nach unterschiedlichen Sinnzusammenhängen gefragt, hier wird einfach aneinandergereiht. Und das expressionistische Untergangspathos – mit und von dem sich seinerzeit so gut leben ließ, wie es sich von allerhand Untergangsutopien heute gut leben läßt – wird undifferenziert als Vorahnung und Prophezeiung genommen. Immer fein mit einem Zitat aus der Primär-, Sekundär-, Tertiärliteratur untermauert.

So ist dieses Buch zwar Zeugnis eifriger Lese-, aber mangelnder Gedankenarbeit. Oder um es mit – dem nichtexpressionistischen – Lichtenberg zu sagen: „Das viele Lesen hat uns eine gelehrte Barbarei zugezogen."

„DDR": Wie beliebt sind U-, E- und Polit-Musik?

Offene Geheimnisse

Man macht sich „Sorgen darum", wie es mit der Musik weitergehen soll, „nützliche und sehr notwendige Sorgen". Das war unlängst in der Ostberliner Zeitschrift „Musik und Gesellschaft" zu lesen, die sich seit langem mit den die SED beunruhigenden Entwicklungstendenzen musikalischer Bedürfnisse junger Leute auseinandersetzt. Zielscheibe der Kritik ist wieder einmal die Rockmusik: „Es ist ein offenes Geheimnis, daß wir Anerkennung mit eigenen Produktionen vor allem bei der Arbeiterjugend bislang beinahe ausschließlich mit der DDR-Rockmusik gefunden haben", heißt es da recht zwiespältig.

Jahrzehntelang wurde von den Funktionären behauptet, im System des real existierenden Sozialismus sei die Kunst keine Ware. Neuerdings liest man es anders: „In bestimmter Hinsicht hat die Musik auch bei uns Warencharakter: Konzerte müssen bezahlt, Schallplatten gekauft werden, für die Musik in den Medien entrichtet man ... Gebühren. Interpreten, Gruppen, Orchester, Tanzmusikformationen und so weiter erhalten Gagen und Honorare."

Man kann also die Interessen des Publikums nicht einfach mißachten. Und die Ergebnisse von in der „DDR" durchgeführten Untersuchungen beweisen, daß die Jugend nicht so will, wie sie von Partei wegen soll. Politische Lieder und die Musiknummern der FDJ-Singbewegung erfreuen sich keiner allzu großen Beliebtheit, obwohl das offiziell immer wieder behauptet wird. So wurde vom Leipziger Zentralinstitut für Jugendforschung ermittelt, daß sich nur drei Prozent der Befragten „sehr gern" und 25 Prozent „gern" politische Lieder anhören. 35 Prozent lehnen sie total ab, und 37 Prozent mögen sie „weniger gern".

Auch in der „DDR" hat sich die Rangfolge der beliebten Musikformen seit Jahren nicht verändert. Beat- und Rockmusik stehen an der Spitze, gefolgt von Schlagern, Evergreens, Blasmusik, Volksmusik, Musik aus Musicals. Die Lieder der FDJ-Singbewegung rangieren fast an letzter Stelle (unter den Erwachsenen interessieren sich nur 8 Prozent dafür).

„Auf ‚klassische Musik' besonders orientiert sind Schüler, Studenten und Angehörige der Intelligenz", schrieb „Musik und Gesellschaft", „... speziell Konzerte, Orgelmusik und Oratorien erfreuen sich großer Beliebtheit", während unter den jungen Leuten „gegenüber den Werken der zeitgenössischen Sinfonik nach wie vor die größten Vorbehalte" bestehen. Immerhin nannte es die Ostberliner Zeitschrift „Musik in der Schule" „auffallend", daß sich Orgelmusik eines „relativ großen" Interesses erfreut.

Untersuchungen des Instituts für Marktforschung mit Jugendlichen in der „DDR" zwischen dem 14. und 25. Lebensjahr ergaben: 40 Prozent besitzen Schallplatten, 23 Stück entfallen im Durchschnitt auf jeden Jugendlichen mit Plattenbesitz. Außerdem ist eine deutliche Tendenz zum Kassettenbesitz und Radiorecorder erkennbar. Man schneidet sich also mit, was man im Radio hört. Und das geschieht meist auf West-Kanälen.

Deshalb warnt „Musik und Gesellschaft" davor, „über die durchaus widerspruchsvollen Einflüsse hinwegzusehen, die sich aus der ständigen Nutzung von Musik aller Kanäle und Wellen ergeben. Das bringt einerseits internationale Orientierungen und höhere Ansprüche mit sich, aber eben auch Tendenzen einer Manipulierung und Fehlleitung von Bedürfnissen." So würden „bei sozial weniger engagierten Gruppen von Jugendlichen auch Vereinseitigungen auftreten, eine ausschließliche Orientierung auf bestimmte Arten von Rockmusik, die Kreierung von Symbolen und rituellen Handlungen".

Da „Unterhaltung, Pop-Kultur und Beatmusik auch in Zukunft Hauptgebiete der ideologischen Auseinandersetzung sein" werden, fordert die Zeitschrift, in Zusammenarbeit mit den „Freundesländern" die „eigenen, sozialistischen Positionen in der Unterhaltung und Musik weiter auszubilden" und im Sinne des X. Parteitages der SED mit „ideologischer Wachsamkeit" zu arbeiten. Die Jugendlichen tangiert das nicht, denn sie lesen so etwas nicht – und hören nach wie vor insbesondere westliche Musik.

HARALD BUDDE

Platte: „Der Tod in Venedig" mit Will Quadflieg

Dämonische Disziplin

Will Quadflieg hat den Reigen seiner Schallplattenaufnahmen jetzt um eines der reizvollsten Prosawerke unseres Jahrhunderts erweitert: Thomas Manns Erzählung „Der Tod in Venedig" liegt nun als Doppelalbum der Deutschen Grammophon vor (DG 415733-1). Wer glaubt, die Erzählung gut zu kennen, mag sich von dieser Aufnahme überzeugen lassen, daß sie sich neu erschließen kann, wenn sie so, wie hier von Quadflieg, vorgelesen wird.

Ihm nämlich gelingt es, mehrere Schichten des Textes gleichzeitig zum Schwingen zu bringen. Der musikalische Vergleich liegt nahe – seine Vortragskunst hat etwas Orchestrales. Da ist der Stil, die gleichsam distanzierte, hochartifizielle sprachliche Form des Textes, deren strenge Diszipliniertheit die tödlichen Verirrungen, die Schwäche des Repräsentanten eben dieser Sprache, des bürgerlichen Schriftstellers Aschenbach, nur um so dämonischer hervortreten läßt. Quadflieg erliegt nie der Versuchung, sich von dieser Dämonie hinreißen zu lassen und – was ihm sicher leichtfiele – unmittelbar in die Rolle Aschenbachs zu schlüpfen. Er wahrt die Zurückhaltung des Dichters, bleibt teilnehmender Erzähler, stellt das Kunstwerk Sprache, rhythmisch ausgeformt, als eigenständig Schönes vor uns hin.

Zugleich vermag er seinen Vortrag einzutönen, ihm die Färbungen jenes moralischen Gestimmtseins zu geben, das Thomas Mann so meisterlich beschreibt. In feinen Nuancen läßt Quadflieg den Weg des bürgerlich aufgeräumten, beharrlich um sein Werk ringenden Literaten zum haltlosen Diener des Cupido erlebbar werden: als scheinbar geringfügige Abweichung, die doch den Zusammenbruch einer ganzen sittlichen Weltordnung bedeutet. Quadflieg hält mit Thomas Mann stets die Höhe des kultiviert gebildeten Selbstbewußtseins Gustav von Aschenbachs, das er auch in seinen letzten trügerischen Rechtfertigungen noch aufrechterhält.

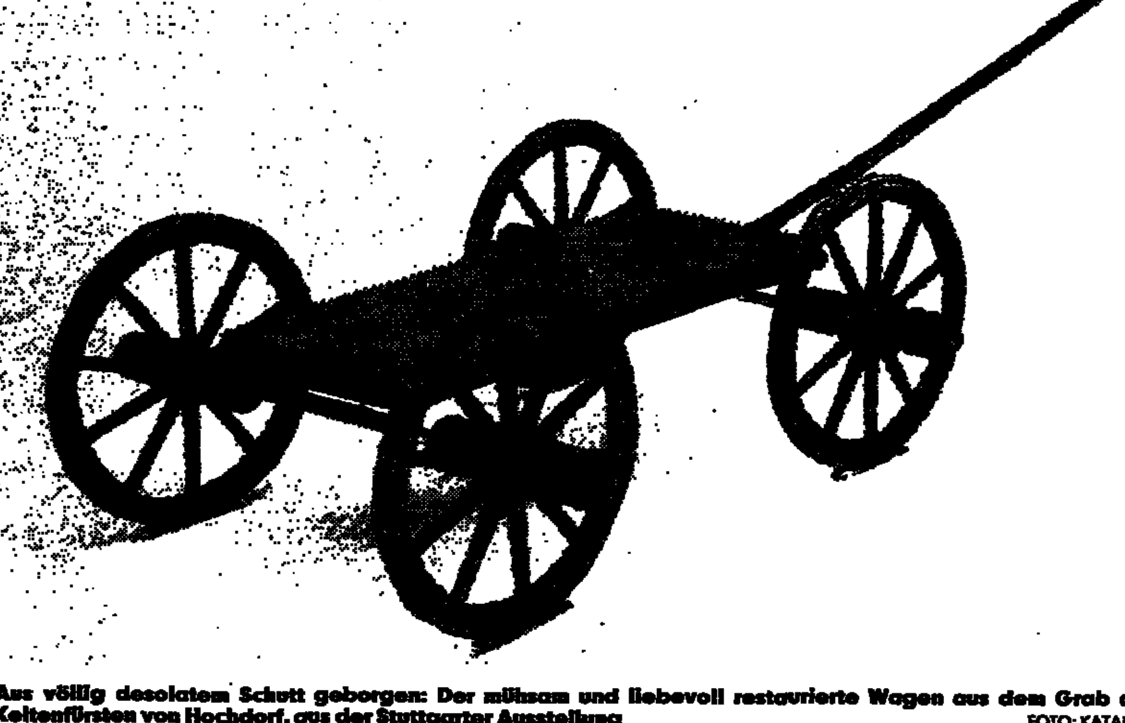
So macht er die Fallhöhe des stürzenden „Helden der Schwäche" zugleich mit der gefährlichen Nähe des Künstlertums zu selbstvergessenem Rausch spürbar. Leise, von Scham und heimlicher Zärtlichkeit verwirrt, gibt er die Gefühle wieder, die den Begehrenden befallen, als er dem kleinen Tadzio im Fahrstuhl plötzlich nahe ist. Hastig und furchtsam folgt Aschenbach ihm durch die Straßen Venedigs: Quadflieg liest das verhalten, wie eine genüßlich-peinliche Beichte, wie ein nur halbbewußtes Eingeständnis des Verfallenseins. Zu tadeln an dieser glänzenden Produktion ist einzig die Gedrängtheit. Oft wünscht man sich eine kleine Bedenkzeit, wo der Vortrag pausenlos forttreibt.

MARTIN AHRENDS

Der Keltenfürst von Hochdorf – Die Sensation der Archäologen wird jetzt in Stuttgart präsentiert

Hektoliter Wein für die Zeiten danach

Eine Hausfrau kam dem Keltenfürsten auf die Spur, als ihr bei Hochdorf, Kreis Ludwigsburg, „seltsame Steine" auffielen; das war vor sieben Jahren. Die Aufdeckung seiner Grabkammer unweit des bekannten keltischen Fürstensitzes Hohenasperg wurde nach den ersten Erkenntnissen bereits in der Fachwelt als „Jahrhundertfund" gerühmt. Gespannte Erwartungen richteten sich also auf das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Auswertung und auf das Resultat der mühevollen Restaurierungsarbeiten, mit denen über sechs Jahre lang ein interdisziplinäres Team von Forschern und Praktikern beschäftigt war. Die Ergebnisse liegen jetzt vor und werden in einer Ausstellung samt Katalog unter dem Titel „Der Keltenfürst von Hochdorf – Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie" im Stuttgarter Kunstgebäude am Schloßplatz der Öffentlichkeit präsentiert.



Aus völlig desolatem Schutt geborgen: Der mühsam und liebevoll restaurierte Wagen aus dem Grab des Keltenfürsten von Hochdorf, aus der Stuttgarter Ausstellung FOTO: KATALOG

War der Grabfund schon sensationell, diese Ausstellung ist es nicht minder. Wer Bilder von der Fundstelle sieht, hält nicht für möglich, was hier geschehen ist. Es handelt sich um eine aus Holz gezimmerte Grabkammer von etwa fünf mal fünf Meter Ausdehnung und ungewisser Höhe, über der ein Steinhügel aufgetürmt war. Unter dieser rund 50 Tonnen schweren Steinlast ist sie zusammengebrochen.

Das war günstig und mißlich zugleich. Günstig, weil das Grab auch den Grabräubern verborgen blieb; mißlich, weil sein Inhalt jetzt so aussah, als sei er dem Schrottplastiker Arman in die Hände gefallen. Er war auf eine Höhe von etwa fünf Zentimeter zusammengepreßt. Nur eine kleine, tapfere Karyatide, eine von acht Mädchenfiguren, die des Toten letzte Liegestatt trugen, stemmte sich mit ihren mageren Ärmchen erfolgreich gegen die Tonnenlast und hielt über zweieinhalb Jahrtausende ihrem Druck stand.

Es gehörte schon eine tüchtige Portion Sachkenntnis und Phantasie dazu, um in den zerdrückten, verbogenen, zerbrochenen und korrodierten Fundstücken zu erkennen, was sich dann tatsächlich ergeben hat. Mit dem Totenbett wußten allerdings auch die Archäologen zunächst nichts anzufangen. Sie dachten an eine Badewanne, einen Sarg oder Wagenkasten (der sich dann an anderer Stelle fand). Zu ihrer Überraschung stellte es sich als eine griechische „Kline" heraus, eine antike Couch sozusagen, wofür es in Keltengräbern keine Parallele gibt. Sie ruht, wie gesagt, auf acht bronzenen, etwa 30 cm großen Frauenfiguren, die auf Rädern stehen, so daß die Liege in der Breitenrichtung fortbewegt werden kann. Ihre Sitzfläche war gepolstert; ihre fast drei Meter lange Rückenlehne ist auf beiden Seiten mit einem offenbar keltischen, punzierten Bilderfries geschmückt, auf dem Schwerttänzer einem von zwei Pferden gezogenen, vierrädrigen Wagen vorantanzen.

Die prozessionsartige Szene ist sicher nicht ohne situative Beziehung. Genauso ein Wagen, mit Schirrzeug für zwei Pferde, stand (und steht) auch in der Grabkammer von Hochdorf. Aber er diente nicht wie andernorts als Totenbahre und Gefährt ins Jenseits, sondern wohl eher als Tisch, auf dem das neunteilige Eßgeschirr (bronzene Teller und Schüsseln) abgestellt war.

Die dazugehörigen neun Trinkhörner hingen an den Wänden, das größte und kostbarste am Kopfende der Liege über dem Toten. Der Fürst konnte offenbar einen Stiefel vertragen. Die keltischen „Stiefel" bestanden gemeinhin aus Auerochsenhörnern, der des Fürsten aus Eisen, Bronze und Gold; er hatte ein beeindruckendes Fassungsvermögen von fünfeinhalb Litern. Man pflegte im Keltenland „ex" zu trinken. Für den notwendigen Met war vorgesorgt. Ein mächtiger Bronzekessel mit drei aufmontierten Löwen und drei kräftigen Henkeln, Fassungsvermögen 500 Liter, anscheinend etruskischer Herkunft, stand, mit Honigmet gefüllt, am Fußende der Totenliege; er hätte zwar nicht für die Ewigkeit, aber vielleicht bis zur nächsten Reinkarnation gereicht, an die die Kelten unerschütterlich glaubten.

So bestätigt der in vielem einzigartige Hochdorfer Grabfund trotz seiner Besonderheiten und vielen neuen Erkenntnisse im ganzen doch das bekannte Keltenbild. Alles paßt zu den übereinstimmenden Berichten römischer Historiker über den Jenseitsglauben dieses Volkes und seine Daseinsfreude – wobei ein Hinweis auf ihre Trunksucht nur selten versäumt wurde.

Auch der Tote paßt in dieses Bild. Sein Skelett wirkt auf uns wie eine Vanitas-Darstellung des furchterregenden keltischen Kriegers, den alle schreibenden Zeitgenossen als groß, athletisch und blond bezeichneten. Der „Fürst" von Hochdorf war 1,87 Meter groß und von außerordentlich kräftigem Körperbau, hatte breite Schultern, starke Muskeln (aber schlechte Zähne). Alles stimmt bis aufs Haar, das natürlich nicht erhalten blieb; dafür fand sich ein doppelseitiger Kamm bei dem Toten. Auch ein Rasiermesser lag dabei, außerdem ein goldener Dolch, goldene Arm- und Halsreifen, Fibeln aus Gold und Bronze, Köcher, Pfeile und Angelhaken sowie ein Hut aus Birkenrinde.

Diese zivilen Beigaben lassen doch leise Zweifel an der Identifizierung des Toten aufkommen. Bei allem Respekt vor dem detektivischen Kombinationsvermögen der Archäologen, was zwingt uns, unbedingt einen Fürsten in ihm zu erkennen? Nun muß man jene Keltenfürsten ohnehin im richtigen Maßstab sehen. Sie waren, wie die homerischen „Könige", eher Häuptlinge, die über eine Region, über einen Stamm oder Stammesverband herrschten, den Handel kontrollierten und in der Hauptsache das Kriegshandwerk betrieben. Undenkbar, daß sie ohne komplette Waffenausrüstung bestattet wurden. Die Waffen des Hochdorfers taugten allenfalls zur Jagd und Fischerei.

Könnte es nicht ebensogut ein hoher Zivilbeamter sein, von Adel und großer Machtfülle? Oder ein reicher Kaufmann? Die benachbarte Heuneburg war ein bedeutendes Handelszentrum. Vielleicht war er ein Druide, einer jener allmächtigen Priester, die, wie Cäsar berichtet, vom Kriegs- und Waffendienst befreit waren? Oder war er am Ende doch ein Stammesfürst, der aus Altersgründen schon wörtlich seinen Hut genommen hatte? Der Mann war immerhin 40 bis 50 Jahre alt, für einen Hallstätter mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 20 bis 30 Jahren also fast ein Greis. Wie dem auch sei, seine glückliche archäologische Wiedergeburt hat uns erstaunliche Einblicke in sein Leben und seine Zeit verschafft.

Die Präsentation seiner Grabkammer aber ist nur der attraktive Hauptteil dieser umfangreichen Ausstellung, deren andere Abteilungen, wie der Titel verspricht, gleichzeitig über weitere Grabhügel der Hallstattzeit, über Höhlen der Eiszeitmenschen, Gräber der Vorzeit, Pfahlbauten und viele andere Ausgrabungen in Baden-Württemberg informieren, dabei auch ausführlich über die Arbeit der archäologischen Denkmalpfleger und Restauratoren berichten. Ein umfangreicher Katalog kommentiert auf 512 Seiten diesen Leistungsbericht. (Bis 13. Okt.; Köln: 31. Jan. 1986 bis 16. März; Katalog 25 Mark, im Buchhandel, gebunden, 36 Mark.)

EO PLUNIEN

Film: „Gefahr in Verzug" von Michel Deville

Den Dolch im Gewande

Dieser Film von Michel Deville, „Gefahr in Verzug", ist von einer belustigend-ironischen Fopperei. Er bestätigt die Lust an der Verblüffung. Anscheinend ist alles, was man sieht, von angenehm großbürgerlicher Geborgenheit. Deville spiegelt, scheinbar, eine schöne Klarheit. Dabei bleibt alles auf eine faszinierende Weise wirr und undurchschaubar. Er spielt mit Tatsächlichkeiten so lange und so kunstvoll, bis sie plötzlich unheimlich werden müssen. Ein Nachfahr Cocteaus.

„Gefahr in Verzug" (der plumpe deutsche Titel hat nichts von der sprachlichen Doppeldeutigkeit des französischen: „Péril en la demeure") verfügt nur über einen kleinen, scheinbar ganz übersichtlichen Personenbestand. Alle sind Besessene, so arglos sie scheinen. Alle sind potentielle Mörder. Alle haben, sei's in Liebe oder Haß, den Dolch im Gewande. Verdeckte Verwirrspiele der Leidenschaft.

Ein junger Musiker, beziehungsreich David Aurphet mit Namen, dieser Orpheus einer Turnschuhgeneration, stellt sich in einer Familie als Musiklehrer für die halbflügge Tochter vor. Schon knistert's. Die Dame des Hauses (es ist die betörend schöne, schlanke, rätselhafte Nicole Garcia) vereinnahmt den schönen Jüngling sofort. Die Tochter selber verfällt, backfischweise, dem schönen jungen Klampfenschläger.

Der Familienvater (Michel Piccoli) scheint auf charmante Weise arglos. Er ist es nicht. Er wird von einem Killer (warum, erfährt man gar nicht) verfolgt. Der junge Klampfenlehrer gerät, wieder wie unerklärbar, in dessen Sog und Freundschaft. Eine nur scheinbar häßliche Nachbarin mischt sich ein. Sie verschickt garstige Videofilme, ohne Angabe der Absenderschaft, in die Häuser der ohnehin fragwürdigen Kumpelei und elegant sündhaften Liebschaften.

Ein provozierend heller, ein wunderschön fotografierter und scheinbar mühelos durchgespielter Rätselfilm. Der Zuschauer tappt immer wieder in vorschnelle Erklärungsversuche. Aber es kommt jedesmal ganz anders. Hier wird auf eine melancholisch-belustigende Weise gefoppt. Die so schön und scheinbar immer einsichtig ausgebreitete Welt besteht aus lauter oft wunderschönen, hellen, dann wieder schrecklichen und unvermuteten Dunkelheiten. Der Film ist auf hochintelligente Weise rätselhaft. Aber er amüsiert auf höherer Ebene dauernd. Er reißt Schleier vor der Wirklichkeit scheinbar dauernd fort. Dahinter aber klaffen immer neue, unvermutete Dunkelheiten. Er jongliert mit lauter Rätseln. Sein Humor ist schwarz. Aber er hat deutlich Humor, wenn auch von der garstig getünchten Art.

Michel Deville unterlegt seine intelligente Fopperei mit großer klassischer Musik. Er arbeitet wie mit lauter schönen Spiegeln. Er schafft immer neu verblüffende Übergänge, wischt, immer unvermutete Handlungshaken schlagend, die Szenen meisterlich ineinander. Er spielt mit seinen scheinbar reizvollen und einleuchtenden Spielfiguren ständig Schach; jeweils der nächste Zug, den sie machen, krempelt alles gründlich um. Alles ist plötzlich von Grund auf anders.

Ein eleganter, kleiner, in seiner Formsicherheit und szenischen Ausgepichtheit höchst beteiligender Verwirrfilm, zudem in jeder Rolle blendend gespielt. Kino – gemacht wie mit vorsätzlich vergifteten Fingerspitzen.

FRIEDRICH LUFT



Die schöne Rätselhafte: Nicole Garcia in „Gefahr in Verzug" FOTO: DIE WELT

Stuttgart: „Bach und das zwanzigste Jahrhundert"

Krimi in der Kirche

Die Stuttgarter „Sommerakademie J. S. Bach" will einen fruchtbaren Dialog zwischen Forschung, Lehre und Praxis herstellen. In diesem Jahr geschah das unter dem Motto „Bach und das zwanzigste Jahrhundert". Es lag daher nahe, die Veranstaltungsreihe mit einem reinen Strawinsky-Abend zu beginnen.

Vielversprechender Auftakt waren die Choral-Variationen über das Weihnachtslied „Vom Himmel hoch da komm' ich her", bei denen Dirigent Helmuth Rilling versuchte, das polyphone Geflecht aus chorischen und instrumentalen Linien plastisch zu veranschaulichen. Bei seiner Interpretation der „Cantata" auf anonyme englische Texte des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts orientierte er sich an Strawinskys konstruktivistischem Denken. Und er zeichnete in scharfen Konturen die „Psalmensinfonie" nach. Besonders klar wurde die Mittelsatz-Doppelfuge gestaltet, mit der Strawinsky dem großen Bach seine Reverenz erweisen wollte.

Zum Abschluß der Sommerakademie erklang der Appell an die Menschlichkeit in Brittens „War Requiem" – mehr tröstlich als aufrüttelnd. Gastdirigent Gabriel Chmura aus Bochum erwies sich als ein moderater Orchesterleiter, der den großen Apparat zielstrebig steuern, aber die Mitwirkenden zu keiner Begeisterung hinreißen konnte. Die vielfältigen Klangbilder Brittens wurden angeleuchtet, doch nicht ausgeleuchtet. Die Solisten Edith Wiens, David Gordon und Andreas Schmidt sangen ihre Partien so maßvoll und distanziert, daß die Botschaft nicht alle Zuhörer erreicht haben dürfte.

Zwei Programme boten Werke von Seltenheitswert. Das erste stellt Bachs umstrittene „Lukas-Passion" zur Diskussion. Bekanntlich liegt die Partitur, deren Verfasser unbekannt ist, nur in einer Abschrift vor, teils von Johann Sebastian, teils vom Sohn, Carl Philipp Emanuel, angefertigt. Die bis heute ungelöste Frage, ob Bach die Passion tatsächlich komponiert oder die Partitur eines fremden Autors zu Aufführungszwecken kopiert hat, entfacht immer wieder lebhafte Kontroversen.

Die jetzige Wiederbegegnung mit dem von Ulrich Wehnert (Hannover) dirigierten Stück hat meine Ansicht erheblich verstärkt, daß Bach selbst die „Lukas-Passion" nicht vertonte. Das Werk ist weitschweifig, spannungsarm und stilistisch heterogen. Es würde wohl einer Zumutung gleichkommen, wollte man so viele blasse Rezitative, farblose Chorsätze und melodische Allerweltseinfälle Bach zuschreiben. Recht burschikos hat der große Bach-Verehrer Brahms die Zuordnung abgelehnt: „... wenn unser Bach sie geschrieben haben sollte, müßte es gewesen sein, als er noch die Bettwäsche näßte."

Wehnerts zweites Programm war ein buntes Sammelsurium von dicken Fragezeichen. Fragmente, Fragwürdigkeiten und Rekonstruktionen von Bruchstücken aus Passionsmusiken in der Überlieferung oder Komposition von Bach – alle Sätze gehörten ins Reich der Spekulationen, ausgenommen die nachgelieferte Baßarie „Himmel, reiße, Welt, erbebe" zur „Johannespassion" durch die Gächinger Kantorei und das Bach-Collegium Stuttgart unter Helmuth Rilling.

Die tiefgreifende Wirkung erzielte er durch die Umdeutung eines erbaulichen Kirchenkonzerts zu einer aktuellen Krimistunde. Phrasierung und Textbehandlung, Dynamik und Tempo dienten dazu, der andächtigen Gemeinde die biblischen Vorgänge als einen verbrecherischen Vorgang bewußtzumachen. Die Rezitative wurden zu dramatischen Angelpunkten, die Volkschöre arteten in hysterische Massenkundgebungen aus, die Arien wandelten sich aus schönen Gesangsnummern zu fesselnden Affektszenen.

Für diese Passionsauslegung war Peter Schreier der ideale Evangelist. Ungemein anschaulich, ja, spannend erzählte er die Leidensgeschichte, als habe er persönlich an den Geschehnissen teilgenommen. Wer hätte je gedacht, daß die Rezitative eine so verschwenderische Ausdrucksfülle besitzen, die Schreier bis in einzelne Silben ausschöpfte. Seine engagierten, mit klangvollen Stimmen ausgestatteten Partner waren Costanza Cuccaro, Julia Hamari, Philippe Huttenlocher und Andreas Schmidt.

GERTH-WOLFGANG BARUCH

JOURNAL

Streit um Hölderlin scheint beigelegt

dpa, Bad Homburg

Der monatelange Streit, welcher Verlag das Homburger Folioheft von Friedrich Hölderlin fotografieren darf (vgl. WELT v. 8. 8.), ist offenbar beendet: Die Stadt Bad Homburg, Eigentümerin der zweitgrößten Hölderlin-Handschriftensammlung der Welt, hat im Einvernehmen mit der Hölderlin-Gesellschaft beschlossen, nicht einem bestimmten Verlag allein die Fotografiererlaubnis zu erteilen, sondern das Folioheft auf eigene Kosten verfilmen zu lassen und die Aufnahmen dann jedem Interessenten gegen Kostenbeteiligung zur Verfügung zu stellen. In den vergangenen Monaten hatten sowohl der Verlag „Roter Stern" als auch der Nürtinger Verleger Horst Zimmermann für sich beansprucht, Aufnahmen von der 92 Seiten umfassenden Handschrift machen zu dürfen.

Ostdeutsche Kulturtage: Autos, Filme, Preisverleih

dpa, Düsseldorf

Mit der Einweihung des ersten ostdeutschen Glockenspiels in der Bundesrepublik beginnen am kommenden Samstag in Düsseldorf die 22. Ostdeutschen Kulturtage. Bis zum 12. Oktober erinnern Ausstellungen, Filme, Lesungen und Vorträge an das kulturelle Leben ehemals deutscher Ostgebiete: Der Streifen „Kleiner Wagen – große Liebe" aus dem Jahr 1949 ist neben einer Dokumentationsausstellung Ferdinand Porsche, dem in Nordböhmen geborenen Konstrukteur des Volkswagens, gewidmet. Mittelpunkt des literarischen Teils der Veranstaltung ist die Verleihung des mit 10 000 Mark dotierten Andreas-Gryphius-Preises an einen noch zu bestimmenden Autor.

Börsenverein will Raubdrucke bekämpfen

dpa, Frankfurt

Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Frankfurt, sieht den Literaturbetrieb in der Bundesrepublik durch Raubdrucke nicht nur gestört, sondern gefährdet. Autoren, Verlage, Buchhandlungen und der Fiskus erleiden nach Schätzung des Vereins Schäden in Millionenhöhe. In einem Schreiben an die Justizminister und -senatoren der Länder sowie an die Generalstaatsanwaltschaften der Oberlandesgerichte forderte der Börsenverein, die gesetzlichen Möglichkeiten gegen diese Form der Wirtschaftskriminalität energisch auszuschöpfen. In den 60er Jahren hätten die Raubdrucker ihren Kommilitonen möglichst billig politische, soziologische oder psychologische Informationen zugänglich machen wollen. Heute, so der Börsenverein, gehe es ausschließlich um den Kommerz.

Polnische Maßregelung an der Kunstakademie

J. G. G. Breslau

Auf Veranlassung von Polens Kulturminister Kazimierz Zygulski wurde das Staatsexamen von Mariusz Mikolaj an der Breslauer Kunstakademie annulliert. Der Student hatte als Diplomarbeit einen Bilderzyklus über den ermordeten Kaplan Jerzy Popieluszko vorgelegt und dafür das Prädikat „sehr gut" erhalten. Der Fakultätsdekan, Konrad Jarocki, der sich der Intervention des Ministers widersetzte, wurde seines Postens enthoben.

Henri Laurens in Wuppertal und Bern

DW. Bonn

Dem französischen Bildhauer Henri Laurens (1885–1954) wurden jetzt gleichzeitig zwei umfangreiche Ausstellungen eingerichtet. Das Von-der-Heydt-Museum in Wuppertal übernahm die große Retrospektive vom Sprengel-Museum in Hannover (vgl. WELT v. 20. 3.) und ergänzte sie durch eigenen Besitz, so daß mehr als 50 Skulpturen, 25 Zeichnungen und ein gutes Hundert Graphiken gezeigt werden können. Sie ist bis zum 22. September geöffnet. Im Kunstmuseum Bern sind bis zum 28. Oktober etwa 80 Skulpturen sowie Collagen und eine Reihe graphischer Arbeiten zu sehen. Diese Ausstellung geht anschließend in die Münchner Villa Stuck (14. 11. 85–12. 1. 86). Und schließlich plant das Pariser Centre Pompidou eine Ausstellung mit Arbeiten aus Laurens' kubistischer Zeit für das Ende des Jahres.

Westpreußisches Landesmuseum

N. M. Münster/W.

In diesem Jahr feiert das Westpreußische Landesmuseum im Schloß Wolbeck in Münster sein zehnjähriges Bestehen. Es wurde 1975 eröffnet und zeigt seitdem in seinen Haupträumen einen Überblick über „Westpreußen – Geschichte, Land und Menschen". Mit einer Chodowiecki-Ausstellung begann 1976 der Zyklus von inzwischen 20 größeren Wechsel-Ausstellungen sowie einer Reihe Kabinett-Ausstellungen. Das Museum hatte in den zehn Jahren mehr als 170 000 Besucher.

Staatsanwalt fordert viereinhalb Jahre

Plädoyers im Prozeß gegen Entführer Axel Sven Springers

HORST STEIN, Chur

Die Entführer des Verleger-Enkels Axel Sven Springer handelten unter dem Risiko, daß ihre gefesselte und geknebelte Geisel erstickt oder erfriert. Während 40 der 65 Stunden dauernden Entführung, mußte der 19jährige Gefangene bei Außentemperaturen von 8 Grad unter Null in einem engen Kofferraum liegen. Vor dem Kantonsgericht Graubünden im schweizerischen Chur, wo seit Montag gegen Thomas Hägin (22) aus Küsnacht, einen der vier Täter, verhandelt wird, forderte die Staatsanwaltschaft deshalb eine Freiheitsstrafe von viereinhalb Jahren Zuchthaus.

Staatsanwalt Willi Padrut machte in seinem Plädoyer klar, daß man angesichts des Tatherganges, der dabei erwiesenen Skrupellosigkeit und kriminellen Energie nicht von einem entgleisten Schülerstreich sprechen könne. Die Entführer sind ehemalige Zöglinge des Lyceum Alpinum in Zuoz bei St.Moritz, das auch Axel Sven Springer besuchte.

Die materiellen Lebensumstände des Angeklagten Thomas Hägin wie seiner Mittäter, denen noch im September vor einem Münchner Gericht der Prozeß gemacht werden soll, lieferten, so Staatsanwalt Padrut, zwar keinen direkten Beweggrund, da sich aus wohlsituierten Familien stammten, doch sei es ihnen „um's blanke Geld" gegangen. Und Geiselnahme bleibe nun einmal eines der am härtesten geahndeten Verbrechen des schweizerischen Strafgesetzbuches.

Den Umstand, daß die Entführer schließlich von ihrem Vorhaben abließen und ihrem Gefangenen die Freiheit gaben, wollte der Staatsanwalt nicht als entscheidend für eine Strafmilderung bewerten. Die Erpresser hätten schließlich nicht aufgegeben aus Reue und später Einsicht in die Schändlichkeit ihres Tuns, ihr Scheitern sei vielmehr auf Unzulänglichkeiten und Fehler in der Planung und Durchführung zurückzuführen. Als der Abbruch schon beschlossen war habe man Axel Sven Springer gezwungen, nochmals ein Tonband mit einer Botschaft an seine Mutter zu besprechen. Text: „Danke, Mami, daß Du die Presse informiert hast. Jetzt muß ich sterben!"

Der Verteidiger des Angeklagten, Romano Kunz, versuchte dagegen herauszuarbeiten, daß sein Mandat nur eine sekundäre Rolle gespielt habe. Kopf und Motor des bösen Plans sei Robert Tilitzki, damals 22, gewesen. Er und der ebenfalls aus Berlin stammende Jörg Nawrocki (19), hätten Thomas Hägin bei einem überraschenden Besuch in Küsnacht mit einem fertigen Plan konfrontiert. Der habe mitgemacht, um sich zu beweisen. Sein Plädoyer: Zehn bis höchstens vierzehn Monate Gefängnis mit Bewährung, falls das Gericht aber auf Zuchthaus erkenne, dürfe er nicht über zwölf bis vierzehn Monate hinausgehen. Das Urteil wird heute gesprochen.

LEUTE HEUTE

Rückfall

Die 23jährige Berlinerin **Christiane Felscherinow** geriet erneut wegen Heroinbesitzes in die Hände der Polizei. Am Szene-Treff an der Schöneberger Bülowstraße entdeckten Fahnder „Briefchen" mit Heroin in ihrer Handtasche. Erst im Mai war sie wegen des gleichen Vergehens zu 3000 Mark Strafe verurteilt worden. Anfang der achtziger Jahre machte sie als Christiane F. mit ihrem Bestseller „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo" Schlagzeilen.

Beileid

Der sowjetische Parteichef **Michail Gorbatschow** hat gestern **Jane Smith** in einem Telegramm sein Beileid über den Tod ihrer 13jährigen Tochter Samantha ausgedrückt. Das junge Mädchen, das 1983 mit einem Besuch im Kreml weltweit Aufsehen erregte, kam am Sonntag mit ihrem Vater bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. In dem Telegramm heißt es: „In der Sowjetunion wird sich jeder an das Bild des amerikanischen Mädchens erinnern, das wie Millionen junger Sowjetbürger von Freundschaft zwischen den USA und der UdSSR träumte."

Verpflichtung

Der ehemalige Verteidigungsminister Israels, **Ariel Sharon**, will seine Memoiren vom amerikanischen Verlagshaus Simon & Schuster drucken lassen. Außerdem verpflichtet sich der jetzige Minister für Industrie und Handel, an einem Buch über seinen Prozeß gegen das Magazin „Time" mitzuarbeiten. Dieses schreibt sein damaliger Sprecher **Uri Dan**. Es soll im Frühjahr 1986 erscheinen.

Auf der Pilgerroute um den Kailash, den heiligen Berg der Hindus und Buddhisten im Westen Tibets

Der österreichische Bergsteiger Fritz Moravec (63) durfte im Frühsommer mit Genehmigung der chinesischen Behörden in Tibet den 6714 Meter hohen Kailash, den heiligsten Berg der Welt, auf der Pilgerroute umschreiten. Er kam *damit dem* Südtiroler Super-Bergsteiger Reinhold Messner zuvor, der jetzt behauptet, die Chinesen hätten ihm gegen harte Dollar sogar den Gipfelsturm auf den Kailash angeboten. Moravec: „Das ist äußerst zweifelhaft".





Für Bergsteiger tabu: der Gipfel des heiligen Berges Kailash (links). Der Autor des Beitrags, Professor Fritz Moravec (unten), bestieg 1956 als erster Mensch den Achttausender Gasherbrum II im Himalaya. FOTOS: DIE WELT

Nur Götter setzen ihren Fuß auf diesen Berg

Von FRITZ MORAVEC

Der 6714 Meter hohe Kailash in Westtibet ist der Berg der Berge. Für Hindus und Buddhisten ist er das Zentrum der Welt; in uralten Sanskrittexten erscheint er als „Meru", als Achse des Universums. Die Hindus betrachten ihn als Sitz der Götter Schiwa und Parvati, für die Buddhisten ist er das Zentrum eines universellen Mandalas (Meditationsbild). In seinem Umkreis entspringen die vier großen Flüsse Asiens, der Indus, der Brahmaputra, der Satledsch und der Karnali.

Als ich am 7. Juli 1956 mit Sepp Larch und Hans Willenpart auf dem Gipfel des 8035 hohen Gasherbrum II stand, fiel mein Blick nach Westtibet. Von da an ließen mir Tibet und der Kailash keine Ruhe mehr. Jetzt, 29 Jahre später, ging der Wunsch in Erfüllung: Dem Verhandlungsgeschick einer österreichischen Regierungsdelegation verdanke ich es, daß der Vizepräsident des tibetischen Volkskongresses meine Reise zum Kailash genehmigte. Wohlgemerkt: nur *zum* Kailash, aber nicht *auf* den Kailash – denn der Berg ist trotz aller chinesischen Einflüsse auf Tibet – besonders während der Kulturrevolution – nach wie vor heilig. Schon der Versuch zu seiner Besteigung würde hier zu einer Revolution führen.

Mit einem Jeep, den der chinesische Bergsteigerverband zur Verfügung stellt, meinem Führer Tse Dorje (24), geboren in Lhasa, und Lobsang Gongjur, einem „wilden Hund", der den Jeep lenkte, fuhren wir los. Anfangs auf einer Straße, danach querfeldein über Steppen, durch Fels- und Sandwüste sowie reißende Flüsse. Dank der tibetischen Begleitung gab es nirgendwo Schwierigkeiten in dem für Ausländer gesperrten Gebiet. In den Zelten der Yak-Nomaden wurden wir gastlich aufgenommen.

Am vierten Tag war auch dem ständig jammernden Tse Dorje („Wir werden das ohne Landkarten nie finden, und der Sprit wird nicht reichen") klar, daß wir die Tour schaffen würden. Wir standen am Ufer des türkisblauen Manasarowarsees, und von dort ist bereits der Kailash zu sehen. Ich gab mich ganz dem überwältigenden Anblick hin, als plötzlich Tse Dorje das Autoradio aufdrehte und mich Heintjes Schnulze „Kleine Kinder, kleine Sorgen" (Heintje ist in China außerordentlich beliebt) in die Wirklichkeit zurückholte.

Die Wanderung um den Kailash, die für Inder und Tibeter gleichermaßen religiöse Verpflichtung ist, beginnt in der kleinen Siedlung Darchen. Ich wollte für den Transport meiner Ausrüstung einen Yak mieten, aber es war noch früh im Jahr, und es lag eine Menge Schnee. Deshalb gab es keinen Yak. Die Tiere würden sich im Schnee zwischen den Steinen die Beine brechen, hieß es.

In meiner Not halfen drei Mädchen: Die jüngste und kleinste war 18 Jahre und hieß Qin Mei Lhamu, Qu Ba war ein Jahr älter und einen Kopf größer, mit 23 war Qin Mei die älteste. Alle kamen aus dem Dorf Jura, fünf Monate Fußmarsch entfernt. Zwölfmal waren sie schon um den Kailash gegangen, nun schickten sie sich an, den 50 Kilometer langen Rundweg zum dreizehnten Mal zu gehen. Mein Trägerlohn war willkommene Hilfe.

Schon am ersten Tag liefen sie los, als wäre eine Meute Hunde hinter ihnen her. Ich beneidete sie um ihre Kondition – aber meine Himalaya-Erfahrung ließ mich letzten Endes doch mit ihnen Schritt halten. Ich ging langsam, aber zügig, und holte so die Gruppe bei jeder Rast leicht ein. Gemäß lamaistischer Vorschrift wird der Kailash im Uhrzeigersinn umrundet. Jeder hält sich daran.

Die Stelle, von der aus man den „Kristallpfeiler" das erste Mal in seiner Gesamtheit sieht, ist durch Steinmänner, Gebetswimpel, Fahnen und Yakhörner gekennzeichnet. Ergriffen falteten die Tibeterinnen hier ihre Hände, legten sich hin und berührten mit der Stirn den Boden – ohne die Last abzunehmen! Und für mich war es selbstverständlich, daß ich die Andachtsübungen mitmachte.

Der Pilgerpfad ist so ausgetreten, daß man sich nicht verirren kann. „Seit Herbert Tichy bin ich der erste westliche Besucher, der hier geht", dachte ich wiederholt ... Bei jeder Andachtsstätte wird kurz verweilt. Die Pilger legen Opfergaben nieder, zumeist Münzen oder Geldscheine.

Frierend erreiche ich das Tagesziel, die Ruinen eines in der Kulturrevolution zerstörten Klosters. Ein Erdloch unter einer Mauer, auf der in großen tibetischen Lettern „Om mani padme hum" steht, wird unser Nachtquartier. Aus Yakdung hatten die Mädchen mit Hilfe eines großen Blasebalgs Feuer gemacht, und so wärmen wir uns mit heißem Tee. Obwohl wir in enger Tuchfühlung schlafen, ist mir trotz meines leichten Schlafsackes in der Nacht entsetzlich kalt. Meine Begleiterinnen dagegen sind munter, lustig – und warm.

Weiter geht es am nächsten Tag durch Neuschnee und Kälte, hinauf auf den 5600 Meter hohen Dölmapaß. Der Schnee ist von der Sonne aufgewärmt. Bei jedem Schritt sinke ich ein. Der Sauerstoffmangel macht sich bemerkbar, auf meine zwei Skistöcke gestützt (das ist jedem Himalaya-Wanderer zu empfehlen) brauche ich für zweihundert Höhenmeter eine Stunde. In den Alpen schaffe ich leicht das Doppelte.

Schließlich bin ich oben. Von Sven Hedin und Herbert Tichy weiß ich: Ein großer, allein liegender Felsblock ist das Wahrzeichen. Stoffetzen und Gebetsfahnen sind auf ihm aufgepflanzt. Auch ich möchte etwas dalassen: Ich hänge meinen Rosenkranz dazu. Hier spüre ich die Wahrheit des Satzes: „Alles Schöne ist heilig".

Ungern steige ich wieder ab. Wir schlafen bei den Yak-Nomaden. Die Stimmung des Tages, die Schwingungen des Weltenberges und der Landschaft um ihn wirken nach. Ich bin erschöpft, aber glücklich.

Am Mittag des nächsten Tages kommen wir nach Darchen zurück – der Kreis ist geschlosse. Ich erfahre, daß eine rein tibetische Expedition die letzte noch nicht bezwungene Nordwand eines Achttausenders, die des Cho Oyu, durchstiegen hat. Unter den Tibetern herrscht deshalb eine Art Siegestaumel. Werden sie es wagen, auch den Kailash zu stürmen? Ich hoffe nicht.

Der Winter gab frühes Gastspiel in den Alpen

dpa, München

Mitten im Sommer hat der Winter in den Alpen Einzug gehalten. In Österreich, der Schweiz und Südtirol wurden gestern Paßstraßen wegen Schneeverwehungen vorübergehend gesperrt. Nach Angaben des ADAC in München sank die Schneefallgrenze auf 2000 Meter. Die österreichische Großglocknerstraße konnte deswegen zeitweilig nur mit Schneeketten befahren werden. In der Schweiz waren die Pässe Bernina, Flüela, Grimsel und Susten schneebedeckt. In Südtirol wurde das Stilfserjoch wegen Schneeverwehungen vorübergehend ganz gesperrt. In Bayern sank die Schneefallgrenze zeitweilig sogar weit unter 2000 Meter. Die Wetterlage verbesserte sich aber im Laufe des Tages. In den kommenden Tagen soll es wieder freundlicher und wärmer werden.

„Discovery" gestartet

AP, Cape Canaveral

Die amerikanische Raumfähre „Discovery" ist gestern um 12.58 Uhr MESZ gestartet. Damit ist es der Nasa gelungen, das Raumschiff noch rechtzeitig in die Umlaufbahn zu bringen, die es der fünfköpfigen Besatzung ermöglicht, einen defekt im All treibenden Satelliten zu reparieren. „Discovery" hätte nach dem Flugplan schon am Samstag starten sollen. Ein Gewitter über Florida verhinderte aber den Start. Am Sonntag hielt ein Computerfehler die „Discovery" am Boden.

Drama auf dem Reiterhof

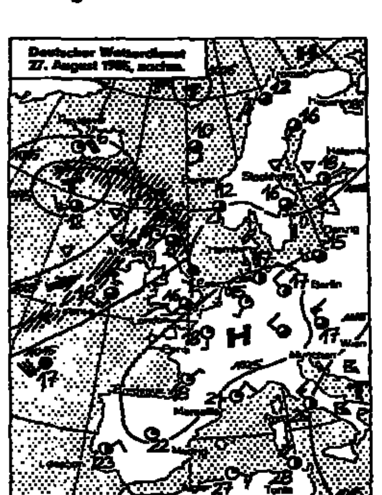
dpa, Herford

Auf einem Reiterhof im ostwestfälischen Enger (Kreis Herford) sind der Besitzer, dessen Geliebte sowie der Pferdepfleger in ihren Betten erschossen worden. Die Tat hat sich in der Nacht zum Montag ereignet. Den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft zufolge müssen die Täter nach Mitternacht in das Wohnhaus eingedrungen sein. Sie haben ihre Opfer mit zahlreichen Schüssen aus zwei Faustfeuerwaffen förmlich hingerichtet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Dreizylinder-BMW

AP, München

Erstmals bringt BMW ein Dreizylinder-Motorrad auf den Markt. Die neue Maschine der Baureihe K 75 ist eine verkleinerte Variante der K-100-Serie. Wie dieses 90-PS-„Flaggschiff" besitzt sie einen wassergekühlten Viertaktmotor mit elektronischer Benzineinspritzung. Aus einem Hubraum von 740 Kubikzentimetern schöpft die Maschine 75 PS.



Als der Ballon über dem Atlantik plötzlich Gas verlor, blieb der Besatzung nicht einmal Zeit, ihre Fallschirme auszupacken FOTO: AP

Ende einer Ballonfahrt

Drei Holländer nach Absturz über dem Atlantik gerettet

HELMUT HETZEL, Amsterdam

Der erste von Europäern gestartete Versuch, den Atlantik mit einem Ballon zu überqueren, ist gescheitert. „Wir verloren ganz plötzlich an Höhe und stürzten dann aus etwa 4000 Metern immer schneller ab", so beschreibt Henk Brink die dramatischen Minuten, die sich Montag über dem Atlantik abspielten. „Es blieb uns nicht einmal mehr die Zeit, mit dem Fallschirm abzuspringen, aus dem Ballon entwich immer mehr Gas und wir waren völlig damit beschäftigt, unsere Fallgeschwindigkeit zu verringern. Dann schlugen wir mit einem enormen Knall auf dem Wasser auf."

Kurz zuvor war die bis dahin ausgezeichnete Funkverbindung mit dem Kontrollzentrum in Amsterdam abgebrochen. Zu diesem Zeitpunkt schwebte der Ballon auf der Position 49 Grad nördlicher Breite und 27 Grad westlicher Länge. Dann begann die Suchaktion nach den drei Ballonfahrern. Nach etwa drei Stunden hatten Flugzeuge der britischen und irischen Küstenwache die auf dem Atlantik bei stürmischem Wellengang treibende Ballonkabine geortet und Schiffe um Hilfe für die Ballonbesatzung ersucht.

Die Rettungsaktion war erfolgreich. Abgesehen von einigen Schürfwunden, die sich Evert Louwman zuzog, kletterte das Trio unversehrt auf das Containerschiff „Evergreest", das die Ballonfahrer voraussichtlich am kommenden Sonntag in New York wieder an Land setzen wird. Sie waren, als sie im Atlantik von dem Frachter aufgefischt wurden, von ihrem Ziel Lands End, dem westlichen Zipfel Großbritanniens, noch etwa 1500 Kilometer entfernt.

Ihr kühnes Unternehmen, für das die drei Niederländer, darunter eine Frau, sich rund drei Jahre lang vorbereitet und in das sie umgerechnet zwei Millionen Mark investiert hatten, war buchstäblich ins Wasser gefallen.

Nach bisherigen Erkenntnissen muß man davon ausgehen, daß der Ballon einen Konstruktionsfehler aufwies. Auf die Frage, ob er denn noch einmal einen solchen Versuch unternehmen wolle, antwortete Henk Brink: „Nie, nie, nie wieder."

Rügens nördlichste Spitze stand Pate

Aus der „Astor" wird morgen in Hamburg die „Kap Arkona" / Zwei Monate Umbau

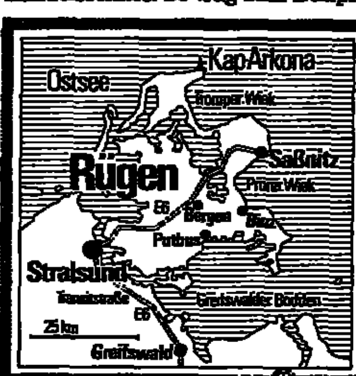
HEINZ KLUGE-LÜBKE, Bonn

Mit der planmäßigen Rückkehr von seiner letzten Kreuzfahrt unter einer westlichen Flagge endete gestern morgen am Steubenhöft in Cuxhaven auch die „Karriere" des Luxusliners „Astor" (19 000 BRT) als TV-Traumschiff. Das vor vier Jahren in Hamburg gebaute Schiff wird, wie die WELT berichtete, am kommenden Donnerstag ebenfalls im Hamburger Hafen umgeflaggt: Von den Bahamas (Heimathafen Nassau) zur Bundesrepublik Deutschland (Heimathafen Kiel) und nur Minuten später wird aus der bisherigen „Astor" das „DDR"-Fahrgastschiff „Arkona" (Heimathafen Rostock).

Finanzierung und Politik erzwingen diesen mehrfachen Wechsel: Zum einen erfolgt der Verkauf im Rahmen des innerdeutschen Handels, zum anderen lehnt die „DDR" Geschäfte mit Südafrika wegen dessen Apartheid-Politik ab.

Während ihrer ersten Reise unter „DDR"-Flagge wird die „Arkona" auch den Ort passieren, der ihr den Namen gab: Die nördlichste Spitze der Insel Rügen, die mit 926 Quadratkilometer größte deutsche Ostsee-Insel ist. Zwei Leuchttürme in unmittelbarer Nähe der bis zu 40 Meter hohen Kreidefelsen-Steilküste markieren am Kap Arkona den nördlichsten Punkt der „DDR". Seit 1936 verbindet zwischen Stralsund und Altefähr ein 2540 Meter langer Fahrdamm die Insel Rügen mit dem Festland.

Das Kap Arkona war wiederholt der Namensgeber für Passagier- und Handelsschiffe. So trug zum Beispiel der erste Dampfer der „Cap"-Klasse der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Hamburg-Süd) diesen Patennamen. Und zwischen den beiden Weltkriegen war die „Cap Arcona" (II) – 1927 bei Blohm & Voß in Hamburg gebaut, mit 27 561 BRT vermessen – das größte Schiff mit dem Heimathafen Hamburg. 91 Reisen machte dieser Zweischraubendampfer bis zum 25. August 1939 zwischen Deutschland und den La-Plata-Häfen, von Passagieren wie auch von Schiffahrtsexperten als „Königin des Südatlantiks" gefeiert.



Nicht zum erstenmal Namensgeber für Schiffe: Kap Arkona

Im Krieg lag die inzwischen grau gestrichene „Cap Arcona" zunächst als Marine-Wohnschiff in Gotenhafen, bis sie im „Unternehmen Rettung" für Evakuierungstransporte eingesetzt wurde. So waren bei der dritten Fahrt unter anderem 4600 KZ-Häftlinge an Bord. Mit Maschinenschaden mußte das Schiff vor der Hafeneinfahrt von Neustadt Anker werfen. Am 2. Mai 1945 griffen britische Jagdflieger die „Cap Arcona" an und versenkten sie. Nur 350 Menschen überlebten dieses Desaster in den letzten Kriegstagen.

Tempolimits in Hessen

dpa, Wiesbaden

Autofahrer müssen auf hessischen Autobahnen von Anfang nächsten Jahres an auf erheblich mehr Streckenabschnitten als bisher ein Tempolimit von 100 oder 120 Stundenkilometern beachten. Das hat Wirtschaftsminister Ulrich Steger (SPD) gestern als Konsequenz aus einem Großversuch angekündigt.

Mädchen interessiert

dpa, Bonn

Bei jungen Frauen besteht nach Einschätzung von Bildungsministerin Dorothee Wilms (CDU) ein größeres Interesse an einer Ausbildung in den neuen Technologien als von der Wirtschaft angenommen. Frau Wilms, Mitglied des Bundesvorstandes der CDU-Frauenvereinigung, verwies gestern darauf, daß zu den als „Versuchsballon" gestarteten und von Bonn geförderten Computerkursen für Mädchen 24 000 Anmeldungen für 500 Plätze eingegangen seien.

Wodka drastisch verteuert

AFP, Moskau

Ohne Vorankündigung haben die sowjetischen Behörden die Preise für das „liebste Wässerchen" der Sowjetbürger, den Wodka, drastisch erhöht. Danach kostet jetzt ein Liter Wodka der billigsten Marke 13 Rubel (rund 44 Mark), gegenüber früher 9,80 Rubel. Das entspricht einer Preissteigerung von mehr als 30 Prozent, ein ungelernter Arbeiter muß somit rund ein Zehntel seines monatlichen Durchschnittslohns für einen Liter Wodka auf den Tisch legen. Auch die Preise für Weinbrand wurden nach Angaben der sowjetischen Presse um etwa 30 Prozent angehoben.

WETTER: Heiter und trocken

Wetterlage: Unter dem Einfluß eines von der Biskaya nach Skandinavien reichenden Hochkeils erwärmt sich die eingeflossene Meeresluft.

Deutscher Wetterdienst 27. August 1985, nachm.

Vorhersage für Mittwoch:

Nach Auflösung örtlicher Dunst- oder Nebelfelder zumeist sonnig, nur im Nordwesten zeitweise wolkig, aber niederschlagsfrei. Tageshöchsttemperaturen zwischen 20 Grad im Norden und 23 Grad im Süden. Tiefstwerte nachts um 10 Grad. Schwacher, im Küstenbereich auflebender Wind um Südwest.

Weitere Aussichten:

Im Nordwesten Durchzug von Wolkenfeldern, sonnig und warm.

Temperaturen am Dienstag, 13 Uhr:

Berlin	17°	Kairo	31°
Bonn	17°	Kopenh.	16°
Dresden	14°	Las Palmas	24°
Essen	15°	London	16°
Frankfurt	17°	Madrid	22°
Hamburg	17°	Mailand	25°
List/Sylt	16°	Mallorca	26°
München	12°	Moskau	27°
Stuttgart	16°	Nizza	25°
Algier	21°	Oslo	15°
Amsterdam	16°	Paris	18°
Athen	30°	Prag	14°
Barcelona	25°	Rom	20°
Brüssel	17°	Stockholm	16°
Budapest	16°	Tel Aviv	31°
Bukarest	28°	Tunis	28°
Helsinki	18°	Wien	17°
Istanbul	27°	Zürich	16°

Sonnenaufgang* am Donnerstag: 6.29 Uhr, Untergang: 20.15 Uhr; **Mondaufgang:** 20.29 Uhr, Untergang: 4.46 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Ein Berliner Kaffeehaus hat sein Image poliert

F. DIEDERICHS, Berlin

Alte Traditionen wie die Mamsells mit Häubchen und Spitzenschürze blieben erhalten, doch das Interieur erstrahlt in neuem Glanz. Das „Kranzler" in Berlin, traditionsbeladenes Etablissement austro-germanischer Zuckerbäckerei, ein Stück Berlin, das zu verblassen drohte, zeigt sich seit gestern wieder in polierter Kaffeehaus-Gastlichkeit – made in Switzerland: viel Marmor und Messing, elegante Polster und glänzendes Parkett.

An der prominentesten Ecke Berlins, unweit von Gedächtniskirche und direkt an der Flaniermeile Kurfürstendamm, entpuppte sich das Engagement eines Schweizer Kaffee-Konzerns (Merkur) und eines noblen deutschen Unternehmens (Most) als Glücksfall. Denn der bisherige Eigentümer, die „Kempinski AG", hatte die Galerien und Terrassen des „Kranzler" schon abgeschrieben. Das mit „erheblichen Mängeln behaftete Objekt", so Kempinski-Vorstandsmitglied Karl Welterspiel im vergangenen Jahr, habe nur noch Verluste gebracht.

Die Victoria-Versicherung suchte als Eigentümer einen neuen Cafetier, der aber den Namen „Kranzler" beibehalten sollte. Für Merkur und Most ist das „Kranzler" in Berlin denn auch der Beginn eines seit langem geplanten Vorhabens, in Deutschland eine Café-Restaurant-Kette mit Spezialgeschäften aufzuziehen.

Daß es dank einer 40 Millionen Mark teuren Schönheitskur jetzt mit neuer Gastlichkeit im alten Haus wieder aufwärts geht, dessen sind sich die neuen Eigner sicher. Schließlich

KRANZLER

gilt das „Kranzler" immer noch als „Muß". Aus dem Kuchen-Palast sendete vor der Schließung der Sender Freies Berlin sogar seine Talkshow „Leute". Hier gerieten sich zwischen Sachertorte und Melange Richard von Weizsäcker und der kiffende Kabarettist Wolfgang Neuss öffentlich in die Haare.

Im Jahr 1834 schlug die Geburtsstunde des Cafés, als der österreichische Zuckerwerk-Künstler Johan Georg Kranzler für 32 000 Taler ein Delikatessengeschäft an der Straße Unter den Linden kaufte. Das heutige „Kranzler" ist eine 1932 eröffnete Filiale dieser Patisserie, die sich im Herzen des preußischen Berlin niederließ. In feiner Frakturschrift hing vor 151 Jahren folgende Annonce den Gästen zur Kenntnis aus: „Einem Hohen Adel und werthen Bürgerpublikum thun wir kund und zu wissen, daß Unter den Linden, wo die große Friedrichstraße solche kreuzt, der Hofkonditor Kranzler ein Café eröffnet hat. Alle Art Getränke und diverse Leckereien werden feylgehalten, Bedienung von zarter Hand. Für Divertissement des verehrten Publikums sorgt eine Musikbande aus dem schönen Italien importiret und bittet um geneigten Zuspruch."

Dieser blieb nicht aus: Preußische Gardeleutnants, Bonvivants, feine Damen und die Elite aus Kunst und Kultur gaben sich fortan hier ein Stelldichein. Als einst Theodor Storm in Begleitung seines Freundes Theodor Fontane das Haus in unpassendem Aufzug betrat, hoben die Chronisten an den Tischen die Augenbrauen, vergaßen das Schachspiel und notierten: „Er trug leinerne Beinkleider und leinerne Weste von jenem sonderbaren Stoff, der wie gelbe Seide glänzt und sehr leicht furchtbare Falten schlägt, darüber ein grünes Röckchen, Reisehut und Shawl."

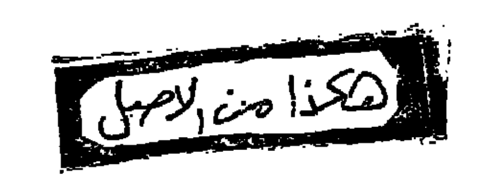
1911 starb der letzte Sohn des Kranzler-Gründers. In seinem Testament überschrieb er das Haus an die Stadt Berlin – mit der Auflage, daraus ein Heim für Findelkinder zu machen. Doch die Töchter fochten den letzten Willen an und verkauften an die „Hotel-Betriebs AG".

1932 entstand ein zweites „Kranzler" am Kurfürstendamm. Im November 1943 brannte bei einem schweren Bombenangriff das Stammcafé unter den Linden aus, zwei Jahre später sank auch die Filiale am Kurfürstendamm in Asche. Zwar wurde nach Kriegsende das „Kranzler" im Ost-Sektor wiedereröffnet, doch unter staatlicher Regie betrugen die Tageseinnahmen nur noch acht Mark. Dann stellte Ost-Berlin frustriert die Kaffeemaschinen ab.

Das „Kranzler" im Westteil der Stadt lebte jedoch in den 50er Jahren wieder auf, seiner großen Tradition bewußt.

ZU GUTER LETZT

„Tiefkühlhähnchen werden normalerweise nicht roh verzehrt." Aus einem Schreiben des Bundesgesundheitsamtes über die Diskussion um den Salmonellenbefall von Tiefkühlhähnchen.



WELTMEISTERSCHAFTEN


Fünfter Titel: Urs Freuler FOTO: AP

Debakel für die deutsche Mannschaft

Den ersten Titel bei den Straßen-Radweltmeisterschaften in Giavera del Montello (Italien) gewann der Vierer der UdSSR im 100-km-Mannschaftsfahren der Amateure. Die Sowjetunion siegte in 1:51,09 Stunden vor der CSSR (1:52,13) und Olympiasieger Italien (1:52,34). Enttäuschend die Fahrer des Bundes Deutscher Radfahrer (BDR). Sie belegten nur den 18. Platz.

Erfolgreichster Teilnehmer der beendeten Bahn-Weltmeisterschaften in Bassano del Grappa war der Schweizer Profi Urs Freuler. Nach seinem Titelgewinn im Keirin-Sprint holte er eine zweite Goldmedaille im Punktefahren. Freuler, schon im Keirin-Sprint zum zweitenmal nach 1983 erfolgreich, erkämpfte den Titel im Punktefahren zum fünftenmal in Folge. Ein Debakel erlebte dagegen der deutsche Verband. Er beklagt die schlechteste WM-Bilanz seit 1968 in Montevideo und Rom, als die einzige Medaille (Bronze) durch den Profi-Steher Ehrenfried Rudolph gewonnen wurde. In Bassano del Grappa mußten sich die deutschen Fahrer mit fünf Bronzemedaillen zufrieden geben. Die Medaillengewinner waren: Roland Günther (Berlin) in der 4000-m-Einzelverfolgung, das Tandem Sascha Wallscheid/Frank Weber (Hochwald/Köln) sowie die Profis Gregor Braun (Neustadt) in der 5000-m-Verfolgung, der Steher Werner Betz (Sindelfingen) sowie der Münsteraner Dieter Giebken, der sich den dritten Platz im Keirin-Sprint mit dem Japaner Masamitsu Takizawa teilen muß.

Rudern

Die ohnehin kleine Frauen-Mannschaft des Deutschen Ruderverbandes (DRV) ist gestern weiter reduziert worden. Nach dem Ausscheiden des Doppel-Vierers im Hoffnungslauf ist nur noch ein deutsches Boot in den sechs olympischen Bootsklassen vertreten. Allein Heike Neu und Elke Riesenkönig (beide Saarbrücken) konnten sich im Zweier ohne Steuerfrau für das Finale qualifizieren. Besser lief es in den erstmals ausgeschriebenen Leichtgewichtsklassen. Nachdem der Frauen-Vierer sich bereits im Vorlauf direkt für das Finale qualifiziert hatte, erreichten auch Heidi Attenberger (Passau) im Einer sowie der Doppelzweier mit Brigitte Helmers (Hannover) und Alrun Urbach (Hamburg) mit ihren Siegen in den Hoffnungsläufen die Finalteilnahme. Ausgeschieden ist dagegen Georg-Christian Warlich im Leichtgewichts-Einer.

Gewichtheben

Die Gewichtheber sorgen sich um ihr Image. Anhaltendes Desinteresse der Zuschauer gibt zu denken. Wie schon bei den Titelkämpfen der vergangenen Jahre in Saloniki, Belgrad, Lille, Ljubljana oder Kattowitz tragen die Gewichtheber auch im schwedischen Södertälje ihre Konkurrenzen fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit aus. Die „Scaniarinken"-Sporthalle faßt 8000 Zuschauer. Doch zu den fünf Veranstaltungsabschnitten verirrten sich bisher lediglich 4000 Besucher in die Wettkampfstätte. „Wir müssen etwas unternehmen", fordert angesichts der leeren Ränge Rolf Feser, der Sportdirektor des Bundesverbandes Deutscher Gewichtheber (BVDG). Schon auf dem nächsten Kongreß des Weltverbandes im Mai 1986 sollen Änderungen des komplizierten Regelwerkes und des langatmigen Wettkampfmodus beschlossen werden.

FUSSBALL / Sowjets traten mit älteren Spielern gegen deutsche Junioren an

Vogts mußte den Ernstfall proben. Spiel verloren, aber viel gewonnen

sid/dpa, Moskau

Die Leistung stimmte, das Ergebnis jedoch nicht. Mit 1:2 (0:0) verlor die Junioren-Auswahl („U-21") des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) ein Testspiel gegen die B-Nationalmannschaft der UdSSR. Entgegen einer vorherigen Abmachung setzten die Sowjets eine ganze Reihe älterer und erfahrenerer Spieler ein, die letztlich den Ausschlag dafür gaben, daß der 0:1-Rückstand noch in einen Sieg verwandelt werden konnte.

„Ein solches Spiel darf eigentlich nicht mehr aus der Hand gegeben werden. Doch so etwas passiert auf Grund der mangelnden Routine immer wieder", bedauerte DFB-Trainer Berti Vogts nach dem Abpfiff. Doch die Enttäuschung über die Niederlage in diesem Freundschaftsspiel währte nicht lange. Denn die positiven Erkenntnisse überwogen: „Das war unser bestes U-21-Spiel, vor allem auswärts", schwärmte der Trainer. Für Belebung sorgten vor allem die beiden Nürnberger Spieler Hansi Dorfner und Dieter Eckstein, der nach der Pause die 1:0-Führung erzielt hatte.

So wie ihr Verein seit seinem Aufstieg für frischen Wind in der Bundesliga sorgt, so belebten die beiden Nachwuchsspieler das Spiel der Junioren-Auswahl. Dieter Eckstein wurde zwar erst nach der Halbzeit für Kapitän Herbert Waas eingewechselt, doch Berti Vogts deutete an, daß er die Zukunft mit ihm planen will: „Wir haben eine Spitze dazugewonnen", lobte der Trainer seinen Torschützen.

Überzeugend auch das Debüt Hansi Dorfners, der den Münchener Stürmer Michael Rummenigge mit seiner Leistung in den Schatten stellte, sich dabei jedoch dermaßen verausgabte, daß er nach 65 Minuten ausgewechselt werden mußte. „So ein Spieler ist mir lieber als einer, der sich die Kraft einteilt und nach dem Abpfiff sagt: ‚Trainer, ich könnte noch zwei Spiele machen'", lobte Vogts das Engagement seines ehrgeizigen Neulings.

Dem Trainer brachte das Spiel wichtige Erkenntnisse im Hinblick auf das bevorstehende Europameisterschafts-Qualifikationsspiel gegen Schweden (24. September in Eskilstuna). Schweden ist mit 5:3 Punkten Tabellenführer der Gruppe zwei und könnte für die DFB-Auswahl zum Stolperstein werden: „Im Falle einer Niederlage sind wir weg vom Fenster", beschreibt Vogts die Lage.

Deshalb hat der Nachwuchstrainer in Moskau alle 16 mitgereisten Spieler getestet. Selbst Kapitän Waas mußte nach der Halbzeit seinen Platz für das Experiment mit Dieter Eckstein räumen. „Ich mußte den Ernstfall proben", begründete Vogts seine Maßnahme. Denn der Nachwuchstrainer muß damit rechnen, in Schweden nicht mit der Wunschelf auflaufen zu können: „Es kann ja durchaus sein, daß Herbert Waas in Schweden bei der A-Mannschaft auf der Tribüne sitzt", bereitet er sich auf personelle Änderungen vor.

• Eine Änderung wird er selbst veranlassen. Für das Qualifikationsspiel gegen Schweden sucht Vogts noch einen zweiten älteren Spieler neben dem Uerdinger Wolfgang Funkel. Aussichtsreiche Kandidaten dafür sind Wolfgang Rolff (Hamburger SV), Guido Buchwald (Stuttgart) oder Alois Reinhardt (Leverkusen). Einen zweiten Spieler „über 21" will Vogts unbedingt einbauen, um das Erfahrungsdefizit der Nachwuchsleute ausgleichen zu können. Mit älteren Spielern, davon ist Vogts überzeugt, wäre eine Niederlage wie jetzt in Moskau verhindert worden: „Ein Spiel wie dieses", erklärte der Trainer, „verlieren nur junge Spieler." Angesichts der Bedeutung des Spiels in Schweden, das über die Teilnahme an der Europameisterschaft entscheiden kann, will Vogts das Risiko so gering wie möglich halten. Seine größte Sorge: „Man stelle sich vor, wir spielen in Schweden so schön und so gut wie in Moskau, verlieren und sind raus aus der EM . . ."

Deutschland spielte mit: Gundelach (Frankfurt), ab 46. Minute Aumann (München), Wolfgang Funkel (Uerdingen), Kohler (Mannheim), Roth (Schalke), ab 86. Minute Bunte (Düsseldorf), Kree (Bochum), Dorfner (Nürnberg), ab 65. Minute Anderbrügge (Dortmund), Rummenigge (München), Drehsen (Mönchengladbach), Klinsmann (Stuttgart), ab 60. Minute Hochstätter (Mönchengladbach), Waas (Leverkusen), ab 46. Minute Eckstein (Nürnberg), Kögl (München).


McEnroe (links) und Glickstein FOTO: AP

John McEnroe: Er wagte es nicht einmal zu protestieren

Wohl noch nie hat es in der 104jährigen Geschichte der US-Open einen aufregenderen Auftakt gegeben. Bei aller Aufmerksamkeit, die die New Yorker dem 17jährigen Wimbledonsieger Boris Becker schenkten: Im Mittelpunkt stand Titelverteidiger John McEnroe. Der befand sich gegen den Israeli Shlomo Glickstein kurz vor einer Niederlage, bevor er nach 3:50 Stunden mit 6:1, 6:7, 2:6, 6:3, 7:6 (Tie-Break 9:7) gewann.

Und nicht nur die drohende Niederlage des als Nummer eins Gesetzten verdient die Aufmerksamkeit; auch die Art und Weise, wie sein unerwarteter Leistungsabfall zustande kam, erstaunte. Zwar gewann McEnroe den ersten Satz 6:1. Was dann folgte, erinnerte zu keiner Zeit an die Spielerpersönlichkeit, die McEnroe jahrelang war. Ängstlich schob oder drückte er seine Grundschläge über das Netz, anstatt mit offensiven Bällen die Entscheidung gegen den ohnehin defensiven Glickstein zu suchen. Da war keine Bewegung im Spiel, und zu allem Unglück feierte das Publikum fast jeden Punktgewinn von Glickstein mit südländischer Begeisterung. Vor lauter Angst wagte es McEnroe nicht einmal, bei zweifelhaften Entscheidungen zu protestieren. Nein, er hatte genug mit sich alleine zu tun.

Noch ist es zu früh, von einer Krise des John McEnroe zu sprechen. Aber das Denkmal John McEnroe wackelte in New York. Keine Frage, der Durchmarsch von Becker in den letzten Wochen hat auch McEnroe nervös gemacht. Aber es gab am Ende doch noch Beifall von den Rängen für „Super-Mac". McEnroe: „Ich war noch niemals so nervös, eine erste Runde zu gewinnen, und werde jetzt erst einmal nachdenken, was mit mir passiert ist."

Für die kritischen New Yorker bleibt in diesen Tagen Boris Becker der Favorit Nummer eins. Als Becker zu seinem ersten Match den Centre Court betrat, empfing ihn ein herzlicher Beifall. „In diesem Moment war ich richtig stolz, hier zu stehen. Denn noch niemals habe ich in einem so großen Stadion gespielt." Sein Spiel schien diese Premiere nicht sonderlich zu beeindrucken. Er hatte beim Stande von 4:4 sogar einen Breakball gegen sich. Doch genau hier setzte er wieder einmal zu seiner Hechtrolle auf die Rückhandseite an, gewann damit den Punkt, und fortan war die Partie ein nett anzusehendes Sparringspielchen.

HANS-JÜRGEN POHMANN

GALOPP / Die internationale Rennwoche von Baden-Baden und die Scheiche aus dem Ölstaat Dubai

Seinen Lieblingskamelreiter nennt er „Lester"

K. GÖNTZSCHE, Baden-Baden

Der Tagesverdienst der Scheichs des Ölstaates Dubai am Golf von Persien wird auf zehn Millionen amerikanische Dollar geschätzt, 360 000 Barrel Öl werden täglich gefördert. Dem Herrscherhaus in Dubai steht Scheich Raschid Bin Said el-Maktoum vor, seine Söhne Hamdan, Maktoum und Mohammed machten auf vielfältige Art und Weise auf sich aufmerksam. Zuletzt durch eine großherzige Spende anläßlich des Pop-Konzerts zugunsten der Hungernden in Afrika. Es soll ein Millionen-Pfund-Scheck gewesen sein.

Derzeit beschäftigt man sich auch in Deutschland mit den Wüstensöhnen. Ihre Pferde laufen bei der Großen Rennwoche auf der Galopprennbahn in Iffezheim bei Baden-Baden. Das wird dort allerdings inzwischen schon als Turf-Alltag betrachtet. Mehrfach hat sich Hamdan el-Maktoum dort schon mit teilweise großem Gefolge eingefunden. Mit den Pferden Shicklah, Heyer und Sulaafah haben die Scheichs aus Dubai auch in Iffezheim bereits gewonnen. Die Rennpreise, die sie im Vergleich zu ihren Einkünften eher als Almosen betrachten, sind für sie uninteressant. Es geht um die sportliche Ehre und die Aufwertung durch Siege in Rennen der Gruppen-Kategorien.

Rund 300 Pferde haben die Maktoum-Scheichs inzwischen in Europa im Training, mehr als 50 Millionen US-Dollar haben sie auf den internationalen Auktionen für Neukäufe ausgegeben, 10,2 Millionen Dollar allein für den bislang noch erfolglosen Hengst Snaafi Tancer.

1977 haben sie mit einem Pferd den Großangriff auf den internationalen Vollblutmarkt begonnen: Die Stute Hatta kostete gerade 25 000 Mark – sie brachte die Scheichs auf den Geschmack. Dennoch werden auch die weiteren Hobbys gepflegt, vor allem die Kamelrennen in Abu Dhabi. Seinem Lieblingskamelreiter gab Scheich Mohammed den Kosenamen „Lester" – Star-Jockey Lester Piggott aus England stand Pate.

Auch auf dem deutschen Markt haben sie sich schon bedient. Für rund 500 000 Mark kauften sie vom Gestüt Schlenderhan die klassische Siegerin Slenderella, die unverkäufliche Spitzenstute Las Vergas pachteten sie für ein Jahr und zahlten dafür 100 000 Pfund Leihgebühr. Das Fohlen nach der Bedeckung durch einen Spitzenvererber dürfen sie dann behalten.

Die Burnusträger, bei den Rennbahnbesuchen stets im dunklen Anzug, beherrschen nicht nur die Renn- und Zuchtszene. Jetzt wollen sie in England auch der bislang führenden Rennsportzeitung „The Sporting Life" Konkurrenz machen. 200 000 Mark wurden für den Job des Chefredakteurs ausgelobt. Es soll an Bewerbern mangeln.

SPORT-NACHRICHTEN

Titow in Seoul

Seoul (sid) – Als erster sowjetischer Funktionär hält sich Jurij Titow, der Präsident des Internationalen Turner-Bundes (FIG), in der künftigen Olympiastadt Seoul auf. Titow will Gespräche mit Südkoreas Staatspräsident Chun Doo Hwan und NOK-Chef Roh Tea Woo führen. Die UdSSR unterhält keine diplomatischen Beziehungen mit Südkorea.

Auch Zewe verletzt

Düsseldorf (dpa) – Auch Mannschaftskapitän Gerd Zewe steht nun auf der Verletztenliste des Fußball-Bundesligaklubs Fortuna Düsseldorf. Er zog sich eine Innenbanddehnung im rechten Knie zu. Torwart Uwe Greiner verstauchte sich ein Handgelenk. Damit hat Fortuna Düsseldorf bereits fünf Verletzte.

Strengere Kontrollen

Berlin (dpa) – In der „DDR" sollen Fußballfans künftig strenger kontrolliert werden. Fanklubs müssen sich zur Registrierung melden und gegen Störenfriede selbst vorgehen. Bei Fahrten zu Auswärtsspielen werden die Fans von Ordnern begleitet.

Ohne Chance

Soulac-sur-Mer (dpa) – Eine der höchsten Niederlagen gab es für die Schüler-Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes (DFB). In Soulac-sur-Mer verlor sie gegen Frankreich 0:5 (0:4).

Thomas Fahrner Dritter

Kobe (sid) – Der Offenbacher Thomas Fahrner gewann bei der Universiade in Kobe (Japan) über 400 m Freistil in 3:54,17 Minuten die Bronzemedaille. Es gewann der Australier Lemberg (3:52,45) vor dem amerikanischen Olympia-Zweiten Mykkanen (3:53,24). Die deutsche 4 x 100-m-Freistil-Staffel mit Groß, Schowtka, Korthals und Fahrner wurde in 3:22,70 Minuten Zweite hinter den USA (3:20,12). Über 100 m Freistil schwamm Michael Groß mit 50,32 Sekunden deutschen Rekord.

ZAHLEN

TENNIS

Internationale amerikanische Meisterschaften in Flushing Meadow, Herren, 1. Runde: McEnroe – Glickstein (Israel) 6:1, 6:7, 2:6, 6:3, 7:6; Wilander (Schweden) – Amritraj (Indien) 6:2, 6:4, 6:4; Jarryd (Schweden) – Pernfors (Schweden) 6:3, 7:6, 6:4; Nystroem (Schweden) – Hooper (USA) 6:4, 7:5, 6:1; Becker – Doohan (Australien) 6:4, 6:1, 6:2; **Damen, 1. Runde:** Bunge (Deutschland) – Kim (USA) 4:6, 4:6; Keppler – Betzner (beide Deutschland) 6:1, 3:6, 6:3; Mandlikova (CSSR) – Brown (England) 6:2, 6:1; Kohde (Deutschland) – Diaz (Brasilien) 7:6, 6:1; Hanika (Deutschland) – Fairbank (Südafrika) 7:5, 6:3, Cueto (Deutschland) – Klitch (USA) 6:3, 7:5.

RAD

Bahn-Weltmeisterschaften in Bassano del Grappa (Italien), Tandem (Amateure), um Platz eins: 1. CSSR (Rehounek/Voboril), 2. USA (Vails/Barczewski); **um Platz drei:** 1. Deutschland (Weber/Wallscheid), 2. Frankreich (Colas/Depine); **Steher (Profis), Finale über eine Stunde:** 1. Vicino (Italien) 1:00:31,23 Stunden, 2. Clark (Australien) 55 Meter zurück, 3. Werner Betz (Deutschland) 80 m zurück. Aufgegeben: Schlaphoff (Deutschland); **Profis, Punktefahren:** 1. Freuler, 2. Ledermann (beide Schweiz), 3. Allocchio (Italien), ... 7. Schröpfer, ... 9. Kristen (beide Deutschland).

FUSSBALL

Englische Meisterschaft, erste Division: Luton – Arsenal London 2:2, Queens Park – Nottingham 2:1, Southampton – Aston Villa 0:0, Tabellenspitze: 1. Manchester United 12 Punkte, 2. Sheffield 10, 3. Queens Park 9. **Freundschaftsspiel:** FC Zürich – Bayern München 0:4 (0:1); UdSSR B – „U21"-Deutschland 2:1 (0:0); **Junioren-WM in der UdSSR:** Gruppe B: Brasilien – Spanien 2:0 (0:0); Gruppe D: Mexiko – Paraguay 2:0 (1:0).

STAND ● PUNKT / *Wortwechsel*

Verzichtet der Deutsche Tischtennis-Bund (DTTB) künftig auf Cheftrainer Charles Roesch oder auf eine Reihe seiner Spitzenspieler? Die Deutsche Presse-Agentur (dpa) meldet, Peter Stellwag (Reutlingen), Engelbert Hüging (Grenzau), Georg Böhm und Susanne Wenzel (beide Saarbrücken) hätten Roesch mitgeteilt, künftig nicht mehr an seinen Kader-Lehrgängen teilzunehmen. Eine ernste Sache. Denn in vier Wochen steht in Oppeln das erste Europaliga-Spiel gegen Polen auf dem Plan, die Zeit drängt also.

Norbert Wolf, der Generalsekretär des Verbandes, sagt, er könne dazu nichts sagen. Darüber befinde der Sportwart. Sportwart Eberhard Schöler aber sagt: „Es fällt mir schwer, dazu einen Kommentar zu geben." Und Georg Böhm, die Nummer eins der hiesigen Tischtennisspieler, antwortet auf die Frage, ob er denn bei einem andern Cheftrainer Lehrgänge absolvieren würde: „Wenn jemand anderes da ist, ist das eine andere Frage." Ob über die Person Roesch zu sprechen wäre? Böhm: „Es lohnt nicht, jetzt darüber zu diskutieren."

Aber Böhm signalisierte auch, daß „man" mit ihm sprechen könne. Er hat jedoch nicht gesagt, Roesch könne dies tun. Und er hat darauf hingewiesen, wie hervorragend er sich bei seinem Heimtrainer Istvan Szabo vorbereiten könne. Er hat gesagt, Istvan Szabo sei ein hervorragender Trainer. Pingpong – oder mehr?

K. Bl.

USA: Fall Tiedge ohne Einfluß auf SDI

■ Fortsetzung von Seite 1

mationsmaterial allen Bündnispartnern vorenthalten. Da niemand im Bündnis weiß, daß Washington diese oder jene Erkenntnis vorliegt, ist es nach diesen Quellen unmöglich, die Zurückhaltung einer wichtigen Meldung nachzuweisen. Dem Vernehmen nach tragen solche Nachrichten dann den Vermerk: „American Eyes only" – nur für amerikanische Augen.

In der NATO gilt als unbestrittene Tatsache, daß die Amerikaner das beste Meldungsaufkommen im „Intelligence"- oder Geheimdienstbereich haben. Für die Allianz und deren politische Instanzen ist der Meldungsfluß von erheblicher Bedeutung. In Krisenzeiten wird das Aufkommen aus dem „Intelligence"-Bereich zu einer Schlüsselfrage.

Amerikanische Quellen verbergen nicht, daß es mit dem ehemaligen US-Marineoffizier Walker, dessen Bruder und Sohn vor kurzem auch in Amerika einen gravierenden Spionagefall gegeben habe. Es sei offenkundig, daß Walker im Bereich der Marine beträchtlichen Schaden habe anrichten können. Im Gegensatz dazu seien Spionagefälle in Europa, hauptsächlich in der Bundesrepublik, solche, die in zentralen Bereichen angesiedelt seien. Fassungslos haben amerikanische Quellen Berichte zur Kenntnis genommen, wonach in der Kölner Privatwohnung Tiedges Geheimsachen aufbewahrt wurden. Wenn das stimme, müsse man sich fragen, wie nachlässig die Sicherheitsbestimmungen in der Bundesrepublik gehandhabt würden und ob womöglich auch in anderen Bereichen außerhalb des Bundesamtes für Verfassungsschutz oberflächlich mit Verschlußsachen umgegangen werde.

Informanten gaben sich jedoch zuversichtlich, daß die inoffizielle Nachrichtensperre der Amerikaner nicht von Dauer sein werde. Die Nachrichtendienste lebten vom Austausch. Die Vereinigten Staaten seien natürlich sehr am Nachrichtenaufkommen ihrer Partner in der Allianz interessiert. Wer etwas zu bieten habe, erfahre schließlich immer wieder etwas. Deutsche Nachrichtendienste haben bei den Vereinigten Staaten den Ruf, Qualitätsarbeit zu liefern. Wenn es gelänge, die Arbeit der deutschen Dienste aus der augenblicklichen Krise herauszuführen und Qualitätseinbußen zu vermeiden, würden die Deutschen und damit auch die mitbetroffenen Allianzpartner in Zukunft wieder rückhaltloser informiert. (SAD)

Im Kampf gegen Armut ein Erfolg für Reagan

FRITZ WIRTH, Washington

Die Zahl der amerikanischen Bürger, die unterhalb der offiziellen Armutsgrenze leben, ist im vergangenen Jahr um 1,8 Millionen zurückgegangen. Nach Berechnungen des Statistischen Amtes der amerikanischen Regierung ist das der bisher signifikanteste Rückgang während der vergangenen zehn Jahre. Der Anteil der Bürger, die als arm gelten, war von 1979 steil angestiegen und hatte mit 15,3 Prozent der Bevölkerung im Jahre 1983 einen Höchststand erreicht. Nach den jüngsten Ergebnissen sank dieser Anteil im Jahr 1984 auf 14,4 Prozent.

In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, daß von den 233,8 Millionen ameriknaischen Bürgern noch 33,7 Millionen unter der offiziellen Armutsgrenze leben. Die amtliche Armutsgrenze liegt in den USA bei einem Jahreseinkommen von 10 609 Dollar für eine vierköpfige Famile. Die Zahl basiert auf den Jahreskosten für eine „Notstandsdiät" für eine vierköpfige Famile, multipliziert mit drei. Sie existiert seit dem Jahr 1965 in den USA als Maßeinheit des Lebensstandards der Armen. Sie erreichte im Jahre 1973 mit 11,3 Prozent ihren tiefsten und 1983 mit 15,3 Prozent ihren bisher höchsten Stand.

Die durch den Rückgang von 0,9 Prozent angezeigte Trendwende ist ein bemerkenswerter Erfolg und eine Erleichterung für die Reagan-Administration. Der Präsident erklärte: „Die Zahlen sind ein weiterer Beweis dafür, daß das System des freien Unternehmertums der größte Feind der Armut ist. Der Erfolg des Jahres 1984 bedeutet noch nicht, daß der Kampf gegen die Armut in diesem Lande beendet ist. Er bedeutet jedoch, daß Amerika sich nach einem schwierigen Jahrzehnt wieder in die richtige Richtung bewegt".

Ein Triumph der Wirtschaftspolitik

Reagans Berater Patrick Buchanan äußerte sich euphorischer. Er sprach von einem „Triumph der Reagan-Politik, der zeigt, daß der amerikanische Kapitalismus die bisher beste Maschine ist, die Bürger aus der Armut herausholen".

Diese Kommentare sind zugleich indirekt eine Antwort an die Bischofskonferenz der amerikanischen katholischen Kirche, die im vergangenen Jahr in einem aufsehenerregenden Entwurf zu einen offiziellen Hirtenbrief die Sozial- und Wirtschaftspolitik der Reagan-Administration scharf angegriffen hatte. Die Bischöfe nannten damals die Tatsache, daß mehr als 15 Prozent der Amerikaner unterhalb der offiziellen Armutsgrenze leben, einen „sozialen und moralischen Skandal", den sie in erster Linie den kapitalistischen Wirtschaftssystem anlasten.

Die Bischöfe haben inzwischen diesen scharfen Ton gemildert und arbeiten an einer zweiten Fassung ihres Hirtenbriefs, die die gegenwärtige Trendwende berücksichtigen und weniger scharf sein soll.

Das Statistische Amt der amerikanischen Regierung führt die Trendwende vor allem auf die starke wirtschaftliche Erholung in den Jahren 1983 und 1984 nach Jahren der Rezession und auf den Rückgang der Arbeitslosenrate von 9,6 auf 7,5 Prozent zwischen 1983 und 1984 zurück.

Die Schwarzen bleiben besonders benachteiligt

Die Zahl der farbigen Bürger, die unterhalb der offiziellen Armutsgrenze leben, ist immer noch drei Mal so hoch wie die der Weißen. Nach den jüngsten Zahlen beträgt ihr Anteil im Augenblick 33,8 Prozent – ein Rückgang um 1,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr –, während sich der Anteil der Weißen von 12,2 auf 11,5 Prozent reduzierte. Leicht angestiegen dagegen ist der Anteil der sogenannten Hispanier, der von 28,1 auf 28,4 Prozent anwuchs.

Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Bürger über 65 Jahre, die unterhalb der Armutsgrenze leben, im vergangenen Jahr stärker gefallen ist als für jede andere Sozialgruppe und mit einem Anteil von 12,4 Prozent „heute niedriger ist als er jemals in der amerikanischen Geschichte war", wie Reagan feststellte.

Nach Angaben des Statistischen Amtes ist das Durchschnittseinkommen einer amerikanischen Familie im letzten Jahr um 3,3 Prozent auf 26 430 Dollar gestiegen. Die Kluft zwischen dem Durchschnittseinkommen einer weißen Familie (27 690 Dollar) und einer farbiegen Familie (15 430 Dollar) ist jedoch immer noch beträchtlich. Während dieses Durchschnittseinkommen bei weißen Familien um 3,2 Prozent stieg, wuchs es in farbigen Familien nur um 1,9 Prozent.

Wirtschaftsexperten sagen voraus, daß die insgesamt günstigen statistischen Sozialwerte des Jahres 1984 angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Trends sich im nächsten Jahr kaum verbessern werden, sondern daß hier eher eine Stagnation zu erwarten ist.

Andreotti und Genscher fordern Südafrika zum Einlenken auf

Die drei EG-Außenminister wollen sich ihre Gesprächspartner nicht vorschreiben lassen

F. MEICHSNER, Rimini

Der EG-Ratsvorsitzende, Luxemburgs Außenminister Jacques Poos, und seine beiden Amtskollegen Giulio Andreotti (Italien) und Hans van den Broek (Niederlande) sollten ihre geplante Südafrika-Reise nur antreten, wenn diese zu den von der Europäischen Gemeinschaft gestellten Bedingungen zustande kommt, also auch Gespräche mit Oppositionsgruppen einschließt. Diese Auffassung vertrat Andreotti gestern nach einem Gespräch mit Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher im Grand Hotel von Rimini. Genscher fügte hinzu: „Wir erwarten, daß uns die südafrikanische Regierung den von uns geforderten kritischen Dialog nicht verweigert. Er liegt auch im Interesse Südafrikas."

In Luxemburg veröffentlichte das Außenministerium im Namen der zehn EG-Mitglieder eine Erklärung, worin die südafrikanische Regierung aufgefordert wird zu bestätigen, daß sie mit dem Besuch der drei Minister einverstanden sei. Die Erklärung läßt durchblicken, daß die EG von sich aus die Reise absagen werde, wenn Südafrika bestimmte Voraussetzungen nicht erfülle.

Genscher wurde in Rimini darauf angesprochen, ob eine ähnliche EG-Initiative in andere Richtung – etwa nach Moskau – dort nicht sofort als Einmischung in die inneren Angelegenheiten abgelehnt werden würde. In seiner Antwort verwies er auf die Behandlung von Menschenrechtsfragen bei den KSZE-Treffen von Ottawa und Helsinki sowie darauf, daß Lord Carrington als englischer Außenminister schon einmal im Auftrag der EG in Moskau gewesen sei, um dort die Vorstellungen der Gemeinschaft für eine politische Lösung in Afghanistan darzulegen.

Andreotti ergänzte: „Helsinki hat dem Konzept von den inneren Angelegenheiten und von der begrenzten Souveränität einige Werte gegeben, die über die Grenzen jedes Staates hinausgehen und uns gegenseitig verpflichten." In einem Artikel der Schlußakte von Helsinki werde außerdem festgestellt, daß diese Werte auch für die Beziehungen der europäischen Staaten zu anderen Ländern Gültigkeit hätten.

In dem Gespräch von Rimini wurden neben Südafrika noch vier weitere Themen behandelt, in denen Genscher und Andreotti ein nahtloses Übereinkommen zwischen Deutschland und Italien konstatierten: die bevorstehende EG-Regierungskonferenz von Luxemburg, auf der die Reform der Gemeinschaft erörtert wird; Eureka; SDI und schließlich das Budapester Kulturforum.

Andreotti sagte im Hinblick auf die vereinbarte Eureka-Konferenz von Hannover, Italien und die Bundesrepublik Deutschland seien beide der Ansicht, daß man von der allgemeinen Diskussion übergehen müsse zu zwei oder drei konkreten Projekten, die dann auch verwirklicht werden müßten. In der SDI-Frage stehen Deutschland und Italien unbeirrt zu dem innerhalb der WEU vereinbarten Konzept, daß den Amerikanern eine gemeinsame europäische Antwort gegeben werden sollte. Zum Budapester Kulturforum sagte Andreotti, es solle den Männern der Kunst, Kultur und Wissenschaft Möglichkeiten zum gegenseitigen Brückenschlag eröffnen.

Wieck soll Hellenbroich ablösen

● Fortsetzung von Seite 1

Wiegel in seinem Ministerium über anderthalb Jahre lang nicht gekümmert, obwohl er ihm bekannt war. Leber mußte im Dezember 1977 eingestehen, daß er die Tragweite dieses Geheimnisverrats für die Einsatzfähigkeit der Bundeswehr erst eineinhalb Jahre später in der Zeitung gelesen habe". Außerdem hatte der damalige Verteidigungsminister im März 1977, als der Umfang sogenannter Lauschaktionen nach dem Fall Traube im Bundestag debattiert wurde, „das Parlament nicht unterrichtet und Innenminister Maihofer beteuern lassen, die Aktion Traube sei ein einmaliger Fall". Und das, „obwohl ihm, Leber, Lauschangriffe des MAD etwa aus dem Jahre 1974 bekannt waren". Bevor die SPD an dem „Leber-Vergleich" weiterstricke, sollte sie eingestehen, daß es damals um Versäumnisse nach einem schwerwiegenden Spionagefall und falsche Unterrichtung des Bundestages gegangen sei.

Dem SPD-Fraktionsvorsitzenden Vogel warf Miltner wegen der Pressekonferenz „miesen politischen Stil" vor: „Ich frage mich, wie die Parlamentarische Kontrollkommission ihre wichtige Funktion, die nun einmal absolute Vertraulichkeit voraussetzt, sinnvoll weiterführen kann, wenn deren Vorsitzender nichts Besseres im Sinn hat, als schnurstracks vor die Presse zu treten." Miltner ist ebenfalls Mitglied der PKK. Mit seiner „haltlosen Rücktrittsforderung" gegenüber Zimmermann habe Vogel „nur bewiesen, daß es ihm nicht um eine sachliche Aufklärung des Falles Tiedge und die Sicherheit unseres Staates geht, sondern daß er lediglich darauf aus ist, aus diesem Verratsfall parteipolitisches Kapital zu schlagen".

Die Angriffe Vogels waren noch am Dienstag vom Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger, als „unseriös" und vom CSU-Landesgruppenchef Theo Waigel als Beweis für einen „würdelosen, intellektuell und politisch verantwortungslosen Stil" kritisiert worden. Auch das FDP-Mitglied der Parlamentarischen Kontrollkommission, Burkhard Hirsch, erklärte nach der umfassenden Information über den Fall Tiedge, man könne der Darstellung, daß Zimmermann keine persönliche Kenntnis der Vorgänge im Verfassungsschutzamt gehabt habe, „nicht widersprechen". Hirsch im Deutschlandfunk: „Die FDP hat bisher jedenfalls den Rücktritt des Innenministers nicht gefordert." Zu der ungewöhnlichen Entscheidung Vogels, als PKK-Vorsitzender nach der vertraulichen Information der zehn Abgeordneten dieser Kommission eine Pressekonferenz zu geben und damit den Eindruck zu erwecken, daß seine Bewertung sich unmittelbar auf die in der PKK erhaltenen Kenntnisse stütze, sagte Hirsch: „Ich fand das etwas unglücklich, denn man darf ja die weiteren Beratungen nicht dadurch erschweren oder auch zum Teil dadurch entwerten, daß der Vorsitzende ein festes Urteil hat, während wir sagen, wir wollen noch mehr wissen." Die PKK hat für kommenden Mittwoch eine weitere Sitzung anberaumt und zusätzliche Informationen des Innenministers angefordert.

Sowohl in der PKK als auch gestern in seinem Gespräch mit dem für die Koordination der Geheimdienste zuständigen Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Waldemar Schreckenberger, bekannte sich der frühere Verfassungsschutzpräsident und derzeitige Chef des Bundesnachrichtendienstes, Hellenbroich, voll und ganz zu seiner Verantwortung für die Handhabung des Falles Tiedge.

„Mainz fehlte der Mut für politische Entscheidung"

UR. Bonn

Der Versuch der rheinland-pfälzischen Landesregierung, den Ärzten eine größere Verantwortung bei der Feststellung einer sozialen Indikation zum Schwangerschaftsabbruch aufzubürden (WELT v. 28. 8.) ist jetzt in der Ärzteschaft auf offene Ablehnung gestoßen. Die Bundesärztekammer erklärte durch ihren Wissenschaftsreferenten, Erwin Odenbach, der Mainzer Landesregierung habe offenbar der Mut zu einer wirklich politischen Entscheidung gefehlt. Ministerpräsident Bernhard Vogel (CDU) hatte den Verzicht seines Landes auf ein Normenkontrollverfahren beim Karlsruher Bundesverfassungsgericht eine „Entscheidung für den politischen Weg" genannt.

Odenbach warf der Landesregierung vor, aufgrund mangelnden Mutes die Ärzte zu „Sündenböcken" und zu „Vollstreckungsbeamten" degradieren zu wollen. Vogel hatte verkündet, im Bundesrat einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach nur „besonders qualifizierte" Ärzte eine soziale Indikation feststellen dürften.

Ausdrücklich bedauerte Odenbach den Verzicht auf eine Verfassungsklage gegen die sogenannte Abtreibung auf Krankenschein. Die meisten Ärzte sähen in der Abtreibung die Tötung menschlichen Lebens. Zudem existiere kein Rechtsanspruch auf kostenlose Abbrechung einer Schwangerschaft, meinte Odenbach. Deshalb müßten Lösungen gefunden werden, die nicht jede Abtreibung als Krankheit definierten und entsprechend finanzierten.

Demgegenüber hat der Hartmannbund sich gegen eine Abschaffung von Abtreibungen aufgrund der Notlagenindikation ausgesprochen. Der Verband der niedergelassenen Ärzte, der vor einem Wiederaufleben des „Abtreibungstourismus" warnte, befürchtet eine Rückkehr zum „Zweiklassenrecht", falls die Schwangerschaftsabbrüche nicht mehr von den Krankenkassen bezahlt werden sollten. Diese Befürchtungen waren nicht nur von der SPD-Opposition im Rheinland-Pfälzischen Landtag, sondern auch aus den Reihen der Union geäußert worden.

Statt dessen plädierte der Hartmannbund dafür, die Notlagenindikation einzuschränken und nannte den Mainzer Kabinettsbeschluß einen Schritt in diese Richtung. Die Landesregierung hatte nach Angaben der Mainzer Staatskanzlei wegen der zu erwartenden Abgrenzungsschwierigkeiten auf den Versuch verzichtet, die Notlagenindikation auf gesetzlichem Weg enger zu definieren.

IFA '85: TV- und Hörfunk-Höhepunkte aus Berlin

Dreidimensionale Bilder, stereofoner Ton

Alle Jahre wieder, wenn die Berliner Internationale Funkausstellung von sich reden läßt, sind ARD und ZDF dabei, sich in der großen Medienschau selbst darzustellen, wie es so schön heißt. Nach einem arbeitsreichen Jahr der bundesweiten „Selbstdarstellung" tritt das Fernsehen in Berlin live vor sein Publikum, wie es glaubt, um mal einen direkten Applaus zu erhaschen. Daß dabei auch die Kosten für die Produktion der jeweiligen Sendungen (die man ja auch ohne Ausstellung schlicht daheim produziert hätte) durch die Präsentation gesteigert werden, versteht sich eher stillschweigend.

Die ARD plant Veranstaltungen, die sie „Fernsehen zum Mitmachen" nennt, das heißt: Talentwettbewerbe, Diskussionen und Gespräche mit den Fernsehmenschen, die sich sonst dem Zuschauer entziehen. Es werden aber auch Programme aufgezeichnet, die erst später gesendet werden. Übrigens sind auch die Dritten an der täglichen Publikumsbegegnung beteiligt. Ihr Programm heißt „Stunde der Dritten", täglich um 13.45 Uhr.

In Anspielung auf das neue Erkennungszeichen der ARD (Branchenjargon: Hackebeilchen) nennt das Erste sein tägliches Familien-, Sport- und Musikprogramm „Die Goldene Eins". Es hat offenbar den Charakter einer Werbeveranstaltung mit, wie es heißt, „verlockenden Preisen" und soll in Berlin wie auch vor dem Schirm daheim die Zuschauer aktivieren, was immer das heißen mag.

Ferner gibt es das Mittagsmagazin von 12.05 bis 13.00 Uhr, eine aktuelle Berichterstattung von der Ausstellung um 10.03 Uhr und eine Sendung speziell für Zuschauer, mit Fragen nach der Art: „Woher weiß Frau Berghoff das alles?" (O-Ton ARD).

Wichtig sind die Sendungen aus der Halle 5, die täglich von 13.15 bis 13.45 Uhr stattfinden; sie sind Gesprächen mit dem Zuschauer gewidmet und sollen Anregungen aus dem Fernsehvolk sammeln. Diese Veranstaltungen werden von beiden öffentlich-rechtlichen Systemen verantwortet. Das Motto beider Fernsehorganisationen heißt „Ich stehe auf Empfang". Das Fernsehen will dem auf Empfang stehenden Volke mit rund 100 Live-Stunden einen Beweis seiner Leistungsfähigkeit liefern.

Zum ersten Mal sendet das ZDF von einer Funkausstellung durchgehend von 10 bis 18 Uhr. Es handelt sich dabei um Programme, die auf die Ausstellung hin konzipiert sind und von der üblichen Form abweichen. Auch das ZDF hat den Ehrgeiz, eher mit als nur für die Zuschauer zu produzieren. Es soll so etwas wie „Hautnähe" erreicht werden, dazu dienen die bewährten Publikumsrenner mit Rosenthal und Heck, aber auch allerlei Mätzchen, wie die „Quasselbox", ein Automat, der vor Kamera und Mikrofon Publikumsmeinungen einsammelt.

Funkausstellung Berlin 1985: ARD-Wunschkonzert – 20.18 Uhr; Club 2 – ZDF, 22.20 Uhr

Internationale Funkausstellung Berlin 1985

Unsere beiden Öffentlich-Rechtlichen nutzen auf der Ausstellung den Sommergarten und das Forum in Halle 5 im täglichen Wechsel, auch die Produktionsmittel der Vormittags-, Nachmittags- und Abendprogramme werden gemeinsam genutzt. Die TV-Organisationen wollen damit, wie es heißt, ihre Kooperationsfähigkeit und den Sparwillen demonstrieren.

Ein technischer Nachtrag sei gestattet: Mit dem „ARD-Wunschkonzert" um 20.15 Uhr, einer Direktübertragung aus dem Internationalen Congress Centrum, eröffnet die ARD heute abend ihr Zeitalter des Zweikanaltons. Mit entsprechenden TV-Geräten kann die Musik stereofon empfangen werden; auch ausländische Filme sollen künftig in der Original- und in der Synchronfassung ausgestrahlt. Am gleichen Tage vormittags um 10 Uhr stellt der NDR ein neues Produkt des dreidimensionalen Fernsehens (3-D) vor: „Lebenslauf". Saal 4-5 des ICC in Berlin. V. P.

KRITIK

Ohne den richtigen Biß

Mit aufgeschlagenen Bruteiern im Großformat und kriminellen Geschäftemachern aus Holland fing es an. Wer Nudeln ißt, so mußte der Zeitgenosse glauben, bekommt die Fleischbeilage in Kükenform gleich gratis mitgeliefert. **Report** (ARD) hat's gesagt. Einige Minuten später bekam der Wechselseher auf dem anderen Kanal bei **WISO** (ZDF) das Gegenteil erzählt: Eierpanscher ja, aber ohne Folgen für uns. Die Nudeln bleiben sauber, die Ehre der eierverarbeitenden Welt ist nicht angeknickt.

Eine Steigerung von Schrecken und Leid hatten „Report"-Reporter in der Mitte plaziert. Gentechnologisch manipulierte Bakterien, weit heimtückischer als Giftgas wirkend: Menschen sterben grausam langsam, ja, verfaulen von innen heraus. Hauten die Autoren bei den anderen Themen kräftig auf den Putz, mußte man sich fragen, wo hier der richtige Biß blieb. Es ist schon eine Idiotie: War es einst das Lebenswerk honoriger Wissenschaftler aller Disziplinen, mit Krankheitserregern fertig zu werden, ist man jetzt dabei, heilbringende Impfstoffe in todbringende Kampfstoffe umzufunktionieren. Ist das der Erfolg unserer Wissenschaft?

Gegen das, was da vorsätzlich verändert wird, werden alle Antibiotika resistent sein, Bakterien mit von Menschen implantierten neuen Bauplänen, die als sich selbst reproduzierende Waffen die ganze Welt überziehen. Science-fiction Filme verblassen gegenüber solchen Vorstellungen. Der „tödliche Staub" muß nicht unbedingt aus dem All kommen. Horrorvisionen können schnell zur Wirklichkeit werden, denn gegen die krankmachenden Keime ist kein Kraut gewachsen. Sie können sich in Windeseile ausbreiten und – biologischen Zeitbomben gleich – unser Lebenselexier Trinkwasser restlos verseuchen.

Wo steht die wehrmedizinisch-gentechnologische Forschung wirklich? Geheimforschung hin, Geheimforschung her: Im Film wurden die falschen Leute an den falschen Stellen befragt. Sind wir eigentlich noch Herr der Situation? Was da mit dem „leisen Tod" moderat verkauft wurde, muß mit der geballten Kraft, mit denen sonst reportagemäßig gezimmert wird, in die Köpfe der Verantwortlichen hineingehämmert werden.

DIETER THIERBACH

ARD



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.05 Schwarzer Lohn und weiße Weste
11.15 Globus
11.45 Umschau
12.10 Kennzeichen D
Deutschland-Magazin
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.00 Fury
15.25 Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer
15.55 Wolff und Rüffel
16.00 Tagesschau
16.10 Ein Nest voller Spaßvögel
16.55 Kernbeißer
Tiere am Strom
17.40 Tele-Lexikon
17.50 Tagesschau
Dazwischen Regionalprogramm
20.00 Tagesschau
Anschließend: Der 7. Sinn
20.18 ARD-Wunschkonzert
Eröffnungsveranstaltung der Funkausstellung Berlin 1985
22.30 Tagesthemen
23.00 Tatort
Peggy hat Angst
Von Norbert Ehry
Mit Hannelore Elsner, Ute Christensen u. a.
Regie: Wolfgang Becker
Peggy Karoly, Fotomodell, wird am Telefon Zeuge, wie ihre Freundin Natascha umgebracht wird. Weder Adresse noch Telefonnummer kann sie der Kommissarin nennen, die sich voller Skepsis diese Geschichte erzählen läßt. Erst durch das Auffinden der Leiche wird die Geschichte für die Kommissarin zu einem Fall. Plötzlich auftauchende anonyme Briefe an Peggy scheinen im Zusammenhang mit dem Mordfall an ihrer Freundin Natascha zu stehen. Eine anonyme Anruferin, die mehr über die Mordgeschichte zu wissen scheint.
0.55 Tagesschau

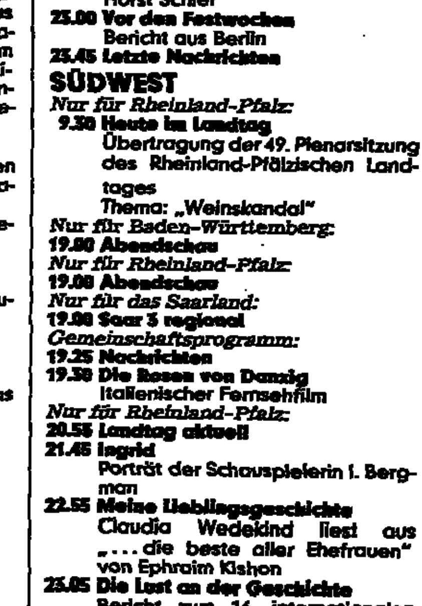
ZDF

15.00 heute
15.05 Emily Erdbeer – Eine böse Überraschung
15.30 Anna und der König von Siam
Prinzessin Bahuma
16.30 Strandpiraten
Die Jungfernreise
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Schwerpunkt: Sport
Zu Gast: Das Duo Fair Control
17.50 Trio mit vier Fäusten
Unheilvoller Besuch
Dazwischen: heute-Schlagzeilen
19.00 heute
19.30 Wir vom Preußenkorso
Unterhaltsame Episoden aus Berlin mit Harald Juhnke
Der Adelsbrief / Die Majestätsbeleidigung / Im Kasino / Das schwarze Schaf / Louise von Sawatzki / Der Gigolo / Familie im Kino / Familienrat 1945 / Filmlizenz / Währungsreform und Einstieg ins Versandhausgeschäft / Sein 90. Geburtstag.
21.00 Gesundheitsmagazin Praxis
Die Blaue Karawane – auf den Wegen bundesdeutscher Psychiatrie-Reformen
Reportage von Heiner Gatzemeier
21.45 heute-journal
Anschließend: Damals
Vor vierzig Jahren: Japan kapituliert
22.20 Funkausstellung Berlin 1985
Club 2
Die lästige Erbschaft
Deutschland, Österreich und das „Dritte Reich"
Anschließend: heute



Steht in den nächsten Tagen im Mittelpunkt des Interesses: Das ICC in Berlin FOTO: KINDERMANN

III.



WEST
18.00 Telekolleg II
Physik (13)
18.30 Die Sendung mit der Maus
19.00 Aktuelle Stunde
19.45 Fensterprogramme der Landesstudios

NORD
18.30 Die Sendung mit der Maus
19.00 MS Franziska (7)
Talfahrt

HESSEN
18.30 Die Sendung mit der Maus
19.00 Nirgendwo ist Poenichen (31)
Gemeinschaftsprogramm:

WEST / NORD / HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Der Wüstenfalke
Amerikanischer Spielfilm, 1950
21.30 Grand Café (8)
Daumenkino
21.45 Villa Lilly – oder: Der Bierkönig
Eine deutsch-amerikanische Saga
Film von Ulf von Mechow und Horst Schier
23.00 Vor den Festwochen
Bericht aus Berlin
23.45 Letzte Nachrichten

SÜDWEST
Nur für Rheinland-Pfalz:
9.30 Heute im Landtag
Übertragung der 49. Plenarsitzung des Rheinland-Pfälzischen Landtages
Thema: „Weinskandal"
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Die Rosen von Danzig
Italienischer Fernsehfilm
Nur für Rheinland-Pfalz:
20.55 Landtag aktuell
21.45 Ingrid
Porträt der Schauspielerin I. Bergman
22.55 Meine Lieblingsgeschichte
Claudia Wedekind liest aus „... die beste aller Ehefrauen" von Ephraim Kishon
23.05 Die Lust an der Geschichte
Bericht zum 16. internationalen Kongreß der Geschichtswissenschaften
Nur für Baden-Württemberg:
20.55 Die Lust an der Geschichte
21.45 Ingrid
22.55 Meine Lieblingsgeschichte
23.05 Nachrichten

BAYERN
18.15 Wegweiser
18.45 Rundschau
19.00 Tatort
Im Fadenkreuz
20.30 Spiegelbilder
20.45 Der Weg
Schritte ins Ordensleben
21.30 Rundschau
21.45 Z. E. N.
21.50 Wem die Stunde schlägt
Amerikanischer Spielfilm, 1943
23.55 Rundschau
0.00 Jazz um Mitternacht
Jazz Burghausen
2. und 3. Bericht von der 16. internationalen Jazz-Woche 1985

SAT 1

13.30 Marco
14.00 Von drei nach zwei bis zwei vor drei
15.00 Siebstel
15.30 Musicbox
16.30 Happy Days
17.00 Die Schnüffler
18.00 Abenteuer und Erlebnisse
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 Zirkuskinder
Österreichischer Spielfilm, 1958
Mit Heidi Brühl, Hans Moser, Fritz Eckhardt, Josef Meinrad u. a.
Regie: Franz Antel
20.30 Holiday Island – Die Trauminsel
Der Hotelmogul
Mit Nick Tate, Steven Grives u. a.
Regie: Colin Budds
21.20 Der Frauenarzt von Bischofsbrück (8)
Ein Fernseh-Foto-Roman
21.30 APF blick:
News, Show, Sport
22.15 Ein irres Klassentreffen
Italienischer Spielfilm, 1975
Mit Ugo Tognazzi, Philippe Noiret u. a.
Regie: Mario Monicelli
Manchmal bleibt einem bei diesem Film das Lachen im Hals stekken, denn was vordergründig als Klamauk aufgezogen ist, enthält einiges an Gesellschaftskritik und stimmt oft recht nachdenklich. Fünf Männer sind in ihrem Leben an einem Punkt angelangt, an dem das Alltagsleben nicht mehr ertragbar zu sein scheint. Um diesem tristen Alltag zu entfliehen, rufen sie Erinnerungen an ihre Jugendzeit wach und versuchen, durch Jugendstreiche die frühere Ausgelassenheit und Lebensfreude wiederzugewinnen.
23.20 APF blick:
Letzte Nachrichten

3SAT

18.00 Bilder aus Deutschland
19.00 heute
19.30 Derrick
20.30 Rundschau
Politik und Wirtschaft – aus Schweizer Sicht
21.15 Zeit im Bild 2
21.20 Live von der „IFA '85"
Club 2
„Die lästige Erbschaft" – Deutschland, Österreich und das Dritte Reich
anschl. 3SAT-Nachrichten

RTL-plus

17.05 Mini-Max
17.35 Typisch RTL
18.15 Starmix
18.35 Komm doch mal in die Küche
18.53 7 vor 7 – Newsshow
19.18 Karichen
19.30 Knight Rider
20.20 Adios Gringo
22.15 Mit Grips gegen Gips
22.30 Open-End
23.25 Horoskop
23.40 Betthupferl

Steuer-Verdruß

J. Sch. (Paris) – Die Franzosen sind besonders allergisch gegenüber Steuererhöhungen. Eher akzeptieren sie hohe Sozialabgaben, wenn sie entsprechende Gegenleistungen erhalten. So kommt es, daß vor allem die Einkommensteuer dieses Landes nicht einmal acht Prozent des Bruttosozialprodukts ausmacht, gegenüber 14 Prozent im OECD-Durchschnitt und 13 Prozent in der Bundesrepublik.

Um so stärker allerdings ist die Belastung der Sozialabgaben mit rund 20 Prozent des Sozialprodukts gegenüber neun beziehungsweise 13 Prozent. Am Verhältnis dieser von der OECD jetzt für 1983 gemeldeten Zahl dürfte sich in den letzten beiden Jahren wenig geändert haben. In diesem Jahr wie auch 1986 wird sich aber wegen der beiden Einkommenssteuersenkungen die Relation eher noch zuspitzen.

Die französische Regierung verfolgt damit offensichtlich wahlpolitische Ziele. Auch wenn die neue Ermäßigung der Einkommensteuer dem Betrag nach nicht sehr stark zu Buche schlägt, so hofft sie doch auf einen psychologischen Effekt, zumal diesmal auf anderweitige Steuer- und Abgabenerhöhungen verzichtet werden soll.

Der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Frankreichs wird dadurch allerdings kein guter Dienst erwiesen. Um sie zu stärken, käme es vor allem darauf an, die Sozialabgaben der Unternehmen zu senken. Dies hat kürzlich die OECD Paris ausdrücklich empfohlen. Aber an einen solchen „Lastenausgleich" ist vor den Wahlen wohl nicht zu denken.

Ohne Schwung

adh. – Gefüllte Ausstellungshallen, schiebende Besucherströme, der Unterschied zum Neubeginn 1948, wie ihn eine Ausstellung der Frankfurter Messegesellschaft dokumentiert, ist augenfällig. Und doch, der rechte Schwung, so wie er aus dem Kommentar des begeisterten Wochenschaureporters zur ersten Internationalen Messe nach dem Kriege spricht, will nicht aufkommen. Ohne den erhofften Nachfrageschub für die Konsumgüterhersteller ging die Frankfurter Herbstmesse zu Ende. Konsumieren um jeden Preis ist nicht mehr „in". Immer deutlicher zeigt sich, daß die in Frankfurt anbietenden Hersteller von all jenen Dingen, die das Leben schöner machen sollen, für gesättigte Märkte anbieten. Wer da „konsumiert", tut es nicht, weil er dringend eine Kaffeekanne braucht, sondern weil gerade die Kanne des Anbieters X besonders schön, teuer, einmalig oder sonstwie geeignet ist, das Lebensgefühl des Käufers zu heben. Mit der Erfüllung des Wunsches nach mehr „Individualität" lassen sich für einzelne Unternehmen treffliche Geschäfte machen, Konjunktur freilich nicht.

ARBEITSMARKT / Mangel an qualifiziertem Personal bereitet zunehmend Sorgen

Viele Firmen würden einstellen, wenn Fachkräfte zur Verfügung stünden

dpa/VWD, **Hamburg**

Fachkräfte mit Berufserfahrung sind knapp. Dieser Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zeigt, wie gespalten derzeit der Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik ist. Auf der einen Seite steht das Millionenheer der Arbeitslosen, auf der anderen Seite suchen immer mehr Unternehmen Fachkräfte mit Berufserfahrung, die sie nicht finden können.

Wer als arbeitsloser Hüttenfacharbeiter nach Duisburg kommt, findet sofort einen Job. Das Stuttgarter Elektronikunternehmen Standard Elektrik Lorenz (SEL) würde „auf Anhieb 200 Entwicklungsingenieure einstellen", und der Kölner Werkzeugmaschinenbauer Alfred H. Schütte sieht durch den Facharbeitermangel seinem Wachstum Grenzen gesetzt und sucht „etwa 100 Mitarbeiter zusätzlich".

Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Heinrich Franke, weist auf die erheblichen regionalen Unterschiede beim Fachkräftemangel hin. Im mittleren Neckarraum, insbesondere im Großraum Stuttgart, herrscht schon seit Monaten der größte Arbeitskräftemangel im Bundesgebiet. Zahlreiche Betriebe suchen unter aufwendigen Bemühungen Mitarbeiter auch in entlegenen Regionen. Daimler-Benz wirbt bis nach Norddeutschland, und der Sportwagenhersteller Porsche sorgte kürzlich für Schlagzeilen, als er bundesweit 800 Leute zur Aufstockung der Produktion suchte. Der Elektrokonzern Bosch sieht den regionalen Arbeitsmarkt „so gut wie leergefegt".

Neben den von Franke genannten Berufen fehlen unter anderem auch Verfahrensingenieure, Karosseriebauer, Schiffbauer, Gießereifacharbeiter, Lackierer, Chemiefacharbeiter und Pharmakologen sowie Elektro-, Radio und Fernsehtechniker. Gesucht wird auch Fachpersonal für computergestütztes Design und computergesteuerte Produktion.

Das Chemie- und Edelmetallunternehmen Degussa sucht qualifizierte Wissenschaftler, die großen Banken Fachberater für die Firmenkundschaft, Wertpapier- und Devisenhändler sowie Fachleute mit Sprachkenntnissen für Auslandsposten.

Die meisten dieser Berufe finden sich mit Sicherheit auch unter den Arbeitslosen. Warum bekommen diese dennoch keine Stelle? Die Antwort der Firmen heißt: Unzureichende Qualifikation und Berufserfahrung, aber auch zu geringe Mobilität. Albrecht Lixfeld, Leiter der Arbeitsvermittlung beim Kölner Arbeitsamt stellt fest, es würden Mitarbeiter gesucht, die für den Umgang mit modernster Technologie ausgebildet sind. Derartige Qualifikationen aber würden in der Ausbildung heute noch gar nicht vermittelt, meinte Lixfeld.

In der Tat werden die Anforderungen immer höher. Die Arbeitgeber seien „kritischer als früher und suchen deshalb länger", sagte ein Handwerkssprecher in München. Ein mittelständisches Unternehmen der Metallverarbeitung in Hannover wies von fünf zur Vorstellung erschienenen Maschinenschlossern drei zurück, weil sie keine Zeichnungen lesen konnten.

Ein weiteres Hindernis ist – wie die dpa/VWD-Umfrage zeigt – die meist verlangte mehrjährige Berufserfahrung. So beklagt das Berliner Chemieunternehmen Schering, mindestens 80 Prozent der Bewerber – auch die Akademiker – hätten keine berufliche Vorerfahrung. Und die Kraftfahrzeuginnung Hannover kann rund 900 meist junge arbeitslose Kfz-Mechaniker nur schwer unterbringen, da ihnen die verlangte drei- bis vierjährige Berufspraxis fehlt.

Arbeitgeber beklagen, Facharbeiter mit Berufserfahrung seien nicht besonders mobil. Sie hätten es auch nicht nötig, denn „wenn alle immer nur die Besten suchen, sind die Fähigsten in Lohn und Brot und haben keine Neigung zu wechseln", meinte ein Sprecher der Computerfirma Honeywell-Bull. Wenig Bereitschaft zum Ortswechsel, konstatiert auch Siemens-Chef Karlheinz Kaske, und beim Luftfahrtkonzern MBB in Hamburg hieß es, „die guten Leute kann man nicht bewegen", insbesondere nicht von Süden nach Norden.

SÜDAFRIKA / Börsenschließung

Schwere Kursverluste für in Europa notierte Rand-Aktien

WILHELM FURLER, **London**

An den Devisenbörsen wunderte man sich, daß die südafrikanische Regierung erst jetzt den Wertpapierhandel an der Börse in Johannesburg sowie den Devisenhandel (bis Anfang nächster Woche) völlig eingestellt hat. Diese drastische Maßnahme wurde bekanntgegeben, nachdem die Landeswährung, der südafrikanische Rand, am Dienstag gegenüber dem Dollar um weitere vier Cents auf das Rekordtief von 35,75 Cents gefallen war. An der Frankfurter Börse gab es für den Rand gestern überhaupt keinen Handel, die Taxen lagen zwischen 35 und 50 Cents. In D-Mark wurden für den Rand gestern 1,12 nach eine Mark gezahlt.

Damit hat sich der Rand-Wert seit der in der Welt-Öffentlichkeit mit großer Enttäuschung aufgenommenen Rede von Präsident Botha vor zwei Wochen in Durban um mehr als 30 Prozent verringert.

Mit der tiefgreifenden Aktion der Regierung in Pretoria soll ein sich überstürzender Abfluß von Kapital verhindert oder gebremst werden. Der Kapitalabfluß aus Südafrika hat in den letzten Monaten alarmierende Größenordnungen angenommen. Wie berichtet kam es allein in den Monaten Mai und Juni zu einem Netto-Verkauf von Wertpapieren durch Ausländer an der Johannesburger Börse in Höhe von 288 Millionen Rand. Im Juli und August soll sich der Kapitalabfluß noch erheblich veschleunigt haben.

Die drastischen Maßnahmen, die Pretoria ergriffen hat, haben auf die Kurse aller in London gehandelter Aktienwerte mit direkter oder indirekter Beziehung zu Südafrika erheblichen Druck ausgeübt. So stürzte etwa der Kurs des in London notierten Minen-Konzern Consolidated Gold Fields bis zum gestrigen Nachmittag um 23 auf 399 Punkte. Banken mit bedeutenden Südafrika-Interessen wie Barclays oder Standard Chartered mußten ebenfalls erhebliche Kurseinbußen hinnehmen.

In der Bundesrepublik wurde der Handel mit südafrikanische Aktien in Düsseldorf und München ausgesetzt. An den Börsen Frankfurt und Hamburg gab es ein großes „Schlachtfest". So fielen AAC-Aktien um 6,8 Prozent des Kurswertes auf 31,50 DM, de Beers um 5,7 Prozent auf 12,50 DM, und General Mining sanken um zwölf Prozent auf einen neen Tiefstkurs von 29 Mark.

Südafrikanische DM-Anleihen präsentierten sich nach anfänglicher Unsicherheit in einer recht stabilen Verfassung. Kursschwankungen gingen nicht über das bei diesen Titeln übliche Maß hinaus. Den größten Verlust erlitt die 7,75prozentige Anleihe der Republik Südafrika (84/92), deren Kurs von 94 auf 93 DM zurückging. Stabilisierend wirken die hohen Renditen südafrikanischer DM-Anleihen von acht bis neun Prozent, die bis um 2,5 Prozente über denen deutscher und vieler ausländischer DM-Marke liegen.

Einige Bildstörungen

Von WERNER NEITZEL

Die Fernsehmacher lassen sich nicht lumpen. Zur diesjährigen Internationalen Funkausstellung (IFA), die vom 30. August bis zum 8. September in Berlin stattfindet, warten die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten, zu denen sich erstmals auch eine ganze Anzahl privater Programmanbieter gesellt, mit einem wahren „Feuerwerk" an Veranstaltungen und Sendungen auf.

Diese Mammutschau kann freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Branche der Unterhaltungselektronik mit einer Reihe gravierender wirtschaftlicher und struktureller „Bildstörungen" herumplagt. Der Wettbewerb der Hersteller und des Handels um Marktanteile und auskömmliche Preise wird eher schärfer denn schwächer. Ein Blick auf die Preisschilder von Video- und Audiogeräten genügt, um zu erkennen, daß die Tendenz unverändert fallend ist. Alle krampfhaften Versuche, hier eine Änderung herbeizuargumentieren, sind im Sande verlaufen. Die relativ hohe Marktsättigung in einigen wesentlichen Produktsparten sowie die allgemein abwartende Haltung vieler Verbraucher mit ihren veränderten Prioritäten bei Konsum und Anschaffungen bilden den Hintergrund für das gedämpfte Stimmungsbild in diesem Wirtschaftszweig. Zum Jubeln gibt es in der Branche jedenfalls keinen Anlaß.

Noch immer drücken beispielsweise im Fernsehgeräte-Sektor zu groß bemessene und deshalb auch nicht ganz ausgelastete Kapazitäten auf den Markt. Einzuräumen ist hier allerdings, daß durch den Konzentrationsprozeß – Grundig schlüpfte unter das Philips-Konzerndach, und Saba, Nordmende sowie Telefunken sind inzwischen Teile des französischen Thomson-Brandt-Konzerns – eine straffende Umstrukturierung in Gang gekommen ist.

Mit einigen technischen Verbesserungen bei den Farbfernsehgeräten bleibt die Industrie bemüht, ihrer nach wie vor umsatzstärksten Sparte, die inzwischen weitgehend vom Ersatzgeschäft lebt, zusätzliche Impulse zu verleihen. So dringt Zug um Zug die digitalisierte Signalverarbeitung weiter vor. Flachere und eckige Bildröhren mit größerer Bildschärfe und Farbbrillanz sind zusätzliche Akzente. Stereotüchtigkeit, Kabeltuner und eingebauter Videotext-Decoder wurden beinahe zu selbstverständlichen Requisiten. Was die Gerätehersteller nicht in der Hand haben, ihr Geschäft aber mit beeinflußt, sind das Tempo der Verkabelung sowie die Bereitstellung und Akzeptanz weiterer attraktiver Programmangebote.

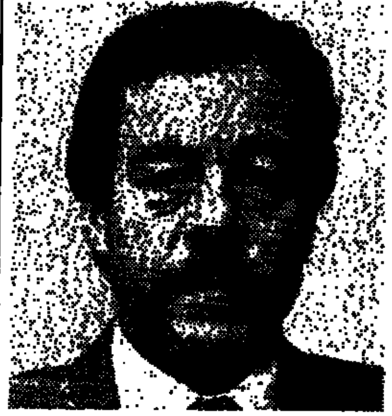
Enttäuschung, Verwirrung und Verunsicherung en gros verursacht bei Industrie, Handel und Verbraucher der Sektor der Videorecorder, der sich mit Blick auf den Branchenumsatz immerhin zur zweitstärksten Produktgruppe gemausert hat. Obwohl hier die Marktsättigung noch relativ gering ist, ist das Geschäft merklich abgeflaut. Mit dem Umsatzrückgang einher ging ein drastischer Preisverfall.

All dies ist eigentlich nicht verwunderlich, wenn man sich das Systemwirrwarr (VHS, Beta, Video 2000) vor Augen führt, obgleich sich zwischenzeitlich die Fronten zugunsten von VHS geklärt haben. Neue Verunsicherung tragen allerdings die Diskussion und das Angebot integrierter Videokamera-Recorder auf der Basis von acht Millimeter Bandbreite (statt bislang Halbzoll) in den Markt.

Trotz dieser Molltöne aus dem Videobereich gibt es aus der Sicht der Branche auch einige eindeutig positive Aspekte. Hierzu zählt der Hifi-Sektor. Im Gegensatz zur Bildplatte, die sich abgesehen von einigen professionellen Anwendungsmöglichkeiten am Markt nicht durchsetzen konnte, erlebt die per Laserstrahl abzutastende CD (Compact Disc)-Schallplatte samt Abspielgeräten geradezu eine boomhafte Aufwärtsentwicklung. Auch das Autoradio-Geschäft macht mit Zuwachsraten auf sich aufmerksam.

Mit einer Mischung aus Skepsis und Hoffnung – so formulierte es ein Industriemanager – blicke die Branche auf die diesjährige Berliner Funkausstellung. Damit dürfte das gespaltene Stimmungsbild richtig getroffen worden sein. Jedenfalls sollte der Erwartungshorizont bei dieser für den Fachhandel nach wie vor wichtigen Ordermesse realistischerweise nicht zu hoch angesetzt werden. Die Umsatzrückgänge bei Industrie und Handel im Verlaufe des ersten Halbjahres 1985 ist Warnsignal genug.

AUF EIN WORT



„Wenn insbesondere in den Ausbildungsfächern für Lehramtskandidaten ein Großteil der Professoren in Unternehmern und sonstigen Führungskräften der Wirtschaft nur Ausbeuter sieht, die Rendite als vorenthaltenen Arbeitslohn versteht und das Wirtschaften selbst als Unwert darstellt, dann beeinflußt dies eben 15 Jahre später den Alltag in den Schulen unserer Republik."

Prof. Dr. Erwin K. Scheuch, Köln
FOTO: DPA

Umschuldung abgeschlossen

dpa/VWD, **New York**

Vertreter Argentiniens und einer internationalen Bankengruppe haben jetzt das Unschuldungsabkommen für die zwischen 1983 und 1985 fälligen argentinischen Auslandsschulden unterzeichnet. Damit verbunden sind ein Neukredit von 4,2 Mrd. Dollar, der in vier Raten zwischen September und März ausgezahlt werden soll; ferner die Streckung der Tilgungszahlungen und die Herabsetzung der Zinsen für Ende 1985 fällige Kredite in Höhe von 13,9 Mrd. Dollar. Argentiniens Wirtschaftsminister Juan V. Sourrouille betonte, daß die Schuldenprobleme des Landes damit noch nicht gelöst seien.

HERBSTMESSE FRANKFURT

Kaum Anzeichen für eine Konsumgüter-Konjunktur

INGE ADHAM, **Frankfurt**

Zufrieden mit gestiegenen Besucherzahlen und besseren Bestellungen zeigten sich die 445 Aussteller auf der Offenbacher Lederwarenmesse. Die leichte Belebung dürfte jedoch nicht ausreichen, das bisherige Minus für die deutschen Lederwarenproduzenten auszugleichen, deren Inlandsumsätze im ersten Halbjahr um neun Prozent unter den entsprechenden Vorjahreswerten blieben.

Auch die gestern zu Ende gegangene 75. Internationale Frankfurter Messe meldet gestiegene Besucherzahlen, wobei besonders das Ausland mehr Einkäufer schickte. Quer durch die in Frankfurt vertretenen Branchen schlug sich das in nach wie vor guten Exportgeschäften nieder. Mit hochwertigen Unikaten konnten besonders die Kunsthandwerker Erfolge verbuchen; überdurchschnittlich schnitten auch die Anbieter von preiswerten Geschenkideen vor allem für jüngere Leute ab. Überwiegend ruhig blieb dagegen das Geschäft rund um den „Gedeckten Tisch", Porzellan- und Besteckhersteller spüren, zumindest im Inland, einen überwiegend gesättigten Bedarf. Das gilt übrigens auch für Hausrat und Küchengeräte, eine Branche, die traditionell im Herbst in Frankfurt nur mit kleinerer Besetzung antritt. Von besseren Aufträgen als im Vorjahr berichten die Aussteller im Bereich Papier und Schreibwaren, verschlechtert hat sich die Lage bei den Anbietern von Drogeriebedarf.

Einen Nachfrageschub bei Konsumgütern hat die Herbstmesse nicht gebracht; für einzelne Unternehmen oder manchmal sogar auch nur ein bestimmtes Produkt, waren jedoch deutliche Erfolge zu verbuchen.

ENTWICKLUNGSPOLITIK

Regierungsfraktionen wollen Hilfe an Private verstärken

THOMAS LINKE, **Bonn**

Mit der Krise in der Entwicklungspolitik wird sich demnächst das Parlament befassen. Der entwicklungspolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Prof. Winfried Pinger, stellte in Bonn einen Antrag seiner Fraktion vor, die Wirksamkeit der Entwicklungshilfe zu steigern. Dies soll vor allem durch „Entstaatlichung" erreicht werden, das heißt durch verstärkte Unterstützung von Privatorganisationen in den Entwicklungsländern.

In Zukunft dürften nach Meinung Pingers nicht mehr die Staatsorgane der Empfängerländer Hauptnutznießer der Hilfe sein. Eine radikale Kehrtwendung vollzieht der Antrag der CDU/CSU-Fraktion bei der Projektförderung: Handwerk, Kleinbetriebe und Kleinbauern sollen verstärkt unterstützt werden, die Bevorzugung von Großprojekten ist zu beenden. Die Verwirklichung des Modells „sozialgebundene Wettbewerbsordnung" in den Empfängerländern soll als Leitziel mehr in den Vordergrund rücken. Bevorzugt fördern soll die Bundesregierung die Zusammenarbeit mit Regierungen, die sich um die Wahrung der Menschenrechte bemühen.

Obwohl die FDP-Fraktion den Antrag grundsätzlich unterstützt, sieht deren entwicklungspolitischer Sprecher Prof. Wolfgang Rumpf auch Konfliktpunkte: „Uns geht die angestrebte Ideologisierung der Entwicklungshilfe zu weit." Auch die von der Bundesregierung geforderte Beschäftigungswirksamkeit stellt Rumpf zur Diskussion: „Wenn man in der Entwicklungspolitik aus gemachten Fehlern lernen will und kleinere Projekte im ländlichen Bereich fördern will, kann die Beschäftigungswirksamkeit möglicherweise sogar zurückgehen."

WSI

Keine höhere Beschäftigung durch Lohndifferenzierung

HARALD POSNY, **Düsseldorf**

Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) des Deutschen Gewerkschaftsbundes widerspricht der Empfehlung, in der Bundesrepublik einen Beschäftigungsanstieg über eine weitere Lohndifferenzierung zu erreichen. Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Ursachen der auffälligen Unterschiede in der Beschäftigungsentwicklung in den USA und in der Bundesrepublik stellt das Institut fest, daß in den USA der Beschäftigungsanstieg im Dienstleistungssektor nicht mit einer unterproportionalen Lohnentwicklung einhergegangen sei.

Die Differenzierung der Nominallöhne nach Berufen, Branchen und Regionen zwischen 1973 und 1983 habe sich vielmehr zurückgebildet. Außerdem flössen die unterschiedlichen Qualifikationsstrukturen der jeweils erfaßten Arbeitnehmer in die Strukturberechnungen nicht ein. In den USA gebe es kein umfassendes Berufsbildungssystem, und die geringen Entgelte der Berufsanfänger gehen – anders als hierzulande – in die Gehaltsstatistiken mit ein. Schließlich bezweifelt das WSI, ob eine verhaltenere Lohnentwicklung den Produktivitätsfortschritt gebremst und so die Beschäftigung stabilisiert hätte.

Eine weitere Lohndifferenzierung abzulehnen, „bedeutet keineswegs, die Arbeitslosigkeit zynischerweise in Kauf zu nehmen", heißt es.

Mit den Forderungen nach mehr qualitativem Wachstum durch verstärkte private und öffentliche Investitionen und weitere Arbeitszeitverkürzung wiederholt das WSI die DGB-Rezepte für eine steigende Arbeitsnachfrage.

BANKENVERBAND / Präsident für die Abschaffung der Börsenumsatzsteuer

Nachteile für deutsche Finanzplätze

KAREN SÖHLER, **Bonn**

Der Finanzplatz Bundesrepublik muß noch attraktiver werden. Dieses Ziel könne die Bundesregierung fördern, wenn sie die Börsenumsatzsteuer abschaffe, sagte der Präsident des Bundesverband deutscher Banken, Hanns Christian Schroeder-Hohenwarth in einem Pressegespräch.

Wettbewerbshemmend wirke die Börsenumsatzsteuer, weil sie weder in Großbritannien oder Frankreich noch in den USA erhoben wird. In der Bundesrepublik müssen die Kunden hingegen ein bis 2,5 Promille auf die erworbenen Wertpapiere zahlen.

Nachteile gegenüber anderen europäischen Inistituten hätten die deutschen Banken auch, weil sie als einzige Mindestreserven bei der Bundesbank halten müssen. Betroffen sind von dieser Pflicht alle Verbindlichkeiten unter vier Jahren. Von diesem Volumen müssen – je nach Art und Höhe der Einlagen – zwischen 4,2 und maximal 10,15 Prozent bei der Bundesbank zinslos hinterlegt werden.

Schroeder-Hohenwarth hält dieses geldpolitische Instrument inzwischen für veraltet. Zwar sollte die Möglichkeit, Mindestreserve zu erheben, der Bundesbank nicht genommen werden; aber das Instrument sollte höchstens im Notfall angewandt werden.

Der deutschen Konjunktur stellte der Präsident des Bankenverbandes hervorragende Noten aus. Vor allem drei Faktoren gewährleisteten einen weiteren Aufwärtstrend: die geringe Preissteigerung (2,2 Prozent) mit sinkender Tendenz, das niedrige Zinsniveau und die Einkommensteuerentlastung von 11,6 Mrd. DM im nächsten Jahr. Allein die schwache Preissteigerung bewirke einen kräftigen Kaufkraftschub. Schroeder-Hohenwarth rechnete vor: Ein Prozent weniger Inflation bedeute eine zusätzliche Kaufkraft von elf Milliarden Mark; denn das verfügbare Einkommen der deutschen Haushalte soll in diesem Jahr 1,1 Billionen Mark betragen.

Damit die Konjunktur keinen Schwung verliert, empfiehlt der Banker, die zweite Stufe der geplanten Steuerreform um ein Jahr vorzuziehen; also die Entlastung der Haushalte um neun Milliarden Mark schon Anfang 1987 statt Anfang 1988. Weitere Steuersenkungen müßten folgen. Finanziert werden könnten sie durch einen Subventionsabbau.

Der Banker weiß, daß der Ruf nach weniger Subventionen bislang ungehört verhallte. Sein Vorschlag: Angesichts eines inzwischen auf zwei Billionen Mark gestiegenen Geldvermögenbestands der privaten Haushalte hält Schroeder-Hohenwarth die Sparförderung des Bundes für überflüssig. Der einzelne könne ohnehin pro Monat höchstens etwa 25 Mark erhalten. Der Bund würde rund vier Milliarden Mark sparen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Ifo: Lage in der Industrie hat sich verbessert

München (dpa/VWD) – Die Geschäftslage des verarbeitenden Gewerbes hat sich im Juli deutlich gebessert und die Nachfrage ist kräftig gestiegen. Zu diesem Ergebnis kommt das Münchner Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in seinem jüngsten Konjunkturbericht. Allerdings sei das Produktionsniveau bereits so hoch, daß in den nächsten drei Monaten nur noch mit einem geringen Anstieg gerechnet werde. Die Preise dürften dabei weitgehend stabil bleiben. Wieder etwas zuversichtlicher werden die Exportaussichten bewertet. Die seit vier Monaten anhaltende Besserung des Geschäftsklimas in der Bauwirtschaft werde nach Einschätzung der Unternehmen des Bauhauptgewerbes auch in den nächsten sechs Monaten anhalten.

Frachtzentrum nach Köln

Köln (dpa/VWD) – Das Bundesverkehrsministerium hat der Fluggesellschaft SAS genehmigt, den Flughafen Köln-Bonn mit Wirkung vom 1. November 1985 als neue „Drehscheibe" für ihre europäischen Frachtdienste zu benutzen und ihr bisheriges Verteilerzentrum für Europafracht von Kopenhagen zum Kölner Flughafen zu verlegen. Entsprechende luftrechtliche Genehmigungen seien bereits erteilt worden.

Kosten weiter gestiegen

Bonn (pje) – Trotz großer Bemühungen des Gesetzgebers sind bei den sieben Ersatzkassen die Leistungsausgaben je Mitglied 1984 um 6,5 Prozent (1983: 2,94 Prozent) auf 2.767,19 Mark gestiegen, schreibt der Verband der Angestellten-Krankenkassen (VdAK) in seinem Jahresbericht. Die Grundlohnsumme, in deren Rahmen sich die Kostensteigerung bewegen soll, stieg um 4,01 Prozent. Insgesamt wendeten die Ersatzkassen mit 31,4 (1983: 28,9) Mrd. DM ein Drittel der Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung auf.

Höhere Ausgaben

Bonn (VWD) – Die Ausgaben des Bundes sind im ersten Halbjahr um 4,6 Mrd. DM auf 133,5 Mrd. DM gestiegen, berichtet das Bundeswirtschaftsministerium. Das entspreche einer Zuwachsrate von 3,6 Prozent. Sie liegt damit über dem Voranschlag im Haushalt (3 Prozent). Entscheidend für die Steigerung waren die Zuschüsse an die Arbeitsrentenversicherung, die rascher als im Vorjahr überwiesen wurden.

Bremen sagt Konferenz ab

Bremen (dpa/VWD) – Bremen hat die für den 6. September in Bremerhaven geplante Konferenz aller in Sachen Fangunion Beteiligten abgesagt. Nach Angaben eines Sprechers der Bremer Wirtschaftsbehörde ist ein solches Treffen nicht mehr notwendig, nachdem Gespräche mit Niedersachsen über eine gemeinsame Haltung gegenüber Bonn bereits aufgenommen worden seien.

Metro-Klage erfolgreich

Köln (dpa/VWD) – Die im Düsseldorfer Handelsblatt-Verlag erscheinende Verbraucherzeitschrift „DM" darf nicht mehr behaupten, daß es viele Waren anderswo billiger gebe als in den Metro-Selbstbedienungsgroßmärkten. Mit einem entsprechenden Urteil hat gestern die 28. Zivilkammer des Kölner Landgerichts eine von der Metro SB-Großmärkte GmbH und Co. KG, St.Augustin/Leverkusen, erwirkte Einstweilige Verfügung bestätigt. Die Chefredaktion von „DM" kündigte an, beim Oberlandesgericht Köln Berufung gegen das Landgerichtsurteil einzulegen.

Studie über Informatik

Berlin (dpa/VWD) – Eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Berlin, (im Auftrag des Forschungsministeriums) hat ergeben, daß sich der Anteil des Informationssektors an der Bruttowertschöpfung von 38 Prozent im Jahre 1970 auf 41 Prozent im Jahre 1980 erhöht hat. Deutlich wurde ferner, daß in beachtlichem Umfang Informationsgüter importiert wurden. Insgesamt erwirtschaftete die Bundesrepublik aber einen Exportüberschuß von 8,3 Mrd. DM 1970 und rund acht Mrd. DM im Jahre 1980.

Bußgeld für US-Bank

Washington (AP) – Das amerikanische Finanzministerium hat die in San Francisco beheimatete Crocker National Bank aufgefordert, ein Bußgeld von 2,25 Mill. Dollar zu zahlen, weil sie vier Jahre lang Devisengeschäfte nicht ordnungsgemäß gemeldet hat. Es ist das größte Bußgeld, das je von einer US-Bank verlangt wurde. Crocker hat akzeptiert.

Mehr Übernachtungen

Wiesbaden (AP) – Die Zahl der Übernachtungen im Bundesgebiet ist von November 1984 bis April 1985 um fünf Prozent höher gewesen als in der entsprechenden Vorperiode. Wie das Statistische Bundesamt bekanntgab, lag die Zahl der Gästeübernachtungen in Herbergen mit neun und mehr Betten bei 72,6 Mill. Davon entfielen 63,7 Mill. Übernachtungen auf bundesdeutsche Gäste. 8,9 Mill. Übernachtungen wurden von Besuchern aus der DDR und dem Ausland – vor allem aus den USA, Japan und Schweden – gebucht. In allen Flächenländern stieg die Zahl der Übernachtungen, auch in Berlin. nur in Hamburg fiel sie.

Für Schlichtungsstelle

Bonn (VWD) – Der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) hat davor gewarnt, die Konzentration im Handel ausufern zu lassen. Zur Erhaltung eines fairen Leistungswettbewerbs gehört nach Meinung des DIHT die Eindämmung des systematischen Verkaufs unter Einstandspreis und der Benachteiligung kleiner und mittlerer Unternehmen im Einkauf. Der DIHT fordert die Einrichtung einer Schlichtungsstelle. Die Fusionskontrolle und das Diskriminierungs- und Behinderungsverbot für marktstarke Unternehmen sollten intensiver genutzt werden.

Leasing billiger

Hamburg (VWD) – Die Autoleasing-Raten für Neuverträge sinken. Die Leasingunternehmen können sich nach der Diskontsatzsenkung billiger refinanzieren. Die Leasinguntemehemen von VW und BMW wollen ab September den Kalkulationszins um einen halben bis einen Prozent senken. Opel will in den nächsten zwei Wochen über eine Senkung der Leasing-Raten entscheiden.

HOESCH

Konzern ist auf „Stabilitätskurs"

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Das Jahr 1985 werde mit einem Ergebnis schließen, das den bereits angekündigten Wiederbeginn der Dividendenzahlung „nicht in Frage stellt", kündigt die Dortmunder Hoesch AG ihren 100 000 Eigentümern von 356 Mill. DM Aktienkapital im Zwischenbericht für das erste Halbjahr an. So besserte sich bei „zufriedenstellendem" Geschäft der Konzern-Gesamtumsatz um vier Prozent auf 5,09 Mrd. DM mit 40,1 (41,5) Prozent Anteil des Stahlbereichs. Hier wie in den Bereichen Verarbeitung und Handel/Dienstleistungen sei die Beschäftigung dank freundlicher Konjunkturentwicklung „gut" gewesen.

Der Ertrag sei auf Vorjahresniveau geblieben. Erlösverbesserungen standen den Kostensteigerungen bei Personal wie Material gegenüber, wobei der hohe Dollarkurs im Energie/Rohstoffeinsatz „erhebliche Belastungen" brachte. Zudem ließen die Großinvestitionen im Stahlbereich den Produktionsablauf nicht ungeschoren.

Mit 225 (100) Mill. DM Investitionen setzte Hoesch im 1. Halbjahr sein großes Programm fort, das im Zeitraum 1983/85 insgesamt 1,7 Mrd. DM beträgt und bis Jahresende noch die wichtigsten Großprojekte (Durchlaufglühe, Stahlwerk-Modernisierung auf 100 Prozent Strangguß und Prozeßautomatisierung Mittelbandstraße) in Betrieb bringen soll. Die Konzern-Belegschaftszahl erreichte zur Jahresmitte 33 352 (minus 227), darunter noch 17 808 (17 823) Stahlbeschäftigte. Trotz Zuversicht in die Fortsetzung des „Stabilitätskurses" für den Rest des Jahres meldet Hoesch einen Vorbehalt an: Die Diskussion um die EG-Stahlpolitik und wachsender Protektionismus könnten auf wichtigen Märkten eine „Verunsicherung" bringen, die man vielleicht noch 1985 spüren werde.

NAMEN

Rechtsanwalt Dr. **Dietmar Freitag** wurde per 1. September 1985 zum Geschäftsführer Personal und Training sowie zum Arbeitsdirektor der Rank Xerox GmbH, Düsseldorf, bestellt. Er ist Nachfolger von **Karl Kummer**, der in die Londoner Hauptverwaltung der Rank Xerox Ltd. wechselt.

Dr. **Adolf Hahn** übernimmt per 1. September 1985 die Geschäftsführung der RMR Rhein-Main-Rohrleitungstransport-GmbH, Köln-Godorf, als Nachfolger von Dr. **Rainer Fessler**, der in den Ruhestand tritt.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bielefeld: Rudolf Herde, Zimmerei, Borgholzhausen; Willi Herde, Zimmerei, Borgholzhausen; **Darmstadt:** Dummann-Dental-Vertriebs GmbH; **Herford:** Klaus Fietzeck, Bad Oeynhausen; H + H Brandt GmbH & Co. Tische KG, Bad Oeynhausen; **München:** Bekolin-Klebstoff-Fabrik GmbH; Heitz & Partner GmbH, Ingenieurbüro f. Bauwesen; **Münster:** Profilia-WErke Polsterwaren GmbH, Ennigerloh; **Neuss:** Glaserei Hans Weichlein GmbH, Meerbusch 1; **Nürnberg:** Nachl. d. Hans Helmut Kilian, Buchhändler; **St. Ingbert:** Medko Medizin-Bedarfs GmbH; **Usingen:** Hans-Jürgen Sommer; **Wesel:** Heinz Bongartz, Tiefbauunternehmer.

Anschluß-Konkurs eröffnet: München: Struktur-Plan Bauges. mbH & Co. KG.

Vergleich eröffnet: München: Janusz Szajer, Inh. d. Janusz Modellboutique.

Vergleich beantragt: Aachen: Baustoff- u. Fliesen-Centre Platten-Pütz GmbH & Co. KG, Würselen-Broichweiden; **Ingolstadt:** Karl-Heinz Stöckl, Privatier; **Rheine:** Meyer-Schuh-SB GmbH, Steinfurt; **Worms:** Weinkellerei In den Weingärten GmbH, Alsheim.

TELENORMA / Kooperationsabkommen mit französischem Elektrokonzern

Umstellung auf Digitaltechnik läuft

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Die Umstellung auf die Digitaltechnik und die damit verbundene Erweiterung der Leistungspalette auch in Richtung Datenverarbeitung laufen bei der Firmengruppe Telenorma, Frankfurt, weiterhin auf vollen Touren. 1985 will die Telenorma, die sich unter ihrer alten Flagge „Telefonbau und Normalzeit" (TN) einen Namen vor allem als Nebenstellen-Spezialist gemacht hatte, ihr Forschungs- und Entwicklungsbudget von den 104 (97) Mill. DM des Vorjahrs weiter auf 119 Mill. DM erhöhen.

Nachdem die Entwicklung der digitalen Kommunikations-Zentralen mit einem Gesamtaufwand von 160 Mill. DM fürs erste bewältigt ist, haben die Konstrukteure jetzt neue Endgeräte (zum Beispiel in Kombination mit anderen Terminal-Funktionen) und auch die nötige Software im Visier.

Gleichzeitig wird auch die Produktion auf den neuesten Stand der Technik gebracht: Die Sachinvestitionen, 1984 bereits um 11 Prozent auf 61 (55) Mill. DM angehoben, werden vor allem für diesen Zweck um ansehnliche 40 Prozent auf 85 Mill. DM ausgeweitet. Das gesamte Investitionsvolumen soll in diesem Jahr um 13 Porzent auf 400 (359) Mill. DM weltweit erhöht werden, davon entfallen 380 (335) Mill. DM aufs Inland.

Dickster Brocken darin sind die Investitionen in zu vermietende Telefonanlagen, die 1984 um elf Prozent auf 264 (238) Mill. DM gestiegen waren. Ihre Entwicklung ist traditionell ein Indikator für den Geschäftsverlauf im Bereich der privaten Kommunikationstechnik, die immer noch drei Viertel des Telenorma-Geschäfts trägt.

Insgesamt erwarte das Unternehmen 1985 ein „weiteres, kontinuierliches Wachstum", so der Geschäftsleitende Vorsitzende Michael Schwarzer. Im ersten Halbjahr sind die Auftragseingänge des Inlandskonzerns „auf Planniveau" gewachsen – im Inland um sieben Prozent, im Auslandsgeschäft um elf Prozent. Der weltweite Umsatz nahm um zwölf Prozent auf 920 Mill. DM zu. Für das Gesamtjahr erwartet Telenorma allerdings „nur" ein Wachstum um acht Prozent auf knapp 2 Mrd. DM Weltumsatz.

Im vergangenen Jahr hatte die Gruppe mit 1,85 (1,78) Mrd. DM weltweit rund vier Prozent mehr umgesetzt als 1983. Der Inlandskonzern kam sogar nur auf ein Wachstum um drei Prozent auf 1,7 (1,65) Mrd. DM. Dabei ging die Zahl der inländischen Mitarbeiter leicht auf 16 570 (16 680) zurück.

Das Ergebnis dagegen konnte noch leicht verbessert werden. Der Konzernjahresüberschuß von 65 (63,5) Prozent bedeutet eine Netto-Umsatzrendite von 3,8 Prozent. Das Ertragsniveau soll auch 1985 trotz der erhöhten Entwicklungs- und Modernisierungsaufwendungen gehalten werden.

Um sich im Entwicklungsbereich eine gewisse Entlastung zu verschaffen und sich auch auf ein verstärktes Auslandsgeschäft vorzubereiten, will Telenorma mit dem französischen Elektro- und Nachrichtentechnik-Konzern Jeumont-Schneider ein Kooperationsabkommen abschließen. Telenorma zählt zum Einflußbereich der Bosch-Gruppe.

BAYER / Das Wachstumstempo hat sich beschleunigt

Nach Glanzjahr noch besser

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Dem Glanzjahr 1984 dürfte 1985 ein noch besseres Jahr folgen. Der Chemiekonzern Bayer AG, Leverkusen, mit 2,6 Mrd. DM Aktienkapital größte deutsche Publikumsgesellschaft, hat nach nun vorgelegtem zweiten Quartalsbericht im ersten Halbjahr 1985 den Umsatz bei der AG um 8,9 Prozent auf 9,4 Mrd. DM mit 666,7 (65,7) Prozent Exportanteil und den Weltumsatz um 12,3 Prozent auf 24,6 Mrd. DM gesteigert. Der Gewinn vor Steuern besserte sich bei der AG um 25,8 Prozent auf 830 Mill. DM und im Weltbereich um 16 Prozent auf 1,73 Mrd. DM.

Die günstige Gewinnentwicklung erklärt der Vorstand damit, daß das Geschäftswachstum weiterhin überwiegend aus höheren Absatzmengen stammte, so daß die Produktionsanlagen gut ausgelastet bleiben. Mit entsprechender Kostendegression wurde der Anstieg der Energie-, Rohstoff- und Personalkosten mehr als ausgeglichen. Letztere stiegen bei der AG für die bis zur Jahresmitte erstmals wieder fühlbar auf 62 636 vergrößerte Mitarbeiterzahl (3,6 Prozent mehr als vor Jahresfrist) um 9,1 Prozent auf 2,12 Mrd. DM.

Im zweiten Quartal 1985 hat das Umsatzwachstum gegenüber dem ersten Quartal noch an Tempo zugelegt. Die Plusraten lagen für dieses Quartal im Weltumsatz bei 13,4 Prozent und im AG-Umsatz bei 11,2 Prozent. Die AG hat zwar mit einer Ausfuhrsteigerung um 13,2 Prozent ihren Exportanteil in diesem Quartal noch weiter auf 67,6 (vor Jahresfrist 66,4) Prozent gesteigert. Aber auch das Inlandsgeschäft zeigt nun mit 7,2 Prozent eine kräftigere Wachstumsrate als zur gleichen Vorjahreszeit (1,1 Prozent).

Vorerst unverändert, aber mit wachsendem Anteil für Kapazitätserweiterungen, bleiben die 1985er Planansätze der Sachinvestitionen mit 800 Mill. DM bei der AG und 2 Mrd. DM im Weltbereich. Rund 40 Prozent der Welt-Sachinvestitionen sind für den weiteren Ausbau der Auslandsfabrikationen gedacht. Der auf 2,1 (1,96) Mrd. DM weiter steigende Forschungsaufwand wird erneut, wie erstmals 1984, das Volumen der Sachinvestitionen übertreffen.

Leistungsbilanz ist fast ausgeglichen

J. Sch. Paris

Die französische Leistungsbilanz hat sich weiter verbessert. Wie jetzt bekannt wird, erreichte ihr Defizit im ersten Halbjahr 1985, von saisonalen Schwankungen bereinigt, nur noch 2,7 Mrd. Franc gegenüber 9 Mrd. Franc in der gleichen Vorjahreszeit. Für das Gesamtjahr 1984 beziffert das Finanzministerium den Passivsaldo nunmehr auf 6,59 Mrd. Franc, nachdem es bisher einen leichten Überschuß angekündigt hatte. 1983 war ein Defizit von 33,8 Mrd. Franc und 1982 von 79,3 Mrd. Franc entstanden.

Während in den letzten beiden Jahren vor allem die Handelsbilanz zur Verbesserung der Leistungsbilanz beigetragen hatte, sind es inzwischen die stark gestiegenen Überschüsse im Touristenverkehr. Ihnen ist es zu verdanken, daß im zweiten Quartal sogar ein Leistungsbilanzüberschuß von 5,1 Mrd. Franc entstand nach minus 7,8 Mrd. Franc im ersten. Wirtschafts- und Finanzminister Beregevoy erwartet für das Gesamtjahr 1985 einen leichten Leistungsbilanzüberschuß, da die beiden letzten Quartale erfahrungsgemäß positiv sind.

ALPBACHER TAGUNG / Arbeitslosigkeit bleibt ein großes Problem für Europa

Gute Noten für die Bundesrepublik

WOLFGANG FREISLEBEN, Wien

Mit einer Wachstumsrate auf dem Niveau von 1985 (2,6 Prozent) oder vielleicht sogar leicht darüber kann die Bundesrepublik auch 1986 rechnen. Dies stellte Franz Josef Trouvain, Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der Deutschen Bank, im Rahmen der Weltwirtschaftsprognose während des Europäischen Forums im Tiroler Bergdorf Alpbach fest. Der Export werde als Konjunkturstütze zwar an Bedeutung verlieren, aber ähnlich wie der gesamte Welthandel um real noch immer wenigstens fünf Prozent wachsen. Die Konsumentennachfrage dürfte durch die erwartete Steuerentlastung von rund 11 Mrd. DM zunehmen und damit das Wachstum des Bruttoinlandprodukts (BIP) um einen halben Prozentpunkt beschleunigen.

Für die Stabilität besteht laut Trouvain wegen des sinkenden Dollarkurses und der Rohstoffpreise keine Gefahr; eine Inflationsrate unter zwei Prozent sei durchaus möglich. Die Arbeitslosenrate bleibe hoch, ein Absinken der Zahl der Arbeitslosen unter die Zweimillionengrenze sei frühestens 1987 möglich.

Die verstärkte Investitionstätigkeit werde nach Ansicht Trouvains zugleich eine Modernisierungswelle bedeuten, weil mehr als 60 Prozent der Investitionen mit neuen Technologien im Zusammenhang stünden. Die zuletzt erreichte Kapazitätsauslastung von 85 Prozent ziehe überdies mehr und mehr Erweiterungsinvestitionen nach sich.

Im Durchschnitt der Industriestaaten ist 1986 nach Ansicht des OECD-Experten Meyer zu Schlochtern ein Absinken der Wachstumsrate von 3,25 (1985) auf 2,75 Prozent, in Europa auf 2 bis 2,5 Prozent zu erwarten. Die Arbeitslosigkeit in Europa dürfte nicht unter die 30-Millionen-Grenze sinken.

In den Vereinigten Staaten wird sich nach Expertenmeinung das Wachstum weiter abschwächen und nach weniger als zwei Prozent im heurigen dritten Quartal 1986 im Durchschnitt nurmehr zwischen 2,5 und 3 Prozent liegen. Die Abschwächung des Dollarkurses werde sich weiter fortsetzen, allerdings eher im Zuge einer „weichen Landung" als eines abrupten Absturzes.

Die Gefahr einer echten Rezession sei wegen der sinkenden Tendenz von Dollarkurs, Inflation und Zinsen bei gleichzeitig stimulierender Budgetpolitik nicht gegeben. Erst gegen Ende des nächsten Jahres könnte sich diese Tendenz wieder ändern.

Abschwächen wird sich gemäß der Prognose auch das Wachstum in Großbritannien und Frankreich. Die Briten müssen mit einem Absinken des BIP-Wachstums von heuer 3,5 bis 3,75 auf 2 bis 2,5 Prozent und bei einer Inflation von 5,5 Prozent mit einer anhaltend hohen Arbeitslosenrate von 13 Prozent rechnen. Für Frankreich wird ein BIP-Wachstum von höchstens 1,5 Prozent und eine über die 11-Prozent-Marke steigende Arbeitslosigkeit prophezeit. Der Anti-Inflationskurs dürfte eine Dämpfung der Preissteigerung auf rund sechs Prozent bringen. Auch in Italien wird sich das Wachstum von heuer 2,25 auf dann 1,75 Prozent abschwächen.

Ebenfalls eine Verlangsamung der Konjunktur erlebt Japan: Das BIP-Wachstum wird 1986 unter die heuer erwartete Marge von 4,5 Prozent absinken. Für Osteuropa prognostizierten die Experten einen Rückgang des Wachstums auf 2,5 Prozent, weil die neuen Fünfjahrespläne zurückhaltender formuliert wurden als bisher, was auch einen Leistungsbilanzüberschuß von rund 5 Mrd. Dollar mit sich bringen könnte – bei anhaltender Verschuldung in harter Währung.

HORTEN-HV / Trotz Dividendenkürzung auf vier Mark nur milde Kritik der Aktionäre

Vorstand war angenehm „erstaunt"

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Auf Schlimmeres wegen der Dividendenkürzung auf 4 (6) DM gefaßt, bekannte Vorstandsvorsitzender Berd Hebbering auf der Hauptversammlung der Horten AG, Düsseldorf, angenehmes „Erstaunen" darüber, wie durchweg positiv in der langen Diskussion mit sieben Rednern aus dem Aktionärskreis Management und Firma beurteilt wurden. Volles Verständnis für die Tücken eines allgemein schwieriges Warenhausjahres bekundeten die Aktionäre auch in der Abstimmung (Präsenz 93,9 Prozent von 250 Mill. DM Aktienkapital): Die Entlastungsbeschlüsse fielen gegen Nein-Stimmen für nur maximal 8.300 DM Aktienbesitz.

In der ersten Hälfte von 1985/86 (28. 2.) habe der Umsatz um 1,5 Prozent über dem Vorjahresstand gelegen, teilte Hebbering in seinem Lagebericht mit. Damit dürfe sich die Firma „zu dem wahrscheinlich kleinen Kreis deutscher Einzelhandelsunternehmen rechnen", die in den sechs Monaten bis Ende August ihr Vorjahresergebnis erreicht oder leicht überschritten haben. Im Juli und im August sei man mit den Umsatzsteigerungen „sehr zufrieden" gewesen. In dieser Zeit und auch beim Schlußverkauf habe sich bestätigt, „daß warme Tage und nicht die großen Preistafeln, Sondertische oder Schüttauslagen den Kunden in die City locken".

Auch die Herbstmode komme beim Kunden offenbar gut an. „Etwas Glück, und das heißt für uns vor allem kühles Herbstwetter", müßte aber hinzukommen. Zu hoffen sei obendrein und insbesondere, daß bis zum Weihnachtsgeschäft die objektiv günstigeren Grunddaten der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung die noch labile Kaufbereitschaft stärken.

Dazu eine Mahnung an die Bundesregierung: „Wenn es auch der Politik gelingen sollte, dem Verbraucher deutlich zu machen, daß die deutsche Wirtschaft schon im dritten Jahr wieder beachtliches Wachstum produziert, dann könnte in den nächsten Monaten auch der Konjunkturstabilisator Konsumnachfrage in Gang kommen. Wir sind jedenfalls darauf vorbereitet."

Eine Ergebnisprognose zum laufenden Jahr ließ sich Hebbering auch von den Aktionären mit üblichem Hinweis auf die sehr stark ertragsbestimmenden Faktoren „Weihnachtsgeschäft und Januar-Aktion" nicht entlocken. Ausführlich jedoch schilderte er das breitgefaßte Bündel innerbetrieblicher Maßnahmen, mit denen die „Umsatzmischung" künftig „wachstums- und spannenträchtiger" gestaltet werden soll.

Wermutstropfen in diesem Konzept: Das als besonders anspruchsvolles Warenhaus gestaltete Düsseldorfer Carsch-Haus (zu ähnlichem Typ wird nun die Filiale Wiesbaden umgestaltet) habe zwar in seinen ersten elf Monaten „unsere hohen Erwartungen im ganzen erfüllt". Doch fehle in einigen (vor allem Bekleidungs-)Abteilungen noch die erstrebte „Fachhandelskompetenz", weil etliche Markenartikelhersteller die Belieferung verweigern, um ihre Geschäftsbeziehungen zum Fachhandel nicht zu gefährden. Dabei sei gerade das anspruchsvolle Warenhaus, betont Hebbering, die ideale Bühne zur kompletten Präsentation niveauvoller Marken.



Die WELT berichtet von der Internationalen Funkausstellung in Berlin

Spurt der Unterhaltungselektronik

In der Branche der Unterhaltungselektronik herrschen zur Zeit die Molltöne vor, was aus den Umsatzrückgängen des ersten Halbjahres 1985 resultiert. Gleichwohl hofft sie im Zeichen der Internationalen Funkausstellung Berlin (30. August bis 8. September), wie Interfunk-Chef Hermann Seringer in einem WELT-Gespräch die Stimmungslage beschreibt, auf einen Aufholeffekt nach dem Motto: „Was im ersten Halbjahr nicht hat abgesetzt werden können, das ist für das zweite Halbjahr nicht vorweggenommen."

Die Ertragssituation bei Industrie und Handel auf dem Gebiete der Unterhaltungselektronik sei „gleichermaßen unbefriedigend", konstatiert Rolf Schleuning, Leiter der Sparte Unterhaltungselektronik bei der Interfunk eG, Ditzingen, die zu den führenden Kooperationen des Facheinzelhandels zählt. Außer den sich fortschreibenden negativen Betriebsergebnissen habe der gesamte deutsche Facheinzelhandel in diesem Bereich in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres ein Umsatzminus in der Größenordnung zwischen drei und fünf Prozent „eingefahren".

Die negative Entwicklung beruht nach seinen Feststellungen in erster Linie auf einem starken Umsatzrückgang beim Videorecorder-Geschäft um mengenmäßig knapp 15 Prozent. Hinzu kam ein Preisverfall bei diesem Produkt von gleichfalls knapp 15 Prozent im Zeitraum des ersten Halbjahres. Den Grund für diese Entwicklung sieht Schleuning in der Verunsicherung der Verbraucher. Dazu trage nach seiner Meinung sowohl die Diskussion um technische Systeme (VHS, Beta, Video 2000 und neuerdings 8-Millimeter-Bandsystem), um Kabel- und Satellitenfernsehen wie auch kontroverse Meinungen in bezug auf die Inhalte des Angebots an bespielten Videokassetten bei. Nicht zuletzt habe die rückläufige Preisentwicklung bei den Videorecordern die Kaufzurückhaltung bei den Verbrauchern in Erwartung weiterer Reduzierungen eher genährt.

Da sich der Videorecorder als ein sehr saisonabhängiges Produkt erwiesen hat, rechnet man bei Interfunk nach dem enttäuschenden Marktverlauf in der ersten Jahreshälfte für das ganze Jahr 1985 zuversichtlich mit einer leichten Steigerung des Binnenmarktes auf 1,53 (1984: 1,45) Millionen Videorecorder. Aus heutiger Sicht müsse man sagen, daß insbesondere die Olympischen Sommerspiele des vergangenen Jahres zu vorgezogenen und zusätzlichen Käufen geführt hätten, die in diesem Jahr fehlten.

Den relativen Optimismus für die Gesamtentwicklung der Branche im ganzen Jahr 1985 schöpft Interfunk-Chef Seringer aus dem Tatbestand, daß die Ausgaben der Konsumenten für Unterhaltungselektronik, wie der Vergleich über einen Zeitraum von zwei Jahrzehnten zeige, stabil 1,3 Prozent der Gesamtausgaben der durchschnittlichen Haushalte ausmache. Seringer: „Wenn ich mir ansehe, was auf der ‚hohen Kante' liegt, dann kann man ja auch wohl damit rechnen, daß diese Relation fortgeschrieben wird."

Der Absatz von Farbfernsehgeräten von der Industrie an den Handel lag in der Bundesrepublik im ersten Halbjahr 1985 um sieben Prozent unter der Vergleichszeit des Vorjahres. Dabei fiel der Absatz von Tischgeräten um 12 Prozent zurück, während tragbare Fernsehgeräte um 9 Prozent zunahmen. Die Einführung der neuen rechteckigen und an den Rändern schärfer zeichnenden aber auch teureren Farbbildröhren, die nach und nach seit Frühjahr dieses Jahres erfolgt, habe noch keinen allzu großen Nachfragesog bewirken können. Nachdem bei den Bildröhren-Fabriken die erforderlichen Kapazitäten geschaffen worden seien, könnten nunmehr auch mehr Geräte mit der neuen Röhre bestückt und ein breiterer Kundenkreis angesprochen werden. Es bilde sich damit eine stärkere Differenzierung des Angebots heraus.

Auch die zunehmende Verkabelung und die Verbreiterung der Fernsehprogramm-Angebote gebe, wie man bei Interfunk meint, die Aussicht auf Impulse für den Markt, wobei optimistisch für das ganze Jahr 1985 eine Absatzsteigerung im Inland von zwei Prozent auf 2,6 Millionen Farbfernseher hochgerechnet wird. Dem gesamten Markt der Unterhaltungselektronik in der Bundesrepublik traut man bei Interfunk 1985 ein kleines Wachstum um 1,5 Prozent auf 14,9 Milliarden DM zu. Der Farbfernsehgeräte-Umsatz dürfte daran einen Anteil von stabilen 28 Prozent halten.

Den europäischen Geräteherstellern attestiert Schleuning, sie hätten aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt und ihre Kapazitäten an den Markt und die Absatzmöglichkeiten angepaßt. Die inzwischen in Europa aufgebauten Kapazitäten für Videorecorder seien bereits marktrelevant. Kein Zweifel dürfe darüber bestehen, daß sich die anrollenden Videorecorder von koreanischen Firmen den Markteintritt über den Preis zu verschaffen versuchten.

Eine erfreuliche Entwicklung kennzeichnet nach Einschätzung der Interfunk-Manager den Hifi-Sektor. Hier sei es vor allem der Compact-Disc-Bereich, in dem der Absatz von Abspielgeräten im ersten Halbjahr 1985 um 40 Prozent zunahm. Für das ganze Jahr erwartet man den Verkauf von etwa 250 000 Geräten.

WERNER NEITZEL

Partner-System weiter entwickelt

Auch für das laufende Geschäftsjahr 1985 hat sich die zum französischen Thomson-Brandt-Konzern gehörende Telefunken Fernseh und Rundfunk GmbH, Hannover, vorgenommen, „zumindest ein ausgeglichenes Ergebnis zu erzielen". Wie der Vorsitzende der Geschäftsführung, Manfred Schmidt, in Berlin mitteilte, habe Telefunken im Gegensatz zum Branchenminus von vier Prozent im ersten Halbjahr 1985 im Inland den Umsatz um sechs Prozent gesteigert. Im Export habe der Zuwachs sogar bei acht Prozent gelegen. Zu berücksichtigen sei dabei, daß auch Telefunken sich dem weiteren Preisverfall bei vergleichbaren Produkten nicht habe entziehen können.

In diesem Zusammenhang beteuerte Schmidt einmal mehr, daß man einen weiteren Preisrückgang nicht verkraften könne. Die höheren Preise für Farbfernseher mit der 70-Zentimeter-Rechteck-Bildröhre brächten keine zusätzliche Entlastung, da diese Röhren in der Fertigung entsprechend teurer seien.

Es sei deshalb nur zu verständlich, daß Telefunken so hartnäckig um die Erhaltung des von dem Unternehmen zusammen mit 6700 als Agenturen fungierenden Händlern praktizierten Partner-Systems kämpfe. Das gerichtliche Verfahren ist inzwischen beim Bundesgerichtshof anhängig. Zwar rechnet man mit einer Bestätigung des von Telefunken eingeführten Partner-Systems, doch bereite man sich für den Fall eines negativen Urteils auch auf eine Anpassung an die neue Rechtsprechung vor. Das Partner-System werde weiterentwickelt, wobei der Agenturfunktion im Profil stärker Rechnung getragen werde. Hier werde unter anderem auch Btx verstärkt eingesetzt.

Im Geschäftsjahr 1984 hat Telefunken bei einer Exportquote von rund 50 Prozent den Umsatz um zwei Prozent auf 1,06 Mrd. DM gesteigert, dies aber nur mit erheblich erhöhten Stückzahlen erreicht. Zum Beispiel lag der Mengenumsatz bei Farbfernsehern 15 Prozent über dem Vorjahr. Das Unternehmen habe mit einem positiven Ergebnis abgeschlossen, was Schmidt freilich nicht weiter präzisieren wollte. Auf der Funkausstellung präsentiert Telefunken unter anderem auch neue Videorecorder-Modelle mit eingebautem Video-Programm-System (VPS) sowie Fernsehgeräte mit der neuen Rechteckröhre in der sogenannten Black-Matrix-Technik.

WERNER NEITZEL

Lebensversicherer spüren Aufschwung

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die deutschen Lebensversicherer spüren in Neugeschäft, Prämien- und Bestandsentwicklung einen deutlich aufwärts gerichteten Trend. Für das Gesamtjahr rechnet der Verband der Lebensversicherungs-Unternehmen mit einem Neuzugang von wenigstens 2 bis 3 Prozent auf rund 149 Mrd. DM, nachdem bereits zur Jahresmitte 2,5 Mill. neue Verträge über 71,5 Mrd. DM abgeschlossen worden sind. Freilich: Die Zahl der Verträge war rückläufig, nicht jedoch der neu vereinbarte Versicherungsschutz.

Bei den einzelnen Versicherungsarten fällt allerdings auf, daß im ersten Quartal diesen Jahres deutlich mehr Großlebens-Kapitalversicherungen abgeschlossen wurden. Bei diesen Verträgen konnten die Unternehmen einen Zuwachs von 2,4 Prozent – gemessen an der Summe 5,2 Prozent – ausweisen. Die Einzel-Risikoversicherung legte stückzahlmäßig 4,5 Prozent, summenmäßig sogar 8,7 Prozent zu. In geringem Umfang, so der Verband, haben zu diesem Wachstum auch Risikoversicherungen beigetragen, die von Banken und Sparkassen als „Sparpläne mit Versicherungsschutz angeboten werden.

Der Boom bei der selbständigen Berufsunfähigkeits-Versicherung wird darauf zurückgeführt, daß in der gesetzlichen Rentenversicherung freiwillig Versicherte seit Anfang letzten Jahres keine neuen Ansprüche auf Berufsunfähigkeitsrente mehr erwerben können.

Zum Jahresende erwarten die Lebensversicherer einen Bestand von 1109 (1049) Mrd. DM Versicherungssumme und ein Prämienvolumen von rund 39,4 (37,8) Mrd. DM. In wachsendem Umfang werden dynamische Tarife und die daraus resultierenden Anpassungen des Versicherungsschutzes Träger des Wachstums sein. Derzeit sind 43 Prozent der Verträge mit Beitrags- und Leistungsdynamik versehen. 1976 waren erst 31 Prozent des Neugeschäfts an diesem Konzept ausgerichtet.

Mit Zuversicht zur Igedo-Dessous

HARALD POSNY, Düsseldorf

Auf der Igedo-Dessous, die zeitgleich mit der 146. Internationalen Modemesse (8. bis 11. September) stattfindet, haben Bade- und Strandmoden, Wäsche, Mieder und Homewear wieder ihren großen Auftritt. Mehr ausstellende Unternehmen des In- und Auslands (409, davon zwei Drittel aus dem Ausland) und eine um knapp elf Prozent auf 23 000 Quadratmeter ausgeweitete Ausstellungsfläche unterstreichen die Bedeutung dieser seit zwölf Jahren bestehenden Spezialmesse.

Und die Branche, Hersteller wie Einzelhandel, versprechen sich von dieser erfolgreichen größten Fachmesse ebenfalls geschäftlichen Erfolg. Vorläufigen Hochrechnungen des Gesamtverbandes der Maschenindustrie zufolge, erzielten die Hersteller von Damenwäsche, Miederwaren und Badebekleidung im ersten Halbjahr 1985 einen Umsatz von rund 600 Mill. DM, das waren acht Prozent weniger als im Vorjahr. Demgegenüber verzeichnete der Fachhandel ein Plus von zwei Prozent.

Die Produzenten trösten sich über die auseinanderklaffenden Daten mit dem Hinweis auf die ungünstige Witterung in Frühjahr und Sommer, wobei Miederwaren und Badebekleidung besondere Leidtragende sind. Keinesfalls habe das Interesse für modische Wäsche nachgelassen, zumal in diesem Bereich der Trend zur Luxuswäsche anhalte. Dies gelte sogar für den Bereich Damenstrümpfe. Hier sind Preislagen von 150 DM keine statistischen Ausreißer.

Ein weiterer Grund für mehr Zuversicht ist der Export, vor allem hochmodischer Ware zu höheren Durchschnittspreisen und damit überdurchschnittlichen Exportwert. Im ersten Halbjahr 1985 lagen die Exporte mit 197 Mill. DM um zehen Prozent über dem Vorjahr. Die Importe litten dagegen unter dem hohen Dollarkurs.

USA: Schlacht um den Freihandel

H.-A. SIEBERT, Washington

Bisher hat der Sprecher des Weißen Hauses im kalifornischen Santa Barbara dementiert, aber aus anderen Quellen verlautet, daß sich Präsident Reagan gegen Einfuhrbeschränkungen für ausländische Lederschuhe entscheiden wird. Sollte das der Fall sein, droht im Kongreß, der nach der Verfassung für die Handelspolitik zuständig ist, ein protektionistisches Ungewitter.

Die Frist läuft an diesem Samstag ab; die US-Außenhandelsbehörde hatte eine hochgradige Schädigung der amerikanischen Schuhindustrie festgestellt und auf fünf Jahre befristete Quoten empfohlen. Nach dem Gesetz kann der Kongreß handelspolitische Beschlüsse des Präsidenten mit nur einfacher Mehrheit niederstimmen.

Gelingt das nicht bei Schuhen, weil die Unterstützung für einen Industriezweig mit nur noch 120 000 Beschäftigten fehlt, dann lassen sich Importbarrieren auch im Hukkepack-Verfahren, also als Zusatz anderer Gesetze, beschließen. Möglich ist auch eine gemeinsame Resolution des Senats und Repräsentantenhauses.

Für wahrscheinlich halten Mitarbeiter des Kongresses, daß das Kapitol im Gegenzug von sich aus Textilquoten verfügt oder Einfuhrschranken zum Schutz gegen japanische Waren errichtet. Mit seinem Votum gegen erschwerte Schuhimporte hätte Reagan die Schlacht um den Freihandel mithin noch nicht gewonnen. Im Kongreß, dem nahezu 400 restriktive Handelsgesetze vorliegen, sind die Mehrheiten im Augenblick gegen ihn; ein großer Druck geht von dem riesigen US-Handelsdefizit – 1985 mehr als 140 Mrd. Dollar – aus.

Als unzureichend wird die Legislative auch den von Reagan geplanten Rückgriff auf Artikel 301 des US-Handelsgesetzes ansehen. Danach will die Administration von sich aus gegen unfaire Verkaufspraktiken des Auslands, einschließlich Dienstleistungen, vorgehen.



Der erste Daimler war ein Motorrad.

Vor genau hundert Jahren baute Gottlieb Daimler sein erstes Fahrzeug:

Ein Motorrad.

Am 29. August 1885 reichte er beim Kaiserlichen Patentamt Berlin seine neue Konstruktion ein. Sie wurde ihm noch am selben Tag mit dem Reichspatent Nr. 36423 gesetzlich geschützt.

Im Herbst 1885 war es dann soweit: Zum ersten Mal trieb der schnellaufende Verbrennungsmotor ein Straßenfahrzeug an – zunächst ein Zweirad.

Gottlieb Daimlers Sohn Paul gelang es, die „kolossale Entfernung von Bad Cannstatt nach Untertürkheim zurückzulegen". Das sind drei Kilometer.

Drei Kilometer, mit denen Gottlieb Daimlers Motor seinen Siegeszug begann.

Denn der Weg zum vierrädrigen Automobil war nicht mehr weit:

Gottlieb Daimler und Karl Benz entwickelten beide – jeder für sich – ein Automobil, das sie 1886 der Öffentlichkeit vorstellten.

Diese Automobile begannen, die Welt zu verändern.

Ein bis dahin für unglaublich gehaltener technischer und wirtschaftlicher Fortschritt setzte ein.

Mit dem Übergang zur Serienproduktion wurde das Auto für viele erschwinglich.

Das Reisen war nicht länger ein Privileg für wenige.

Seitdem rückt es die Welt näher zusammen. Verbindet Menschen, Städte und Nationen.

100 Jahre Tradition sind für uns kein Grund nur zurückzuschauen. Unser Blick richtet sich vor allem nach vorn.

Denn wir wollen auch in der Zukunft mit unseren Fahrzeugen an der Spitze des Fortschritts stehen.

In der Technik wie in der Qualität.

Und eben in den Ideen, die, wie vor einem Jahrhundert bei Daimler und Benz, ihrer Zeit immer ein Stück voraus sind.



DAIMLER-BENZ AG

Spitzenkurse nicht überall gehalten

Ausländer aber weiterhin auf der Käuferseite

DW. – Die lebhaften Aktivitäten am Dienstagnachmittag und Mittwochvormittag gingen wieder auf das Interesse der Ausländer an deutschen Aktien zurück. Dem Berufshandel ist es diesmal gelungen, die den Ausländern verkauften Posten während der Börsenzeit billiger einzudecken. Die Tatsache, daß sich die Tendenz zum Börsenschluß wieder befestigte, wurde als ein Zeichen dafür gewertet, daß die Kaufbereitschaft der Ausländer vorerst anhalten wird. Der Berufshandel konnte zwischenzeitlich immer wieder Gewinne glattstellen.

Die insgesamt gute Marktverfassung verhinderte nennenswerte Rückschläge. So schlossen selbst die am Vortag sensationell gestiegenen Daimler-Aktien nur wenig niedriger als am Dienstag. Bei VW wurden die Käufe zu steigenden Notierungen fortgesetzt. Hier vollzieht sich ein Umdenken. Die Anleger sind bereit, einen Schlußstrich unter die manchmal recht zwiespältige Vergangenheit der Aktie zu ziehen und blicken nunmehr auf das für 1985 zu erwartenden Rekordergebnis. Die stabilen Kurse von Siemens und Deutsche Bank lassen auf anhaltendes Auslandsinteresse schließen. Nahezu auf der Stelle traten die Papiere der Großchemie, eine Reaktion auf den nach Meinung vieler Börsianer enttäuschenden Halbjahresbericht von Bayer. Bankaktien überwiegend freundlicher. Allmählich macht sich bei ihnen der positive Einfluß sinkender Zinsen bemerkbar.

Frankfurt: Hartmann + Braun gewannen 10 DM sowie Varta 10,20 DM. Bilfinger stockten um 8 DM auf. Dyckerhoff St. verbesserten sich um 5 DM und IWKA um 9,20 DM. Altana gaben um 10 DM und Holzmann um 5 DM nach.

Düsseldorf: Küppersbusch erhöhten um 6 DM und Rheinwestkalk um 5 DM. Nachgegeben haben Schles um 2,20 DM und Schubsa um 1,20 DM. Glas Schalke verloren 10 DM. Colonia verbesserten sich um 7,50 DM.

Hamburg: Vereins- und Westbank stockten um 2 DM und Hypothekenbank Hamburg um 5 DM auf. Phoenix Gummi waren um 5 DM fester. NWK Vz. stiegen um 2 DM an. Beiersdorf verloren 2 DM und Hapag 0,50 DM.

Berlin: Spinne Zehlendorf gewannen 40 DM. Berliner Elektro und Lehmann verbesserten sich um je 1,50 DM, Berthold und Orenstein um je 1 DM. DeTeWe wurden um 1,90 DM, Kempinski und Schering um je 1 DM zurückgenommen.

München: Erhöht haben Aigner um 7,50 DM, Audi AG um 4 DM und Erlus AG um 8 DM. Electro 2000 verloren 9 DM, NAK Stoffe 5,50 DM und Süd Chemie 9 DM. Großkraft Franken und Neue Baumwolle Hof stockten je um 2 DM auf.

Stuttgart: Heidelberger Zement legten 8 DM zu. SEL verteuerten sich um 9,50 DM. Württembergische Cattun erhöhten um 8 DM. Porsche legten 10 DM zu. Daimer gaben um 10 DM nach. Salamander verloren 1,50 DM.

Nachbörse: freundlich

WELT-Aktienindex: 207,14 (206,42)
WELT-Umsatzindex: 7785 (6445)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inland

Ungeregelt.Freiverkehr

Freiverkehr

Unnotierte Werte

Inlandszertifikate

Ausländische DM-Anleihen

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Ausland

New York

Amsterdam

Tokio

Zürich

Madrid

Paris

Mailand

London

Toronto

Hongkong

Sydney

Brüssel

Singapur

Wien

Kopenhagen

Optionshandel

Goldmünzen

Euro-Geldmarktsätze

Devisen und Sorten

Devisenmärkte

Devisenterminmarkt

Geldmarktsätze

Warenpreise – Termine

Mit leichten Gewinnen schlossen am Dienstag die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Gut behauptet ging Kupfer aus dem Markt. Durchweg höher wurden Kaffee und Kakao bewertet.

Getreide und Getreideprodukte

	27.8.	26.8.
Weizen Chicago (c/bush)		
Sept	273,75	277,50
Dez.	287,00	290,00
März	293,00	296,00
Weizen Winnipeg (can S/t)		
Wheat Board cif St Lawrence 1 CW	229,25	229,50
Amber Durum	226,19	226,44
Roggen Winnip (can.S/t)		
Okt	113,90	114,80
Dez.	117,80	118,70
März	123,20	123,90
Hafer Winnip. (can. S/t)		
Okt.	92,40	92,40
Dez.	95,40	96,70
März	98,50	99,80
Hafer Chicago (c/bush)	27.8.	26.8.
Sept.	117,00	118,25
Dez	126,00	127,50
März	129,50	130,75
Mais Chicago (c/bush)		
Sept.	228,50	230,50
Dez	218,50	220,50
März	228,50	230,00
Gerste Winnipeg (can.S/t)	27.8.	26.8.
Okt.	110,40	111,90
Dez.	113,10	114,30
März	115,50	116,60

Genußmittel

	27.8.	26.8.
Kaffee New York (c/lb)		
Terminkontr. Sept.	137,45	135,80
Dez.	140,30	139,35
März	141,50	140,90
Kakao New York ($/t)	27.8.	26.8.
Terminkontr. Sept.	2174	2136
Dez.	2238	2208
März	2275	2245
Umsatz	2967	834
Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Sept.	4,48	4,30
Okt.	4,55	4,43
Jan.	4,65	4,50
März	4,79	4,73
Mai	5,10	4,85
Umsatz	10424	13563
Iso-Preis fob karibische Häfen US-c/lb)	27.8.	26.8.
	4,35	unverh.
Kaffee London (£/t) Robusta	27.8.	26.8.
Kontrakt Sept.	1662-1665	
Nov.	1706-1710	geschl.
Jan.	1745-1749	
Umsatz	1829	
Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Sept.	1752-1754	
Dez.	1768-1769	geschl.
März	1778-1779	
Umsatz	3347	
Zucker London (£/t) Nr. 6	27.8.	26.8.
Okt.	123,60-124,00	
Dez.	127,80-128,00	geschl.
März	134,20-134,60	
Umsatz	2743	
Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100kg)	28.8.	27.8.
schw. Sarawak spez.	715,00	707,50
weißer Sarawak	855,00	855,00
weißer Muntok	865,00	865,00

	27.8.	26.8.
Orangensaft New York (c/lb)		
Sept.	134,50	135,40
Nov.	129,60	130,55
Jan.	125,60	127,60
März	124,50	126,35
Mai	123,40	125,50
Umsatz	700	300

Öle, Fette, Tierprodukte

	27.8.	26.8.
Erdnußöl New York (c/lb) Südstaaten fob Werk	36,00	36,00
Maisöl New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk	22,75	22,50
Sojaöl Chicago (c/lb) Aug.	22,80	22,50
Sept.	22,50	22,10
Okt.	22,35	21,85
Dez.	22,45	22,05
Jan.	22,70	22,25
März	22,80	22,50
Mai	22,85	22,57
Baumwollsaatöl New York (c/lb) Mississippi-Tal fob Werk	21,75	21,75
Schmalz Chicago (c/lb) loco lose	17,50	17,50
Choise white hog 4 % fr. F.	13,00	13,00
Talg New York (c/lb) top white	14,75	14,75
fancy	14,00	14,00
bleichfähig	13,50	13,50
yellow max. 10% fr.F	10,25	10,25
Schweine Chicago (c/lb) Aug.	37,25	35,85
Okt.	39,60	38,25
Dez.	45,25	40,10
Schweinebäuche Chicago (c/lb) Aug.	58,87	56,80
Feb.	58,75	56,65
März	59,90	57,75
Häute Chicago (c/lb) Ochsen einh. schwere River Northern	56,50	55,50
Kühe einh. schwere River Northern	43,00	43,00
Sojabohnen Chicago (c/bush) Aug.	513,00	506,50
Sept.	510,00	505,50
Nov.	519,00	514,50
Jan.	529,00	525,00
März	537,00	534,00
Mai	541,00	538,00
Juli	540,00	536,50
Sojaschrot Chicago ($/sht) Aug.	123,50	122,10
Sept.	124,60	123,70
Okt.	120,30	127,70
Dez.	129,80	129,50
Jan.	133,00	132,00
März	135,20	135,00
Mai	138,00	137,50
Leinsaat Winnipeg (can. S/t)	27.8.	26.8.
Okt.	301,00	300,50
Dez.	305,00	305,50
März	315,00	313,50
Kokosöl New York (c/lb) Westküste fob Werk	27.8. 24,00	26.8. 24,00
Erdnußöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. cif	28.8. 870,00	27.8. 910,00
Leinöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank	585,00	580,00
Palmöl Rotterdam ($/lgt) Sumatra cif	382,50	385,00
Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk	156,50	156,00
Kokosöl Rotterdam ($/lgt) Philippinen cif	435,00	435,00
Leinsaat Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	242,00	242,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

	27.8.	26.8.
Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:		
Okt.	58,00	57,65
Dez.	58,35	58,18
März	59,60	59,33
Mai	59,90	59,90
Juli	59,67	59,52
Okt.	54,85	54,80
Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis loco RSS-1	43,50	43,50
Wolle Lond. (Neuseel. c/kg) Kreuzz.:	28.8.	27.8.
Okt.	501-502	499-502
Dez.	504-507	503-504
Jan.	506-509	504-506
Umsatz	24	40
Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge	27.8.	26.8.
Okt.	52,50	52,50
Dez.	54,80	54,80
März	54,90	54,90
Mai	55,10	55,10
Umsatz	0	0
Tendenz: ruhig		
Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißw. Standardtype	27.8.	26.8.
Okt.	612,00-615,00	610,00-614,00
Dez.	616,00-621,00	615,00-617,00
Mai	624,00-627,00	633,00-636,00
Umsatz	34	31
Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	28.8.	27.8.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded:	570,00	570,00
Seide Yokoh. (Y/kg) AAA ab Lager	27.8.	26.8.
Sept.	12549	12673
Okt.	12520	–
Kautschuk London (p/kg)	27.8.	26.8.
Nr. 1 RSS loco	61,00-63,00	
Sept.	–62,00	geschl.
Okt.	–65,00	
Nov.	–65,00	
Tendenz: ruhig		
Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	27.8.	26.8.
Aug.	183,50-184,50	
Sept.	182,50-184,00	
Nr. 2 RSS Aug.	173,00-174,00	geschl.
Nr. 3 RSS Aug.	170,50-171,50	
Nr. 4 RSS Aug.	166,00-167,00	
Tendenz: ruhig		
Jute London (£/lgt)	28.8.	27.8.
BWC	575	575
BWD	550	550
BTC	575	575
BTD	550	550

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengenang.: 1 troyounce (Feinunze) 31,1035 g; 1lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–)

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	28.8.	27.8.
Aluminium: Bas.Lond. laufend. Monat	281,59-281,78	282,92-283,12
drittfolg. Monat	290,73-290,95	291,85-292,05
Blei: Bas. London laufend. Monat	116,95-117,15	117,21-117,40
drittfolg. Monat	117,34-117,54	117,40-117,59
Nickel: Bas. London laufend. Monat	1344,69-1348,58	1340,89-1342,83
drittfolg. Monat	1369,98-1371,93	1364,17-1364,56
Zink: Bas. London laufend. Monat	191,29-191,49	194,44-194,63
drittfolg. Monat	192,65-192,85	196,38-196,57
Produz.-Preis	230,10	230,82
Reinzinn 99,9 %	3815-3853	3811-3849

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	28.8.	27.8.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*	394,84-398,15	394,89-398,19
Blei in Kabeln	124,75-125,75	125,00-126,00
Aluminium f. Leitzwecke (VAW) Rundbarren	455,00-458,50	455,00-458,50
Vorziehdraht	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller

Messingnotierungen

	28.8.	27.8.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	351-354	354-357
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	394-397	397-398
MS 63	389-393	393-397

Zinn-Preis Penang

	28.8.	27.8.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	30,79	30,88

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	28.8.	27.8.
Leg. 225	350-353	350–
Leg. 226	352-355	352–
Leg. 231	387-388	382-385
Leg. 233	397-398	392-395

Preise für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	28.8.	27.8.
Platin (DM je g)	32,95	31,85
Gold (DM/kg Feing.) Banken-Vkfpr.	30750	30490
Rücknahmepr.	30000	29740
Gold (DM/kg Feing.) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkfpr.	30930	30640
Rücknahmepr.	30140	29860
verarbeitet	32450	32140
Gold (Frankf. Börsenkurs) (DM je kg)	30270	29985
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkfpr.	584,50	577,70
Rücknahmepr.	567,20	560,60
verarbeitet	610,10	605,10

Internationale Edelmetalle

	28.8.	27.8.
Gold (US-$/Feinunze) London 10.30	339,30	335,25
15.00	340,90	336,00
Zürich mittags	340,50-341,00	335,50-336,00
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	92100	91450
Silber (p/Feinunze) London Kasse	456,15	452,20
3 Monate	468,75	464,90
6 Monate	480,85	476,75
12 Monate	504,35	500,05
Platin (£/Feinunze) London fr. Markt	27.8. 238,60	26.8. geschl.
Palladium (£/Feinunze) London	27.8.	26.8.
fr. Händlerpreis	74,55	geschl.

New Yorker Metallbörse

	27.8.	26.8.
Gold H & H Ankauf	336,00	337,65
Silber H & H Ankauf	630,50	632,00
Platin fr. Händlerpr	331,00-333,00	331,00-333,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr	104,50-105,50	104,50-105,50
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c/Feinunze) Aug	654,00	651,60
Sept.	634,00	632,00
Dez	638,90	636,90
Jan.	647,00	645,00
März	652,30	650,00
Mai	660,80	660,00
Juli	670,00	667,60
Umsatz	10000	15000
Kupfer (c/lb)	27.8.	26.8.
Aug.	58,80	58,75
Sept	58,80	58,80
Dez	60,15	60,10
Jan	60,55	60,50
März	61,25	61,10
Mai	61,70	61,60
Juli	62,20	62,10
Umsatz	13600	13300

Londoner Metallbörse

	28.8.	27.8.
Aluminium (c/lb) mittags Kasse	723,50-724,00	733,00-734,00
3 Monate	747,00-747,50	756,50-757,00
Blei (£/t) mittags	300,50-301,00	299,00-300,00
3 Monate	301,50-302,00	301,00-301,50
Kupfer Highergrade (£/t) mittags Kasse	994,00-994,50	997,00-997,50
3 Monate	1020,50-1021,00	1023,50-1024,00
abends Kasse	–	994,00-995,00
3 Monate	–	1022,00-1023,00
(Kupfer-Standard) mittags Kasse	967,00-969,00	968,00-970,00
3 Monate	996,00-997,00	998,00-999,50
Zink (£/t) mittags	491,50-492,00	494,00-495,00
3 Monate	495,00-495,50	498,50-499,50
Zinn (£/t) mittags	9085-9086	9085-9088
3 Monate	9050-9051	9051-9052
Quecksilber ($/Fl.)	–	280-290
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	64-70

FINANZANZEIGEN



HAMBURGER HOCHBAHN AKTIENGESELLSCHAFT

Dividendenbekanntmachung

Wertpapier-Kenn-Nummer 824 700

Gegen Vorlage des Dividendenscheines Nr. 74 wird aufgrund der Garantie der Freien und Hansestadt Hamburg für das Geschäftsjahr 1984 ein Betrag von

DM 4,– je Stück zu nom. DM 100,–

– ohne Erteilung einer Steuergutschrift unter Abzug von 25 % Kapitalertragsteuer –

sowie ein Ausgleichsbetrag von

DM 1,– je Stück zu nom. DM 100,–

– bei Erteilung einer Steuergutschrift unter Abzug von 25 % Kapitalertragsteuer auf DM 0,64 –

bei der Gesellschaftskasse oder bei einer der nachstehend aufgeführten Banken ausgezahlt

in	
Hamburg	Deutsche Bank AG
Berlin	Deutsche Bank Berlin AG
Düsseldorf	Hamburgische Landesbank – Girozentrale –
Frankfurt/M.	Dresdner Bank AG
Hannover	Bank für Handel und Industrie AG
München	Bank für Gemeinwirtschaft AG
	Berenberg Bank
	Berliner Commerzbank AG
	Commerzbank AG
	Schröder, Münchmeyer, Hengst & Co.
	Vereins- und Westbank AG
	M. M. Warburg – Brinckmann, Wirtz & Co.
	Berliner Handels- und Frankfurter Bank

Vom Abzug der Kapitalertragsteuer wird abgesehen, wenn eine inländische natürliche Person dem depotführenden Kreditinstitut eine Nicht-Veranlagungsbescheinigung des Wohnsitzfinanzamtes eingereicht hat. In diesem Falle wird auch das Steuerguthaben vom depotführenden Kreditinstitut gutgeschrieben.

Hamburg, den 28. August 1985 DER VORSTAND



HAMBURGER HOCHBAHN AKTIENGESELLSCHAFT

Zusammengefaßter Jahresabschluß 1984

Bilanz

Aktiva

	TDM
Sachanlagen und immaterielle Anlagewerte	249 691
Finanzanlagen	22 346
Vorräte	9 692
Forderungen	53 778
Flüssige Mittel	5 321
Rechnungsabgrenzungsposten	18
	340 846

Passiva

	TDM
Grundkapital	141 035
Rücklagen	16 023
Rückstellungen	59 174
Lang- und mittelfristige Verbindlichkeiten	73 143
Kurzfristige Verbindlichkeiten	49 466
Rechnungsabgrenzungsposten	2 005
	340 846

Gewinn- und Verlustrechnung

	TDM	TDM
Umsatzerlöse	330 306	
Verminderung des Bestandes an in Arbeit befindlichen Aufträgen	88	
Andere aktivierte Eigenleistungen	6 978	
Gesamtleistung	337 196	
Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sowie für bezogene Waren	133 104	204 092
Erträge aus Gewinnabführungsverträgen, Erträge aus Beteiligungen und anderen Finanzanlagen	6 904	
Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	1 796	
Erträge aus dem Abgang von Gegenständen des Anlagevermögens	514	
Erträge aus der Auflösung von Rückstellungen	184	
Erträge aus der Auflösung von Sonderposten mit Rücklageanteil	2 019	
Sonstige Erträge	38 088	
Erträge aus Verlustübernahme	153 713	203 218
		407 310
Personalkosten	318 216	
Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Sachanlagen, immaterielle Anlagewerte und Finanzanlagen	49 933	
Verluste aus Wertminderungen oder dem Abgang von Gegenständen des Umlaufvermögens außer Vorräten	250	
Verluste aus den Abgängen von Gegenständen des Anlagevermögens	119	
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	8 119	
Steuern	2 062	
Aufwendungen aus Verlustübernahme	833	
Sonstige Aufwendungen	27 778	407 310
Bilanzgewinn		0

Der Jahresabschluß hat den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Treuarbeit Aktiengesellschaft, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft – Steuerberatungsgesellschaft, Hamburg, erhalten. Er wird in vollständiger Form im Bundesanzeiger veröffentlicht. Gegen Vorlage des Dividendenscheines Nr. 74 wird aufgrund der Garantie der Freien und Hansestadt Hamburg für das Geschäftsjahr 1984 ein Betrag von DM 4,– ohne und ein Ausgleichsbetrag von DM 1,– bei Erteilung einer Steuergutschrift unter Abzug von 25 % Kapitalertragsteuer auf den Betrag von DM 4,64 ausgezahlt. Bei Vorlage einer Nicht-Veranlagungsbescheinigung des Wohnsitz-Finanzamtes erfolgt kein Steuerabzug.

Freiwilliges Rückkaufangebot für 6-Prozenter

Im Rahmen unserer freiwilligen Rücknahmen niedrigverzinslicher Schuldverschreibungen sind wir bereit, im Einzelfall bis zu nom. DM 10 000,– der nachstehend aufgeführten 6%igen Emission zum durchschnittlichen Emissionskurs zurückzukaufen, sofern die Stücke am 31. Dezember 1970 im Besitz des Einreichers waren und sich zum Zeitpunkt der Einreichung noch befinden:

6% Hypothekenpfandbriefe Reihe 64 J/J – 237 059 – Rückkaufkurs 91%

Zum Nachweis des Eigenbesitzes sind der Depotauszug per 31. Dezember 1970 oder entsprechende Nachweisungen bei uns bzw. über die Depotbank vorzulegen. Kreditinstitute, die uns im Auftrag ihrer Kunden die Schuldverschreibungen zum Rückkauf anbieten, werden gebeten, schriftlich zu bestätigen, daß die Angebotsvoraussetzungen im Einzelfall vorliegen. Auf Wunsch stellen wir entsprechende Formulare zur Verfügung.

Das Rückkaufangebot kann

vom 9. September bis 11. Oktober 1985

angenommen werden. Die Verzinsung der in dieser Zeit zum Rückkauf eingereichten Stücke endet mit Ablauf des 31. Oktober 1985. Der Gegenwert wird per 1. November 1985 gutgeschrieben.

Der Rückkauf wird gegen Einreichung der Schuldverschreibungen mit Stücknummernverzeichnis und den noch nicht fälligen Zinsscheinen per 2. 1. 1986 ff. nebst Erneuerungsschein durchgeführt. Einreichungen können bei unserer Gesellschaft in Hamburg bzw. Berlin sowie bei allen Banken im Bundesgebiet und West-Berlin vorgenommen werden. Fehlende Zinsscheine werden vom ausmachenden Gegenwert gekürzt. Die üblichen Verkaufsspesen sowie die Börsenumsatzsteuer sind vom Einreicher zu tragen.

Schuldverschreibungen der o. a. Emission, die aus Kopplungsgeschäften mit Kursgarantie stammen, fallen nicht unter diese Regelung.

Hamburg–Berlin, im August 1985



Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank — Hypothekenbank der Volksbanken und Raiffeisenbanken

Auslosungsbekanntmachung

In der am 21. August 1985 vorgenommenen Auslosung wurden zur Rückzahlung per 1. Dezember 1985 gezogen:

6½ % Pfandbriefe Ausgabe 55 – 264 054 –
die Endnummern 14, 36, 51, 68, 70, 78, 79.

Als ausgelost gelten alle Pfandbriefe mit den jeweils vorgenannten Endnummern.

Die Einlösung der am 21. August 1985 ausgelosten Stücke erfolgt vom 1. Dezember 1985 an zum Nennwert gegen Einreichung der Pfandbriefe mit Zinsscheinen per 1. Juni 1986 uff. bei der Hamburgischen Landesbank – Girozentrale –, Hamburg, bei allen anderen Girozentralen und Landesbanken sowie bei den Sparkassen.

Mit Ablauf des 30. November 1985 hört die Verzinsung der zum 1. Dezember 1985 gelosten Pfandbriefe auf. Der Betrag etwa fehlender Zinsscheine wird von dem Kapitalbetrag gekürzt.

Restanten:

Stücke mit der Endnummer: 39 (per 1. 12. 1976)
Stücke mit den Endnummern: 26, 63 (per 1. 12. 1979)
Stücke mit den Endnummern: 32, 38 (per 1. 12. 1982)
Stücke mit den Endnummern: 34, 45, 56 (per 1. 12. 1984)

Hamburg, den 21. August 1985



- GIROZENTRALE -

Bangkok Bank Limited

Thailand

DM 100.000.000,–

Grundvertrag über die Vergabe von Einzeldarlehen zur langfristigen Finanzierung von Liefer- und Leistungsverträgen deutscher Exporteure mit Bestellern aus Thailand, Indonesien, Malaysia und Taiwan unter Finanzkreditdeckung der Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch die HERMES Kreditversicherungs-AG.



August 1985

Horten

Aktiengesellschaft Düsseldorf

Daten und Fakten

Geschäftsjahr 1984/85

Wichtigste Daten	1984/85	1983/84	1982
Umsatz einschl. unserer Partner in unseren Warenhäusern (Mio DM)	3.647	3.732	3.650
Einzelhandelsumsatz der HORTEN AG (Mio DM)	2.872	2.927	2.841
Mitarbeiter am Jahresende	21.654	21.992	24.613
Sachanlage-Investitionen (Mio DM)	78	48	71
Abschreibungen (Mio DM)	112	74	85
Cash-flow (Mio DM)	111	114	89
Bilanzgewinn (Mio DM)	20,0	30,0	1,6

Die **ordentliche Hauptversammlung** am 28. August 1985 hat beschlossen, den **Bilanzgewinn für das Geschäftsjahr 1984/85 in Höhe von 20 Millionen DM** zur Ausschüttung einer **Dividende in Höhe von 4,– DM je 50-DM-Aktie** zu verwenden (**einschließlich Steuergutschrift sind dies 6,25 DM**). Das entspricht einer **Ausschüttung von 8%** auf das **Grundkapital von 250 Millionen DM.**

Umsatzentwicklung 1984/85

Besser als der Durchschnitt der Warenhausbranche (minus 3 Prozent) hat sich unsere Gesellschaft im Geschäftsjahr vom 1. März 1984 bis 28. Februar 1985 behauptet: Der **Umsatz einschließlich Kooperationspartner** ging um **2,3%** auf **3,647 Milliarden DM**, der **Einzelhandelsumsatz der Horten AG** um **1,9%** auf **2,872 Milliarden DM zurück.** Die Warengruppe **Elektro-Großgeräte** wurde wegen **Unrentabilität** im laufenden Geschäftsjahr **aufgegeben.**

Unverändert hohe Finanzierungskraft

Der betriebsbedingte **Cash-flow** erreichte mit **111 Millionen DM** den zweithöchsten Wert seit 1976.
Die **Eigenkapitalquote** ohne Sonderposten mit Rücklageanteil ist **von 37,6% im Geschäftsjahr 1983/84** erneut **gestiegen auf 38,3%.** Damit wurde der höchste Wert seit 1973 erreicht.

Neues Warenhaus in Düsseldorf

Das **Carsch-Haus** – unser **58stes Warenhaus** – wurde im September 1984 eröffnet. Auf rund 9.500 Quadratmetern werden anspruchsvolle, nach Erlebniswelten gegliederte Sortimente angeboten.
Die Gesamt-Verkaufsfläche nahm damit auf 613.100 qm zu; 79% sind im Eigentum der Horten AG.

Geschäftsbericht auf Anfrage

Bei Horten AG, Abteilung E14,
Am Seestern 1, 4000 Düsseldorf 11



DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber
Axel Springer, Matthias Walden †
Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marin Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.), Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje

Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefkorrespondent (Ausland): Thomas L. Kielinger

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31-32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43-44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 - 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Wieder Nachfrage nach Renten

Nach einer Konsolidierungspause, in der sich die Anleger an das Zinstief gewöhnen mußten und während der offensichtlich vorgekaufte Bestände abgeflossen sind, trat jetzt im öffentlichen Bereich wieder eine wachsende Nachfrage in Erscheinung. Sie geht offensichtlich weitgehend auf das Konto der Anleger, denn bei den öffentlichen Anleihen gab es Kursanhebungen um bis zu 0,35 Prozentpunkte. Bei den Bundesobligationen wurden die Kurse nur um 0,10 bis 0,15 Prozentpunkte angehoben. Die 6½prozentigen Obligationenserie 56 kamen zu 101,30 Prozent in den Handel.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschr.

Bundesbahn

F 7 dgl. 77	2/87	102,6G	102,6

Sonderinstitute

Industrieanleihen

F 6 Bodenwk. 78/90	100G	100
F 8 Chem. Hüls 71/86	100,6G	100,6G
F 7¾ Conti Gummi 71/86	100,8T	100,6
F 4½ Harpen 59	2380bG	2380bG
F 7¾ Hoesch 71/86	100,55G	100,55G
F 7¾ Karstadt 71/86	100,5G	100,6G
F 7¾ Kaufhof 71/86	100,5	100,5G

Wandelanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Ausländische Aktien in DM

Gott hat es gefallen,
meinen lieben Mann, unseren Vater, Schwiegervater und Großvater
ganz plötzlich und unerwartet von uns zu nehmen.

Harald P. J. Marxen

* 4. November 1920 † 26. August 1985

Sein Mut, seine Ausdauer,
sein Idealismus und seine Demut
bleiben unser großes Vorbild.

In tiefer Trauer
Jutta Marxen geb. Mandry
Verena Burghart geb. Marxen
und Kurt Burghart
Maruri Burghardt geb. Marxen
und Jochen Burghardt
Carina Frühauf geb. Marxen
und Martin Frühauf,
die fünf Enkelkinder
Harald, Carlos, Christian,
Viviana und Alexandra

Hamburg, den 28. August 1985

Die Beisetzung erfolgt im Kreise der Familie. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Wer des Verstorbenen besonders gedenken möchte, kann dies durch eine Spende zum Ausdruck bringen zugunsten des SOS-Kinderdorfes München, Stadtsparkasse München, Konto-Nr. 903-286 003 (Marxen), BLZ 701 500 00, oder der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Dresdner Bank, Hamburg, Konto-Nr. 3 663 000 00, BLZ 200 800 00 (Marxen).

Wir trauern um unseren Senior-Inhaber

Harald P. J. Marxen

geb. 4. 11. 1920 gest. 26. 8. 1985

Mit dem Verstorbenen haben wir eine Persönlichkeit verloren, die seit mehr als 35 Jahren unermüdlich nicht nur für unsere Firma, sondern auch in zahlreichen Verbänden tätig war. Seine herausragende Persönlichkeit war geprägt von hanseatischem Kaufmannsgeist, unternehmerischem Weitblick und einem hohen Sinn für unbeirrbare Gerechtigkeit und menschlicher Haltung gegenüber seinen Mitarbeitern.

In Dankbarkeit und Verehrung nehmen wir Abschied. Es ist uns eine Verpflichtung, die Firma in seinem Sinne und Denken weiterzuführen.

Hamburg/Bremen, den 28. August 1985

Die Beisetzung erfolgt im Kreise der Familie.

Wer des Verstorbenen besonders gedenken möchte, kann dies durch eine Spende zum Ausdruck bringen zugunsten des SOS-Kinderdorfes München, Stadtsparkasse München, Konto-Nr. 903-286 003 (Marxen), BLZ 701 500 00, oder der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Dresdner Bank, Hamburg, Konto-Nr. 3 663 000 00, BLZ 200 800 00 (Marxen).

Gesellschafter und Mitarbeiter
der Firmen-Gruppe
PAUL GÜNTHER GMBH & CO.
HAMBURG – BREMEN

EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTS-GEMEINSCHAFT

7¾% DM-Inhaber-Teilschuldverschreibungen von 1979 – WKN 465601/10 –

Auslosung

Bei der am 21. August 1985 unter notarieller Aufsicht stattgefundenen Auslosung sind die Teilschuldverschreibungen der

Serie 8 – WKN 465608 –

mit den Stücknummern

87501 – 100000 zu je DM 1.000,–
132001 – 133000 zu je DM 10.000,–

im Nennbetrag von DM 22.500.000,– gezogen worden.

Die ausgelosten Teilschuldverschreibungen werden vom 1. November 1985 an zum Nennbetrag gegen Einreichung der Mäntel und Zinsscheine per 1. November 1986 uff. eingelöst

a) in der Bundesrepublik Deutschland bei den nachstehend genannten Banken sowie deren Niederlassungen:

Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Commerzbank Aktiengesellschaft
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
Bayerische Landesbank Girozentrale
Berliner Handels- und Frankfurter Bank

b) außerhalb der Bundesrepublik Deutschland bei den Hauptniederlassungen der nachstehend genannten Banken nach Maßgabe der Anleihebedingungen:

Amsterdam-Rotterdam Bank N.V.
Banca Commerciale Italiana
Banque Paribas
Generale Bank N.V.
Kredietbank S.A. Luxembourgeoise
Schweizerische Bankgesellschaft
Schweizerische Kreditgesellschaft
Schweizerischer Bankverein
S. G. Warburg & Co. Ltd.

Der Zinslauf der ausgelosten Teilschuldverschreibungen endet am 31. Oktober 1985.

Der Gegenwert etwa fehlender Zinsscheine wird vom Rückzahlungsbetrag abgezogen.

Die am 1. November 1985 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Frankfurt am Main, im August 1985

EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT
KOMMISSION DER
EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTS-GEMEINSCHAFT

8% DM-Inhaber-Teilschuldverschreibungen von 1982 – WKN 470521/30 –

Auslosung

Bei der am 21. August 1985 unter notarieller Aufsicht stattgefundenen Auslosung sind die Teilschuldverschreibungen der

Serie 2 – WKN 470522 –

mit den Stücknummern

8001 – 16000 zu je DM 1.000,–
81201 – 82400 zu je DM 10.000,–

im Nennbetrag von DM 20.000.000,– gezogen worden.

Die ausgelosten Teilschuldverschreibungen werden vom 11. November 1985 an zum Nennbetrag gegen Einreichung der Mäntel und Zinsscheine per 11. November 1986 uff. eingelöst.

a) in der Bundesrepublik Deutschland bei den nachstehend genannten Banken sowie deren Niederlassungen:

Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Commerzbank Aktiengesellschaft
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
Bayerische Landesbank Girozentrale
Berliner Handels- und Frankfurter Bank

b) außerhalb der Bundesrepublik Deutschland bei den Hauptniederlassungen der nachstehend genannten Banken nach Maßgabe der Anleihebedingungen:

Amsterdam-Rotterdam Bank N.V.
Banca Commerciale Italiana
Banque Paribas
Generale Bank N.V.
Kredietbank S.A. Luxembourgeoise
Schweizerische Bankgesellschaft
Schweizerische Kreditanstalt
Schweizerischer Bankverein
S. G. Warburg & Co. Ltd.

Der Zinslauf der ausgelosten Teilschuldverschreibungen endet am 10. November 1985.

Der Gegenwert etwa fehlender Zinsscheine wird vom Rückzahlungsbetrag abgezogen.

Die am 11. November 1985 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Frankfurt am Main, im August 1985

EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT
KOMMISSION DER
EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

Ein Trost trotz Tiedge

A. W. – Glück muß man haben. Selten hat ein Magazin *so gut in die* politische Landschaft gepaßt wie die neue Ausgabe der „herder-initiative", die von vorn bis hinten dem Thema „Kundschafter – Agenten – Spione" gewidmet ist. Unter *dem Sammeltitel* „Wozu Geheimdienste?" beschreibt das bewährte Mitarbeiterteam der Zeitschrift, *darunter* Heinz Pentzlin, Heinzgeorg Neumann und Walter Hildebrandt, Wesen und Praxis von Spionage-Agenturen einst und heute, lotet an Hand konkreter Beispiele den wirklichen Wert illegaler Informationsbeschaffung aus und untersucht das geistige Phänomen des Verrats in der modernen Welt.

Alle Autoren kommen mehr oder weniger zum gleichen Ergebnis: Einerseits wird sich das Gewicht der Geheimdienste im internationalen Spiel der Mächte noch beträchtlich verstärken, andererseits schwindet der romantische Nimbus des „Kundschafters an der unsichtbaren Front" unaufhaltsam dahin.

Nicht nur, daß die „Courage Culture" des traditionellen Agentenmilieus immer mehr ersetzt wird durch nüchterne Technik und Organisation genauer Nachrichten-Analyse, auch die moralische Seite der Angelegenheit verdampft ins Nichts. Im Osten sind es statt weltanschaulicher Treue und Begeisterung fast nur noch Geld, sexuelle Hörigkeit oder simple Erpressung, die einen Agenten in Gang bringen. Im Westen dagegen degeneriert das Gewerbe zum simplen „Job", den *man ausführt* wie *jeden* anderen.

Das Informationsgebaren des Westens, so erfahren wir auch, ist längst derart offen, daß die Sowjets faktisch alles allein schon durch sorgfältige Auswertung legaler Veröffentlichungen erfahren könnten. Ihr ganzes aufgedonnertes Kundschafterwesen ist zum guten Teil Ausdruck ihres systembedingten Mißtrauens gegenüber der freien Information; sie glauben nur an gestohlene Informationen. Das ist ein unerwarteter Trost für alle Tiedge- oder *Lüneburg-Geschädigten.*

Sanieren oder abreißen? – Architekten und Denkmalschützer streiten sich über alte, vom Verfall bedrohte Bauhaus-Siedlungen

Durch die finsteren Korridore pfeift der Wind

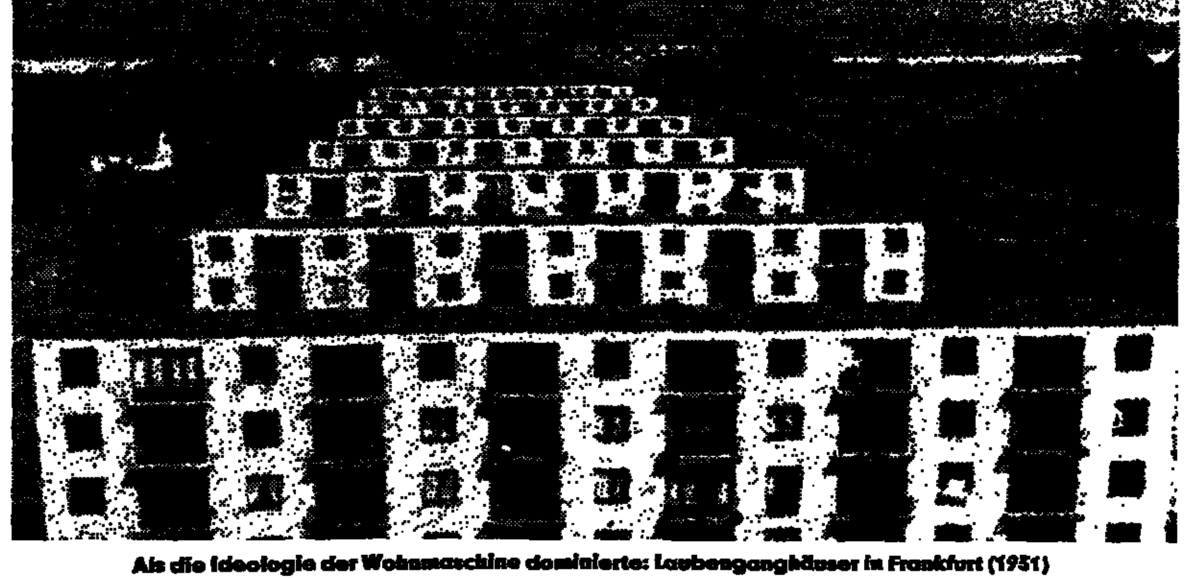
Noch ist es nur undeutlich ins Bewußtsein der Planer gedrungen: Eine ganze Epoche des Bauens muß sich *plötzlich* die Überprüfung durch Fachleute der Bauwirtschaft, Ingenieure, Denkmalpfleger und Behördenvertreter, *gefallen* lassen. *Denn* ihre baulichen Hinterlassenschaften zeigen gravierende Mängel. Für viele dieser *kranken Bauten heißt bereits* die Alternative: sanieren oder abreißen? Für einige von ihnen wird noch eine *dritte Variante* erwogen: *Umbau* bis zur gänzlichen Neugestaltung innen und außen.

Es ist die glorreiche *Periode des* Bauhauses, die sich dieser fast beschämenden Inventur ausgesetzt *sieht:*

- Das Faguswerk in Alfeld, *ein* Pionierbau von Walter Gropius, ist 70 Jahre nach seiner Errichtung morsch bis auf sein Gerippe.
- Die Mustersiedlungen von Ernst *May in Frankfurt*, erbaut *in* den 20er Jahren, sind wegen Baumängeln und überhohen Erhaltungskosten in ihrem Bestand bedroht.
- Aber auch die Großsiedlungen der Trabantenstädte aus den 60er und 70er Jahren, errichtet getreu nach den Empfehlungen von Bauhausvater Gropius und seinen Schülern, tragen den Keim zu ihrem eigenen Untergang bereits in sich. Schon Tausende von Wohnungen in diesen Siedlungen stehen leer. In Nachbarländern ist man darangegangen, die Blocks zu sprengen.

Da es sich um Baukörper gewaltigen Umfangs und in riesiger Stück*zahl handelt*, geht es volkswirtschaftlich um ein Milliardenpaket. Vermutlich ist noch nie in der Geschichte des Bauens ein Volumen ähnlicher Größenordnung auf einmal in Konkurs gegangen. Und schon liegen sich Eigentümer und Nutzer, Konkursverwalter und selbsternannte „Anwälte" der Bauten gegenseitig in den Haaren.

Für die Renovierung der Alfelder Schuhfabrik haben Bund und Land zwar großzügige Finanzierungshilfen zugesagt, die Arbeiter aber wünschen *sich technische Verbesserungen. Das* Deutsche Architekturmuseum in



Als die Ideologie der Wohnmaschine dominierte: Laubenganghäuser in Frankfurt (1951) FOTO: DIE WELT

Frankfurt hat deshalb zur Gründung einer „Schutz-Bewegung" für den Bau *aufgerufen*, und für den 19. September hat das niedersächsische Institut für Denkmalpflege Experten zu einem öffentlichen Gespräch vor Ort eingeladen.

Für Mays Frankfurter Siedlungen werden Hunderte von Millionen Mark *gebraucht, die weder Frankfurt als* höchstverschuldete Stadt der Bundesrepublik noch das Wohnungsunternehmen *aufzubringen* vermag. *Die* SPD, die in den Siedlungen nicht ohne Grund eine sozialistische Pioniertat des *Städtebaus sieht*, fordert eine „denkmalgerechte Renovierung", und auch die Denkmalpfleger sehen in der dauerhaften Erhaltung eine „nationale Aufgabe", da die Komplexe „beispielhaft für die moderne Architektur" seien.

Aber Peter Eick, technisches Vorstandsmitglied der städtischen Aktienbaugesellschaft für kleine Wohnungen, verlangt zuvor eingehende Untersuchungen über die finanzielle Vertretbarkeit solcher Maßnahmen. Sein gemeinnütziges Unternehmen besitze *nur* Renovierungsrücklagen von 15 Millionen Mark, während die Kosten für die Sanierung 450 Millionen, vielleicht sogar 900 Millionen Mark verschlingen würden.

Für die Wohnmaschinen aus den sechziger und siebziger Jahren werden schon jetzt, kaum 30 Jahre nach ihrer Errichtung, *Millionensummen* fällig. So steckt der Hamburger Senat 3,5 Millionen Mark in die Siedlung *Kirchdorf-Süd, der Berliner Senat* 100 Millionen allein in das Märkische Viertel. Aber die Mieten sind ins Rutschen geraten, *und* schon *halten* die Wohnungsbaugesellschaften nach Interessenten Ausschau, die ihnen Teile der mürben Betongebirge als Eigentumswohnungen abkaufen. Derweil fordern Politiker, wie Christoph Zöpel in Düsseldorf, und Bauexperten, wie Egbert Kossak in Hamburg, bereits ziemlich ungeniert den Abbruch der Wohnkomplexe oder doch zumindest die Abtragung der oberen Geschosse.

Grenzbereiche des Denkmalschutzes: Gehören die Bauten, die ausnahmslos für das „nackteste Bedürfnis", ganz ausdrücklich aber niemals als „Baudenkmäler" errichtet worden *sind, tatsächlich zu seinem* Aufgabenbereich? Ist die Zeit der reinen Nutzbauten, sobald sich ihr Nutzen erfüllt hat, nicht notwendigerweise abgelaufen? Verstößt die Erhaltung nicht gegen die „*Moral*" dieser Bauten, gegen die erklärten Ideale ihrer Schöpfer?

Ist es außerdem sinnvoll, die Bauten samt und sonders, die Siedlungen in toto zu konservieren, auch dort, wo *es sich um ausgesprochene* (Kilo-)Meterware handelt? Ist nicht gerade mit dem Übergang zur Serienfertigung, mit der Abdankung des Architekten zugunsten des Ingenieurs und der Bauindustrie, mit der Verdrängung der originären Leistung durch das tausendfache Plagiat die Anerkennung des Einzelbaus als einer schöpferischen Leistung verwirkt?

Die Fragen lassen sich drehen wie ein Wendemantel. Gerade weil diese Bauten das Produkt und Markenzeichen einer abgehobenen Gesellschaftslehre sind, weil sie eine künstliche, totalitäre Welt stiften sollten, weil sie Prinzipien predigen, die sie durch ihre Existenzansprüche dauernd Lügen strafen, gibt es Argumente für ihre sorgfältige Rekonstruktion.

Es sollten Billigwohnungen für das „*Existenzminimum*" *sein – aber ihre* Lebensdauer umfaßt selbst nur ein Existenzminimum. Es sollten praktische, bequeme, gesunde Behausungen sein – aber die Nutzer klagen über Feuchtigkeit, Hellhörigkeit, ungesundes Klima, finstere Korridore. Es sollten exemplarische Manifestationen neuer Technologien sein – aber die Stahlprofile korrodieren, der Beton bröckelt, die Flachdächer lekken.

Die Frage mag sein, ob man auf die Dauer Menschen des 20. Jahrhunderts (oder des 21.!) finden wird, die mit den dünnen, schlechtgedämmten Wänden, den durchlässigen Türen leben können. Aber da bietet sich noch immer die Lösung an, die Bauten lediglich als Denkmal ihrer selbst, bar jeder Nutzung, vor dem Verfall zu bewahren – auch das ist schon, wenigstens für den Fagusbau, erwogen worden.

Denkmalpflege paradox: Sind die Wohnkäfige in ihrer absoluten Gleichförmigkeit der Fenster-, Türen-, Dach- und Balkonreihung das „Denkmal"? Oder etwa auch jene tausend Veränderungen, die der gesunde Menschenverstand ihnen zugemutet hat? Für klassische Baudenkmale ist die Frage von der Denkmalpflege längst beantwortet worden. Danach wird auch in den Veränderungen über die Jahrhunderte hinweg ein Denkmal an sich gesehen – Zeugnis gewandelter Auffassungen. Herausragendes Beispiel für diese Betrachtungsweise ist das Saarbrücker Schloß, das nicht in den edlen, ur*sprünglichen*, barocken *Formen des* Erstlingsbaus, sondern in deren Verballhornung durch das 19. Jahrhundert, bereichert durch *Zutaten* des 20., neugestaltet wird.

Aber noch nicht eine einzige Siedlung aus unserem Jahrhundert, die mit oder gerade wegen der Veränderungen Marke Eigenbau für denkmalwürdig erachtet worden wäre! Im Gegenteil: Berlin setzt gerade mit Millionenaufwand seine Siedlungen aus den 20er Jahren in ihren Ursprungszustand zurück – ein Jahrhundertwerk der Selbstverleugnung!

DANKWART GURATZSCH

JOURNAL

Ostblock-Historiker suchen Konfrontation

rst. Stuttgart

Die sowjetische Delegation auf dem 16. Internationalen Kongreß der Geschichtswissenschaften in Stuttgart drohte, die Eröffnung der Tagung über „Widerstand gegen italienischen Faschismus, Nationalsozialismus in Deutschland und japanischen Militarismus" nicht zuzulassen, wenn nicht die Sammlung der Unterschriften gegen die Verfolgung tschechoslowakischer Historiker durch das Prager KP-Regime (vgl. WELT v. 23. 8.) abgebrochen würde. Den Aufruf haben inzwischen zahlreiche Teilnehmer des Kongresses, so der Leiter der offiziellen amerikanischen Delegation, Professor William McNeill (Washington), Professor Johann Biörgam (Oslo) und der bekannteste westeuropäische marxistische Historiker, der Engländer Professor Eric J. Hobsbawn, sowie die deutschen Historiker Professor Heinz-August Winkler (Freiburg), Professor Manfred Alexander (Köln) und Professor Reinhard Schneider (Saarbrücken), unterzeichnet.

Erste Europäer-Siedlung in Amerika entdeckt?

AFP, Florida

Die Reste der ersten europäischen Siedlung in der Neuen Welt wollen Archäologen der Universität Florida auf Haiti entdeckt haben. Die Wissenschaftler fanden die Spuren der Siedlung La Navidad. Sie war 1492 von den Überlebenden der in der Karibik gesunkenen „Santa Maria", einer der drei Karavellen von Christoph Columbus, gegründet worden. Die 39 Seeleute wurden von den dort ansässigen Aranak-Indianern freundlich aufgenommen. Aus den Wrackteilen des Schiffes erbauten sie eine befestigte Siedlung. Als Columbus elf Monate später wieder dort landete, *fand* er von La Navidad nur noch verkohlte Reste. Der letzte Beweis, daß es sich um besagte Europäer-Siedlung handelt, steht allerdings noch aus.

Ostberliner Festtage mit „Judith"-Uraufführung

dpa, Berlin

Die Uraufführung der Oper „Judith" des „DDR"-Komponisten Siegfried Matthus ist einer der Programmpunkte der 29. Ost-„Berliner Festtage des Theaters und der Musik", die vom 27. September bis zum 13. Oktober stattfinden. Das Werk wird an der Komischen Oper in Ost-Berlin in der Inszenierung von Harry Kupfer aufgeführt. Es basiert auf dem gleichnamigen Drama von Friedrich Hebbel und auf Texten des Alten Testamentes. Auf dem Programm der Festtage stehen insgesamt 350 Veranstaltungen, die Teilnehmer kommen aus 26 Ländern, darunter die Münchner Philharmoniker, die Philharmonie Rotterdam und das London Philharmonic Orchestra.

Brentano-Stammbuch für Goethe-Museum

DW. Frankfurt

Das Stammbuch Antonie Brentanos, der Schwägerin von Clemens *Brentano und Bettinas von Arnim*, wurde vom Freien Deutschen Hochstift/Frankfurter Goethe-Museum ersteigert. *In dunkelblaues* Maroquin gebunden und auf den ersten Blättern mit gemalten Blumengirlanden verziert, war es, mit einem Widmungsgedicht, ein Geschenk Goethes 1814 an seine Gastgeberin in Winkel im Rheingau.

Wieder Internationale Tanzwochen Neuss

Reg. Neuss

Zum dritten Mal finden die Internationalen Tanzwochen Neuss statt. Am 17. September kommen aus New York „Jennifer Muller and the Works", am 3. 10. ist das „Dance Theatre of Harlem" zu Gast, am 16. 10. die Merce Cunningham Dance Company. Am 1. 11. zeigt Johann Kresnik aus Heidelberg „Sylvia Plath". Das Kölner Tanz-Forum folgt am 14. 11. mit einem Programm junger Choreographen. Den Abschluß bilden das Ballett Royal de Wallonie am 28. 11. und die folkloristische Compagnie de la danse populaire française am 7. 12.

Leonie Reygers †

Sie starb 80jährig in Dortmund, der Stadt, die ihr die Bestände, wenn nicht den Bestand ihres Kunstmuseums verdankt. Denn Leonie Reygers, die damals den Direktor vertrat, rettete unter Einsatz ihres Lebens den Kunstbesitz des alten Dortmunder Museums vor den Zerstörungen des Bombenkrieges. Nach dem Krieg betrieb die neue *Direktorin* Reygers mit dem gleichen Einsatz den Wiederaufbau des Museums am Ostwall und seinen Aufstieg in die oberen Ränge der europäischen Kunstmuseen. Energisch und mit gewinnendem Charme setzte sie ihre Sache durch; es war allemal die Sache ihres Museums und die Sache der Kunst, *für* die sie im Ruhrgebiet viele neue Freunde gewann. So sind ihr zahlreiche Neuerwerbungen und über 250 Ausstellungen zu danken. epl.

Im Zeichen Frankreichs: Edinburgh-Festival '85

Die Macht der Steinzeit

Nun wird wieder in Edinburgh morgens, nachmittags und abends musiziert, gesungen, getanzt, Theater gespielt, rezitiert, diskutiert, experimentiert. Drei Wochen dauern die Festspiele, die dieses Jahr zum 39. Mal stattfinden. Es ist wie immer ein sehr gemischtes Programm.

Auf den Schauspielbühnen ist neben der Eigenproduktion „Ane Satyre of the Thrie Estaites", einem schottischen Drama aus dem 16. Jahrhundert, und Gastspielen der Compagnie Renaud-Barrault mit „Angeleo, Tyrann von Padua" von Victor Hugo oder dem Molièreschen „Menschenfeind" in einer Inszenierung des Belgischen Nationaltheaters auch die japanische Toho Company mit ihrem in das Japan des 16. Jahrhunderts transponierten „Macbeth" zu sehen *oder die* Einstudierung des „Fräulein Julie" von Strindberg aus Kapstadt, die Aufsehen erregte, weil ein Farbiger den Jean spielt. *Die „Opéra de* Lyon" gastiert mit „L'Etoile" von Chabrier und Debussys „Pelléas et Mélisande", die Connecticut Grand Opera spielt Menottis „Konsul", Nurejew tanzt den James in den „Sylphiden", und bei den Orchesterkonzerten geben sich Symphonie- und Kammerorchester aus Ost und West ein Stelldichein. Dazu kommen wohl tausend Fringe-Gruppen und Laien, die „am Rande" mitwirken. Außerdem finden Ausstellungen, ein Film-, Radio- und Fernsehen-, ein Jazz- und ein Buchfestival statt.

Allein sechs Ausstellungen zeigen die nationalen Galerien. Drei davon *sind dem* Hauptthema des diesjährigen Festivals, der gemeinsamen schottisch-französischen Geschichte, *der „Auld Alliance"*, gewidmet; drei illustrieren die Entwicklung der Malerei und in geringerem Maße der Bildhauerei in *Frankreich*. Das *sind* „Painting and Sculpture, Prints and Drawings 1500–1900", eine Übersicht, die mit Clouet *beginnt und bei* Cézanne endet, sowie „Art in Paris 1900–1960" in der Gallery of Modern Art mit *mehr als hundert Werken*, die den immensen Einfluß der „Ecole de Paris" beleuchten. Diese Ausstellung vermittelt ein umfassendes Bild der Persönlichkeiten und Strömungen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Zugleich läßt sie erkennen, welch glückliche Hand die Galerie *seit* ihrer Gründung mit ihren Anschaffungen bewiesen hat, denn die Werke stammen alle aus eigenen Beständen. In der *Royal Scottish* Academy wird schließlich die sehr sehenswerte Kollektion „Colour since Matisse" gezeigt, die der Bedeutung der Farben in der französischen Malerei unseres Jahrhunderts nachgeht.

Im Royal Scottish Museum kann man „Scotlands French Connections" kennenlernen. *Die* Präsentation umfaßt 500 Einzelstücke aus der Sammlung des Museums. Die „Auld Alliance" wurde, wie man hier erfährt, im Jahre 1296 gegen die Engländer ins Leben gerufen. Obwohl sie offiziell im 16. Jahrhundert ihr Ende fand, leisteten die ehemaligen Verbündeten weiterhin Hilfestellung für die „unterdrückten Nordbriten". Auch die kulturellen Beziehungen brachen nicht ab.

Die anregende Schau behandelt al*so eine Zeitspanne* von fast 1000 Jahren, in der Hauptsache anhand von Photographien, Bildern und Filmen. *Dazu kommen illuminierte Manu*skripte, Universitätszepter, ein Kästchen, das Maria Stuart gehört haben soll, ein Bild des Falkland-Palastes (in der Grafschaft Fife), des ersten echten Renaissancebaus in Großbritannien, und ein Modell der „Great Michael", Stolz der Marine zur Zeit Jakobs IV. Schiff und Schloß wurden von Franzosen entworfen und in Schottland gebaut.

Aus dem 17. Jahrhundert stammen Kleidung, Bücher und Luxusgüter, zurückgebracht von Schotten, die da*mals Frankreich besucht haben; und* aus dem 18. Jahrhundert dokumentieren Briefe den intellektuellen und künstlerischen Austausch *der beiden* Völker. Neben anderen Kostbarkeiten ist ein Teeservice zu bewundern, das Napoleon aus Anlaß seiner zweiten Heirat geschenkt wurde. Die eine Hälfte steht seit 1919 im Louvre, die andere kaufte das Edinburgher Museum 1976. Eine „Union", die *gut* zum schottisch-französischen Themenbereich paßt.

Um die schottisch-amerikanischen Beziehungen geht es bei der „Carnegie Celebration". Des 150. Geburtstages des schottischen Philanthropen Andrew Carnegie, der in Amerika zu Reichtum kam, wird mit musikalischen Darbietungen und Ausstellungen gedacht. Das Carnegie Institut, Pittsburgh, hat dafür amerikanische Zeichnungen und Aquarelle vom frühen 19. Jahrhundert bis zum heutigen Tage zur Verfügung gestellt. So kann man im City Art Centre die Entwicklung *der* Wasserfarbenmalerei und der graphischen Kunst in den USA kennenlernen und aus den Bildern *einiges über die amerikanische* Geschichte erfahren. Die National Library widmet außerdem „Andrew Carnegie *(1835–1919)*" in Bild und Wort und anhand von Erinnerungsstücken noch eine Sonderschau.

Besonders bemerkenswert sind die „Symbols of Power at the Time of Stonehenge" im Nationalmuseum für Altertümer. Die Ausstellung versucht, den Besucher anzuregen, die prähistorischen *Menschen mit den* Augen des 20. Jahrhunderts zu sehen. Die Botschaft der Ausstellung mit Kunst- und Gebrauchsgegenständen aus der Zeit vor viertausend Jahren heißt: Macht und Prestige sind nicht erst eine Erscheinung der Neuzeit, sie bestimmten auch schon das Verhalten der Steinzeitmenschen. Stonehenge wird dementsprechend als ein „Symbol der Macht" und der Stärke interpretiert. Eine anregende *Ausstellung*, die zugleich zum Widerspruch herausfordert.

JULIE STEWART

Paris: Die Louvre-Archäologen müssen sich beeilen

Erdbeeren unterm Schutt

Seit Monaten ist der imposante Innenhof des Pariser Louvre von einem häßlichen, grauen Bauzaun umgeben. Bagger und Maschinen lärmen, und immer wieder steigen Wolken von trockenem Staub auf. Doch hier wird nicht gebaut, sondern Archäologen graben sich Meter um Meter in den lehmigen Boden der französischen Hauptstadt.

Es ist eine Premiere, aber auch ein Höhepunkt der Stadtarchäologie. Nie zuvor gingen die Forscher auf einem derart *großen Areal mitten in einer* Stadt ans Werk. Entsprechend vielfältig sind denn auch die Fundstücke. Wie machten sich Pariser Frauen früher chic? Stoffreste und Schmuckstücke geben Aufschluß. Wie und womit handelten die Pariser, welchen Lebensstandard hatten sie? Tausende von Münzen, Krügen und Gläsern tauchten bereits auf. Und was aß man damals in der französischen Hauptstadt? Die Archäologen haben Reste von Erdbeeren, Froschschenkeln und Austernschalen gefunden.

Am wichtigsten sind den Forschern die architektonischen Reste im Louvre-Innenhof. Seit König Philippe *Auguste kurz nach 1200 die* Stadt befestigen ließ und den Louvre als trutzige Zitadelle ausbaute, lag *hier das Zentrum von Paris.*

Vieles wird nun sichtbar: Grundmauern und Brunnen, Abwasserkanäle *und Latrinen, ja, ganze* Straßenzüge vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, als das Gelände am Louvre planiert wurde. *Faszinierend finden* Stadttopographen den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, als die Holzhäuschen der kleinen Leute mehr und mehr den *festen* Bürgerhäusern wichen. Unter Ludwig XIV. bauten dann wohlhabende Adlige in unmittelbarer Nähe des Königs ihre Palais.

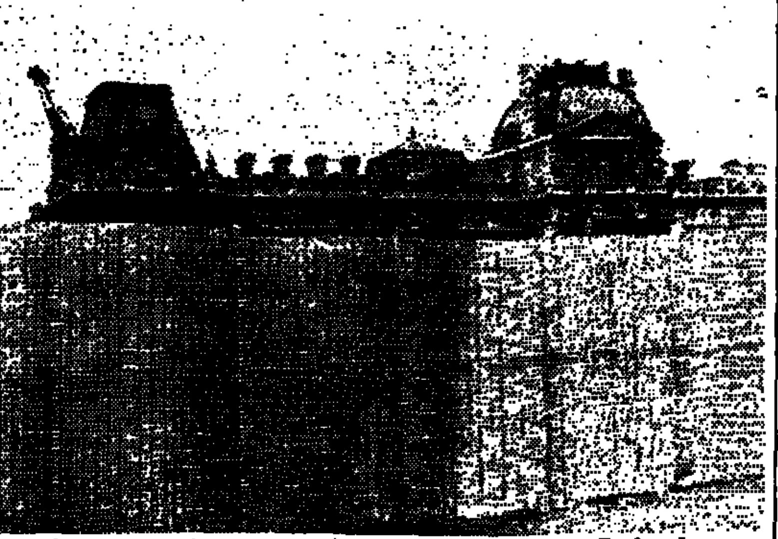
Einiges allerdings von dem, was gerade erst aufgedeckt wurde, ist bereits wieder – und diesmal endgültig – verschwunden, nicht ohne auf etwa 50 000 Fotos, unzähligen Zeichnungen und Skizzen festgehalten zu sein. Während die Archäologen immer weiter nach Westen in den Tuilerien-Garten vorstoßen, beginnen direkt am Louvre *bereits* die Arbeiten für dessen Umgestaltung. Denn dort, wo jetzt noch die Baracken von Fotografen, Steinwäschern und Restauratoren stehen, soll sich ab 1987 der zentrale Eingang des neuen „Grand Louvre" befinden. Mitten auf dem Innenhof des durch den Wegzug des Finanzministeriums vergrößerten Museums wird sich die umstrittene gläserne Pyramide des chinesisch-*amerikanischen Architekten Ieoh M.* Pei erheben.

So jedenfalls wünscht es sich Staatspräsident François Mitterrand. Da seine Amtszeit 1988 abläuft, ist das Tempo der Ausgrabungen und Umbauten auch eine politische Frage. Mitterrand will am Louvre die protestierende Opposition vor vollendete Tatsachen stellen. Die Archäologen sehen es mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Einerseits stehen ihnen auf diese Weise schlagartig beträchtliche Mittel zur Verfügung, andererseits sind sie unter enormen Zeitdruck gesetzt.

Beim schichtweisen Abtragen der Reste vieler *Jahrhunderte* bedienen sie sich der modernsten Mittel. So werden erstmals überhaupt die Infor*mationen* jeder *Scherbe und Münze* in einen Computer eingespeist, der einen schnellen Zugriff auf alle Funde *ermöglicht* und der *vielleicht sogar* Zusammenhänge zwischen einzelnen Stücken aufdecken kann.

Ein Teil der architektonischen Funde ist demnächst zu bewundern. Schon jetzt kann der Louvre-Besucher bei einem Blick aus dem 1. Stock in die „Cour carrée, das quadratische Atrium im Ostteil des riesigen Gebäudes, die noch sieben Meter hohen Reste des Donjon aus dem 13. Jahrhundert erspähen. Wo sich damals das Arsenal und die Schätze der französischen Könige befanden, wird Ende 1987 eine Dauerausstellung zur Geschichte des mittelalterlichen Louvre eingerichtet, die die Grabungsergebnisse präsentiert.

MICHAEL SIEBERT



Hinterm Zaun beginnt das Mittelalter: Großbaustelle am Pariser Louvre FOTO: MICHAEL SIEBERT

Film: Eckart Schmidts Thriller „Alpha City"

Zwei, die es wissen

Wahrscheinlich will Eckart Schmidt Kunst machen. Anders ist so ein Debakel kaum zu erklären. Bliebe er bei seinem Leisten, bliebe er der Regisseur freundlicher Fuchsberger-Shows mit gelegentlichen Ausflügen ins Harmlos-Kino („Der Fan") – er könnte es wohl zu einer gewissen Perfektion des Trivialfilms bringen. Auch das wird gebraucht. Aber die Ambitionen schießen haushoch über die schöpferischen Fähigkeiten hinaus. Und das endet dann kläglich.

„Alpha City", Abend der Erstaufführung. Ein Blick in den Zuschauerraum bestätigt auf Anhieb: Eckart Schmidt hat recht. Er hat recht, denn er sagt: „Das junge Publikum ist sensibler und aufnahmebereiter, intelligenter und offener, als viele denken. Es weiß genau, was es sehen will und was nicht." Es sind genau zwei Zuschauer im Raum. Der andere geht nach dreißig Minuten. Ich harre aus und muß doch bestätigen: Dreißig Minuten sind genug, mehr als genug. Den Modell-Körper der Protagonistin kennt man schon nach den ersten Einstellungen. Die brutalen Schlägereien wiederholen sich schnell; die Schießereien sind keine willkommene Steigerung. Und der dumpf und unablässig brodelnde Soundtrack tröstet nicht hinweg über die Nichtigkeit der Dialoge.

Großstadt bei Nacht, Diskotheken, Spielhöllen, Parkplätze, Tiefgaragen. Zwei Männer, eine Frau. Sie schleppt *flinke Freier in düstere* Kaschemmen, liefert sie den Räubern aus und kassiert dafür. Einer ihrer Disco-Bekannten, ein Bar-Pianist, will länger als eine Stunde mit ihr zusammenbleiben; er liebe sie, behauptet er. Sie aber will unabhängig sein. Er setzt ihr nach und schlägt zusammen, was seinen Weg kreuzt. Ein anderer Mann, ein Ober-Killer, verliebt sich ebenfalls in das Mädchen. Er ist damit beschäftigt, die Welt durch ausgiebige Massaker von schmutzigem Gezücht zu reinigen. Die Liebe zu dem Mädchen lenkt ihn von dieser Tätigkeit ab. Am Ende sieht er nur noch in dem Bar-Pianisten seinen Gegner. Showdown. Man bringt sich gegenseitig um.

Was kürzlich Amos Poe mit „Alphabet City" (seltsame Namensähnlichkeit) versucht hat, was John Ladis mit „Kopfüber in die Nacht" recht gut gelungen ist, strebte wohl auch Schmidt an: die Schilderung einer teils kriminellen Subkultur, die halb berauscht und halb verkatert in der nächtlichen Stadt vegetiert. Aber er ist weder Milieuschilderer und Psychologe (wie Poe) noch radikaler Stilist (wie Ladis). Er führt seine Schauspieler nicht; da wird hilflos improvisiert. Nur Al Corley (als Killer) zeigt eine gewisse Professionalität. Und er erzählt keine Geschichte. Schlagen, Schießen, Autofahren – das reicht nicht, um Spannung aufzubauen. Wie *schon* in seinem Gewalt-Opus „Loft" scheitert Schmidt an seinem Ehrgeiz. Jeder Meter ist Makulatur.

DIETMAR BITTRICH

28. Collegium Musicum auf Schloß Pommersfelden

Nachwuchs beim Grafen

Zum 28. Male lud Karl Graf von Schönborn junge Nachwuchsmusiker zu seinem Collegium Musicum nach Schloß Pommersfelden ein. Es sind meist Musikstudenten aus dem In- und Ausland, aus dem Ostblock ebenso wie von Übersee. Sie treffen sich zu vier intensiven Probewochen mit sieben Kammer- und acht Orche*sterkonzerten im fränkischen* Barockschloß. Dabeizusein ist für sie eine große Auszeichnung: Es bedarf entweder des Vorschlags eines *Hoch*schullehrers, oder man muß durch Mitwirkende vergangener Collegia empfohlen worden sein.

Für viele Teilnehmer sind die vier Pommersfelder Wochen die ersten Erfahrungen im Orchesterspiel. Darüber hinaus müssen sie sich auf die *Vorstellungen* von vier *Dirigenten* einstellen. Die Probenarbeit ist hart, das Repertoire anspruchsvoll: pro Orchesterkonzert ein Werk der modernen Klassik, ein Solokonzert und eine klassische oder romantische Sinfonie. Die Programmpunkte der diesjährigen Kammerkonzerte reichten von Bachs Musikalischem Opfer bis zu einer Uraufführung.

Die Solisten sind in der Regel Teilnehmer früherer Veranstaltungsserien. So auch Gábor Eckhardt, inzwischen Klavierdozent in Budapest; er hatte die Ruhe, in Liszts zweitem Klavierkonzert die verträumten Stellen schwelgerisch auszukosten, aber auch die Brillanz, virtuose Durchgänge selbstverständlich werden zu lassen.

Man hatte seine wahre Freude daran, wie engagiert das junge Orchester bei der Sache war. Doch es muß ja auch einfach Spaß machen, *im festlichen* Rahmen barocker Säle zu konzertieren.

Mit Hans Suter wurde ein Dirigent gewonnen, der nicht nur die Ausstrahlungskraft hat, sein Ensemble mitreißen zu können, sondern auch eine Auffassung vertritt, die lebendig und werkgerecht zugleich ist. Seine Musiker lasen ihm jeden Wunsch förmlich vom Taktstock ab. Darüber hinaus waren sie so weit vorbereitet, aufmerksam aufeinander zu hören, in allen Stimmgruppen ausgewogen zu musizieren und selbst bei komplizierten Stellen im Klangbild schlank und elegant zu bleiben. Die strengen Auswahlkriterien tragen ihre Früchte.

JÖRG RIEDLBAUER

Das österreichische Parlament berät heute über ein neues Weingesetz – Die WELT hat die Winzer vor Ort befragt

Importeure wenden sich an Wiener Regierung

ULRICH REITZ, Bonn

Mit Forderungen wahrscheinlich in Millionenhöhe werden sich die deutschen Weinimporteure an die österreichische Regierung wenden. Weil die österreichischen Händler sich nach Angaben des Präsidenten der Bundesvereinigung Wein- und Spirituosenimport, Wolfgang Metzen, „mit Händen und Füßen" dagegen wehren, den österreichischen Wein von ihren deutschen Kollegen zurückzukaufen, soll jetzt Wien in die Pflicht genommen werden.

Um ihren Forderungen Nachdruck zu geben, haben sich die deutschen Importeure jetzt zu einem „Arbeitskreis deutsch-österreichischer Weinimporteure" zusammengeschlossen, der in Kontakt mit dem österreichischen Landwirtschaftsministerium getreten ist.

Für die rund 120 deutschen Importeure begründete die Bundesvereinigung die Forderung nach Staatshaftung damit, daß „mindestens ein Teil der Verantwortung" für den Weinskandal und seine Folgen in Österreich liegt. Schließlich müßten die Behörden bestätigen, so Metzen, „daß der Wein gemäß Landesrecht hergestellt worden und in der Europäischen Gemeinschaft verkehrsfähig ist". Allerdings verschließt die Bundesvereinigung nicht die Augen vor den Schludrigkeiten in der Bundesrepublik. So habe beispielsweise Rheinland-Pfalz über Jahre hinweg die Verordnung 1153/77 der EG, die Mengen-Vergleichskontrollen beim Wein vorsieht, nicht angewendet.

Der finanzielle Verlust aus dem Weinskandal werde noch ermittelt. Die Bundesvereinigung geht jedoch davon aus, daß er „mindestens 20 Millionen Mark" beträgt. In ähnlicher Höhe dürften sich die Forderungen an Wien bewegen.

Bei den Importeuren sammelte sich nämlich seit Bekanntwerden des Skandals ein See unverkäuflichen österreichischen Weins an. Der Einzelhandel gibt, so Metzen, nicht nur den glykolversetzten Rebensaft zurück, sondern auch „beträchtliche Mengen" unbedenklichen Weins. „Eine Folge der allgemeinen Aversion des Verbrauchers gegen österreichischen Wein", weiß Metzen.

Etliche österreichische Händler kaufen nun offenbar den Wein, der sich bei den deutschen Importeuren gesammelt hat, nicht mehr zurück, weil sie, ebenfalls als Folge des Skandals, Konkurs anmelden mußten. Andere wiederum berufen sich auf die Verträge, die den Rückkauf unbedenklichen Weins nicht vorsehen. Bei den Gesprächen mit der österreichischen Regierung, „sind wir auf Interesse gestoßen, die Sache zu bereinigen", so ein Jurist, der deutsche Händler vertritt. Die Leiterin der Präsidialsektion im Wiener Landwirtschaftsministerium, Gertrud Worell, erklärte dagegen der WELT: „Es wird keine Haftung erfolgen".

Morgenröte über dem Sumpf der Panscher

In der burgenländischen Landeshauptstadt Eisenstadt beginnt heute das „Fest der 1000 Weine". Im Kernland des österreichischen Weinbaus ist man sicher, daß die Veranstaltung zu einer Demonstration ehrlicher Winzerarbeit wird und den Beweis erbringt, daß das Vertrauen der Konsumenten wiederhergestellt ist. Mit steigender Nachfrage nach burgenländischem Wein wird gerechnet.

Von WALTER H. RUEB

Auf dem Schreibtisch des Bürgermeisters von Rust stehen Weinflaschen. „Glykol-Weine", sagt Heribert Artinger, das Oberhaupt der burgenländischen Freistadt achselzuckend. „Empörte deutsche Feriengäste haben sie hierhergebracht. Viele Deutsche möchten wissen, ob sie Ruster Weine überhaupt noch trinken können."

Im Rathaus der 1700-Seelen-Stadt herrscht indessen keine Katastrophenstimmung. „Wir haben den Schock überwunden", stellt der 46jährige Bürgermeister, Diplomingenieur und Weinbauer Artinger kühl fest. „Wut und Empörung über den von wenigen professionellen Weinfälschern verursachten Schaden sind nüchterner Betrachtung gewichen."

Im Augenblick stehen die Zeichen für Österreichs bekannteste und traditionsreichste Weinstadt nicht schlecht: Bei der „Goldenen Weinwoche" im August wurden Rekordumsätze erzielt, der Andrang war riesig, die Weinseligkeit ungetrübt und die Haltung Wiens läßt die Ruster hoffen, daß ihr altes Ziel eines Namensschutzes endlich Wirklichkeit wird.

„Der Name Rust darf nämlich in Übereinstimmung mit dem österreichischen Weingesetz im Umkreis von 60 Kilometern auch für Weine verwendet werden, die weder aus den hiesigen Weingärten stammen, noch der Qualität eines Ruster Weines entsprechen", klagt Artinger. „Die einheimischen Winzer erzeugen jährlich zwei Millionen Liter Wein, aber 100 Millionen Liter werden als Ruster Weine bezeichnet. Das geltende Gesetz hat ermöglicht, daß der Name des Ruster Weines in den Schmutz gezogen wurde, obwohl kein einziger einheimischer Winzer in den Skandal verwickelt ist."

Den Beweis dafür legt der Kommunalpolitiker auf den Tisch: Ein pfundschweres, rotgebundenes Buch mit einer Liste der 94 Weinbaubetriebe der Stadt sowie eidesstattlichen Erklärungen aller Winzer, daß in den aus Rust stammenden und selbstgekelterten Weinen Diethylenglykol nicht enthalten ist und auch keine mit Diethylenglykol versetzten Weine hinzugekauft wurden.

Einige Ruster Winzer kritisieren die Haltung der deutschen Konkurrenz: „Denen ist der Weinskandal in Österreich hochwillkommen." Eine größere Zahl von Winzern jedoch richtet ihren Unmut gegen die Weinbauern jenseits des Sees. „Drüben im Seewinkel waren die Bauern jahrhundertelang arm. Unter ungarischer Herrschaft bauten sie Korn, dann Gemüse an. Für den Weinanbau waren die Böden östlich des Sees von jeher ungünstig", erzählt ein Winzer in Rusts Nachbarstadt St. Margarethen. „In den letzten Jahren aber bauten sie mit großem Erfolg Wein an. Jetzt sitzen mehrere Weinbauern und -händler vom Seewinkel im Gefängnis. Sie haben das üble Spiel mit dem Glykol mitgemacht."

Im Burgenländischen Winzerverband sind 5000 Weinbauern mit insgesamt 23 000 Hektar Anbaufläche zusammengeschlossen. „Auch der Winzerverband hat seinen Mitgliedern eidesstattliche Erklärungen abverlangt", sagt Verbandsfunktionär Christian Bergmann in St. Margarethen. „In vielen Dörfern und Städten finden Tage der offenen Kellertür statt, bei der die Winzer guten Gewissens Gratiswein ausschenken."

Im Burgenland hängen nirgends schwarze Fahnen. Das Leben pulsiert, die Hotelbetten in Rust sind wie alljährlich im Sommer belegt, die Strände am Neusiedler See überfüllt. „Wenn die Touristen ausblieben, wäre die Katastrophe komplett", stellt Magistratsdirektor Udo-Dieter Roth von Rust fest. „Schließlich füllen die Abgaben von Weinbauern und Hoteliers überall die Stadtkassen."

Da und dort weichen sogar schon die dunklen Schatten der Krise. „Viele kleine, ehrliche Winzer erleben einen unerwarteten Verkaufsboom ihres Weins – weil der Weinhandel total darniederliegt", erklärt ein Kenner der Szene in der Landeshauptstadt Eisenstadt. „Bei einigen Winzern klettern die Umsätze auf das Doppelte bisheriger Höhen. Der Grund: die Konsumenten haben wieder Vertrauen gefaßt, die Aufklärung durch die Medien hat gewirkt."

Bestätigt wird diese Einschätzung vom Verwalter von Weingut und Kellerei des Fürsten Paul Esterhazy in Eisenstadt. „Bei uns hat der Skandal zu starker Nachfrage nach sämtlichen Weinsorten geführt", teilt Günther Sehorz mit. „Früher waren unsere Weine manchen zu teuer, jetzt aber sind die Großhändler ausgeschaltet, die die Preise drückten."

Zum Aufschwung bei dem Esterhazyschen Gut, trug eine Mitteilung der Eisenstädter Staatsanwaltschaft bei. Die Kriminalisten fanden heraus, daß das Esterhazy-Gut sich an der Weinpanscherei nicht beteiligt hatte, sondern Opfer einer Händler-Manipulation geworden war.

Die Winzergenossenschaft St. Martinus in Donnerskirchen hat in den letzten sechs Jahren ein lebhaftes Auf und Ab erlebt: 1979 wurde eine ihrer Trockenbeeren-Auslesen zum weltbesten Wein des Jahres gekürt, 1983 ließ eine Rekordernte die Preise in den Keller purzeln und heute, ein paar Wochen nach Entdeckung des größten Weinskandals aller Zeiten, steigen Nachfrage und Preise. „In den letzten Tagen hatten wir Rekord-Nachfragen", verrät Genossenschafts-Obmann Stefan Leeb. „In einer einzigen Woche haben wir mehr Wein verkauft als in den drei vorangegangenen Monaten zusammen ... Die ehrlichen Weinbauern werden überleben. Ihre Weine waren stets sauber, doch oft nicht konkurrenzfähig. Die Morgenröte über dem Sumpf der Panscher ist aufgegangen."

London läßt Triebwerke überprüfen

AP, London

In Großbritannien werden Düsentriebwerke des Typs Pratt und Whitney JT8D-15 einer gründlichen Überprüfung unterzogen. Die Anweisung dazu erteilte das britische Amt für Zivilluftfahrt, nachdem in einigen bereits untersuchten Triebwerken Risse entdeckt worden waren. Es wird vermutet, daß ein ähnlicher Riß vergangene Woche das Unglück in Manchaster verursacht haben könnte, bei dem 54 Menschen ums Leben kamen. Alle vom Hersteller abgeänderten Triebwerke dieses Typs, die mehr als 12 000 Flugstunden im Einsatz sind, sollen mit Röntgenstrahlen untersucht werden. Nach Mitteilung des Amtes, sind in sechs Druckkammern von Boing-737-Maschinen, die seit dem Unglück untersucht wurden, „ausgedehnte Risse" festgestellt worden. Allerdings hält der Triebwerk-Hersteller diese für „unbedenklich".

Strafe für Unmoral

dpa, München

Fast die Hälfte der Bundesbürger hat Angst, an der tödlichen Immunschwäche Aids zu erkranken. Dies ergab eine in München veröffentlichte Blitzumfrage des Bielefelder Emnid-Instituts. Danach bejahten 40 Prozent aller 500 Befragten die entsprechende Frage, in der Altersgruppe der 14- bis 44jährigen sogar 49 Prozent. 74 Prozent der Befragten befürworteten eine gesetzliche Meldepflicht für Aids-Kranke. 40 Prozent hielten Aids für „die Strafe für eine zu große moralische Freizügigkeit". Zwölf Prozent haben nach eigenen Angaben ihr Leben umgestellt, um einer Ansteckung vorzubeugen. 47 Prozent der Befragten äußerten die Überzeugung, daß bald ein Mittel gegen die Seuche gefunden werde.

Wasser sauberer

dpa, Gießen

Die Wasserqualität der deutschen Flüsse hat sich nach Darstellung der Deutschen Gesellschaft für Agrar- und Umweltpolitik in den vergangenen zehn Jahren „um zwei Güteklassen verbessert". Der Präsident der Gesellschaft, Richard Bayha, sagte in Gießen, das Wasser des Rheins enthalte heute „so viel Sauerstoff wie vor 30 Jahren". Das sei ein Beweis für die „weltweit größten Anstrengungen zur Schaffung einer sauberen Umwelt". Auch die Abwasserbelastung mit Metallen habe um 50 bis 70 Prozent abgenommen.

Fahrlässige Tötung

dpa, Nürnberg

Ein Nürnberger Schöffengericht hat den 50 Jahre alten Polen und den 23jährigen Türken, die in der Nacht des 12. Oktober 1984 die schwere Massenkarambolage an der Autobahnausfahrt Nürnberg-Ost verursachten, wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu sieben beziehungsweise vier Monaten Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt. Bei dem Unglück waren sechs Menschen getötet und zwei verletzt worden.

Pflastersteine gestohlen

AP, Borchen

Rund 80 Tonnen Natursteinpflaster haben unbekannte Täter aus einem stillgelegten Steinbruch in Borchen im Kreis Paderborn gestohlen. Wie die Gemeindeverwaltung mitteilte, handelt es sich bei dem Diebesgut um ausgemusterte Pflastersteine aus Blaubasalt. Erste Ermittlungen haben ergeben, daß die Diebe die tonnenschwere Fracht mit mindestens vier Lastzügen abfuhren.

Tod in der Badewanne

dpa, Los Angeles

Zwei Mädchen im Alter von sechs und sieben Jahren sind in Los Angeles in der Badewanne durch den ins Wasser gefallenen Haarfön ihrer Mutter von einem elektrischen Schlag getroffen worden. Die beiden Kinder starben kurz hintereinander auf dem Weg ins Krankenhaus.

Akkord im All

AFP, Houston

Die Besatzung der Raumfähre Discovery hat erstmals in der Geschichte der Shuttle-Flüge gleich zwei Satelliten an einem Tag ausgesetzt. Nur wenige Stunden nach dem mehrfach verschobenen Start und einen Tag früher als ursprünglich vorgesehen, entließen die Astronauten den australischen Fernmelde-Satellit AUSSAT-1 ins All. Die Vorverlegung war nötig, weil das Schutzschild des künstlichen Himmelkörpers durch den Ladekran des Shuttles beschädigt worden war. Drei Erdumkreisungen danach wurde auch der amerikanische Kommunikations-Satellit SC-1 im Weltraum ausgesetzt. Und heute soll Leasat/Syncom IV-4, ein Satellit der amerikanischen Marine, auf seine Umlaufbahn gebracht werden.

Rauschgift war für Holland bestimmt

DIETER F. HERTEL, Hamburg

Nur einem Zufall verdankt die Polizei, daß ihr im Hamburger Hafen der zweitgrößte Rauschgift-Fund der Geschichte gelang. 2400 Kilogramm für die Niederlande bestimmtes Marihuana wurden beschlagnahmt. Diese Menge liegt nur knapp unter dem bisherigen Rekord: 2500 Kilogramm Marihuana konnten im März 1984 in Mainz sichergestellt werden.

Der „Stoff, aus dem die Träume sind", sollte gar nicht nach Hamburg kommen. Das Rauschgift befand sich an Bord des nigerianischen Containerfrachters „River Oli". Das Schiff kam aus Westafrika und war für den Löschhafen Antwerpen bestimmt. Doch änderte der Kapitän seinen Kurs. Ein Maschinenschaden sollte in Hamburg behoben werden.

Die niederländische Polizei, die von dem Rauschgift-Transport erfahren hatte, alarmierte nun statt der belgischen Polizei das Bundeskriminalamt. So wurde die „River Oli" in Hamburg bereits erwartet.

Fünf Tage lang beobachteten Fahnder von Polizei und Zoll das Schiff. Dann schlugen sie zu. Sie beschlagnahmten vier Container, deren Inhalt als Aluminiumschrott aus Nigeria deklariert war. Sie enthielten tatsächlich Aluminiumschrott – aber auch elf verschweißte Stahlbehälter. In diesen steckte das Marihuana bester Qualität. Der Stoff soll im Prozeß gegen die Hintermänner als Beweismittel dienen. Danach wird er wahrscheinlich verbrannt.

In den Niederlanden wurden bereits drei Männer verhaftet. Ob auch die Absender der Container in der nigerianischen Hauptstadt Lagos dingfest gemacht werden konnten, stand gestern noch nicht fest: Die Nachrichtenverbindungen nach Nigeria sind seit dem jüngsten Putsch in diesem bevölkerungsreichsten Staat Westafrikas unzuverlässig. Hamburger Rauschgift-Fachleute schätzen den Marktwert des beschlagnahmten Marihuanas auf rund 25 Millionen Mark.

Zuchthaus für Entführer Axel Sven Springers

hst, Chur

Das Kantonsgericht Graubünden in Chur hat den 22jährigen Thomas Hägin wegen der Entführung des Verleger-Enkels Axel Sven Springer zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Hägin, der sich bislang gegen eine Kaution von 50 000 Franken auf freiem Fuß befindet, muß für die Kosten des Verfahrens (27 559,30 Franken) aufkommen. Entsprechend einer Forderung des Nebenklägers Axel Sven Springer hat er überdies 20 000 Franken an das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen zu zahlen.

Das Gericht erkannte gegen den in Küsnacht lebenden Sohn einer Schweizerin und eines Saarbrücker Warenhausbesitzers, der in Zürich Volkswirtschaft studiert, auf schwere Geiselnahme. Denn Ziel der Entführung sei es gewesen, über die bloße Freiheitsberaubung hinaus, durch Erpressung der Familie Springer an ein beträchtliches Lösegeld zu gelangen. Erschwerend komme hinzu, daß Hägin, gegen dessen Mittäter demnächst in München verhandelt wird, die Chance zu einem Rücktritt vom Entführungsplan nicht genutzt habe. Bei einem ersten Anlauf zur Geiselnahme, fünfeinhalb Wochen zuvor, hatte Hägin nämlich abbrechen müssen, weil er unterwegs in eine Radarfalle geraten war.

Das Kantonsgericht ging davon aus, daß der in München einsitzende Robert Tilitzki die Hauptverantwortung zu tragen habe. Dennoch sei die Mitschuld Hägins beträchtlich. So habe er den Gebrauch von Waffen gebilligt, ja sogar selber mit einer Pistole den Entführten bedroht. Von ihm stamme die Formulierung, die Axel Sven Springer auf Tonband zu sprechen hatte: „Opa, laß mich nicht sterben!" In einer anderen, von Hägin an den Generalbevollmächtigten des Verlegers, Bernhard Servatius, übermittelten Botschaft hieß es: „Fliegen Sie heute 12 Uhr mit 15 Millionen DM nach München, sonst wird morgen auf 20 Millionen erhöht. Heute bekomme ich die erste Heroinspritze."

Auch heute noch anzutreffen – der Nadelkünstler im Schneidersitz

FOTO: SÜDDEUTSCHER VERLAG

Sie gehen immer auf Tuchfühlung

600 Maßschneider versammelten sich in Wien / Gute Prognosen für das alte Gewerbe

KURT POLLAK, Wien

Wieder einmal „tanzte" ein Kongreß hinter verschlossenen Türen. Diesmal trafen aber nicht Meister der Diplomatie ihre weitreichenden Entscheidungen, sondern die Meister der Nadel. Während des „21. Weltkongresses des Maßschneidergewerbes" legten in den vergangenen vier Tagen 600 Repräsentanten aus 17 Ländern in Wien die Trends in der Damen- und Herrenmode für die kommenden zwei Jahre fest.

Trotz weltweiter Perfektionierung der Konfektionsbranche gehören die Maßschneider keineswegs zu den Hungerleidern. In der Wiener Schneiderinnung weiß man Bescheid: „Der Trend zur Maßkleidung ist unübersehbar steigend; vor allem die aus ihren T-Shirts und Jeans herausgewachsene Generation der nun 25- bis 40jährigen zählt derzeit zur Maßkundschaft, nachdem sie erkannt hat, daß individuelle und korrekte Kleidung maßgebend ist für den Aufstieg auf der Erfolgsleiter."

Auch eine Umfrage bei den Kongreßteilnehmern aus aller Welt bestätigt, daß allein aus Imagegründen der „Kundennachschub" für die Maßschneiderei steigende Tendenz aufweist. Unter den Delegierten befinden sich auch jene „Maestros der Nähnadel", die ansonsten die Prominenz in Samt und Seide kleiden.

Ein Anzug nach Maß schon für 700 Mark

In erster Linie jedoch lebt das Gewerbe von den „Mußkunden", deren Körperbau einem Kauf „von der Stange" entgegensteht. Diese etwas aus der Façon geratenen Zeitgenossen, mit mehr als einem Ansatz von Bauch, ausladenden Hüften, Hängeschultern und Hohlkreuzen, haben zu ihrem Schneider ein Vertrauensverhältnis wie zu einem Arzt, der schließlich genau wie dieser ihre „Problemzonen" kennt und diese zu „behandeln", das heißt zu korrigieren und kaschieren weiß.

Bei Stoffpreisen zwischen 100 bis 300 Mark pro Meter muß der Herr heutzutage für einen Anzug etwa 700 bis 1400 Mark hinlegen, etwa dieselbe Summe für einen Mantel und 1000 bis 2000 Mark für einen Frack mit Weste nach Maß. Zwei bis vier Anproben sind üblich. 40 bis 70 Stunden sitzt ein Maßschneider an einem Anzug. Das Kostüm für die Dame ist schon ab 600 Mark zu haben. Es ist Ehrensache für ihn, das „Schneidegeheimnis" zu wahren. Darüber wacht schon der heilige Homobonus, der weithin unbekannte Schutzzpatron der Gewandmacher, wie die Schneider im Mittelalter hießen.

Übrigens war es auch ein österreichischer Schneidermeister, der im Jahre 1840 die Welt der Nadel revolutionierte: Joseph Madersperger (1768 bis 1850) erfand die Nähmaschine mit Ober- und Unterfaden, die nicht nur den Maßschneidern das Leben erleichtern sollte, sondern gleichzeitig den Umbruch in dieser Branche einleitete. Noch heute erhalten solche Schneider, die sich um die Mode Verdienste erwarben, die „Madersperger-Medaille" als höchste Auszeichnung ihrer Zunft.

Trotz Nähmaschine gibt es aber noch heute alte Schneidermeister, die nicht darauf verzichten wollen, nach uralter Gewohnheit ihre Werke aus Stoff und Seide im „Schneidersitz" anzufertigen. Sie sitzen dabei mit übereinandergeschlagenen Beinen auf der „Schneidertafel", um die „Tuchfühlung" zu ihren Materialien nicht zu verlieren.

Beim 21. Maßschneiderkongreß in Wien gaben sich prominente Schneidermeister ein Stelldichein. Schließlich galt es, das 75jährige Bestehen ihrer Vereinigung zu feiern, die im Jahre 1919 in Brüssel gegründet wurde und der rund 300 000 Mitglieder in 28 Nationen angehören.

Der Präsident dieser Schneiderunion ist der Deutsche Jakob Kraus. Mit ihm kamen die deutschen „Schneiderpäpste" Scheible, Thaler und Rossberg nach Wien. Aus Paris hatte sich Maestro Christiani angesagt, der Frankreichs Politiker und Künstler anzieht. Österreichs Modezar Fred Adlmüller, berühmt für seine großen Abendroben, war vertreten und „Peppino" Teuschler aus dem Burgenland, der Sportstars wie Bekkenbauer, Klammer, Nastase ebenso zu seiner Stammkundschaft zählt wie den Opernstar Pavarotti, Wiens Bürgermeister Zilk, Herzverpflanzer Barnard und Rudi Carell.

Rund um den Bauch wird es bequem

„Peppino" ließ die WELT ein wenig in die Zukunft der Herrenmode blicken: runde Schulterpartien, Betonung der maskulinen Brust. Bei Herrenjacketts rutscht die Taille um zwei Zentimeter tiefer, die Jacken werden um zwei Zentimeter kürzer, die Hosenbreite mit und ohne Umschläge einheitlich auf 24 Zentimeter festgelegt. Und rund um den Bauch wird's bequem. Die Stoffe werden immer wertvoller und teurer: Kaschmir in breiten Chicago-Streifen dominiert. Und die japanischen Maßschneider wollen den europäischen Markt mit Blumenmustern erobern. Ganze Blumenwiesen als Innenfutter in den Herrenjacketts sollen wahrscheinlich – die Bienen anlocken ...

Und wie gedenken die Modediktatoren die holde Weiblichkeit anzuziehen? Sehr feminine karierte Blusen mit Schleifen im Türkenmuster, Leder mit Wollstoffen kombiniert für sportliche und elegante Anlässe, salopp geschnittene Bundfaltenhosen im Reiterstil (ob man nun ein Pferd besitzt oder nicht), gemusterte Samtwesten, bequeme Tweed- und Schottenröcke, Knickerbockers, Capes aller Art und vor allem Look im Stil der dreißiger Jahre aus pastelligen lichten flauschigen Stoffen geschneidert und – den guten alten Dufflecoat. Mehr kann ein Modespion beim besten Willen nicht bieten ...

Hydrazin – ein „zentrales Krampfgift"

DIETER THIERBACH, Bonn

Zwischen der Feststellung des Korrosionsschutzmittels Hydrazin im Trinkwasser einer Kindertagesstätte in Wiesbaden-Klarenthal und veränderten Leberwerten bei vier Kindern, die diese Tagesstätte besuchen, muß kein ursächlicher Zusammenhang bestehen. Darauf hat ein Sprecher des Magistrats der hessischen Landeshauptstadt gestern hingewiesen. Erst eine genauere Untersuchung der Kinder könne Aufschluß darüber bringen, ob für die veränderten Leberwerte nicht auch andere Ursachen, z.B. eine gerade überstandene Gelbsucht, in Frage kämen.

Der Verdacht möglicher Vergiftungen mit der Chemikalie war nach Ferienende in der vergangenen Woche aufgekommen, nachdem das Hydrazin mit hoher Wahrscheinlichkeit durch defekte Wärmeaustauscher in das Trinkwasser gelangte. Hydrazin ist mittlerweile auch im Warmwasser einer benachbarten Grundschule, sowie in vier Wohnhäusern und einer Sporthalle in Konzentrationen von 1,8 bis 10,7 Milligramm pro Liter ermittelt worden. Erste Konsequenz: Die Städtischen Werke geben ab sofort ihrem Fernwärmesystem kein Hydrazin mehr bei.

Hessens Sozialminister Armin Clauss folgerte, daß eine Verunreinigung des Trinkwassersystems durch Hydrazin überall dort zu befürchten sei, wo die Erwärmung von Trinkwasser über Durchlauferhitzer geschieht, die von Fernheizwerken mit Heizwasser versorgt werden.

Bei der Stickstoff-Wasserstoffverbindung Hydrazin (N_2H_4) handelt es sich um eine farblose, giftige, an feuchter Luft stark rauchende Flüssigkeit von ammoniakähnlichem Geruch. Toxikologische Fachbücher ordnen sie in die Kategorie der „zentralen Krampfgifte" ein, die Leberschädigungen, bei Einatmung auch zu Lungenschäden führen kann. Sie wirkt toxisch auf Augen, Haut und Schleimhäute. Im Experiment konnten degenerative Nervenschädigungen erzeugt werden.

Auf der Haut wirkt Hydrazin dadurch schädigend, daß es in höheren Konzentrationen keratinlösend (Keratin= Gerüsteiweiß; Hauptbestandteil in Fingernägeln) wirkt. 1980 wurde Hydrazin in die Liste der potentiellen Carcinogene einbezogen. Im Tierversuch wirkt die Substanz eindeutig krebserregend.

Konzentrierte wässrige Lösungen sind sehr aggressiv und greifen bei mehrjähriger Einwirkung sogar Glas an. Hydrazin soll im Kühlwasser von Heizungsanlagen den im Wasser gelösten Sauerstoff binden und damit die Korrosion von Metallteilen verhindern. 1981 gingen nach Angaben der chemischen Industrie 40 Prozent der Hydrazin-Weltproduktion in die Herstellung von Pflanzenschutzmitteln, 33 Prozent in die von Schaumstofftreibmitteln und 15 Prozent in die von Brauchwasser-Korrosionsschutzmitteln.

Wässrige Lösungen mit einem Gehalt von über 40 Prozent Hydrazin können sich bei Temperaturen von über 50° C in Gegenwart von Luftsauerstoff selbst entzünden. Die Verbindung ist ein wichtiger Treibstoff in Raketenmotoren, besonderes in kurzzeitig arbeitenden Steuerraketen in der Raumfahrt. Hydrazin wird dabei mit Spezialkatalysatoren im Tausendstel einer Sekunde zur Zerfallsreaktion gebracht.

WETTER: Hochdruckwetter

Wetterlage: Im Bereich einer Zone hohen Luftdrucks bestimmt trockene Warmluft das Wetter im größten Teil Deutschlands. Nur der äußerste Norden wird von Wolkenfeldern eines Islandtiefs gestreift.



Vorhersage für Donnerstag:

In Schleswig-Holstein sowie im norddeutschen Küstengebiet starke, nur gelegentlich auflockernde Bewölkung, aber kaum Regen. Im übrigen Deutschland nach Auflösung von Frühnebel allgemein sonnig oder nur leicht bewölkt und trocken. Erwärmung nachmittags auf 23 bis 27 Grad.

Weitere Aussichten:

Im Norden und in der Mitte Deutschlands wolkiger, aber weiterhin kaum Regen. Wenig Temperaturänderung.

Temperaturen am Mittwoch, 13 Uhr:

Ort	Temp.	Ort	Temp.
Berlin	18°	Kairo	31°
Bonn	19°	Kopenh.	18°
Dresden	17°	Las Palmas	25°
Essen	18°	London	19°
Frankfurt	19°	Madrid	24°
Hamburg	19°	Mailand	23°
List/Sylt	17°	Mallorca	26°
München	16°	Moskau	20°
Stuttgart	17°	Nizza	24°
Algier	25°	Oslo	17°
Amsterdam	20°	Paris	20°
Athen	28°	Prag	15°
Barcelona	25°	Rom	23°
Brüssel	21°	Stockholm	17°
Budapest	20°	Tel Aviv	29°
Bukarest	26°	Tunis	26°
Helsinki	19°	Wien	15°
Istanbul	26°	Zürich	16°

Sonnenaufgang* am Freitag: 6.31 Uhr, Untergang: 20.13 Uhr; **Mondaufgang:** 20.44 Uhr, Untergang: 6.04 Uhr

*in MEZ, zentraler Ort Kassel

ZU GUTER LETZT

„Das Mitbringen von Fotoapparaten, Filmkameras, Tonbandgeräten sowie von Waffen und sonstigen Gegenständen, die die Sicherheit im Gerichtssaal gefährden könnten, durch Zuhörer oder Pressevertreter in den Sitzungssaal ist nicht gestattet." Aus einem Merkblatt des Landgerichts Bonn für den Flick-Prozeß